



## **Zwischenbericht**

**der wissenschaftlichen Begleitung**

des Schulversuches

**Erprobung neu strukturierter Ausbildungsformen im Rahmen  
des Ausbildungskonsenses 2007 – 2010**

**(EARA)**

Oktober 2010

Dieser Zwischenbericht erfolgt im Auftrag des Hamburger Instituts für Berufliche Bildung durch das Institut für Berufs- und Wirtschaftspädagogik (IBW) der Universität Hamburg.

Zur wissenschaftlichen Begleitung gehören: Tade Tramm, Thomas Vollmer, Jens Siemon, Karin Wirth, Jörg Milevczik, Harald Boden, Anne-Kathrin Rauh, Stefan Schulz, Julia Gillen, Nadja Cirulies, Sabine Schnick, Jördis Weinand, Tim Engelke, Frank Krille

Hauptverantwortlich für die Berichtslegung waren Dr. Julia Gillen und Dr. Nadja Cirulies.

Größere Abschnitte wurden erstellt durch Jun.-Prof. Dr. Karin Wirth, Sabine Schnick, Jörg Milevczik, Anne-Kathrin Rauh, Stefan Schulz, Frank Krille und Regina Schalow.

Korrekturen und Ergänzungen erfolgten durch Prof. Dr. Tade Tramm und Prof. Dr. Thomas Vollmer. Für Überarbeitungen, das Zusammenstellen des Anhangs und Formatierungen danken wir Sabine Schnick, Tim Engelke und Jördis Weinand.

Ansprechpartner für den Schulversuch:

Dr. Julia Gillen und Dr. Nadja Cirulies

Institut für Berufs- und Wirtschaftspädagogik

Sedanstraße 19

20146 Hamburg

# Inhaltsverzeichnis

<b>Kurzfassung</b> .....	<b>11</b>
<b>1 Intention und Struktur des Schulversuches</b> .....	<b>20</b>
<b>1.1 Projektbeschreibung</b> .....	<b>20</b>
1.1.1 Ausbildungsgang BFSvq+KfB .....	21
1.1.2 Ausbildungsgang TAISI.....	22
<b>1.2 Stand des Projektes zum Zeitpunkt der Berichtslegung</b> .....	<b>23</b>
<b>1.3 Berichtsstruktur</b> .....	<b>24</b>
<b>1.4 Lesehinweise</b> .....	<b>25</b>
<b>2 Evaluationsdesign und Vorgehen der wissenschaftlichen Begleitung</b> .....	<b>26</b>
<b>2.1 Selbstverständnis und Handlungsfelder des Teams</b> .....	<b>27</b>
<b>2.2 Ziele und Maßnahmen der wissenschaftlichen Begleitung</b> .....	<b>29</b>
2.2.1 Strukturen des Schulversuches .....	30
2.2.2 Prozesse des Schulversuches .....	31
2.2.3 Effekte des Schulversuches .....	33
2.2.4 Selbstevaluation des Teams.....	34
2.2.5 Arbeitsebenen und Produktarten.....	36
<b>2.3 Datenerhebungen</b> .....	<b>37</b>
2.3.1 Quantitative Methodik.....	37
2.3.2 Qualitative Methodik.....	40
<b>2.4 Prozessrekonstruktionen</b> .....	<b>46</b>
2.4.1 Auswahlverfahren .....	46
2.4.2 Betriebliche Ausbildungsanteile .....	46
2.4.3 Curriculumentwicklung.....	47
2.4.4 Implementation des Bildungsgangs .....	48
2.4.5 Integration der Fachhochschulreife.....	48

2.4.6	Prüfungsgestaltung.....	49
<b>2.5</b>	<b>Maßnahmen zur Unterstützung des Schulversuches .....</b>	<b>49</b>
2.5.1	Veranstaltungen zur Prozessunterstützung.....	49
2.5.2	Teilnehmende Beobachtungen.....	51
2.5.3	Rückkopplung von Evaluationsergebnissen.....	51
2.5.4	Prozessorientierte Beratung und Moderation .....	51
<b>3</b>	<b>Implementation und Evaluation im Bildungsgang BFSvq+KfB.....</b>	<b>52</b>
<b>3.1</b>	<b>Schulporträt.....</b>	<b>52</b>
3.1.1	Beschreibung der Schule .....	52
3.1.2	Lehrer, Schüler, Klassen.....	53
3.1.3	Ausstattung der Schule.....	53
3.1.4	Ausstattung des Schulversuches .....	54
<b>3.2</b>	<b>Subjektive Einschätzung der Umsetzung des Schulversuches aus Lehrendenperspektive.....</b>	<b>54</b>
3.2.1	Adressaten des Schulversuchs .....	54
3.2.2	Zukunftsperspektiven .....	56
3.2.3	Auswirkungen des Schulversuchs auf Schule und Lehrende .....	56
3.2.4	Studentafel und Unterrichtsfächer in der Unter- und Oberstufe.....	58
3.2.5	Durchgang 2008.....	58
3.2.6	Durchgang 2009.....	61
3.2.7	Durchgang 2010.....	66
<b>3.3</b>	<b>Datenbasis der Evaluation.....</b>	<b>67</b>
3.3.1	Durchgang 2008 (08KA1).....	67
3.3.2	Erster Durchgang 2009 (09KA1).....	81
3.3.3	Zweiter Durchgang 2009 (09KA2).....	101
3.3.4	Durchgang 2010.....	109

<b>3.4</b>	<b>Rekonstruktion der Curriculumentwicklung.....</b>	<b>109</b>
3.4.1	Prüfungsordnung und Bildungsgangstudentafel .....	109
3.4.2	Das Lernfeldcurriculum und die Studentafel.....	112
3.4.3	Konzept für die Gestaltung des Wahlpflichtunterrichts (Lernbereich II) .....	113
3.4.4	Kompetenzorientiertes Curriculum.....	114
<b>3.5</b>	<b>Implementation und Evaluation der Praxisphasen .....</b>	<b>116</b>
3.5.1	Praktika.....	116
3.5.2	Betriebliche Ausbildung.....	117
<b>4</b>	<b>Implementation und Evaluation im Bildungsgang TAISI .....</b>	<b>118</b>
<b>4.1</b>	<b>Schulporträt.....</b>	<b>118</b>
4.1.1	Beschreibung der Schule .....	118
4.1.2	Lehrer, Schüler, Klassen.....	120
4.1.3	Ausstattung der Schule.....	120
4.1.4	Ausstattung des Schulversuches .....	121
<b>4.2</b>	<b>Subjektive Einschätzung der Umsetzung des Schulversuches aus Lehrendenperspektive.....</b>	<b>121</b>
4.2.1	Adressaten des Schulversuchs .....	121
4.2.2	Zukunftsperspektiven .....	122
4.2.3	Auswirkungen des Schulversuchs auf Schule und Lehrende .....	123
4.2.4	Durchgang 2008.....	124
4.2.5	Durchgang 2009.....	124
4.2.6	Durchgang 2010.....	130
<b>4.3</b>	<b>Datenbasis der Evaluation.....</b>	<b>131</b>
4.3.1	Durchgang 2008 TS 8a.....	131
4.3.2	Durchgang 2009 TS 9a.....	149
4.3.3	Durchgang 2010.....	166

<b>4.4</b>	<b>Rekonstruktion der Curriculumentwicklung.....</b>	<b>167</b>
4.4.1	Prozessrekonstruktion .....	167
4.4.2	(Zwischen-) Ergebnisse.....	169
<b>4.5</b>	<b>Implementation und Evaluation der Praxisphasen.....</b>	<b>171</b>
4.5.1	Praktika.....	171
4.5.2	Betriebliche Ausbildung.....	171
<b>5</b>	<b>Vergleichende Auswertung der Evaluationsergebnisse .....</b>	<b>172</b>
<b>5.1</b>	<b>Evaluation der Strukturen .....</b>	<b>172</b>
5.1.1	Bildungspolitische Absichten und Bedenken .....	172
5.1.2	Kooperation von Schule und Betrieb .....	184
5.1.3	Schulorganisation.....	190
5.1.4	Passung der Zielgruppe .....	191
<b>5.2</b>	<b>Evaluation der Prozesse.....</b>	<b>192</b>
5.2.1	Evaluation der Auswahlverfahren.....	192
5.2.2	Abstimmung zwischen schulischen und betrieblichen Ausbildungsanteilen	196
5.2.3	Curricularer Entwicklungsprozess und curriculare Konzeption.....	198
5.2.4	Integration der Fachhochschulreife.....	199
5.2.5	Gestaltung der Prüfung.....	205
<b>5.3</b>	<b>Evaluation der Effekte.....</b>	<b>211</b>
5.3.1	Kompetenzen der Schüler.....	211
5.3.2	Motivation, Interessen und Wahrnehmungen der Schüler .....	213
5.3.3	Vermittlung und Verbleib der Schüler .....	216
5.3.4	Imageeffekte und Akzeptanz bei den Anspruchsgruppen.....	219
5.3.5	Bildungspolitische Bewertung.....	220
<b>5.4</b>	<b>Durchführung von Veranstaltungen zur Unterstützung des Schulversuches ...</b>	<b>220</b>
5.4.1	Veranstaltungen .....	220

5.4.2	Teilnehmende Beobachtungen.....	223
5.4.3	Rückkopplung von Evaluationsergebnissen.....	224
5.4.4	Prozessorientierte Beratungen .....	226
<b>6</b>	<b>Nächste Schritte und Ausblick.....</b>	<b>227</b>
<b>6.1</b>	<b>Datenerhebungen.....</b>	<b>227</b>
6.1.1	Quantitative Erhebungen und Ergebnissicherung.....	227
6.1.2	Qualitative Erhebungen und Ergebnissicherung.....	227
<b>6.2</b>	<b>Prozessrekonstruktionen .....</b>	<b>228</b>
6.2.1	Auswahlverfahren .....	228
6.2.2	Betriebliche Ausbildungsanteile .....	228
6.2.3	Curriculumentwicklung.....	228
6.2.4	Implementation des Curriculums.....	229
6.2.5	Integration der Fachhochschulreife.....	229
6.2.6	Prüfungsgestaltung.....	229
<b>6.3</b>	<b>Geplante Maßnahmen .....</b>	<b>229</b>
<b>6.4</b>	<b>Modifikationen im Vorgehens der wissenschaftlichen Begleitung.....</b>	<b>231</b>
<b>7</b>	<b>Literaturverzeichnis .....</b>	<b>233</b>
<b>8</b>	<b>Anhang.....</b>	<b>237</b>

## Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Schwerpunkte der wissenschaftlichen Begleitung.....	26
Abb. 2: Handlungsfelder der Wissenschaftlichen Begleitung.....	28
Abb. 3: Tests zur Kompetenz- und Motivationsfeststellung.....	39
Abb. 4: Erhebungszeitpunkte der vergleichenden Kompetenzfeststellung an der H17.....	39
Abb. 5: Erhebungszeitpunkte der vergleichenden Kompetenzfeststellung an der G18.....	40
Abb. 6: Erhebungszyklen der formativen Evaluation in den Schulen.....	42
Abb. 7: Entwicklung prozessübergreifender Kompetenzdimensionen (Tramm, 2009).....	47
Abb. 8: Altersstruktur 08KA1 zu Beginn des Schuljahres 2008/2009.....	59
Abb. 9: Altersstruktur 09KA1 zu Beginn des Schuljahres 2009/2010.....	63
Abb. 10: Altersstruktur der 09KA2 zu Beginn des Schuljahres 2009/2010.....	65
Abb. 11: Migrationshintergrund der Bewerber.....	69
Abb. 12: Schulabschlüsse der Bewerber.....	69
Abb. 13: Notendurchschnitt der Bewerber.....	70
Abb. 14: Leistungsniveau in den Hauptfächern.....	71
Abb. 15: Praktika vor Beginn der Ausbildung.....	71
Abb. 16: Ergebnisse des Handelskammertests.....	73
Abb. 17: Absagen im Bewerbungsverfahren.....	74
Abb. 18: Geburtsjahre der Schüler.....	80
Abb. 19: Schulabschlüsse der Schüler.....	81
Abb. 20: Migrationshintergrund der Bewerber.....	84
Abb. 21: Schulabschlüsse der Bewerber.....	85
Abb. 22: Notendurchschnitt der Bewerber.....	86
Abb. 23: Leistungsniveau in den Hauptfächern.....	87
Abb. 24: Praktika vor Beginn der Ausbildung.....	88
Abb. 25: Ergebnisse des Handelskammertests.....	90
Abb. 26: Absagen von Schul- und Bewerberseite.....	91
Abb. 27: Geburtsjahr der Schüler.....	100
Abb. 28: Sprache in der Familie.....	134
Abb. 29: Schulabschlüsse der Bewerber.....	135
Abb. 30: Notendurchschnitt der Bewerber.....	136
Abb. 31: Leistungsniveau in den Hauptfächern.....	137
Abb. 32: Praktika vor Beginn der Ausbildung.....	138

Abb. 33: Handelskammertest - Ergebnisse.....	139
Abb. 34: Aktueller Stand der Zahlen.....	149
Abb. 35: Sprache in der Familie .....	152
Abb. 36: Schulabschlüsse der Bewerber .....	153
Abb. 37: Notendurchschnitt der Bewerber .....	154
Abb. 38: Leistungsniveau in den Hauptfächern.....	155
Abb. 39: Praktika vor Beginn der Ausbildung.....	156
Abb. 40: Handelskammertest-Ergebnisse.....	158
Abb. 41: Schulabschlüsse der Schüler.....	166
Abb. 42: Ergebnisse der Prüfung zur Fachhochschulreife im Vergleich .....	212
Abb. 43: Vermittlung der Schüler des Bildungsganges TAISI .....	216
Abb. 44: Vermittlung der Schüler des Bildungsgangs BFSvq+KfB.....	218

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Interviewpartner aus Institutionen und Verbänden.....	44
Tabelle 2:	Bewerbungsgründe .....	72
Tabelle 3:	Genutzte Informationswege über den Bildungsgang.....	72
Tabelle 4:	Gründe für Absagen durch die H17.....	75
Tabelle 5:	Gründe für Absagen durch die Bewerber.....	75
Tabelle 6:	Bewerbungsgründe .....	89
Tabelle 7:	Informationswege des Schulversuches .....	89
Tabelle 8:	Gründe für Absage durch die H17.....	92
Tabelle 9:	Gründe für Absage durch die Bewerber.....	92
Tabelle 10:	Lernfeldübersicht für die Kaufmännische Assistenz (SV) Fachrichtung Betriebswirtschaft.....	113
Tabelle 11:	Geburtsjahrgänge der Bewerber TAISI 2008.....	133
Tabelle 12:	Bewerbungsgründe .....	138
Tabelle 13:	Geburtsjahrgänge .....	151
Tabelle 14:	Bewerbungsgründe .....	157
Tabelle 15:	Gründe für die Absage durch die G18 .....	159
Tabelle 16:	Übersicht über die Lernprojekte im Rahmen der IT-Ausbildung an der Gewerbeschule 18 (Team 2, 2010).....	169
Tabelle 17:	Ferienzeiten für Praktikumsphasen.....	188
Tabelle 18:	Rückkopplung von Evaluationsergebnissen.....	225

## Kurzfassung

### Intention des Schulversuchs und der wissenschaftlichen Begleitung

Unter dem Titel „Erprobung neu strukturierter Ausbildungsformen im Rahmen des Ausbildungskonsenses 2007 – 2010“ führt das HIBB in Zusammenarbeit mit der Handelsschule Bergedorf und der Gewerbeschule 18 seit August 2008 den Schulversuch BFSvq+Praxis durch, in dem eine alternative Form der beruflichen Ausbildung erprobt wird. **Ziel des Schulversuchs** ist es, das Konzept der bisherigen vollqualifizierenden Berufsfachschule mit der Erlangung der Fachhochschulreife und einem regulären dualen Ausbildungsabschluss zu verknüpfen und damit die bisher übliche Verweildauer vieler Jugendlicher im Schulsystem wesentlich zu verkürzen. Dazu absolvieren die Schüler zunächst eine 2-jährige schulische Ausbildungsphase mit den Abschlüssen Technische Assistenz (an der G18) bzw. Kaufmännische Assistenz (an der H17) und der Fachhochschulreife. Integrierte Praktika ermöglichen den Erwerb der erforderlichen Praxisanteile zur Fachhochschulreife. Bei erfolgreichem Bestehen folgt eine 1,5-jährige rein betriebliche Ausbildungsphase mit dem jeweiligen Kammerabschluss.

Die **wissenschaftliche Begleitung**, die den Titel des Schulversuchs EARA trägt, gewährleistet seit Februar 2009 ein Konsortium des Instituts für Berufs- und Wirtschaftspädagogik der Universität Hamburg (Prof. Tade Tramm, Prof. Thomas Vollmer, Prof. Jens Siemon, Jun.-Prof. Karin Wirth). Die Evaluation des Schulversuchs erfolgt mit dem Ziel, Erkenntnisse über die curriculare und didaktisch-methodische Umsetzung sowie über die Akzeptanz und den Erfolg der neuen Ausbildungsform zu gewinnen, diese Erkenntnisse kontinuierlich in den Entwicklungsprozess zurück zu spiegeln und dadurch eine optimale Anlage und Durchführung des Schulversuchs zu gewährleisten. Unabhängig davon gilt es, objektive Informationen darüber zu generieren, in welchem Maße und mit welchem Aufwand der Schulversuch die angestrebten Ziele erreicht, welche Nebeneffekte erzielt werden und unter welchen Voraussetzungen der Schulversuch nachhaltig fortgeführt werden und auf andere Ausbildungsbereiche transferiert werden kann. Die Evaluation wird somit formativ und summativ angelegt.

Eine **formative Evaluation** erhebt Daten während des Entwicklungsprozesses, um mit den Ergebnissen und der Interpretation dieser Daten steuernd in den fortlaufenden Prozess einzugreifen. Formative Fragestellungen im Evaluationsdesign des Schulversuchs beziehen sich auf die curriculare und didaktisch-methodische Entwicklung und Implementation der neuen

Ausbildungsform in Schulen und Betrieben, auf Fragen der Akzeptanz sowie auf Maßnahmen zur Prozessanalyse und –gestaltung.

Daten für eine **summative Evaluation** werden vor, während und im Anschluss an den Entwicklungsprozess erhoben, um durch die Ergebnisse ein differenziertes Bild zu verschiedenen Zeitpunkten zu erhalten und unter verschiedenen Fragestellungen miteinander zu vergleichen. Summative Fragestellungen im Evaluationsdesign des Schulversuchs betreffen vor allem die Akzeptanz der neuen Ausbildungsform bei Ausbildungsbetrieben, Lern- und Prüfungserfolge in der neuen Ausbildungsform sowie Aussagen zur Verknüpfung mit dem Arbeitsmarkt, z. B. Auswahlverfahren, Vermittlungsquoten bzw. Schaffung neuer Ausbildungsplätze.

Das Evaluationsdesign wird im Sinne der **Handlungs- und Aktionsforschung** mit den am Schulversuch beteiligten Gruppen unter Berücksichtigung der Notwendigkeiten des Schulversuchs und der für die Evaluation zur Verfügung stehenden Ressourcen konkretisiert und fortgeschrieben.

Der Schwerpunkt der wissenschaftlichen Begleitung liegt auf drei Ebenen: Zum einen werden die bestehenden **Strukturen** zur Kooperation der beteiligten Schulen mit den Betrieben, zur Schulorganisation sowie die bildungspolitischen Absichten analysiert. Hinsichtlich der **Prozesse** konzentriert sich die wissenschaftliche Begleitung auf die Untersuchung und Gestaltung des Verhältnisses zwischen schulischen und betrieblichen Ausbildungsanteilen, des curricularen Entwicklungsprozesses sowie auf die Gestaltung der Prüfungen. Schließlich erfolgt eine Analyse der **Effekte** für die Kompetenzentwicklung der Schüler, der Auswirkungen auf den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt sowie des Übergangs und der Vermittlung der beteiligten Jugendlichen.

Der vorliegende Zwischenbericht dokumentiert den vorläufigen Erkenntnisstand der wissenschaftlichen Begleitung im Sommer 2010. Zum Zeitpunkt der Berichtslegung befinden sich die Schüler des ersten Durchgangs (mit Beginn zum 01.08.2008) in der zweiten, betrieblichen Ausbildungsphase.

## Strukturen, Prozesse und Effekte des Schulversuchs

### Bildungspolitische Intention

Als zentraler bildungspolitischer Diskussionspunkt zwischen den für den Schulversuch Verantwortlichen ist das **Verhältnis** dieses Bildungsgangs zum Dualen System sowie zu anderen bestehenden Bildungsgängen wie der Höheren Handelsschule oder der Berufsfachschule zu sehen (vgl. für diese und folgende Aussagen Kapitel 5.1.1). Im bisherigen Verlauf des Schulversuchs zeigte sich wider Erwarten, dass nicht das Modell der Verknüpfung eines schulischen Assistenzberufs mit einem Kammerabschluss als zentraler Aspekt im Vordergrund stand. Vielmehr wurden von den am Schulversuch Beteiligten andere Themenschwerpunkte, wie z. B. die Erlangung der FHR und die Prüfungsgestaltung diskutiert.

Bei der **Auswahl der Berufe** wurde darauf geachtet, jeweils einen gewerblich-technischen und einen kaufmännischen Beruf mit Querschnittfunktion zu wählen. Aus dieser Begründungslage wurden mit dem „Fachinformatiker für Systemintegration“ und dem „Kaufmann für Bürokommunikation“ zwei Berufe auf dem Bereich der Handelskammer ausgewählt.

Die bildungspolitischen Absichten und Einschätzungen wurden von den beteiligten bildungspolitischen Akteuren bereits zu Beginn des Schulversuchs kontrovers diskutiert. Der Schulversuch stellt eine **Kompromisslösung** aus den Verhandlungen zwischen dem HIBB, den Kammern und den beteiligten Akteuren im Landesausschuss für Berufsbildung in Hamburg dar.

*Aus wissenschaftlicher Sicht wird der Schulversuch wie folgt eingeschätzt: In der Dreifachqualifikation von Berufsfachschule mit dem auf dem Arbeitsmarkt anerkannten Kammerabschluss und der im Bildungssektor anerkannten Fachhochschulreife ist ein besonderes Alleinstellungsmerkmal dieses Schulversuchs zu sehen. Die konsekutive Organisation der dualen Ausbildung stellt ein weiteres prägendes Merkmal des Schulversuchs dar, das Funktion, Ausgestaltung und Zusammenwirken der Lernorte Schule und Betrieb unter veränderten Rahmenbedingungen weit über die Anlage des Schulversuchs, die Bindung in die Region Hamburg und die Einordnung als Maßnahme zur Optimierung des Übergangssystems in den Fokus nimmt.*

## Auswahlverfahren

Die spezifische Schülergruppe, die durch den erfolgreichen Realschulabschluss zwar als ausbildungsreif gilt, aber dennoch trotz Bewerbungen und ausreichender Qualifikation aufgrund konjunktureller Umstände keinen betrieblichen Ausbildungsplatz in der dualen Ausbildung erhält (**Marktbenachteiligte**), soll durch den Schulversuch eine Ausbildungsperspektive erhalten. Dementsprechend werden bei der Bewerberauswahl in den Schulen vorwiegend leistungs- und verhaltensbezogene Kriterien hinzugezogen (vgl. die Interviews in den Kapiteln 3.2.1 und 4.2.1 sowie Kapitel 5.1.4). Allerdings wird die in der Beantragung angestrebte Zielgruppe der marktbenachteiligten Jugendlichen im Schulversuch nur teilweise erreicht, da sich nur ca. 50 % der Schüler vorher auf dem Ausbildungsmarkt beworben haben.

***Empfehlung:** Es wird empfohlen, das Auswahlverfahren enger auf die Zielgruppe abzustimmen und konsequent anzuwenden. Erst dann kann von wissenschaftlicher Seite untersucht werden, ob das Verfahren tatsächlich geeignet ist, hohe Abbruchquoten während des Bildungsgangs zu vermeiden.*

Schüler und Vertreter der Schulen beklagen, dass der Schulversuch in der Region **nicht bekannt** ist. Insbesondere sollte er im Beratungsportfolio der abgebenden Systeme sowie der beratenden Stellen, z. B. der Agentur für Arbeit enthalten sein (vgl. Kapitel 3.3 und 4.3).

***Empfehlung:** Wenn eine nachhaltige und wirksame Werbung für den Schulversuch angestrebt wird, kann sie nicht durch die Schulen allein gewährleistet werden. Stattdessen sollte sie von den Initiatoren (HIBB) und weiteren beteiligten Institutionen aktiv übernommen werden.*

Das Setzen der Bewerbungsfristen zum März 2008 bzw. 2009 wurde in vielen Fällen flexibel gehandhabt. Dieses Vorgehen führte bei den Schülern zu Unverständnis und Unsicherheit, weil den Bewerbern vor, während und nach dem mehrere Schritte umfassenden Bewerbungsverfahren die Kriterien für ein erfolgreiches Bestehen nicht transparent waren (vgl. die Interviews in den Kapiteln 3.3 und 4.3 sowie das Kapitel 5.2.1).

***Empfehlung:** Es ist zu überlegen, ob der Bewerbungszeitraum weiter geöffnet werden kann. Auf Basis der bisher gemachten Erfahrungen können die Schulen in Zusammenarbeit mit den Kammern weiterhin Auswahlkriterien definieren, die konsequent angewendet werden und dadurch transparent und nachvollziehbar werden.*

## Verknüpfung schulischer und betrieblicher Ausbildungsanteile

Derzeit zeigt sich, dass von Seiten der Schulen eine **Lernortkooperation** über die schulische Phase hinaus nicht aufrechterhalten wird. Eine gemeinsame Übernahme der Verantwortung durch Schulen und Betriebe über die gesamte Zeit der Ausbildung wird nicht geleistet (vgl. Kapitel 5.1.2 und 5.2.2).

***Empfehlung:** Es wird empfohlen, beide Partner der Ausbildung über den gesamten Zeitraum des Bildungsgangs in die Ausbildungsverantwortung zu nehmen. Mit wissenschaftlicher Begleitung könnten dann neue Modelle der Kooperation und der Verantwortungsübernahme (z. B. Patenschaften, Mentoring) noch während des Schulversuchs entwickelt und implementiert werden.*

Den **Praktika** werden im Schulversuch hauptsächlich eine **Orientierungs- bzw. eine Berufsfindungsfunktion** zugeschrieben. Andere didaktisch bedeutsame Funktionen werden vernachlässigt. Unklar ist auch, wie und in welchem Umfang sich die Praktika am Ausbildungsrahmenplan orientieren, obwohl das im Schulversuch gefordert wird (vgl. Kapitel 5.1.2).

***Empfehlung:** Die wissenschaftliche Begleitung empfiehlt, die Bandbreite der didaktischen Funktionen, die ein betriebliches Praktikum übernehmen kann, für diesen Schulversuch auszuweiten und das Praktikum nicht nur hinsichtlich der anrechenbaren Stundensätzen zu betrachten. Vielmehr sollte unter wissenschaftlicher Begleitung auch die inhaltliche Gestaltung als betriebliche Praxisphase in den Blick genommen und diese für die Lernprozesse der Schüler genutzt werden. Es wird empfohlen, bereits konsequent von Beginn der Ausbildung an im Unterricht mit den Schülern Planungs-, Gestaltungs- und Zielvorgaben für die betrieblichen Praxisphasen zu erarbeiten, die für die jeweiligen Praktika aufeinander aufbauen. Dafür bieten sich Praktikumsverlaufspläne mit Möglichkeiten der inhaltlichen Abstimmung und zur Reflexion an (Portfolios). Diese Portfolios könnten im Rahmen dieses Schulversuchs in den Schulen mit wissenschaftlicher Begleitung konstruiert und implementiert werden. Gegebenenfalls sind Zielvorgaben im Rahmen der Lernortkooperation zu erarbeiten.*

Die Unternehmen sind nach Aussagen und Erfahrungen der Schüler nur z. T. an dem Schulversuch interessiert und stellen nur in geringem Umfang **Praktikums- und Ausbildungsplätze** zur Verfügung. Eine Auswahl der Betriebe erfolgte nach Aussagen der Schüler häufig durch Verwandtschafts- oder Freundschaftsbeziehungen (vgl. Kapitel 5.2.2).

Von Lehrer- und Schülerseite wird geäußert, dass die Praktika **nicht das gewünschte Potenzial** bei der Entwicklung und Förderung der Schüler, beim Kennenlernen der Arbeits- und Geschäftsprozesse sowie bei der Umsetzung von Theorie und Praxis entwickeln können. Aus wissenschaftlicher Sicht wird ein Zusammenhang dieser Einschätzungen mit der Einbindung der Praktika bzw. der betrieblichen Anteile in die schulische Phase vermutet (vgl. die Interviews in den Kapiteln 3.2.1 und 4.2.1 sowie Kapitel 5.1.2).

**Empfehlung:** *Die wissenschaftliche Begleitung empfiehlt, für diesen und zukünftige Schulversuche ein eindeutiges und inhaltlich sowie curricular schlüssiges Konzept der Lernortkooperation zu entwickeln, das einen verstärkten Austausch vorsieht und für Unternehmen wie Schulen praktikabel und attraktiv ist. In Zusammenarbeit mit der wissenschaftlichen Begleitung könnten ein solches Konzept im Laufe dieses Schulversuchs erstellt und eingesetzt werden.*

Maßnahmen zur **Unterstützung der Praktika** hängen in beiden Bildungsgängen hauptsächlich vom Engagement der beteiligten Lehrer ab. Im Schulversuch absolvieren die Schüler mehrere Praktika während der unterrichtsfreien Zeit, wodurch kein zusammenhängendes Praktikum möglich ist. Während der unterrichtsfreien Zeit ist nach Aussagen der beteiligten Lehrer eine Betreuung des Praktikums nur eingeschränkt möglich. Eine systematische Vor- und Nachbereitung der Praktika wird derzeit in den Schulen nicht geleistet (vgl. Kapitel 5.2.2).

**Empfehlung:** *Für die Betreuung der Praktika müssen eine fortwährende Betreuung der Praktika durch die Schulen sichergestellt und die entsprechenden Rahmenbedingungen geschaffen werden. Die wissenschaftliche Begleitung empfiehlt daher, die Grundlagen des Schulversuchs dahingehend zu verändern, dass das Praktikum zumindest anteilig in der Schulzeit absolviert werden kann und ein zusammenhängendes Praktikum möglich wird. Weiterhin ist zu überlegen, in wie weit die (zeitintensive) Betreuung von Praktika im Lehrerarbeitszeitmodell zu verankern ist und dafür didaktische Standards entwickelt werden können.*

### Schulorganisation

Die **Ausstattung** der Bildungsgänge an beiden Schulen ist mit ähnlichen Ausbildungsgängen vergleichbar, es zeigen sich eher allgemein schulbezogene Problemlagen als solche, die direkt mit dem Schulversuch in Verbindung stehen.

Die Erprobung neuer Ausbildungsgänge erfordert ein erweitertes **Stundenkontingent** für Lehrende insbesondere bei der Curriculumentwicklung und der Gestaltung der Prüfungen. Aber auch für die **laufende Realisierung** der Bildungsgänge sollten erhöhte Stundenkontingente angesetzt werden, deren Begründung z. B. in der Übernahme neuer Aufgaben (Werbung für den Bildungsgang, Durchführung der Auswahlverfahren) oder der Ausweitung der Aufgaben (zeitintensive Betreuung der Praktika) liegt.

### Curriculumentwicklung

In beiden Schulen wurden die Curricula der Assistenzberufe und der Fachhochschulreife derart miteinander organisiert, dass die Ausbildungsgänge starten konnten. Derzeit werden schulspezifische Wege zu Entwicklung von **kompetenzorientierten Curricula** in speziellen Arbeitsgruppen und unter Mitwirkung der wissenschaftlichen Begleitung realisiert (vgl. Kapitel 3.4 und 4.4 sowie die vergleichende Zusammenfassung in Kapitel 5.2.3).

Eine **Verknüpfung** von Lernbereich I und Lernbereich II findet bisher entweder gar nicht (H17) oder nicht systematisch (G18) statt. Für den Lernbereich I wird das **Niveau** der entsprechenden dualen Ausbildung übernommen, das Niveau des Lernbereichs II wird der FOS bzw. der Höheren Handelsschule angepasst (vgl. Kapitel 3.2 und 4.2 sowie die Interviews in den Kapiteln 3.3 und 4.3).

***Empfehlung:** Für zukünftige Schulversuche und Erprobungsmodelle dieser Art wird empfohlen, auf den positiven Erfahrungen dieses Schulversuchs aufbauend bereits deutlich vor Beginn der Bildungsgänge Arbeitsgruppen zur Curriculumentwicklung mit wissenschaftlicher Begleitung an den Schulen einzurichten. Weiterhin ist bereits während dieses Schulversuch von der wissenschaftlichen Begleitung zu untersuchen, in wie weit auch die Prüfungen kompetenz- und handlungsorientiert gestaltet sind bzw. in wie weit sie angepasst werden müssten. Seitens der wissenschaftlichen Begleitung gilt es im weiteren Verlauf des Schulversuchs, die Entwicklung kompetenzorientierter Curricula wie bisher konzeptionell zu begleiten und theoretisch zu fundieren sowie die Entwicklung kompetenzorientierter Prüfungen anzuregen und wissenschaftlich zu begleiten.*

### Integration der Fachhochschulreife

In der Umsetzung des Schulversuchs zeigte sich, dass der Erwerb der **Fachhochschulreife** nicht als Option gesehen wird, sondern dass der Bildungsgang sowohl bei Schülern als auch bei Lehrern als integriertes Modell verstanden wird (vgl. Kapitel 5.2.4).

**Empfehlung:** Die wissenschaftliche Begleitung empfiehlt, die Erlangung der Fachhochschulreife für die Schüler als Option anzulegen und eine entsprechend differenzierte curriculare Struktur zu entwickeln.

Im Verlauf des Schulversuchs wurde die Fragestellung diskutiert, warum die **landesweiten FHR-Prüfungen** deutlich von den Vereinbarungen der KMK abweichen. Die Evaluation der Fragestellung, ob die landesweiten FHR-Prüfungen den Vorgaben der KMK entsprechen müssen und in welchem Umfang davon möglicherweise abgewichen wird, übersteigt den Rahmen dieses Schulversuchs (vgl. Kapitel 5.2.5).

**Empfehlung:** Für den Schulversuch ist wesentlich, dass die Abschlüsse der beteiligten Bildungsgänge mit dem Erreichen der FHR und des bundesweiten dualen Ausbildungsgangs vergleichbar sind. Eine einheitliche Lösung auch über die Grenzen dieses Schulversuchs hinweg wird empfohlen.

#### Gestaltung der Prüfungen

Beide Schulen haben eigens für diesen Bildungsgang mit erheblichen Ressourcen **Prüfungssätze** für eine Ganzheitliche Aufgabe III und für die BFS-Prüfungen entwickelt (vgl. Kapitel 5.2.5).

Die Schüler des Schulversuchs erhalten ihren **BFS-Abschluss** ca. drei Monate später als die Absolventen entsprechender Assistenzberufe, was für alle weiteren Berufswege ein Problem darstellt. Da die Erteilung der FHR im Schulversuch an das erfolgreiche Bestehen der Berufsfachschule gebunden ist, können sich die Schüler erst im Folgejahr (i. d. R. zum August) für ein Studium bewerben (vgl. Kapitel 5.2.5).

**Empfehlung:** Angesichts der erheblichen Nachteile, die mit dieser Organisation für die Schüler verbunden ist, wird empfohlen, die BFS und die FHR bis Juni des jeweiligen Jahres abzuschließen.

#### Akzeptanz bei den Beteiligten

In beiden **Schulen** wurde und wird der Schulversuch mit großem Engagement und über vorhandene Ressourcen hinaus umgesetzt (vgl. Kapitel 3 und 4). Die Akzeptanz in den Betrieben wird derzeit erhoben.

## Vermittlung und Verbleib

Weniger als 50 % der Teilnehmer beider Bildungsgänge im Durchgang nutzen den Schulversuch zum jetzigen Zeitpunkt in intendierter Weise, d.h. mit dem Übergang in eine 1,5-jährige Ausbildungsphase, mit der Aufnahme einer dualen Berufsausbildung oder mit der Aufnahme eines FH-Studiums. Eine hohe **Abbruchquote** liegt vor allem während des schulischen Teils des Bildungsganges im ersten Ausbildungsjahr vor (vgl. Kapitel 5.3.3).

Alle Schüler, die zum Prüfungszeitpunkt noch am Schulversuch teilnahmen, erlangten im August 2010 die **Fachhochschulreife** (vgl. Kapitel 5.3.1.2).

Im Durchgang 2008 zeigt sich, dass es durchaus zu den gewünschten, so genannten „**Klebeeffekten**“ kommen kann, wenn Schüler im Praktikum ihren zukünftigen Ausbildungsbetrieb kennenlernen (vgl. Kapitel 3.5 und 4.5).

Erste endgültige Aussagen zu Vermittlung und Verbleib der Schüler können erst im Frühjahr 2012 getroffen werden, wenn der erste Durchgang des Schulversuchs die betriebliche Ausbildungsphase beendet hat.

## Evaluation und wissenschaftliche Begleitung

Die Evaluation weiterer Schulversuche sollte spätestens zeitgleich mit dem Schulversuch beginnen, um zu gewährleisten, dass Informationen systematisch, zeitnah und vollständig erhoben werden können (vgl. insbesondere Kapitel 5.2.1).

***Empfehlung:** Für diesen und weitere Schulversuche empfiehlt die wissenschaftliche Begleitung eine besondere und umfangreiche Dokumentation der komplexen und kooperativ angelegten Verfahren, insbesondere bei der Auswahl der Schüler. Sollte es zukünftig weiterhin relevant sein, Bewerbungsgründe und demografische Hintergründe nachvollziehen zu können, wird empfohlen, einen ressourcenorientierten Standard für die Archivierung von Bewerbungsunterlagen und -verfahren zu definieren, bzw. – falls bereits vorhanden – Steuerungsmechanismen zur Einhaltung zu etablieren, um eine zielgerichtete und systematische Auswertung der Unterlagen zu erleichtern.*

# 1 Intention und Struktur des Schulversuches

Dieses Kapitel enthält eine Projektbeschreibung, den Stand des Projektes bei Berichtslegung, einen Überblick über die Struktur des vorliegenden Zwischenberichts sowie Lesehinweise, die grundlegend dem Verständnis und der Einordnung des Zwischenberichtes dienen.

## 1.1 Projektbeschreibung

Im Kontext der aktuellen Bildungsoffensive ist der Hamburger Schulversuch BFSvq+Praxis als eine Initiative anzusehen, mit der mehrere Reformziele gleichzeitig verfolgt und konkretisiert werden. Dazu wurde der bestehende zweijährige Bildungsgang der Berufsfachschule für Kaufmännische Assistenz Fachrichtung Betriebswirtschaft<sup>1</sup> sowie für technische Assistenten für Informatik der um eine betriebliche Ausbildung von 1,5 Jahren erweitert. Schüler können so an der regulären Kammerprüfung der Kaufleute für Bürokommunikation bzw. der Fachinformatiker für Systemintegration teilnehmen und erhalten einen auf dem Arbeitsmarkt anerkannten Ausbildungsabschluss. Der schulische Teil dieser Ausbildung orientiert sich am Rahmenlehrplan des jeweiligen Ausbildungsberufs. Dazu wurden bestehende Curricula der Berufsfachschule modifiziert und speziell für diese Form der Ausbildung didaktisch umgesetzt. Als zusätzliche Option besteht zudem die Möglichkeit, in diesem Bildungsgang auch die Fachhochschulreife zu erlangen.

Diese konzeptionelle Weiterentwicklung der bisherigen BFS-Bildungsgänge wurde gesetzlich durch die Veränderung des Berufsbildungsgesetzes (BBiG) zum 1. April 2005 ermöglicht, weil dort u. a. neu geregelt wurde, dass auch die Absolventen von Vollzeitschulen künftig von den Handelskammern zur IHK-Prüfung zugelassen werden müssen (§43). Jugendliche, die keine betriebliche Ausbildung absolviert haben, können somit ein IHK-Zeugnis erhalten. Bereits ein Jahr vor der rechtskräftigen Änderung des BBiG wurde diese Neuregelung auch in den ersten Hamburger Ausbildungskonsens 2004 zwischen dem Hamburger Senat und der Hamburger Wirtschaft integriert und im zweiten Hamburger Ausbildungskonsens 2007-2010 am 28. Juni 2007 konkret benannt. Der für den Schulversuch wesentliche Passus des zweiten Ausbildungskonsenses lautet:

„Die Partner verpflichten sich gemeinsam zur Fortentwicklung des dualen Ausbildungssystems, neu

<sup>1</sup> Dieser Bildungsgang existiert nur konzeptionell und wird in Hamburg bislang ausschließlich im Kontext dieses Schulversuchs realisiert.

strukturierte Ausbildungsformen zu erproben wie beispielsweise die Kombination von Bildungsgängen der beruflichen Vollzeitschulen mit einem verkürzten betrieblichen Teil der dualen Ausbildung“ (Freie und Hansestadt Hamburg, 2007, 3).

Durch die Verbindung mit einer Praxisphase wird der bisherige Bildungsgang der Berufsfachschule konzeptionell in mehreren Punkten weiterentwickelt. So wird zum einen ein vollschulischer Bildungsgang durch eine anschließende betriebliche Ausbildungsphase ergänzt, in der keine berufsschulischen Zeiten vorgesehen sind, weil die Berufsschulanteile herkömmlicher dualer Ausbildungen durch das neue Curriculum der Berufsfachschule bereits abgedeckt sind. Damit wird zugleich eine neue Form der dualen Ausbildung erprobt. Anders als in den regulären Ausbildungsgängen sind damit die betrieblichen und schulischen Inhalte des Dualen Systems nicht miteinander verschränkt, sondern konsekutiv angelegt.

### *1.1.1 Ausbildungsgang BFSvq+KfB*

Der Ausbildungsgang „Berufsfachschule vollqualifizierend + Praxis“ umfasst 2 Jahre schulische Ausbildung und 1,5 Jahre betriebliche Ausbildung. Voraussetzungen zur Aufnahme dieser Ausbildung ist ein mittlerer Bildungsabschluss oder ein vergleichbarer Abschluss mit Notendurchschnitt 3,5 oder besser (ohne Sport) sowie eine erfolgreiche Teilnahme an einem Auswahlverfahren der zuständigen beruflichen Schule.

In der ersten schulischen Phase, die 2 Jahre umfasst, besuchen Jugendliche, die den Berufsabschluss Kaufmann/-frau für Bürokommunikation erwerben wollen, zunächst 2 Jahre lang die Berufsfachschule PLUS. Die schulische Ausbildung umfasst 1.200 Stunden berufsbezogenen Unterricht, in dem bereits der üblicherweise während einer dualen Berufsausbildung üblich Berufsschulunterricht enthalten ist. Zudem sind 480 Stunden fachpraktische Ausbildung in der Schule Inhalt dieses Bildungsganges. Die vorgenannten 1.200 Stunden Unterricht umfassen u. a. die Bereiche Sprache/Kommunikation, Mathematik und Fachenglisch. In diesem Lernbereich wird im Wesentlichen auf die Fachhochschulreife vorbereitet.

Die betrieblichen Praktika sind eingebettet in die schulische Phase. Es werden 8 Wochen betriebliche Praktika von den Auszubildenden durchlaufen, die während der unterrichtsfreien Zeit stattfinden und im Idealfall bereits in dem späteren Ausbildungsbetrieb absolviert werden.

Nach 2 Jahren schließt sich die betriebliche Ausbildungsphase an. Hierzu wird ein Ausbildungsvertrag mit einem anerkannten Ausbildungsbetrieb über eine Ausbildung im Beruf Kaufmann/-frau für Bürokommunikation geschlossen. Die betriebliche Ausbildungsphase

umfasst einen Zeitraum von 1½ Jahre. Sie enthält alle gemäß Ausbildungsrahmenplan für eine duale Berufsausbildung erforderlichen betrieblichen Inhalte. Es findet aufgrund der Vorqualifizierung in dieser Phase kein Berufsschulunterricht statt. Die Auszubildenden erhalten während dieser Phase die übliche Ausbildungsvergütung.

Prüfungen finden das erste Mal nach 2 Jahren statt und führen zu einem Abschluss der vollqualifizierenden Berufsfachschule, die die Fachhochschulreife beinhalten kann. Nach 3 ½ Jahren erhält der Auszubildende nach erfolgreicher Prüfung den Handelskammer-Abschluss im zugeordneten Ausbildungsberuf.

### *1.1.2 Ausbildungsgang TAISI*

Voraussetzungen zur Aufnahme dieser Ausbildung ist ein mittlerer Bildungsabschluss oder ein vergleichbarer Abschluss mit Notendurchschnitt 3,5 oder besser (ohne Sport) sowie eine erfolgreiche Teilnahme an einem Auswahlverfahren der zuständigen beruflichen Schule. In der ersten Phase besuchen die Auszubildenden 2 Jahre die schulische Ausbildung mit einem hohen praktischen Anteil aufgrund eines nahezu durchgängig projektförmigen Lernens. Die Ausbildung beginnt mit einem Probehalbjahr. In der G18 können darüber hinaus Zusatzqualifikationen erworben werden. (CCNA-Zertifikat der Cisco-Akademie und das KMK-Englisch-Zertifikat). In den unterrichtsfreien Zeiten sind betriebliche Praktika zu absolvieren. Am Ende der Phase 1 finden die FHR-Prüfung und der erste Teil der Abschlussprüfung für den Fachinformatiker Systemintegration statt. Dieser erste Teil wird als Abschlussprüfung für die Ausbildung zur Technischen Assistenz für Informatik anerkannt. In der zweiten Phase schließt sich eine Ausbildung von 1,5 Jahren in einem Hamburger Betrieb an. Dieser Ausbildungsabschnitt erfolgt ohne weiteren Berufsschulunterricht. Die betriebliche Ausbildung wird mit dem zweiten Teil der Kammerabschlussprüfung für Fachinformatiker Systemintegration abgeschlossen. Während der zwei Schuljahre sind Praktika im Gesamtumfang von 320 Stunden (8 Wochen) zu absolvieren. Die Praktika finden im Idealfall bereits im zukünftigen Ausbildungsbetrieb statt. Es sind aber auch Praktika in anderen Betrieben möglich.

Die Lerninhalte entsprechen dem schulischen Teil der dualen Ausbildung. Es gibt ca. 12 Lernprojekte aus den Bereichen: Einfache IT-Systeme: PC-Komponenten, PC-Einzelplatz, Der Betrieb und sein Umfeld, Lokale und standortübergreifende Vernetzung, Einrichtung und Management von Client-Server-Systemen, WLAN, Business Process Redesign, Datenbankapplikationen, Datenschutz, Datensicherheit, Existenzgründung.

Für die am Schulversuch beteiligten Ausbildungsbetriebe gilt, dass das Unternehmen als Ausbildungsbetrieb für den Beruf Fachinformatiker/in – Systemintegration im Verzeichnis der Handelskammer Hamburg eingetragen ist. Zum Ende der 1. Phase schließen die Unternehmen einen Ausbildungsvertrag mit dem Auszubildenden ab. Ausbildungsbeginn ist für den ersten Durchgang der 1.8.2010 (bzw. 2011). Der Ausbildungsvertrag zum/zur Fachinformatiker/in – Systemintegration wird im Verzeichnis der Handelskammer Hamburg eingetragen. Die betriebliche Ausbildung umfasst alle erforderlichen Fertigkeiten, Fähigkeiten und Kenntnisse gemäß der „Verordnung über die Berufsausbildung im Bereich der Informations- und Telekommunikationstechnik vom 10.07.1997“.

Es sollten, so die Ankündigung in einer Information zum Bildungsgang, regelmäßige Treffen zwischen Schule und Praktikums- bzw. Ausbildungsbetrieben, u. a. zu folgenden Themen stattfinden: Praktikumskoordination, Evaluierung der Ausbildungsinhalte, Betriebsübergreifende Kooperationen, Qualitätssteigerung der Ausbildung.

## **1.2 Stand des Projektes zum Zeitpunkt der Berichtslegung**

Der Schulversuch wird an der Beruflichen Schule für Büro- und Personalmanagement Bergedorf (H17) und an der staatlichen Gewerbeschule Informations- und Elektrotechnik, Chemie- und Automatisierungstechnik (G18) in Hamburg durchgeführt. Während an der H17 der Abschluss der Berufsfachschule Kaufmännische Assistenz/ Fachrichtung Betriebswirtschaft mit dem Kammerabschluss der Kaufleute für Bürokommunikation und der Erlangung der Fachhochschulreife kombiniert wird, wird an der G18 der Abschluss der Berufsfachschule zum Technischen Assistenten für Informatik mit dem Kammerabschluss der Fachinformatiker für Systemtechnik und wiederum der Erlangung der Fachhochschulreife verbunden.

Zum Zeitpunkt der Berichtslegung befinden sich zwei Schülerjahrgänge (Durchgang 2008 und 2009) in der schulischen Ausbildung. Die Schüler des Durchgangs 2008 haben im August 2008 die Ausbildung begonnen und schließen mit diesem Schuljahr den schulischen Teil der Ausbildung ab. Sie haben im Mai 2010 Teile der Prüfung zur Erlangung der Fachhochschulreife geschrieben und werden am 20. August 2010 den ersten Teil des Kammerabschlusses sowie die schriftliche Prüfung der Berufsfachschule ablegen (vgl. Kap. 5.2.5). Dieser Prüfungsteil ist ebenfalls für das Erlangen der Fachhochschulreife ausschlaggebend. Unter Verantwortung der Schulen kommt noch die Ganzheitliche Aufgabe III dazu (GA 3), über die das berufsfachliche Fachhochschulreifeniveau zu sichern ist (vgl. Kap. 5.4.1). An beiden Schulen

befindet sich je eine Klasse im Durchgang 2008. Die Schüler des Durchgangs 2009 haben im August 2009 die Ausbildung begonnen, also bislang ein Jahr in der schulischen Ausbildung verbracht und werden ihre erste abschlussrelevante Prüfung im Mai 2011 durchlaufen. Während an der H17 zwei Schulklassen im Durchgang 2009 aufgenommen wurden, befindet sich an der G18 eine Klasse in diesem Durchgang. Der dritte Schülerjahrgang wird derzeit im Rahmen der Auswahlverfahren aufgenommen und ab 18. August 2010 in die schulische Phase des Bildungsgangs eintreten. Voraussichtlich wird jede Schule eine Klasse in den Durchgang 2010 aufnehmen.

### **1.3 Berichtsstruktur**

Dieser Zwischenbericht gliedert sich in sechs Hauptkapitel, die bedingt aufeinander aufbauen. Das erste Kapitel enthält einleitende Informationen, die dazu dienen, die wissenschaftliche Begleitung des Schulversuches „EARA“ in den größeren Kontext der Hamburger Berufsbildungslandschaft einzuordnen und das Stadium, in dem sich der Schulversuch befindet, erkennbar zu machen.

Das zweite Kapitel beschreibt das Evaluationsdesign und das Vorgehen der wissenschaftlichen Begleitung, Selbstverständnis, Inhalte und Arbeitsweisen. Es verdeutlicht die inhaltlichen Forschungsfelder und Fragestellungen, erläutert die Methoden, die zur Bearbeitung selbiger entwickelt und Produkte, die im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung der Praxis zu Verfügung gestellt werden.

Im dritten Kapitel wird zunächst die Berufliche Schule für Büro- und Personalmanagement Bergedorf, als einen der Orte der Umsetzung des Schulversuches vorgestellt, um dann eine detaillierte Darstellung der Jahrgänge des Schulversuches vorzunehmen. Im weiteren Verlauf dieses Kapitels werden erste Evaluationsergebnisse in Form von Datensammlungen und Rekonstruktionen dargestellt.

Das vierte Kapitel widmet sich der Vorstellung der zweiten beteiligten Schule, der Staatlichen Gewerbeschule G18 in Hamburg. In gleicher Weise, wie im vorherigen Kapitel, werden zuerst die Schule selbst und die in ihr laufenden Jahrgänge, dann erste Evaluationsergebnisse vorgestellt.

Die Verschränkung der Zwischenergebnisse und der Transfer auf eine allgemeine Ebene finden sich im fünften Kapitel. Dort wird anhand der im zweiten Kapitel vorgestellten Struktur ein erstes Resümee im Hinblick auf den Erfolg und auf kritische Aspekte des Schulversuches

vorgenommen. Es enthält auch aktuelle Projektprodukte, die als Anregungen in den Diskussionsprozess um die (Weiter-) Gestaltung der Bildungsgänge eingereicht werden.

Das sechste und letzte Kapitel gibt einen Ausblick darüber, welche Schritte die wissenschaftliche Begleitung plant, welche Vorhaben umgesetzt und welche Forschungswege im weiteren Verlauf des Schulversuches beschrritten werden sollen.

### Lesehinweise

Es ist zu beachten, dass die getrennte Darstellung der wissenschaftlichen Begleitung in zwei beteiligten Schulen (Kapitel drei und vier) dazu führt, dass Redundanzen entstehen. Weitere Redundanzen ergeben sich aus dem Aufbau des Berichtes in Kapitel zwei und fünf, die sich beide an einer inhaltlichen Struktur orientieren, auf die sich die Stakeholder des Schulversuches geeinigt haben. Diese Wiederholungen sind von den Autoren durchaus beabsichtigt.

Für die Aussagekraft der vorliegenden Datensample ist zu beachten, dass die Daten aus Gruppeninterviews mit Schülern und Paar- bzw. Einzelinterviews mit Klassenlehrern an sich (noch) keinen Hinweis auf die Gesamtqualität des Schulversuches geben, sondern lediglich die zu einem einzigen Zeitpunkt erhobenen Ansichten der Zielgruppe und Beteiligten widerspiegeln. Sie können durch Tagesform oder andere einmalige Vorkommnisse geprägt sein, die bei der weiteren Interpretation unberücksichtigt bleiben. Für die Aussagen der Lehrkräfte gilt überdies, dass bei der Verschriftlichung des gesprochenen Wortes umgangssprachliche Äußerungen tlw. beibehalten wurden, um den Kern der Aussage im Original zu erhalten. Diese Aussagen stehen in chronologischer Reihenfolge, die inhaltliche Kategorisierung erfolgt erst nach Ergänzung schriftlich erhobener Daten. Im weiteren Evaluationsverfahren werden alle Daten durch erneute Erhebungen mit unterschiedlichen Methoden ergänzt und zur weiteren Interpretation trianguliert. Sie sind vorerst als Zwischenergebnis zu bewerten.

Aus Gründen der Einfachheit wird in diesem Bericht das generische Maskulinum verwendet. Die Verwendung der männlichen Form soll jedoch als geschlechtsunspezifisch verstanden werden.

## 2 Evaluationsdesign und Vorgehen der wissenschaftlichen Begleitung

Um bildungspolitische sowie berufs- und wirtschaftspädagogische Prozesse und Effekte des Schulversuchs zu untersuchen, wurde eine wissenschaftliche Begleitung eingesetzt, deren Arbeitsschwerpunkte auf drei Ebenen liegen. Es werden die bestehenden **Strukturen** der Kooperation der beteiligten Schulen mit den Betrieben, der Schulorganisation sowie die bildungspolitischen Absichten analysiert. Hinsichtlich der *Prozesse* wird sich die wissenschaftliche Begleitung auf die Untersuchung und Gestaltung des Verhältnisses zwischen schulischen und betrieblichen Ausbildungsanteilen, des curricularen und didaktischen Entwicklungsprozesses sowie auf die Gestaltung der Prüfungen konzentrieren. Schließlich erfolgt die Analyse der *Effekte* hinsichtlich der Kompetenzentwicklung der Schüler, der Auswirkungen auf den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt sowie hinsichtlich des Übergangs und der Vermittlung der beteiligten Jugendlichen.



Abb. 1: Schwerpunkte der wissenschaftlichen Begleitung

Folgt man Reischmann (2006, S. 18), so beinhaltet Evaluation das methodische Erfassen und begründete Bewerten von Prozessen und Ergebnissen zum besseren Verstehen und Gestalten der Praxis durch Wirkungskontrolle Steuerung und Reflexion. Dies setzt Rollenklärungen voraus, denn das Handlungsfeld der wissenschaftlichen Begleitung liegt nicht in der Umsetzung des Schulversuchs, sondern in seiner Peripherie. Nähe bzw. Distanz der wissenschaftlichen Begleitung müssen in jedem Versuch neu mit den Beteiligten ausgehandelt werden. Im Folgenden werden Selbstverständnis und Arbeitsschwerpunkte der wissenschaftlichen Begleitung, die das Team in regelmäßigen Sitzungen von April bis September 2009 entwickelt

hat, beschrieben. Dies beinhaltet sowohl inhaltliche Schwerpunkte als auch Entwicklung und Einsatz von Erhebungsinstrumenten und deren forschungsmethodische Grundlagen.

## **2.1 Selbstverständnis und Handlungsfelder des Teams**

Die Offenlegung der Rolle der wissenschaftlichen Begleitung ist ein entscheidendes Qualitätsmerkmal für diesen Bereich der Berufsbildungsforschung. (vgl. Jenewein 2007). Das Team der wissenschaftlichen Begleitung dieses Schulversuches siedelt seinen Beitrag zur Unterstützung des Schulversuchs im Spannungsfeld zwischen Forschung und Entwicklung an. Dabei werden im Sinne einer responsiven Evaluation sowohl distanzierte (summative Evaluation) als auch intervenierende Konzepte (formative Evaluation) umgesetzt (vgl. Flick 2006). Die distanzierte Rolle übernimmt dabei ein Verantwortlicher der summativen Evaluation, während die formative Evaluation im Sinne eines Austausch- und Beratungskonzeptes (vgl. Will, Winteler und Krapp 1987) vorrangig von einem anderen Verantwortlichen übernommen wird (vgl. dazu Mertineit et.al 2001, S. 254).

Das Institut für Berufs- und Wirtschaftspädagogik erhielt den Auftrag zur Evaluation vom Hamburger Institut für Berufliche Bildung. Das Team der wissenschaftlichen Begleitung arbeitet in diesem Sinne an Fragestellungen, die vom Auftraggeber stammen. Gleichzeitig enthält der Auftrag die Unterstützung des Schulversuches in seinem Verlauf, womit die Aufgabe einhergeht, auch Fragestellungen aus der Praxis, von den Beteiligten mit wissenschaftlichen Mitteln zu bearbeiten und ggf. praxisrelevante Problemlösungen zu entwickeln. Darüber hinaus gibt es Erkenntnisinteressen, die in einem breiteren wissenschaftlichen Kontext begründet sind. Es wird von der wissenschaftlichen Begleitung angestrebt, eine hohe Nachvollziehbarkeit und Umsetzbarkeit von Problemlösungen zu erreichen, denn „klare und eindeutige Schlussfolgerungen bis zu Empfehlungen werden (von den Beteiligten, Anm. d. A.) erwartet.“ (Keller-Ebert 2006, S. 106)

Der Katalog der Ziele und Maßnahmen (siehe Kapitel 2.2) ist vor diesem Hintergrund als ein flexibles Konglomerat aus Erkenntnisinteressen und Entwicklungen zu verstehen, welches vor dem Hintergrund der Lebenswelt der am Schulversuch Beteiligten, die Handlungsfelder der wissenschaftlichen Begleitung bestimmt. Fragestellungen, Methoden, Ergebnisse und Erkenntnisnutzung werden weitestgehend mit den Beteiligten abgestimmt und sind – je nach Versuchsverlauf – anzupassen. Es werden im Verlauf der Schulversuchsbegleitung zwei verschiedene Evaluationsansätze integriert. Zum einen erfüllt die formative Evaluation Steue-

rungs- und Optimierungsfunktionen durch Rückkopplung von Zwischenergebnissen, zum anderen übernimmt die summative Evaluation quantitativ messbare Bewertungs- und Beurteilungsaufgaben anhand externer Qualitätskriterien. Damit versucht die wissenschaftliche Begleitung den drei Paradigmen Forschung, Kontrolle und Entwicklung (Kromrey 2001) zu folgen, wobei der Schwerpunkt auf Entwicklung gelegt wird, um der Neuartigkeit des Schulversuches und den mit ihm auftretenden Erkenntnissen gerecht zu werden. Es werden drei Ebenen (Zielgruppenebene, Umsetzungsebene und Ordnungspolitische Ebene) in den Blick genommen, um Daten zur Beantwortung relevanter Fragen zu erheben und Ergebnisse zurück zu koppeln, um die Verläufe zu unterstützen und gemeinsam mit den Stakeholdern zu bewerten. Dabei erschließen sich vier Handlungsfelder für die wissenschaftliche Begleitung (Abb. 2).

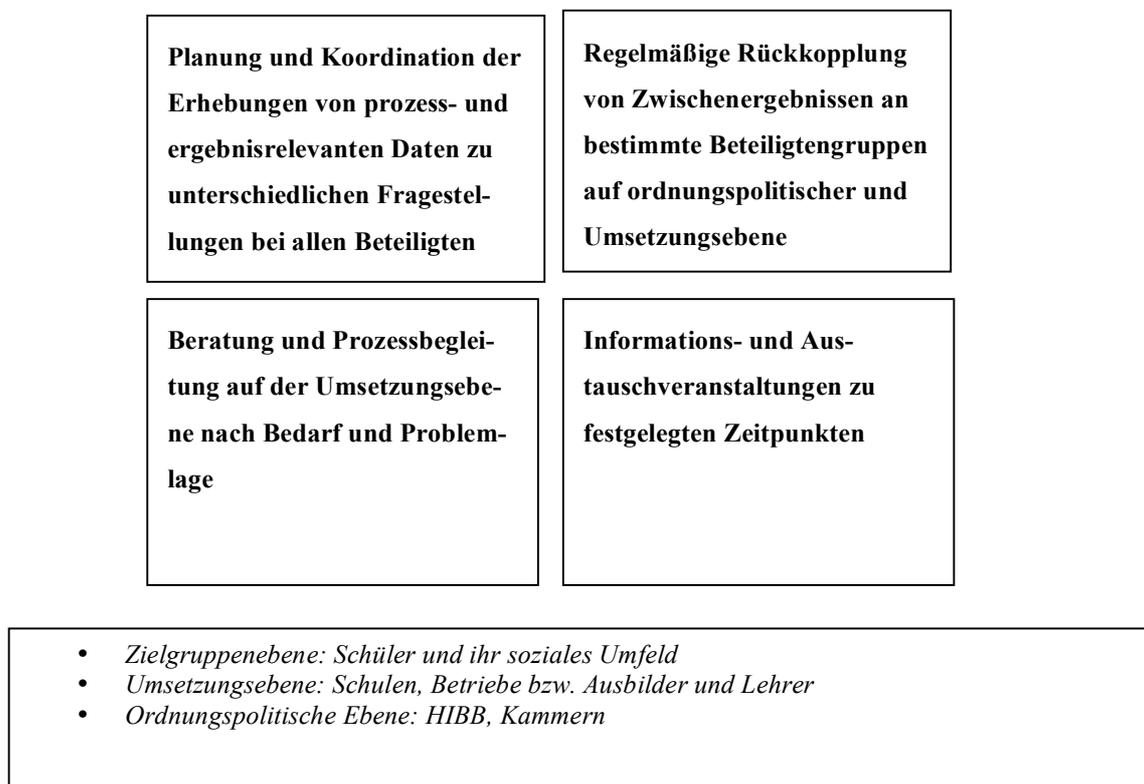


Abb. 2: Handlungsfelder der Wissenschaftlichen Begleitung

Das Team der wissenschaftlichen Begleitung sieht sich damit weniger als kontrollierendes Organ, das den Fokus auf Fehlentwicklungen legt, sondern als unterstützende Prozessbegleitung, die, neben der Beobachtung der Verläufe und dem Aufwerfen und Beantworten von

wissenschaftlichen Fragestellungen, konkrete Hilfestellungen und Anregungen für die Praxis generiert.

Als Aufgaben der wissenschaftlichen Begleitung werden von den Verantwortlichen wahrgenommen:

- das **Beraten** der Beteiligten
- das **Beschreiben** und **Analysieren** von Situationen, Veränderungsprozessen, Durchsetzungsstrategien, Widerstandspotentialen und Ergebnissen
- das **Erklären** und **Prognostizieren** von Handlungen der Beteiligten
- das **Anregen** und **Moderieren**
- das **wissenschaftliche Verallgemeinern**
- das **Mitwirken beim Transfer** der Ergebnisse

(Bugghagen und Busch 2000, S. 4)

Dabei nimmt das Team der wissenschaftlichen Begleitung auf empirischer Basis vorsichtige Wertungen über den Verlauf des Versuches vor (vgl. Beywl 2006). Es orientiert sich im Rahmen seiner Tätigkeiten an den Standards für Evaluation der Deutschen Gesellschaft (DeGEval (2008) und nimmt für sich in Anspruch, divergierenden Interessen der Stakeholder und klassischen Konfliktfeldern der Evaluation (vgl. Beywl 2001) sowohl mit wissenschaftlicher Sorgfalt und Transparenz als auch mit Zurückhaltung zu begegnen. Der Beziehungspflege mit den Stakeholdern wird Vorrang eingeräumt. Die Modifizierung von Forschungsinteressen und -methoden bei Feldzugangseinschränkungen und die aktive Wahrnehmung von und Umgang mit Widerständen werden als notwendiger Bestandteil der Begleitung in die Forschungshandlungen eingeschlossen.

## **2.2 Ziele und Maßnahmen der wissenschaftlichen Begleitung**

Zu Beginn des Jahres 2008 begann die Werbung für zwei neu gestaltete Ausbildungsgänge, die im August desselben Jahres starteten. Anfang des Jahres 2009 konstituierte sich das Team der wissenschaftlichen Begleitung und definierte sein Untersuchungsfeld. Die wissenschaftliche Begleitung nahm ca. ein Jahr nach Beginn des Schulversuches an zwei beruflichen Schulen ihre Arbeit auf. Gegliedert nach oben genannten Schwerpunkten (vgl. Abb. 3) erfolgt die Darlegung der inhaltlichen Struktur der wissenschaftlichen Begleitung, ihre Leitfragen und Erkenntnisinteressen sowie die daraus resultierenden Produkte, wie sie zu Beginn der wissenschaftlichen Begleitung im „Katalog der Ziele und Maßnahmen“ (siehe Anhang) festgelegt wurden.

### *2.2.1 Strukturen des Schulversuches*

Unter diesen Punkt werden vorrangig jene Erkenntnisinteressen gefasst, die sich mit Fragen der strukturellen Gestaltung des Schulversuches befassen. Dabei ist zu bedenken, dass sich Fragestellungen durchaus mit den anderen Schwerpunkten (Prozesse und Effekte) überschneiden können.

#### *2.2.1.1 Kooperation von Schule und Betrieb*

Es wird untersucht, wie gut die Maßnahmen der Schule und die der Betriebe aufeinander abgestimmt sind. Zudem wird die Qualität der Kooperation (z. B. Informationsfluss, Form der Vernetzung etc.) beschrieben und soweit möglich in Hinblick auf die Vorhabensziele geprüft. Es werden Möglichkeiten zur Optimierung der Kooperationsprozesse vorgeschlagen. Es wird zudem analysiert, wie die Gewinnung der Betriebe für Praktikums- und Ausbildungsphasen erfolgt.

Ziel ist es, aus Erkenntnissen über die Qualität der Kooperation zwischen Schule und Betrieben im Bildungsgang sowie Strukturen von Praktikums- und Ausbildungsbetrieben Handreichungen zu erarbeiten, die best-practice-Strategien und Empfehlungen zu den Gelingensbedingungen der Kooperation von Schule und Betrieb enthalten.

#### *2.2.1.2 Schulorganisation*

Es wird beschrieben und überprüft, welche organisatorischen Bedingungen und strukturellen Voraussetzungen zur Umsetzung des Bildungsganges vorliegen und wie sie von den Beteiligten wahrgenommen und bewertet werden.

Ziel ist es, Schulportraits über die Ausgangssituation, die Arbeitsformen, zeitliche, räumliche und personelle (geplante und tatsächliche) Ressourcen und Gestaltungsspielräume an beiden Schulen zu erstellen. Generiert werden auf diese Weise Erkenntnisse zur spezifischen Funktionalität der Schulorganisation durch die Verschränkung der subjektiven Bewertungen der Beteiligten mit der Außenperspektive der Evaluation.

#### *2.2.1.3 Passung der Zielgruppe*

Es wird beschrieben, inwiefern Leistungsniveau, Interesse und Motivation der aufgenommenen Auszubildenden den Erwartungen zur Zielgruppe für diesen Bildungsgang entsprechen.

Darüber hinaus sollen empirisch fundierte Diskussionsgrundlagen für mögliche Korrekturen bei Nichtübereinstimmung erarbeitet werden.

Ziel ist es, herauszufinden inwieweit die reale Schülergruppe der Zielgruppe entspricht, die sich durch die neuen Ausbildungsgänge angesprochen fühlen sollten. Aus den Ergebnissen lassen sich Empfehlungen für die Weiterentwicklung des Bildungsgangs bezüglich der Passung der Zielgruppe erlangen.

#### *2.2.1.4 Bildungspolitische Absichten und Bedenken*

Mit dem Schulversuch wird eine Verzahnung von schulischem und dualem Ausbildungssystem, bzw. von Übergangssystem und Ausbildungssystem unternommen. Zugleich wird die Ausbildungszeit zur Erlangung drei verschiedener Abschlüsse verkürzt und im Anschluss der Zugang zur Fachhochschule ermöglicht. Es wird erarbeitet, welche bildungspolitischen Intentionen vorliegen und diskutiert und inwieweit sie in der Umsetzung des Schulversuchs berücksichtigt und realisiert werden.

Ziel ist es, Aussagen zu den bildungspolitischen Intentionen zu Beginn des Projekts und ihrer Veränderung bzw. Entwicklung im Projektverlauf erbringen zu können.

#### *2.2.2 Prozesse des Schulversuches*

##### *2.2.2.1 Abstimmung schulischer und betrieblicher Ausbildungsanteile*

Die wissenschaftliche Begleitung untersucht und bewertet die Vernetzung schulischer und betrieblicher Lernprozesse und entwickelt aus diesen Analysen ggf. Empfehlungen zur besseren Verknüpfung. Zudem ist der Einsatz eines Reflexionsbandes zur Begleitung der Schüler im betrieblichen Teil der Ausbildung zu prüfen.

Ziel ist es, die Aufgabenbestimmung der schulischen und betrieblichen Ausbildungsanteile und ihre didaktisch-curriculare Relation zu definieren und weiterführend Empfehlungen für die Optimierung des Verhältnisses von schulischen und betrieblichen Lernprozessen sowie Aussagen über fachspezifische Unterschiede zu erarbeiten.

##### *2.2.2.2 Curricularer Entwicklungsprozess und curriculare Konzeption*

Die Rekonstruktion und Analyse des curricularen Entwicklungs- und Implementationsprozesses im Hinblick auf Produktivität, Partizipation, Erfolgswahrnehmung und Akzeptanz steht hier im Mittelpunkt. Dazu wird eine Analyse der curricularen Produkte hinsichtlich ihrer Ori-

entierungsleistung für Lehrer, der inneren Kohärenz und der konzeptionellen Stringenz im Sinne der prozess- und kompetenzorientierten curricularen Konzeption vorgenommen.

Es wird beschrieben, wie die drei ursprünglichen Ausgangsbildungsgänge (Berufsfachschule, dualer Ausbildungsgang, Fachhochschulreife) curricular miteinander verbunden wurden und wo Schwerpunkte gesetzt wurden. Das intendierte Curriculum wird rekonstruiert und kritisch-konstruktiv analysiert.

Ziel ist es, handlungsleitende Empfehlungen zur Weiterentwicklung des Curriculums zu entwickeln. Als Produkt soll eine Handreichung zum Prozess der Curriculumentwicklung sowie zur Form der Dokumentation curricularer Konzepte und Empfehlungen, wie schulische Curricula verknüpft und weiterentwickelt werden können, entstehen.

#### *2.2.2.3 Integration der Fachhochschulreife*

Es wird beschrieben, wie die Option der Fachhochschulreife bislang curricular eingebunden ist und wie dies von den Lehrerteams in der Umsetzung bewertet wird. Darüber hinaus wird untersucht, wie der Unterricht von der Zielgruppe angenommen und die Option bewertet und genutzt wird. Es werden Empfehlungen zur curricularen Verknüpfung erarbeitet.

Ziel ist es, Aussagen dazu, wie sich die Integration der Fachhochschulreife auf die Ausbildungsgänge und auf verschiedene Ebenen auswirkt in Empfehlungen, ob und wie die Integration der Fachhochschulreife optimiert werden kann, umzuwandeln.

#### *2.2.2.4 Gestaltung der Prüfung*

Es wird eine Analyse zu möglichen kategorialen Widersprüchen in der Gestaltung der Prüfung angestrebt und beschrieben, wie Prüfungen auf die Curricula abgestimmt sind und wie weit sie extracurricularen Standards (Kammerprüfung, KMK etc.) entsprechen und wer die Prüfungen konzipiert und durchführt.

Ziel ist es, Empfehlungen zu entwickeln, auf welche Weise die Prüfungsteile sinnvoll auf die intendierten und realisierten Curricula abgestimmt werden können. Es sollen Aussagen dazu gemacht werden, wie die Prüfungsordnungen und die Prüfungen gestaltet sind und wie sie ausgehend von den Curricula gestaltet werden sollten.

### 2.2.3 *Effekte des Schulversuches*

#### 2.2.3.1 *Kompetenzen der Schüler*

Um Aussagen über die Kompetenzentwicklung der Schüler zu erhalten, sind kognitive Voraussetzungen, mit denen die Lernenden beginnen, zu beschreiben (Zeugnisse) und ggf. zu untersuchen (Eingangstest). Seitens der wissenschaftlichen Begeleitung soll beschrieben werden, wie sich die Schüler im Vergleich zu den anderen Bildungsgängen hinsichtlich ihrer beruflichen Kompetenzen entwickeln und welche Kompetenzen sie zum Ende des schulischen bzw. des gesamten Ausbildungsweges haben. Dabei sind jedoch Reichweite und Validität der Aussagen, die getroffen werden können, aufgrund geringer Stichproben zu berücksichtigen (vgl. Prenzel et. al 2007).

Zur Erhebung der Kompetenzen der Schüler wurde in Anlehnung an die bestehenden Hamburger Schulleistungstests ULME und ELKE ein Design entwickelt, welches in Kapitel 2.2.1 näher geschrieben wird.

#### 2.2.3.2 *Motivation, Interessen und Wahrnehmungen der Schüler*

Um Aussagen über individuelle Lerneffekte, aber auch über die Qualität der Maßnahmen zu erhalten, werden die persönlichen und sozialen Motivationslagen, Interessen und Erwartungen (Volition) der Schüler an die neue Ausbildungsform erhoben und beschrieben.

Ziel ist eine deskriptive Übersicht über Motive, Interessen und Erwartungen, die die Schüler zur Wahl des Bildungsgangs bewogen haben, und wie sich diese Motive im Verlauf des Bildungsgangs verändern. Sie werden mit der Außensicht der Lernprozessbegleiter (Lehrer und Ausbilder) zu Veränderungen in der Motivation und im Engagement trianguliert. Eine Analyse zum Stand der beruflichen Handlungskompetenz nach der schulischen Ausbildung, bzw. nach der gesamten Ausbildung, soll Auskunft über die Vermittlungschancen geben.

#### 2.2.3.3 *Vermittlung und Verbleib der Schüler*

Generelle Aussagen über den Erfolg des Schulversuchs bzw. der neuen Ausbildungsform lassen sich anhand bestimmter Aspekte treffen, wie z. B. unter welchen Bedingungen die Schüler während der Schulphase Praktikumsplätze und nach der Schulphase in einen Ausbildungsbetrieb finden und nach erfolgreicher Ausbildung in eine einschlägige Berufstätigkeit vermittelt werden können. Gründe und Ausmaß von Abbrüchen werden in die Bewertung

einbezogen. Der Ausbildungserfolg und der Verbleib von Abbrechern sind zu interpretieren, um Empfehlungen zur Verminderung der Abbrecherquoten geben zu können.

Ziel ist es, Aussagen zum Ausbildungserfolg, zum Übergangserfolg und zum Verbleib der Abbrecher zu generieren. Erkenntnisse über Motivationen und Chancen, nach Abschluss der Ausbildung eine Studien- bzw. Arbeitsstelle unter Berücksichtigung der Arbeitsmarktlage für bestimmte Berufsfelder zu beginnen bilden ein weiteres Interesse der wissenschaftlichen Begleitung ab.

#### *2.2.3.4 Imageeffekte und Akzeptanz bei den Anspruchsgruppen*

Die Akzeptanz bei den unterschiedlichen Stakeholdern der neuen Ausbildungsform ist ein wesentlicher Faktor für den Erfolg, die Verstetigung und Nachhaltigkeit des Schulversuchs. Die Akzeptanz des neuen Ausbildungsweges sowie seine Auswirkung auf den Ausbildungsmarkt soll erhoben werden und Aspekte für seine Optimierbarkeit benannt werden.

Ziel ist es, Aussagen zur Akzeptanz des Ausbildungswegs bei den Anspruchsgruppen und Prognosen über mögliche Auswirkungen auf den Ausbildungsmarkt zu treffen.

#### *2.2.3.5 Bildungspolitische Bewertung*

Mit dem Schulversuch wird eine Verzahnung von schulischem und dualem Ausbildungssystem, bzw. von Übergangssystem und Ausbildungssystem unternommen. Zugleich wird die individuelle Ausbildungszeit verkürzt und der Erwerb der Fachhochschulreife ermöglicht. Es ist abschließend zu bewerten, inwieweit die bildungspolitischen Intentionen eingelöst werden konnten und positive Effekte auf dem Ausbildungsmarkt erreicht wurden. Zudem ist auszuweisen, wo weitere Entwicklungsbedarfe liegen.

Ziel ist es, eine Expertise zu bildungspolitischen Intentionen und Effekten von EARA zu erarbeiten.

#### *2.2.4 Selbstevaluation des Teams*

Zur Qualitätssicherung gehört nicht nur die Einhaltung der wissenschaftlichen Grundsätze und Vorgehensweisen, sondern auch die Selbstbeobachtung (vgl. dazu Eckert/ Fichten 2005). Diese wird über Dokumentation und Reflektion der Arbeitsweisen gesichert. Das Team der wissenschaftlichen Begleitung hat seine Aufgabenverteilung wie folgt vorgenommen. Die Leitung der wissenschaftlichen Begleitung übernehmen Prof. Dr. Tade Tramm, Jun.-Prof. Dr. Karin Wirth, Prof. Dr. Jens Siemon, Prof. Dr. Thomas Vollmer

Die Aufgaben dieser Gruppe umfassen Entscheidungen zum Vorgehen im laufenden Prozess, Kontrolle der Schulversuchsentwicklung in Bezug auf die Zielerreichung, Beratung bei der Curriculumentwicklung (Tade Tramm, Thomas Vollmer, Jens Siemon), Begleitung der betrieblichen Phasen (Karin Wirth), Rekonstruktion der Prüfungsgestaltung (Karin Wirth), Gestaltung und Unterstützung von Kommunikations- und Kooperationsprozessen

Für die Umsetzung der Evaluation und Prozessbegleitung sind seitens des IBW zwei wissenschaftliche Mitarbeiter eingesetzt (Dr. Nadja Cirulies, Dr. Julia Gillen). Ihre Aufgabenbereiche umfassen die Dokumentation der Prozesse (Protokolle, Notizen, Memos), Arbeitskoordination mit den Hilfskräften, Gestaltung der Zusammenarbeit innerhalb des Teams, Entwicklung sowie Vor- und Nachbereitung von Veranstaltungen und Sitzungen, Protokollführung und Moderation, Dokumentenverwaltung und –erzeugung, Organisation und Umsetzung der Berichtslegung, Recherchen und Dokumentenanalysen zur Prozessrekonstruktion sowie Entwicklung von Fragebögen und Interviewleitfäden, Organisation und Durchführung mündlicher und schriftlicher Befragungen von Betroffenen und Beteiligten auf schulischer und bildungspolitischer Ebene sowie Datenaufbereitung, Auswertung und Erstellen von Handreichungen, Expertisen, Diskussionspapiere

Für die Umsetzung der Evaluation und der wissenschaftlichen Begleitung auf schulischer Ebene sind an der G18 Harald Boden und Jörg Milevczik und an der H17 Anne Rauh und Stefan Schulz verantwortlich.

Ihre Aufgabenbereiche umfassen die Pflege und Gestaltung des Informationsflusses zwischen IBW und Schule, Gestaltung der Zusammenarbeit zwischen Schule und IBW, beschreibende und rekonstruktive Dokumentation des Verlaufs des Schulversuches in den Handlungsfeldern: Auswahlverfahren, Praktika, schulischer Ausbildungsverlauf, Prüfungsgestaltung, Curriculumentwicklung sowie die Terminkoordinierungen für die Datenerhebung durch das IBW, Information der beteiligten Lehrerteams über Maßnahmen der Evaluation, Begleitung von Veranstaltungen, Berichtslegung über Verläufe, Ermittlung und Weiterleitung von Beratungsbedarf an das IBW, Information des Evaluationsteams über aktuelle Entwicklungen im Lehrerteam/ in den Klassen, Initiierung von schulinternen bzw. schulrelevanten Veranstaltungen unter Einbeziehung des IBW, Begleitung und Mitgestaltung der Curriculumentwicklung, Lernortkooperation und Integration Fachhochschulreife

Studentische Hilfskräfte in der wissenschaftlichen Begleitung sind derzeit Sabine Schnick, Tim Engelke, Jördis Weinand und Frank Krille, deren Aufgabenbereiche sich auf Recherchen

für Prozessrekonstruktionen, Verwaltung von Dokumenten, Protokollführung und Datenaufbereitung beziehen. Weitere Hilfskräfte werden, je nach aktuellem Arbeitsstand hinzugezogen.

Ob und mit welchem Erfolg die jeweils übernommenen Verantwortlichkeiten erfüllt und inwiefern die Kooperation untereinander fruchtbar war, wird innerhalb des Teams diskutiert und bewertet. Die Mitglieder setzen im Rahmen der Selbstevaluation die eigene Arbeit in Bezug zu den Leistungen des Teams und nehmen eine Bewertung der eigenen und teambezogenen Leistungen und Ergebnisqualität vor. Dabei stehen Fragen der inneren Prozessstruktur, die Evaluation der Kooperations- und Prozessqualität und die Selbstevaluation bezüglich Prozessbegleitung und Wirkungsmessung im Mittelpunkt und es können so bzw. Verbesserungen initiiert werden.

### *2.2.5 Arbeitsebenen und Produktarten*

Um oben genannte inhaltliche Aufgabenstruktur der wissenschaftlichen Begleitung bewältigen zu können, werden Arbeitsschritte auf unterschiedlicher Ebene notwendig, die im Folgenden aufgelistet werden.

#### Beschreiben (Deskription)

Es werden Umstände, Zustände, Prozesse und Gegebenheiten beschrieben, um Zusammenhänge deutlich zu machen.

#### Erklären (Thesenbildung, Interpretation der Daten und Ergebnisse)

Es werden Dokumente produziert, die sich analytisch mit Bedingungsbeziehungen und Ursachen für bestimmte Phänomene auseinandersetzen.

#### Gestalten (Maßnahmen)

Es werden konkrete Maßnahmen angeboten, die den Verlauf des Schulversuches begünstigen und fördern können.

#### Empfehlungen aussprechen (Handreichungen, Diskussionspapiere)

Es werden Hinweise gegeben, wie Prozesse und Rahmenbedingungen verbessert und durch welche Vorgehensweisen unerwünschte Entwicklungen abgemildert werden könnten.

## Beraten und Begleiten von Projektprozessen

Es werden nach Bedarf in ausgewählten Prozessen Veränderungen initiiert, um zu unterstützen.

Die vielfältigen Arbeitsebenen führen zu unterschiedlichen Produktarten der wissenschaftlichen Begleitung. Dazu gehören Handreichungen, in denen Ergebnisse und Empfehlungen für die Projektpraxis enthalten sind. Weitere Ergebnisse gehen in Form von Expertisen, in denen Ergebnisse und Empfehlungen für die Berufsbildungspolitik enthalten sind, auf. Beiträge für die wissenschaftliche Diskussion werden in Form von Diskussionspapieren in die Community gegeben. Der Evaluationsbericht, als umfassendes und zusammenfassendes Produkt der wissenschaftlichen Begleitung enthält alle Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung (Zwischenbericht, Endbericht).

### **2.3 Datenerhebungen**

Um die in Kapitel 2.2 zusammengefassten Themenkomplexe beantworten und bearbeiten zu können, greift die wissenschaftliche Begleitung auf eine Vielzahl von Erhebungsmöglichkeiten zurück, die unterschiedliche Daten liefern. Dabei wird sowohl qualitativ, als auch quantitativ vorgegangen.

#### *2.3.1 Quantitative Methodik*

Im Bereich der quantitativen Methodik werden im Wesentlichen drei Erhebungsschwerpunkte gesetzt.

##### *2.3.1.1 Auswertung der demografischen Daten der Schüler*

Zum einen werden die demographischen Daten der Schüler quantitativ ausgewertet und zur Diskussion um die Passung der Zielgruppe und zur Darstellung der Klassenstrukturen verwendet. Dazu wird auf die in den Schulen vorliegenden Schülerdaten zurückgegriffen und diese gemäß den datenschutzrechtlichen Vereinbarungen in anonymisierter Form aufbereitet.

##### *2.3.1.2 Summative Kompetenz- und Motivationsfeststellung*

Der zweite Schwerpunkt der quantitativen Methodik liegt in der summativen Erfassung der Kompetenzen und Motivationen in den am Schulversuch beteiligten Klassen. Dazu wird im Durchgang 2008 eine singuläre und im Durchgang 2009 und 2010 eine vergleichende Kompetenzfeststellung durchgeführt, bei der die beruflichen Kompetenzen und Basiskompetenzen

der Schuler im Schulversuch mit denen des Assistenzberufs (nur TAI an der G18), der Fachoberschule / höheren Handelsschule und der dualen Ausbildung erhoben werden.

Bei dieser Erhebung, die in Zusammenarbeit mit dem LIQ durchgeführt wird, wird von folgenden Grundsatzentscheidungen ausgegangen. Die erste Grundsatzentscheidung besteht darin, dass zur Erhebung der beruflichen Handlungskompetenz quantitative Verfahren mit qualitativen Verfahren kombiniert werden müssen, da Rückschlüsse auf die vorhandene Kompetenz einer Person nur aus deren Handlungen unter Berücksichtigung der Situationsspezifität möglich sind (Weiss 1999). Insofern gilt es die derzeit durchgeführte Feststellung der Kompetenzen mit qualitativen Aussagen der Schüler und Lehrer in Beziehung zu setzen und ggf. zu relativieren. In Anlehnung an die Unterscheidung der KMK wird als zweite Grundsatzentscheidung die berufliche Handlungskompetenz in ihren Teilkategorien erhoben Sach-/bzw. Fachkompetenz, Sozialkompetenz und Selbst-/bzw. Personalkompetenz erhoben.

Schließlich wird methodologisch davon angegangen, dass zwar in der Erhebung die zur Verfügung stehende Grundgesamtheit befragt werden kann. Eine hinreichende Validität der Ergebnisse, die aufgrund der sehr geringen Grundgesamtheit der Experimentalgruppe als problematisch einzuschätzen ist, lässt sich allenfalls durch entsprechende Erhebungsinstrumente erhöhen, so dass auf etablierte Fragebögen und Erhebungsinstrumente zurückgegriffen wird.

Im Juni 2010 wurde mit den Schülern des Durchgangs 2008, die derzeit die schulische Phase beenden, an beiden Schulen die erste Kompetenz- und Motivationsfeststellung durchgeführt. Diese wird ebenfalls in Zusammenarbeit mit dem LIQ derzeit ausgewertet. In der ersten durchgeführten Version enthält die Kompetenz- und Motivationsfeststellung (KuM\_EARA 1.0) folgende Tests:

# Instrumente und Dauer der Erhebung

1. Tag	H17	Dauer = 108 min	G18
Einleitung		10 min	
Personal-, Methoden- und Sozialkompetenz	Ulme 1+2: Fragebogen für SuS •Straka-Lernstrategien •Teamfähigkeit + ISK: Sozialkompetenzen	20 min + 10 min	Ulme 1+2: Fragebogen für SuS •Straka-Lernstrategien •Teamfähigkeit + ISK: Sozialkompetenzen
Intelligenztest	KFT – Kognitiver Fähigkeitstest	8 min	KFT – Kognitiver Fähigkeitstest
Mathematik	Ulme 1+2: Mathematik 1 + 2	60 min	Ulme 1+2: Mathematik 1 + 2
2. Tag	H17	Dauer = 155 min	G18
Motivationen	Prenzel: Lernmotivation	10 min	Prenzel: Lernmotivation
Deutsch	Ulme 1+2: Leseverständnis	60 min	Ulme 1+2: Leseverständnis
Englisch	Ulme 1+2: Fachenglisch	25 min	Ulme 1+2: Fachenglisch
Fachkompetenz	Ulme 3: Fachleistungstest BK	60 min	Ulme 3: Fachleistungstest IT

Abb. 3: Tests zur Kompetenz- und Motivationsfeststellung

Für den gesamten Zeitraum des Schulversuchs sind zu folgenden Zeitpunkten mit den gezeigten Gruppen vergleichende Kompetenzfeststellungen geplant:

## Erhebungszeitpunkte H17

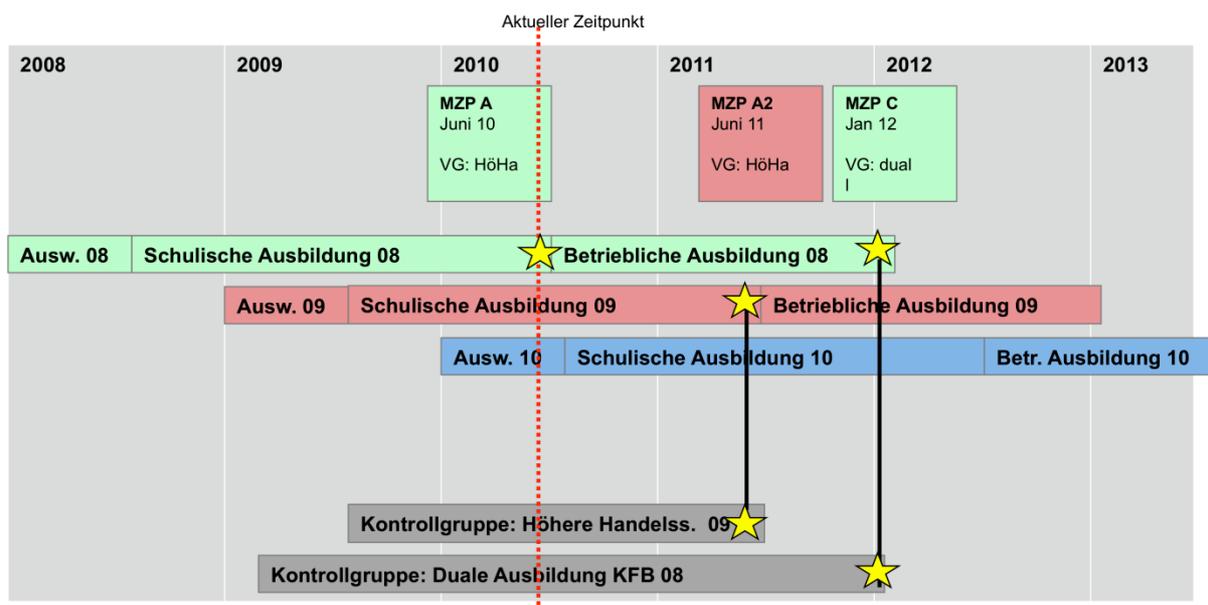


Abb. 4: Erhebungszeitpunkte der vergleichenden Kompetenzfeststellung an der H17

# Erhebungszeitpunkte G18

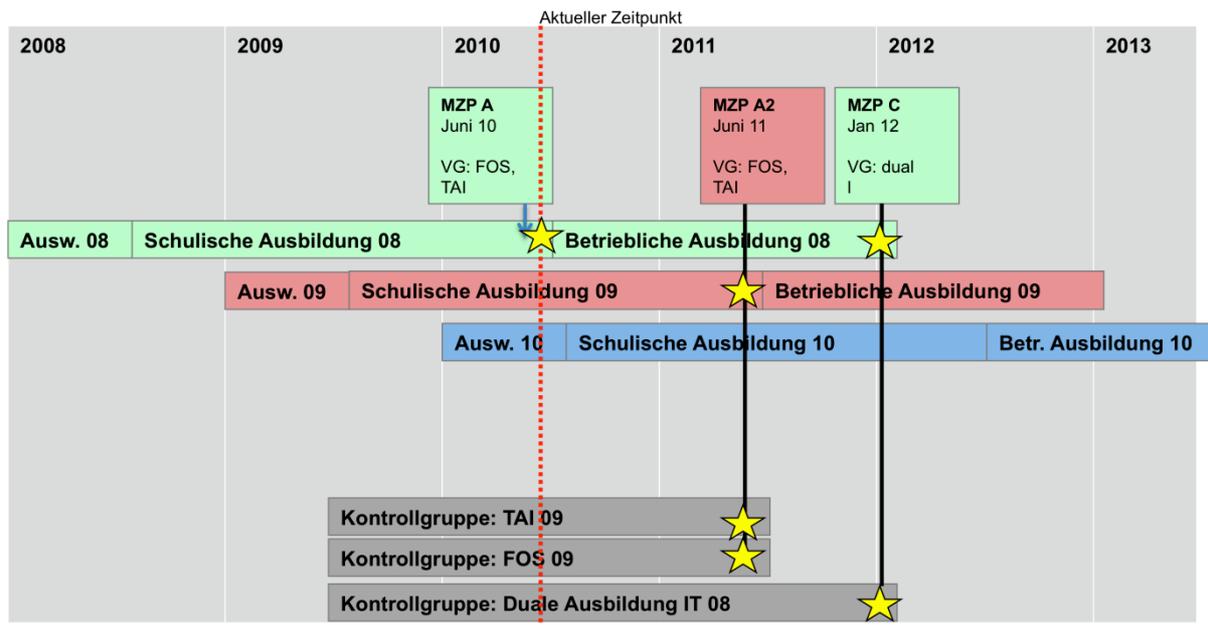


Abb. 5: Erhebungszeitpunkte der vergleichenden Kompetenzfeststellung an der G18

Die Auswertung der Kompetenzfeststellung erfolgt hypothesengeleitet, wobei sich die Hypothesen im ersten Erhebungsdurchgang im Juni 2010 auf den Vergleich der Experimentalgruppe mit bestehenden Ergebnissen aus den Untersuchungen ULME und ELKE beziehen. In den folgenden Durchgängen werden ein jahrgangsübergreifender Vergleich sowie der Vergleich mit Kontrollgruppen aus den Assistenzberufen, den dualen Berufen und den Fachoberschulen/Höheren Handelsschulen erfolgen.

### 2.3.1.3 Auswertung und Vergleich der Ergebnisse der Abschlussprüfungen

Ein dritter Schwerpunkt der quantitativen Methodik liegt in der vergleichenden Auswertung der Prüfungsergebnisse. Hier werden die Prüfungsergebnisse zur Erlangung der Fachhochschulreife der Schüler im Schulversuch mit denen der Schüler aus anderen Bildungsgängen mit diesem Bildungsziel (FHR, Höhere Handelsschule) verglichen, um ergänzende Aussagen zu den Leistungen der Schüler im Schulversuch zu erhalten.

### 2.3.2 Qualitative Methodik

Zur Beantwortung der in den Zielen und Maßnahmen entwickelten Fragekomplexen und zur Prozessrekonstruktion werden mündliche und schriftliche Befragungen, teilnehmende/ nicht-teilnehmende Beobachtungen sowie Dokumentenanalysen angewendet. Mit verschiedenen

Formen der Methoden- und Datentriangulation soll die Komplementarität unterschiedlicher Perspektiven genutzt werden (vgl. Kuper 2005, S. 156 – 158). Das Vorgehen richtet sich nach sechs allgemeinen Gütekriterien (Mayring 1996, S. 119 ff):

1. Verfahrensdokumentation
2. Interpretationsabsicherung
3. Regelgeleitetheit
4. Nähe zum Gegenstand
5. Kommunikative Validierung
6. Triangulation

Der Einsatz unterschiedlicher Erhebungsmethoden wird zum einen am Gegenstand des Erkenntnisinteresses (siehe Kap. 2.2) ausgerichtet, zum anderen wird er durch den Feldzugang bestimmt (Flick et al. 2000). Die wissenschaftliche Begleitung verbindet dabei erkenntnisgenerierende (heuristische) als auch interpretative/ deutende (hermeneutische) Verfahren miteinander (vgl. Kleinig 1995, S. 298). Zurückgestellt werden an dieser Stelle grundsätzliche forschungsmethodische Probleme in der Modellversuchsforschung, wie das „Reichweitenproblem“ (vgl. Tramm/ Reinisch 2003). Aussagen, die mit den folgenden Verfahren gewonnen werden, beziehen sich immer explizit auf den vorliegenden (relativ kleinen) Untersuchungsausschnitt des Schulversuches.

### *2.3.2.1 Mündliche und schriftliche Befragungen*

Mündliche Befragungen richten sich an Auszubildende im Schulversuch, Lehrende und Ausbilder im Schulversuch sowie Vertreter von (Interessen-) Verbänden, Behörden und Institutionen. Dabei bauen die Befragungen aufeinander auf und beziehen sich aufeinander. Dieses Vorgehen lehnt sich in der Methodenstruktur an Techniken der Grounded Theory (Strauss 1991) an und verwendet qualitative Verfahren aus der Sozialforschung. Der Analyseprozess der Grounded Theory ist triadisch angelegt und umfasst den zirkulären Prozess „Daten erheben – Codieren – Memos schreiben“. Vergleichende Interpretationen zur Erreichung einer hohen Intersubjektivität werden darüber hinaus durch das 14-köpfige Team vorgenommen (vgl. Bortz und Döring 2006). Dabei werden Techniken des Problemzentrierten Interviews (Flick 1995, S. 105) eingesetzt.

Schriftliche Befragungen, für die halbstandardisierte Fragebögen entwickelt werden, sollen im Bedarfsfall die Datenlage ergänzen und vervollständigen. Dies wird vor allem deshalb in Betracht gezogen, weil die Menge an Informationen mündlich nicht vollständig erhoben werden kann, ohne die laufenden Prozesse des Schulversuches zusätzlich zu stören. Die Belastung der Zielgruppen und Akteure durch Befragungen soll so gering wie möglich gehalten werden. Ziel der Erhebungen sind erfahrungsbasierte Hinweise, die als Grundlage zur Gestaltung und Umsetzung neuer Ausbildungsformen nutzbar gemacht werden soll.

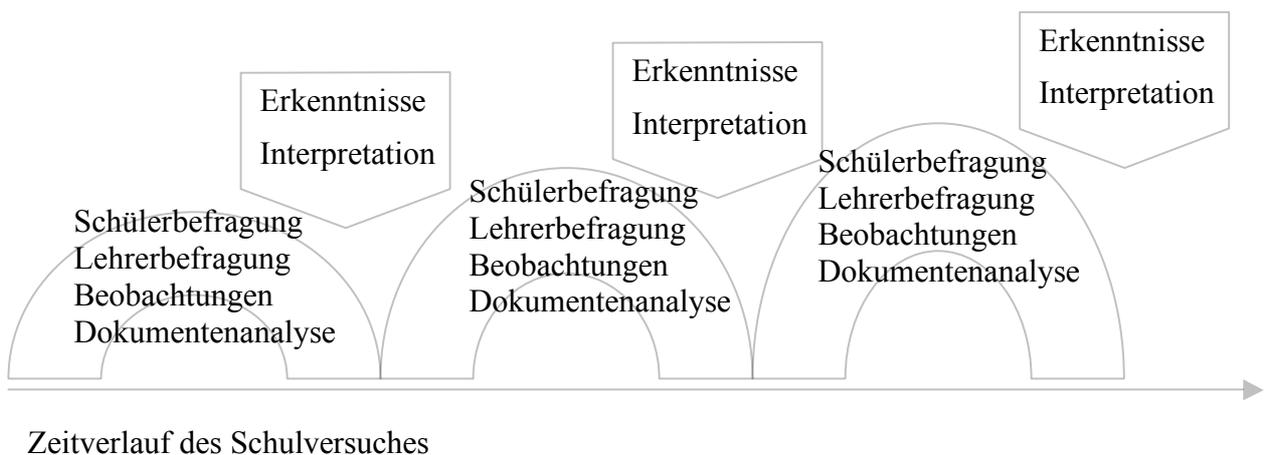


Abb. 6: Erhebungszyklen der formativen Evaluation in den Schulen

Auszubildende werden in einer ersten Welle (unter Berücksichtigung des jeweiligen besonderen Stadiums der Ausbildung in der sie sich befinden) zu folgenden Schwerpunkten befragt:

- Bewertung der Bewerbungsverfahren und Start der Ausbildung
- Praktika: Erfahrungen und Bewertungen
- Aktueller Status in der Ausbildung (Themen, Probleme, Erkenntnisse)
- Persönlicher Ausblick: Weiterführung der Ausbildung

Nach Auswertung dieser Befragung schließt sich die erste Welle der Lehrendenbefragung an, zu der im ersten Schritt die Klassenlehrer befragt werden. In einem zweiten Schritt wird erwogen, Lehrende mit besonderer Verantwortung in die Befragung einzuschließen, wie Bildungsgangkoordinatoren, Beteiligte in den Prüfungskommissionen und Praktikumsbeauftragte. Thematisch beziehen sich die Befragungen auf zentrale Handlungsfelder der Lehrenden:

- Aktueller Stand der Ausbildung in den Klassen

- Wahrnehmung der Zielgruppe
- Kooperation zwischen Schule und Betrieb
- Organisation des Ausbildungsgangs
- Curriculumentwicklung
- Integration der Fachhochschulreife
- Prüfungsgestaltung
- Allgemeine Einschätzungen zum Schulversuch

Nach der Auswertung der ersten Schüler und Lehrendenbefragung schließt sich eine zweite Welle der mündlichen Befragung beider Gruppen an, die auf den Ergebnissen der ersten Welle aufbaut und sich thematisch dicht an den Inhalten aus den Zielen und Maßnahmen der wissenschaftlichen Begleitung orientiert. Zeitlich orientiert sich die wissenschaftliche Begleitung an den Vorgaben der beiden beteiligten Schulen. Sie berücksichtigt damit die Gegebenheiten und Phasen des Schulversuches und hält die Störung durch Datenerhebungen möglichst gering.

Nach Abschluss der ersten Welle der Auszubildenden- und Lehrendenbefragung erfolgt die Auswertung der Daten und ein erstes Resümee unter engem Bezug auf die Ziele und Maßnahmen der wissenschaftlichen Begleitung (vgl. Kapitel 2.1) und unter Einbeziehung weiterer Datenquellen (Beobachtungen und Dokumentenanalysen). Dieses bildet im Folgenden die Basis für die nächsten Wellen der Befragung, die thematisch auf das aufbaut, was die erste Welle der Befragungen ergeben hat. Der Zyklus der Befragungen richtet sich nach dem Projektverlauf in den beiden beteiligten Schulen und nach der Geschwindigkeit, mit der die Daten zu schlüssigen Ergebnissen verarbeitet werden können. Zum Stand dieses Zwischenberichtes ist die erste Welle der Befragung von Auszubildenden und Lehrenden abgeschlossen, wobei sich die Daten der Lehrendenbefragung im Stadium der Datenaufbereitung befinden und daher noch keinen Eingang in den vorliegenden Bericht finden.

### *2.3.2.2 Teilnehmende und nichtteilnehmende Beobachtungen*

Teilnehmende Beobachtungen beziehen sich auf Veranstaltungen, die vom Team der wissenschaftlichen Begleitung zur Unterstützung des Schulversuches organisiert werden und auf Teamsitzungen der Lehrerteams in den Schulen. Ziel der teilnehmenden Beobachtungen sind die Beobachtung von Prozessen und der Austausch über selbige mit den schulischen Akteu-

ren im Schulversuch bezogen auf unterschiedliche Handlungsfelder der beruflichen Ausbildung, die sich inhaltlich an den Zielen und Maßnahmen der wissenschaftlichen Begleitung orientieren.

Nichtteilnehmende Beobachtungen beziehen sich auf den Unterricht und auf Sonderveranstaltungen, die von der Schule initiiert werden. Ziel der nichtteilnehmenden Beobachtung ist die Sammlung von Daten über die Qualität der Prozesse zur Identifizierung möglicher Erfolgs- bzw. Störfaktoren.

### 2.3.2.3 Dokumentenanalysen

Zur Rekonstruktion von Prozessen, wie Auswahlverfahren und Praktikadurchführung ist es nötig, bestimmte Dokumente, wie z. B. Praktikumsberichte und Statistiken der Schule auszuwerten. Dabei werden die aus den Dokumenten gewonnenen Daten zur Rekonstruktion von Abläufen, Darstellung von Ergebnissen und Zwischenständen genutzt. Dokumentenanalysen dienen darüber hinaus als Grundlage zur Konstruktion von weiterführenden Befragungen und der Entwicklung von im Prozess zu überprüfenden Thesen und Annahmen.

### 2.3.2.4 Erhebung der bildungspolitischen Absichten und Bedenken

Zu den bildungspolitischen Intentionen und Bedenken hat die wissenschaftliche Begleitung im März und April 2010 leitfadengeschützte Interviews durchgeführt. Befragt wurden insgesamt fünf Personen als Vertreter einer Institution bzw. eines Verbandes. Die Interviewpartner (Nr. 1-4) waren zum Zeitpunkt der Erhebung Mitglied im Landesausschuss für Berufsbildung und waren zum Teil bereits während der Beantragung des Schulversuchs im Jahr 2007 im Landesausschuss vertreten. Konkret wurden folgende Personen befragt:

Tabelle 1: **Interviewpartner aus Institutionen und Verbänden**

Interview-Nr.	Name / Institution
1	Jörg Ungerer, Handwerkskammer Hamburg (HWK)
2	Thomas Schierbecker, Handelskammer Hamburg (HK)
3	Horst Linke, GEW Hamburg
4	Olaf Schwede, DGB Hamburg
5	Kai-Olaf Tiburtius, HIBB (schriftliche Beantwortung der Fragen)
6	Landesausschuss für Berufsbildung, Stellungnahme (LAB)

Der eingesetzte Leitfaden (siehe Anhang) bezog sich inhaltlich auf verschiedene Themenschwerpunkte. So wurde die Position der jeweiligen Institution zum grundsätzlichen Konzept des Bildungsgangs und der Dreifachqualifikation mit Abschluss der Berufsfachschule, Kammerabschluss und Erlangung der Fachhochschulreife erfragt. Zudem wurde die Zielgruppe der marktbenachteiligten Jugendlichen sowie der bildungspolitische Hintergrund der Optimierung des Übergangs Schule - Beruf in den Blick genommen. Weiterhin wurde das Verhältnis des neu gestalteten Bildungsgangs zum Dualen System sowie das realisierte Modell der schulischen und betrieblichen Lernphasen hinterfragt. Schließlich wurden die Erfolgskriterien des Schulversuchs aus der Perspektive der einzelnen Institutionen ausgelotet.

Die Interviews dauerten durchschnittlich 45 Minuten. Vor den Gesprächen wurden alle Teilnehmer auf die Freiwilligkeit ihrer Teilnahme hingewiesen und die Interviews wurden mit Zustimmung der Befragten auf Tonband aufgezeichnet. Die Interviews wurden ausnahmslos durch die wissenschaftliche Begleitung im Schulversuch durchgeführt. Anschließend wurden sie vollständig inhaltlich transkribiert. Dabei wurden keine sprachbegleitenden Signale (Pausen, Räuspern etc.) berücksichtigt. Nach der Transkription erfolgte die Auswertung nach dem folgenden Verfahren.

Der erste Auswertungsschritt besteht in der **Kodierung**<sup>2</sup> der transkribierten Interviewtexte und Dokumente, die das Material nach inhaltlichen Themenfeldern strukturiert, die sich an den aus dem Interviewleitfaden abgeleiteten Subcodes orientieren. Zunächst wird also das empirische Datenmaterial nach Aussagen bezüglich der einzelnen Subcodes durchsucht.

Im zweiten Auswertungsschritt werden die zu einzelnen Themenfeldern kodierten Textstellen zu Gruppen bzw. **Clustern** ähnlicher oder gleicher Aussagen zusammengefasst, wodurch der Umfang der Daten in quantitativer, jedoch nicht in qualitativer Hinsicht reduziert wird. Somit entstehen einzelne Cluster inhaltsgleicher Aussagen, die wiederum mit einer Kennzeichnung bzw. einem neuen Code versehen werden können.

Der letzte, mehrfach wiederholte Schritt der Auswertung, besteht in der **Verdichtung** der Daten zu einem Fließtext, in dem nur noch vereinzelt direkte Interviewausschnitte zur Erläuterung enthalten sind. Die Auswahl der Interviewausschnitte richtet sich dabei nach ihrer

<sup>2</sup> Die Kodierung wurde EDV-gestützt mit der Software MaxQDA vorgenommen, da diese es möglich macht, das gesamte Spektrum an Aussagen zu erschließen und die Daten dem gewählten Vorgehen entsprechend zu bearbeiten und auszuwerten.

Aussagekraft. So wurden insbesondere solche Ausschnitte verwendet, die Aussagen zu dem spezifischen Code oder seiner Differenzierung pointiert wiedergeben und die sich für die anschließende Interpretation eignen.

## **2.4 Prozessrekonstruktionen**

### *2.4.1 Auswahlverfahren*

Das Auswahlverfahren hat einen durchgreifenden Einfluss auf den Erfolg eines Ausbildungsganges, da hier die Klassenverbände zusammengestellt werden. Die Akquise, Prüfung und Beratung der einzelnen Bewerber nimmt daher einen zentralen Stellenwert ein. Die wissenschaftliche Begleitung rekonstruiert aus diesem Grund die Auswahlverfahren eines jeden Ausbildungsganges, um daraus Erkenntnisse über die Qualität zu erlangen und mögliche Empfehlungen für eine sinnvolle Weiterentwicklung der Verfahren auszusprechen.

### *2.4.2 Betriebliche Ausbildungsanteile*

Die inhaltliche Schwerpunktsetzung der wissenschaftlichen Begleitung EARA beinhaltet als einen wichtigen Punkt die Evaluation der Praktika, die während der schulischen Phase geleistet werden sollen. Die wissenschaftliche Begleitung setzt sich dabei zum Ziel, die Dokumentation und Interpretation der betrieblichen Lernphasen so anzulegen, dass Erkenntnisse über die Qualität der Ausbildung im Vergleich zu klassisch dualen Ausbildungen generiert werden können. Dabei sind Aspekte der Vorbereitung durch die Schulen, der Durchführung und ihre Begleitung durch schulische und betriebliche Experten sowie die Nachbereitung in den Schulen von Interesse.

Weitere Schwerpunkte sind die Bedeutung der Praktika für die berufliche Qualifizierung und Orientierung, die Rahmenbedingungen, die betrieblichen Tätigkeiten und ihr Bezug zur beruflichen Qualifizierung, die Möglichkeiten der Verschränkung schulischen und betrieblichen Wissens, Rekonstruktion von Bewertungen, Berichten, Feedbacks und Abschlussgesprächen. Das methodische Vorgehen umfasst in erster Linie Dokumentenanalysen (z. B. Praktikumsberichte) und Befragungen der Zielgruppe und der pädagogischen Akteure. Dabei wird ein prozessorientiertes Vorgehen präferiert, in dem Qualitätskriterien im Verlauf und gemeinsam mit den Praktikern entwickelt werden. Die wissenschaftliche Begleitung sichert im Prozess darüber hinaus Daten über geleistete Praktika (Quantitäten) sowie Erfahrungen und Bewertungen (Qualitäten). Die Vorbereitung und Nachbereitung durch die Schule soll beschrieben

und auf ihre Wirksamkeit hin analysiert werden. Telefonbefragung einiger Praktikumsbetrie-  
be und Datenerhebungen sollen, soweit möglich, das Bild vervollständigen.

### 2.4.3 Curriculumentwicklung

Die Curriculumentwicklung für den Schulversuch an beiden beteiligten Schulen hat die Aus-  
richtung der curricularen Konzepte im Hinblick auf eine stärkere Kompetenzförderung der  
Auszubildenden in einem prozessorientierten Berufsschulunterricht zum Ziel. Ausgehend von  
der Grundsatzentscheidung, dass berufliches Lernen an Prozessen, die sich in den beruflichen  
Handlungsfeldern entfalten, stattfinden soll, wird die Kompetenzorientierung der Curricula in  
den Blick genommen und weiterentwickelt. Dabei sollen Probleme der Segmentierung durch  
Lernfelder, die Tiefe der Verarbeitung von neuem Wissen und die Förderung von ganzheitli-  
chem Verständnis von beruflichen Handlungsabläufen diskutiert und reflektiert werden. Die  
Lernfelder, wie sie derzeit im Berufsfachschulunterricht bearbeitet werden, bieten für die  
Kompetenzorientierung im konkreten Unterricht eine Struktur, in der sich die lernfeldüber-  
greifende Kompetenzentwicklung darstellen, entwickeln und curricular umsetzen lässt.

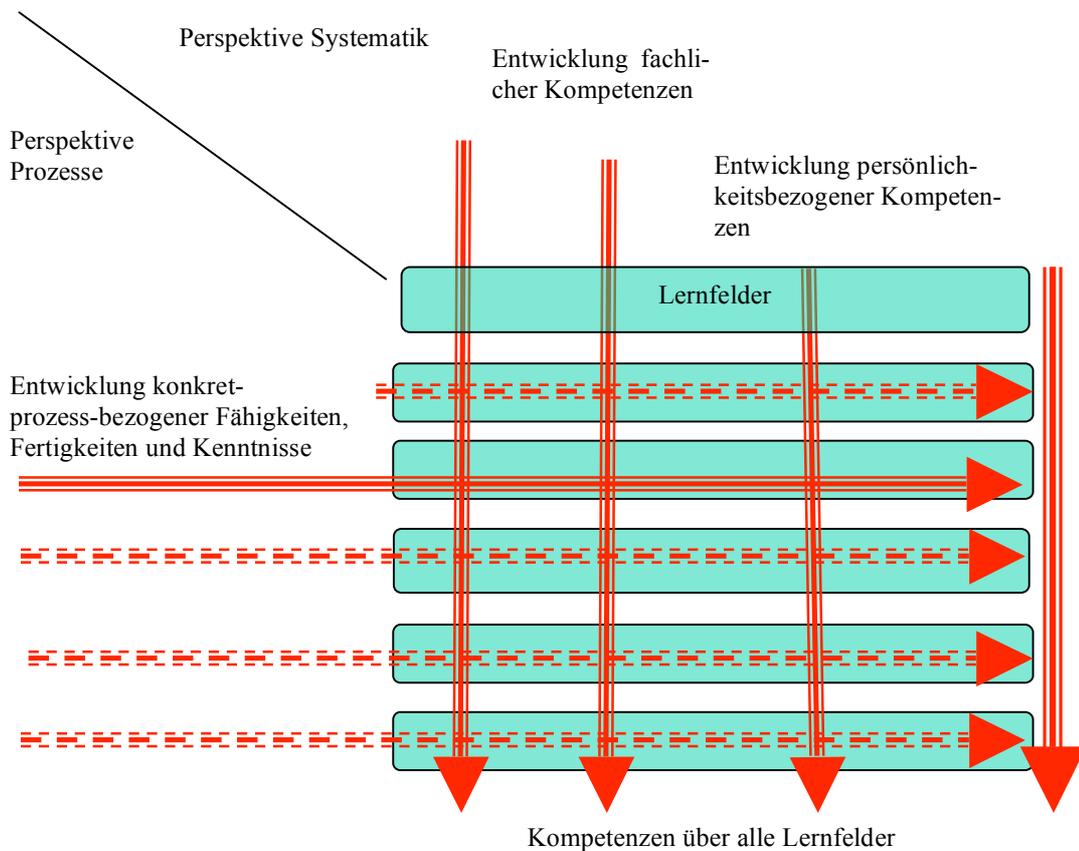


Abb. 7: Entwicklung prozessübergreifender Kompetenzdimensionen (Tramm, 2009)

Die wissenschaftliche Begleitung stellt für diesen Entwicklungsprozess Experten der Fachdidaktik als Berater und Begleiter in der Curriculumentwicklung für beide Ausbildungsgänge zu Verfügung. Die Entwicklungsarbeit selbst erfolgt in regelmäßig zusammenkommenden Arbeitsgruppen, in denen die Mitglieder des wissenschaftlichen Begleitemps sowohl aus den Schulen als auch dem Institut für Berufs- und Wirtschaftspädagogik und weitere interessierte bzw. in den Schulversuch involvierte Kollegen der jeweiligen Schule zusammenarbeiten.

#### *2.4.4 Implementation des Bildungsgangs*

Der im Sommer 2008 gestartete Schulversuch beinhaltet zwei schulische Abschlüsse mit z. T. unterschiedlichen Curricula. In beiden Schulen wurde mit unterschiedlichen Ergebnissen versucht, die Inhalte der Lernbereiche I und II sinnvoll zu verknüpfen und zu vermitteln. Die Rahmenbedingungen unterscheiden sich in beiden Ausbildungsgängen und wirken unterschiedlich auf diesen Bereich der Ausbildung. Die wissenschaftliche Begleitung erhebt Daten, welche subjektiven Sichtweisen die Lehrenden bei der Implementation des Bildungsgangs in der jeweiligen Fachrichtung entwickeln und ob sich Optionen ergeben, die für eine Veränderung des Curriculums bzw. des Bildungsgangs sprechen. Dazu werden Lernprozesse gemeinsam mit den Lehrenden reflektiert und summativ auf ihre Effektivität geprüft. Darüberhinaus gehen ergänzende Daten aus Schüler- und Lehrerinterviews sowie optional aus schriftlichen Befragungen zu konkreten Fragestellungen der Curriculumimplementation in die Evaluation ein.

#### *2.4.5 Integration der Fachhochschulreife*

Mit der Integration der Fachhochschulreife in bestehende berufliche Ausbildungsgänge wird im Schulversuch ein Thema bearbeitet, das auch im Kontext der aktuellen Hamburger Schulreform für den Berufsbildenden Bereich relevant ist. Zudem zeigt sich der Erfolg der schulischen Phase des Ausbildungsgangs durch die Erlangung zweier Abschlüsse und den erfolgreichen Übergang in die zweite (betriebliche) Ausbildungsphase. Insofern werden Aussagen dazu generiert, wie sich die Integration der Fachhochschulreife auf die Ausbildungsgänge und auf verschiedene Ebenen auswirkt und zentrale Diskussionsaspekte aufgezeigt.

Die wissenschaftliche Begleitung rekonstruiert aus diesem Grund die Form der Integration der Fachhochschulreife sowie die derzeit erkennbaren Auswirkungen der Verknüpfung aller drei Abschlüsse in einem Bildungsgang. Dazu wurde auf der Grundlage der derzeitigen Datenlage ein Diskussionspapier erstellt, welches die aus der Perspektive der wissenschaftlichen

Begleitung zentralen Diskussionsaspekte aufgreift und in die schulinterne Diskussion sowie in die des HIBB zurück spiegeln soll. Dieses Diskussionspapier (vgl. Kapitel 5.2.4) enthält neben der Einschätzung der wissenschaftlichen Begleitung die Einschätzung der Schulen.

#### *2.4.6 Prüfungsgestaltung*

Der Bildungsgang BFSvq+KfB zeichnet sich in beiden Fachrichtungen dadurch aus, dass drei Abschlüsse gleichzeitig erworben werden können. Die Integration mehrerer Abschlüsse in einem Bildungsgang stellt eine bildungspolitisch und schulorganisatorisch besondere Fragestellung dar. In der Umsetzung zeigt sich, dass dabei besonders die Integration und Kombination der verschiedenen Prüfungsteile eine besondere Herausforderung darstellt.

Die wissenschaftliche Begleitung rekonstruiert aus diesem Grund den aktuellen Stand der Gestaltung der Prüfung im Durchgang 2008 (siehe Kapitel 5.2.5). Ziel der Rekonstruktion ist es, eine Grundlage zu schaffen, um mit allen Projektbeteiligten die besonderen Problemaspekte und Entwicklungsoptionen zur Prüfungsgestaltung diskutieren zu können und für den Durchgang 2009 eine ggf. veränderte und verbesserte Durchführung der Prüfung zu ermöglichen.

### **2.5 Maßnahmen zur Unterstützung des Schulversuches**

Die wissenschaftliche Begleitung versteht ihre Aufgabe zuerst vor allem darin, auf Basis gesicherter Datenbestände den Schulversuch zu evaluieren und auf erfolgskritische Aspekte hinzuweisen. Damit trägt sie dazu bei, im Verlauf des Schulversuches Prozesse und Konzeptionen zu optimieren bzw. weiterzuentwickeln. Übergreifendes Ziel ist es dabei, die Arbeit vor Ort zu unterstützen und unerwünschten Entwicklungen vorzubeugen bzw. entgegenzuwirken. Dazu werden für den Schulversuch in Abstimmung mit den Akteuren verschiedene Möglichkeiten von Maßnahmen geplant, wobei darauf zu achten ist, inwieweit diese Veränderungen als förderlich und sinnvoll erachtet oder auch als Störung eingeschätzt werden.

#### *2.5.1 Veranstaltungen zur Prozessunterstützung*

Zur Begleitung bestimmter Prozesse, wie Curriculumentwicklung, Prüfungsgestaltung, Integration der Fachhochschulreife oder Praktikumsbegleitung, plant das Team der wissenschaftlichen Begleitung Veranstaltungen, die sich an den Entwicklungsstadien und Problemstellungen o. g. Handlungsfelder orientieren. Die Formen dieser Veranstaltungen orientieren sich an

den Zielstellungen, die diese Veranstaltungen haben. Es werden folgende Veranstaltungstypen jenseits der ständigen Projekttreffen angeregt:

1) Informationsveranstaltungen

Hier wird über die Arbeit und die Arbeitsergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung informiert. Zielgruppen sind alle Stakeholder des Schulversuches sowie interessierte Verbände, Institutionen und Einrichtungen.

2) Formen von Fachaustausch (Expertenebene oder schulische Ebene)

Formen des Fachaustausches sind immer dann geplant, wenn unterschiedliche Wissensbestände und Erfahrungen über bestimmte Aspekte des Schulversuches gesammelt wurden. Sie beziehen sich vorrangig auf Praktiker in den Schulen und Experten.

3) (Zwischen-) Bewertungs- und Reflexionstreffen

Auf Bewertungs- und Reflektionstreffen sollen verschiedene Positionen und Sichtweisen diskutiert und Problemlösungen für erfolgskritische Aspekte des Schulversuches erarbeitet werden.

4) Stakeholder Workshops

Diese Veranstaltungen sollen zielgerichtet die Kooperation der Institutionen unterstützen, die gemeinsam für den Erfolg des Schulversuches zuständig sind: Handelskammer, das Hamburger Institut für Berufliche Bildung, das Institut für Berufs- und Wirtschaftspädagogik und die beiden beteiligten Schulen.

5) Fachvorträge und -diskussion

Fachvorträge sollen die Arbeit in den Schulen unterstützen und die Diskussion zwischen den Beteiligten anregen.

6) Landesübergreifende Fachtagung

Diese Veranstaltung ist Teil des Evaluationsauftrages und soll im November 2010 stattfinden. Erste Vorbereitungsmaßnahmen laufen derzeit.

Jeder einzelne Veranstaltungstyp hat ein eigenes Format und unterscheidet sich in seiner Zielstellung und in seiner Methodik von den anderen. Die wissenschaftliche Begleitung behält sich vor, den einen oder anderen Veranstaltungstypus stärker oder weniger stark einzusetzen, je nach Projektverlauf und Bedarf im Prozess des laufenden Schulversuches.

### *2.5.2 Teilnehmende Beobachtungen*

In teilnehmenden Beobachtungen werden von den Mitgliedern der wissenschaftlichen Begleitung Fragen gestellt, Einschätzungen zu bestimmten Punkten abgegeben und ggf. Angebote, die sich auf die Förderung bestimmter Aspekte beziehen, entwickelt.

### *2.5.3 Rückkopplung von Evaluationsergebnissen*

Der Rückkopplung von Evaluationsergebnissen, als besonders sensibles Handlungsfeld der formativen Evaluation, wird besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Präferiert wird ein Vorgehen, welches responsiv gestaltet ist, so dass kein Monolog seitens der wissenschaftlichen Begleitung in Richtung Akteure und Zielgruppe entsteht, sondern ein Dialog über Wahrnehmungen, Bewertungen und Veränderungen von Strukturen und Prozessen initiiert wird. Angestrebt wird dabei die Verschränkung externer und interner Perspektiven, um ein höchstmögliches Maß an Innovationspotential freizusetzen. Dazu begibt sich die wissenschaftliche Begleitung in einen engen Austausch mit den Akteuren und entwickelt möglichst zeitnah Vorschläge und Hilfestellungen, die den Prozess fördern.

### *2.5.4 Prozessorientierte Beratung und Moderation*

Eine Variante, Prozesse unterstützend zu begleiten, sind Beratungen durch Experten mit besonderem theoretischen und methodischen Know How. Expertenberatung soll und kann im Rahmen dieses Schulversuches vorrangig auf zwei Ebenen erfolgen (wobei eine absolute Abgrenzung in der Planung nur bedingt sinnvoll erscheint). Dies ist zum einen die didaktische Ebene auf der im Bereich der Curriculumentwicklung eine sehr enge Begleitung durch Fachdidaktiker des IBW erfolgt, zum anderen wird der Schulversuch mit methodischen Hilfestellungen z. B. bei der Durchführung von besonderen Veranstaltungen oder bei der Praktikumsbegleitung vom IBW unterstützt. Darüber hinaus stehen Mitglieder des Teams der wissenschaftlichen Begleitung den Schulen bei Bedarf für Moderationen und Dokumentationen von Veranstaltungen zu Verfügung.

### **3 Implementation und Evaluation im Bildungsgang BFSvq+KfB**

Dieses Kapitel beschreibt die Umsetzung, erste Evaluationsergebnisse und Bewertungen in einem kaufmännischen Bildungsgang des Schulversuches in den drei derzeit laufenden Durchgängen an der Beruflichen Schule für Büro- und Personalmanagement Bergedorf.

#### **3.1 Schulporträt**

##### *3.1.1 Beschreibung der Schule*

Die Berufliche Schule für Büro- und Personalmanagement Bergedorf, früher Handelsschule Bergedorf (internes Kürzel: H17), blickt auf eine über hundertjährige Geschichte zurück. 1903 wurde sie als Schule für berufliche Fortbildung gegründet. Sie entwickelte sich zur Kreisberufsschule mit einer Vielzahl gewerblicher, hauswirtschaftlicher und kaufmännischer Berufe. Bereits seit 1938 gibt es eine Handelsschulabteilung. Die Zentralisierung von Berufen an einzelnen Standorten in Hamburg führte dazu, dass die Staatliche Berufs-, Berufsfach- und Fachschule – wie die H17 jetzt hieß – neben den Berufsvorbereitungsklassen nur noch die Berufsfachschule mit den Berufsfeldern Wirtschaft und Verwaltung sowie Ernährung und Hauswirtschaft (bis 1991) beherbergte. 1974 kamen Jugendliche ohne Ausbildungsvertrag (JoA), dann Berufsvorbereitungsklassen (BVK) und seit 1989 Klassen für Jugendliche Ausiedler (heute BVJM) an diese Schule.

Von 1985 bis 1994 gab es innerhalb der Abteilung Berufsfachschule für Wirtschaft und Verwaltung den schulischen Ausbildungsgang Kaufmännische Assistenz mit der Fachrichtung Datenverarbeitung/ Rechnungswesen.

Mit der Neuordnung der Büroberufe wurde die H17 im Jahr 1992 zuständig für den Ausbildungsberuf Kaufmann für Bürokommunikation im Bereich der Handelskammer Hamburg. Im Jahr 2008 kam mit den Personaldienstleistungskaufleuten ein weiterer, neu geschaffener Ausbildungsberuf nach Bergedorf.

Heute gliedert sich die Berufliche Schule für Büro- und Personalmanagement Bergedorf in zwei große Abteilungen:

- 1) Die Berufsfachschule mit den Schulformen Ausbildungsvorbereitungsjahr (AVJ), Berufsfachschule teilqualifizierend (BFS tq), Höhere Handelsschule (HöHa) sowie Berufsfachschule vollqualifizierend PLUS Betriebswirtschaft (BFS vq)

2) Die Berufsschule mit den dualen Ausbildungsberufen Kaufmann für Bürokommunikation sowie Personaldienstleistungskaufmann/-frau

### *3.1.2 Lehrer, Schüler, Klassen*

Die Berufliche Schule für Büro- und Personalmanagement Bergedorf wird im 2. Halbjahr des Schuljahres 2009/2010 von insgesamt 1.614 Schülern besucht. Diese Schüler teilen sich auf folgende Schulformen und Klassen auf:

#### Berufsfachschule (Vollzeitschule)

- 1 Klasse Ausbildungsvorbereitungsjahr
- 4 Klassen Berufsfachschule teilqualifizierend (2 pro Jahrgang)
- 4 Klassen Höhere Handelsschule (2 pro Jahrgang)
- 3 Klassen Berufsfachschule vollqualifizierend PLUS Betriebswirtschaft (1 Klasse in der Oberstufe, 2 Klassen in der Unterstufe)

#### Berufsschule (Teilzeit- und Blockklassen):

- Kaufmann/-frau für Bürokommunikation
- Personaldienstleistungskaufmann/-frau: 5 Klassen (3 Klassen eingeschult im Sommer 2008, 2 Klassen eingeschult im Sommer 2009)

An der H17 unterrichten zurzeit 70 Lehrer (davon vier Referendare). Außerdem ist für das Schuljahr 2009/2010 eine Fremdsprachenassistentin an der Schule. Darüber hinaus arbeitet eine Sozialpädagogin an der H17, vor allem im Rahmen der Betreuung der AVJ-Klassen.

### *3.1.3 Ausstattung der Schule*

Die Schule besteht aus zwei Schulgebäuden und verfügt insgesamt über folgende Fach- und Unterrichtsräume: 22 Unterrichtsräume, 11 Lernbüros, 1 „Kombi-Raum“ (Unterrichtsraum mit Laptops und Beamer auch als Lernbüro nutzbar), 4 „vollwertige“ EDV-Räume (30 PC-Arbeitsplätze), 3 EDV-Räume mit 15 bis 18 PC-Arbeitsplätzen.

Jeder Unterrichtsraum ist standardmäßig mit einer Tafel (teilweise auch Whiteboard) sowie einem Overhead-Projektor (OHP) ausgestattet. Die Lernbüros sind mit 6 Gruppentischen mit jeweils 2 PCs, Beamer, Kopierer und Drucker, Whiteboard, Metaplankoffer und Metaplanwänden und Flipchart ausgestattet. In fast allen Lernbüros gibt es neben den Gruppenarbeits-tischen noch weitere PC-Arbeitsplätze oder Laptops in abschließbaren Laptop-Wagen. Da-

durch lassen sich die Lernbüros flexibel einsetzen und bspw. auch als reine EDV-Räume im Rahmen des Unterrichtsfaches Informationsverarbeitung oder für das Wahlpflichtfach Informationstechnik für Büroberufe (ItfB) nutzen. Darüber hinaus verfügen einzelne Lernbüros über ein Smartboard.

Insgesamt gibt es an der Beruflichen Schule für Büro- und Personalmanagement Bergedorf über 500 Computer, davon über 150 Laptops.

### *3.1.4 Ausstattung des Schulversuches*

Die Stundenzuweisung für den Schulversuch erfolgt auf Basis der Bedarfsgrundlage „Kaufmännische Assistenz Informationsverarbeitung“ (neu Kaufmännische Assistenz SV). Diese sieht 30 Grundstunden mit einem Faktor von 1,5 bei einer Basisfrequenz von 22 Schülern vor. Weicht die tatsächliche Schülerzahl von der Basisfrequenz ab, werden die zugewiesenen Stunden entsprechend angepasst.

Die pro Klasse gebundene Unterrichtszeit lässt sich ermitteln, indem die einzelnen Stunden der verschiedenen Unterrichtsfächer mit den Faktoren der Lehrerarbeitszeitverordnung multipliziert werden. Die Faktorzuweisung von 1,5 könnte, nach Einschätzung der Lehrenden, erhöht werden, da sich die Fächer im Lernbereich II an der Höheren Handelsschule orientieren. Im Lernbereich I lässt sich ebenfalls ein Defizit vermuten, da der Faktor bei einer Orientierung am Ausbildungsberuf Kaufmann/-frau für Bürokommunikation bei 1,6 liegt. Die höheren Faktoren werden deshalb mit den Mitteln der Zusatzzuweisung mitfinanziert. Diese werden der Schule als schulspezifische Sondermittel für den Schulversuch zur Verfügung gestellt. Aus diesen Mitteln werden neben den 33 Unterrichtsstunden pro Klasse auch die Konzeptarbeit, sowie sonstige A- und F-Stunden finanziert.

Die Abordnung einer 50 %-Stelle an die wissenschaftliche Begleitung erfolgt kostenneutral.

## **3.2 Subjektive Einschätzung der Umsetzung des Schulversuches aus Lehrendenperspektive**

### *3.2.1 Adressaten des Schulversuchs*

Im Grundsatz richtet sich der Schulversuch an Schüler, die zwar ausbildungsreif sind, aber auf Grund erfolgloser Bewerbungen keinen Ausbildungsplatz finden konnten. Im Idealfall haben die Adressaten differenzierte Vorstellungen über ihr Ausbildungsziel und bringen die

persönlichen und motivatorischen Voraussetzungen für die Erlangung des Ausbildungsziels und die Fachhochschulreife mit.

In den Bewerbungsverfahren zeigt sich jedoch, dass eine Vielzahl der Bewerber im Schulversuch bisher keine konkreten Vorstellungen über ein Ausbildungsziel entwickelt oder sich gar um einen Ausbildungsplatz bemüht hat. Die im Vergleich zur zweijährigen Höheren Handelsschule geringere Aufnahmeschwelle fördert zudem Bewerbungen von Schülern, die nach Aussagen der Lehrer kaum als ausbildungsreif zu bezeichnen sind.

Der Erfolg des Schulversuchs hängt unter anderem aus Sicht der Schule von folgenden Voraussetzungen ab:

Der Schulversuch sollte im Beratungsportfolio der abgebenden Schulen der Zielgruppe verankert sein. So betreibt die H17 auf Einladung der allgemeinbildenden Schulen im Raum Bergedorf Informationsveranstaltungen über die angebotenen Schulformen. In diesen Veranstaltungen werden die interessierten Schüler der Abschlussklassen durch die Abteilungsleitungen BFS über Anmeldung, Anforderungen und Inhalte insbesondere der BFSvq informiert. Aus diesen Informationsveranstaltungen hat die H17 besonders für den aktuellen Bewerberjahrgang Anmeldungen erhalten. Bezogen auf den Raum Bergedorf haben die allgemeinbildenden Schulen die BFSvq+KfB als Alternative zur Zweijährigen Höheren Handelsschule in ihr Beratungsportfolio aufgenommen.

Dennoch bleibt ein Problem des Schulversuchs bestehen: Der Schulversuch ist über die Grenzen Bergedorfs hinaus wenig beworben und damit von der intendierten Zielgruppe wahrgenommen worden. Die Erfolgsquote der durch die Schule durchgeführten Mailings an alle Gymnasien, Realschulen, Gesamtschulen und Berufsschulen mit der Schulform BFStq und das Platzieren von Artikeln über den Schulversuch in der örtlichen Presse muss aus Sicht der Schule als eher gering eingeschätzt werden.

Darüber hinaus werden die Bewerber durch die Struktur des Bewerbungsverfahrens auf ihre Ausbildungsreife, ihre Motivation und ihre Kenntnis des Ausbildungsganges getestet. Damit versucht die Schule auf einen Ausbildungserfolg der Bewerber zu schließen und lehnt auf Grundlage dieser Kriterien Bewerber ab oder lässt sie zu. Für den Jahrgang 2010/11 bedeutet dies, dass jeder zweite Bewerber nicht aufgenommen werden konnte.

### *3.2.2 Zukunftsperspektiven*

Eine besondere Rolle für den Erfolg des Schulversuchs kommt nach Aussage der Schule den Ausbildungsbetrieben zu, da ein zentrales Ziel dieses Schulversuchs ist, einen großen Anteil von Schülern in Ausbildungsverhältnissen zu bringen. Besonders in der Anfangsphase stellte der geringe Bekanntheitsgrad des Bildungsganges einen deutlichen Hemmschuh bei der Erlangung von Praktikums- oder Ausbildungsplätzen dar.

Der Bekanntheitsgrad des Schulversuchs bei den Ausbildungsbetrieben verbesserte sich nach Befund der Schule zunächst sehr schleppend, mittlerweile kennen aber immer mehr Unternehmen die neue Schulform und sind zunehmend interessiert. Unterstützend hat die Schule alle Ausbildungsbetriebe über den Schulversuch im Rahmen der Lernortkooperation schriftlich informiert und ist auf reges Interesse seitens der Unternehmen gestoßen, wie aus den direkten Angeboten für Praktikums- und Ausbildungsplätze geschlossen werden kann. So hat die Schule um die 50 Anfragen von Betrieben telefonisch beantwortet und den Absolventen eine Liste von Ausbildungsbetrieben für ihre Bewerbungen zur Verfügung gestellt.

Darüber hinaus wurde der Schulversuch auf zwei Lernortkooperationstagen vorgestellt, beim ersten Mal durch die Schulleitung und beim zweiten Mal durch Schüler der Klasse 08KA1. Zudem wird der Schulversuch bei Betrieben immer bekannter, da sich mittlerweile Schüler aus drei Klassen (2008er- und 2009er-Durchgänge) um Praktikumsplätze bewerben und den Schulversuch in diesem Zusammenhang vorstellen/erklären.

Alle Schüler der 08KA1, die die Prüfungen im Mai bestanden und einen Ausbildungsplatz zum August 2010 haben wollten, haben – etwa zur Hälfte durch die im Praktikum geknüpften Kontakte – einen Ausbildungsplatz gefunden.

Insgesamt scheint die neue Schulform nach Ansicht der Schule in der Wirtschaft also gut anzukommen. Wie groß und nachhaltig das Interesse ist, wird sich noch einmal zeigen, wenn die Schüler der beiden 2009er-Klassen zum August 2011 Ausbildungsplätze suchen.

### *3.2.3 Auswirkungen des Schulversuchs auf Schule und Lehrende*

Der Schulversuch hat für die Berufliche Schule für Büro- und Personalmanagement Bergedorf nach Aussagen der Lehrer sowohl positive als auch negative Auswirkungen. Als negativ ist vor allem der erhöhte Stundenbedarf bei den Lehrenden zu nennen. Trotz der erhaltenen Sondermittel reichte die Stundenzuweisung im Schuljahr 2008/2009 nur knapp, um die Un-

terrichtsverpflichtungen sowie die F- und A-Stunden zu decken. Es gab jedoch keine Stundenzuweisung für nötige Konzeptarbeit.

Positiv für die Schule ist vor allem die mit dem Schulversuch einhergehende Curriculumentwicklung im Lernbereich I. Der Schulversuch bietet die Möglichkeit, auf Basis des Lernfeldunterrichts in den Schulversuchsklassen ein kompetenzorientiertes Curriculum für den Ausbildungsberuf Kaufmann für Bürokommunikation wissenschaftlich begleitet zu entwickeln und von der Arbeit der wissenschaftlichen Begleitung zu profitieren.

Für die Lehrenden an der Beruflichen Schule für Büro- und Personalmanagement stellt der Schulversuch zeitweise eine nicht zu unterschätzende Belastung dar. Der Arbeitsaufwand neben dem Unterricht ist durch die Unterstützung der Schüler bei der Praktikumssuche und die entsprechende Dokumentation, durch die zusätzlichen Workshops, Informationsveranstaltungen, Konferenzen, die Prüfungserstellung und nicht zuletzt durch das verhältnismäßig aufwändige Auswahlverfahren deutlich höher als in alternativen Schulformen, so dass viele Lehrende den Schulversuch als belastend empfinden. Es gestaltet sich beispielsweise deshalb auch schwierig, Lehrende für den 2010er-Druchgang zu gewinnen.

#### Probleme im Rahmen der Ausstattung des Schulversuches

Im Schulversuch findet der Lernfeldunterricht in der Regel in Lernbüros statt. Lernfeld Praxis sowie der Wahlpflichtkurs ECDL werden in der Regel in EDV-Räumen unterrichtet, da jeder Schüler einen eigenen Computer benötigt. Die EDV-Räume sind jeweils mit 30 Computern sowie Whiteboard und Beamer ausgestattet. Die Förderkurse finden teilweise in Klassenräumen, teilweise in kleineren EDV-Räumen statt. Die weiteren Unterrichtsfächer finden alle in herkömmlichen Klassenräumen statt.

Die räumliche Situation an der H17 birgt nach Ansicht der Schule gewisse Schwierigkeiten. Aufgrund fehlender Lernfeldräume, gibt es für die 2009er-Klassen keine durchgängigen Lernfeldräume, die 09-KA2 hat sogar teilweise Einzellernfeldstunden in normalen Klassenräumen. Darüber hinaus finden jeweils zwei der drei Lernfeld Praxis-Stunden in den 2009er-Klassen in EDV-Räumen statt, die nicht genügend Computer für die Klassengröße haben (24 Computer für 26 Schüler). Dies erschwert den Unterricht im Lernbereich I teilweise erheblich.

### *3.2.4 Stundentafel und Unterrichtsfächer in der Unter- und Oberstufe*

Die Unterrichtsinhalte und damit auch die Stundentafel basieren zum einen auf Unterrichtsinhalten des Ausbildungsberufs Kaufmann/-frau für Bürokommunikation und zum anderen auf Inhalten der Höheren Handelsschule.

Im Lernbereich I befinden sich die berufsbezogenen, kaufmännischen Inhalte, die in Lernfeldern unterrichtet werden. Die Unterrichtsinhalte basieren auf dem Ausbildungsberuf Kaufmann für Bürokommunikation.

Im Lernbereich II befinden sich die allgemeinbildenden Fächer und Sport. Diese Fächer orientieren sich am Niveau und basieren auf den Inhalten der Höheren Handelsschule.

Zwischen den beiden Lernbereichen ist der Wahlpflichtunterricht einzuordnen. In der Unterstufe erhalten die Schüler im ersten Halbjahr Förderunterricht in den Fächern Sprache und Kommunikation, Mathematik und Englisch. Im zweiten Halbjahr wird neben dem Förderunterricht das Fach Informatik – basierend auf den Inhalten des Europäischen Computerführerscheins (ECDL) – Bestandteil des Wahlpflichtunterrichts. Während der Förderunterricht bewertungsfrei bleibt, finden die Leistungen im Fach Informatik als Zeugnisnote in den Lernbereich I Eingang. Der Förderunterricht wurde eingeführt, da viele Schüler einen eher schlechten Realschulabschluss als Eingangsvoraussetzung mitbringen und das Unterrichtsniveau aufgrund heterogener Schüler unterschiedlich ist.

### *3.2.5 Durchgang 2008*

#### *3.2.5.1 Bewerberauswahl*

Für den ersten Durchgang bewarben sich insgesamt 74 Schüler, wobei die Bewerberzahlen zum Ende der offiziellen Bewerbungsfrist so gering waren, dass die Bewerbungsfrist bis in die Sommerferien verlängert wurde. Die Bewerber mussten ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen einreichen (Anmeldebogen, Bewerbung mit Anschreiben, Lebenslauf und Zeugnissen sowie Praktikumsbescheinigungen früherer Praktika) und wurden daraufhin zu einem verpflichtenden Informationsabend eingeladen, an dem über den Schulversuch informiert wurde und anschließend kurze Beratungsgespräche stattfanden. Hier gab es eine erste Auswahl, indem unentschuldig nicht erschienene Bewerber sowie Bewerber mit zu schlechten Noten eine Absage erhielten. Alle anderen Bewerber wurden zu einem Einstellungstest bei der Handelskammer (INTAS) geschickt. Außerdem wurden alle Bewerber zu Kurzinterviews

bei der Handelskammer eingeladen und die Schule hat eine Rückmeldung zu jedem Bewerber bzgl. Sozialverhalten, Denkverhalten und zum Gesamteindruck erhalten. Aufgrund der Testergebnisse, der Rückmeldung der Handelskammer und dem Gesamteindruck aufgrund der Kurzberatungsgespräche sowie der Bewerbungsunterlagen wurde die Auswahl vorgenommen. Insgesamt 34 Bewerber erhielten stufenweise eine Zusage, wobei drei Bewerber daraufhin abgesagt hatten.

### 3.2.5.2 Klassenzusammensetzung und -entwicklung der 08KA1

Im August 2008 wurden 31 Schüler in die 08KA1 eingeschult. Der Altersdurchschnitt der Klasse betrug 18 Jahre. Die jüngste Schülerin war zu Beginn 16 Jahre alt, der älteste 21.

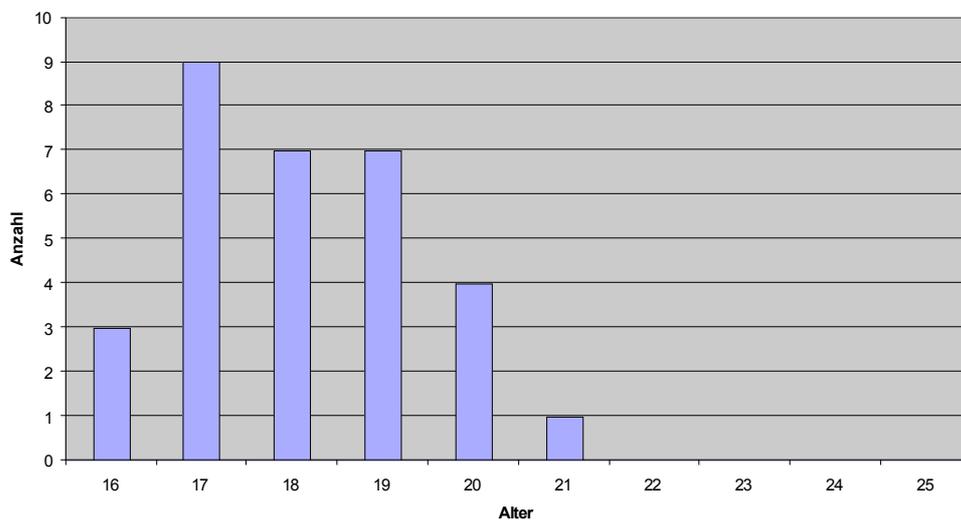


Abb. 8: Altersstruktur 08KA1 zu Beginn des Schuljahres 2008/2009

Drei Schüler haben die Ausbildung aus ungeklärtem Grund nicht angetreten, sich innerhalb der ersten Tage für eine andere Schulform entschieden oder aus unbekanntem Grund innerhalb des ersten Halbjahres abgebrochen. Vier weitere Schüler haben das Probehalbjahr nicht bestanden, drei davon vor allem aufgrund von Defiziten in den Kulturtechniken sowie der Wahl des falschen Bildungsganges. Nach dem Probehalbjahr waren noch 24 Schüler in der Klasse. Im zweiten Schulhalbjahr haben weitere zwei Schüler die Schule verlassen. Die Gründe waren in einem Fall Schulmüdigkeit, im anderen Fall die Wahl des falschen Bildungsganges. Im dritten Schulhalbjahr haben weitere zwei Schüler aufgrund von Schulmü-

digkeit die Klasse verlassen. Die verbliebenen 20 Schüler nahmen im Mai 2010 an den Prüfungen teil.

### *3.2.5.3 Unterrichtliche Situation*

Die Klasse weist in puncto Motivationslage, Lernbereitschaft und Leistungsniveau zunächst eine sehr heterogene Struktur auf. Ein Teil der Schüler zeigt großes Interesse am Bildungsgang, ist für den Schulbesuch motiviert und durchaus lernbereit, verfügt allerdings über ein eher geringes Leistungsvermögen. In der Konsequenz erzielen diese Schüler überwiegend befriedigende, partiell auch schlechtere Noten – v.a. dann, wenn die Anforderungen eine gewisse Transferleistung erfordern, wie z. B. im Rahmen des Prüfungsteils „Ganzheitliche Aufgabe III“. Ein anderer Teil der Schüler ist phasenweise schulmüde, demzufolge wenig motiviert und lernbereit. Allerdings verfügen diese Schüler über ein vergleichsweise gutes Leistungsvermögen, so dass auch sie trotz geringer Anstrengungsbereitschaft immer noch befriedigende Leistungen erzielen. Einige wenige Schüler sind weder motiviert noch lernbereit. Sie bringen zudem ein eher geringes Leistungsvermögen mit. Bei diesen Schülern ist der Abschluss z.T. gefährdet.

Insgesamt haben sich die Motivation und Lernbereitschaft im zweiten gegenüber dem ersten Schuljahr deutlich verschlechtert. Hierfür ist laut Aussagen der Schüler u.a. auch das zeitweise schlechte Klassenklima (diverse Spannungen unter den Schülern) verantwortlich. Eine positive Kehrtwende gab es allerdings noch einmal wenige Wochen vor den Abschlussprüfungen.

Misst man das Leistungsvermögen der Schüler der 08KA1 anhand der Zeugnisnoten, ergibt sich ein durchschnittliches Bild. Betrachtet man den Notendurchschnitt der 22 Schüler am Ende des ersten Jahres ist deutlich zu sehen, dass die fachhochschulreife-relevanten Fächer die größten Schwierigkeiten bereiten, wobei der Durchschnitt auch hier keinen Anlass zur Sorge gibt.

Am Ende des zweiten Schuljahres liegt der Gesamtnotenschnitt für die verbliebenen 20 Schüler deutlich unter dem Schnitt zum Ende der Unterstufe. Es fällt auf, dass sich der Notendurchschnitt zwar in allen Bereichen verschlechtert hat, besonders stark jedoch im Lernfeldunterricht im Lernbereich I.

### 3.2.6 *Durchgang 2009*

#### 3.2.6.1 *Inhaltliche Veränderungen zum 2008er-Durchgang*

Aufgrund der im 2008er-Durchgang gesammelten Erfahrungen wurde im Lernbereich I ein Lernfeld 00 eingeführt, in dem zum einen ein Präsentationstraining und zum anderen eine vertiefende Auseinandersetzung der Schüler mit dem Berufsbild Kaufmann/-frau für Bürokommunikation sowie der gewählten Schulform und dem Schulversuch stattfand. Dies wurde von den Lehrenden für nötig erachtet, da die Schüler im 2008er-Durchgang nicht genau wussten, für was für eine Schulform sie sich entschieden haben und welche Abschlüsse sie damit anstreben. Und da sich die Motive für die Bewerbung zu dieser Schulform im 2009er-Durchgang nicht wesentlich verändert haben und viele Schüler sich nicht bewusst für diese Schulform entschieden haben, wurde diese Einheit in Kombination mit einem Präsentationstraining als sinnvoll erachtet.

#### 3.2.6.2 *Bewerberauswahl*

Insgesamt bewarben sich 97 Schüler für den Schulversuch BFSvq+KfB, wobei die Bewerbungsfrist bis zum 31.03.2009 aufgrund geringer Bewerberzahlen zunächst unbegrenzt verlängert wurde. Wie bereits im Vorjahr mussten alle Bewerber im Rahmen eines Auswahlverfahrens zunächst einen Informationsabend inklusive eines kurzen Beratungsgesprächs besuchen. Anschließend wurden die meisten Bewerber zu einem Einstellungstest bei der Handelskammer geschickt (INTAS). Lediglich Bewerber, die nicht zum Informationsabend kamen, einen zu schlechten Notenschnitt oder sehr hohe Fehlzeiten im Zeugnis hatten, wurden nicht zum INTAS-Test eingeladen. In einer nächsten Runde nahmen insgesamt 49 Schüler an drei Kick-Off-Veranstaltungen teil. Es wurden nur Schüler eingeladen, die im INTAS-Test die Mindestanforderungen<sup>3</sup> erfüllt hatten. Im Rahmen der Kick-Off-Veranstaltungen mussten die Schüler in Gruppen ein wirtschaftliches Planspiel bearbeiten und wurden dabei durch verschiedene Kollegen beobachtet. Die Beobachtungsergebnisse wurden im Nachhinein von den Lehrern als zu ungenau bewertet, um darauf basierend eine weitere Auswahl zu treffen. Als gegenseitige Kennenlernveranstaltung waren die Kick-Off-Veranstaltungen jedoch ein voller Erfolg. Außerdem ermöglichten die Kick-Off-Veranstaltungen nach Ansicht der Lehrer gute erste Einblicke in das Lernverhalten und die Ausprägung von Sozial- und Methodenkompe-

<sup>3</sup> Mindestens 800 Punkte im Test, allerdings wurde diese Grenze nicht strikt eingehalten.

tenz der einzelnen Schüler, so dass man gute Hinweise für Gestaltung der Einstiegssequenz zum Schuljahresbeginn erhalten hat.

Im Laufe des Bewerbungsverfahrens wurde durch die Schulleitung entschieden, am 1. August 2009 zwei Klassen starten zu lassen. Dadurch waren letztendlich Bewerbungen bis in die Sommerferien hinein möglich, da die Zahl von geeigneten Bewerbern nicht ausreichte, um zwei Klassen vollständig zu füllen. Dementsprechend sind letztendlich mehr als die 49 Kick-Off-Teilnehmer eingeschult worden. Einige kurzfristig entschlossene, aber aufgrund der eingereichten Bewerbungsunterlagen geeignete Bewerber wurden noch zugelassen.<sup>4</sup>

Insgesamt wurden 53 Schüler für die zwei Klassen zum Schuljahre 2009/2010 zugelassen. Die Aufteilung der Bewerber auf die Klassen wurde durch die Abteilungsleitung durchgeführt. Dabei wurde auf eine gleichmäßige Verteilung geachtet, so dass Bewerber aus der BFStq gleichmäßig auf beide Klassen verteilt wurden. Außerdem wurden die vermeintlich guten Schüler, die vor allem aufgrund der Zeugnisnoten und der INTAS-Testergebnisse ermittelt wurden, gleichmäßig aufgeteilt.

#### *3.2.6.3 Klassenzusammensetzung und -entwicklung der 09KA1*

Zum 27. August 2009 wurden 26 Schüler (12 weibliche und 14 männliche) in der 09KA1 eingeschult. Die Klassenstruktur ist aufgrund verschiedener Aspekte als heterogen zu bezeichnen. So haben zwar alle Schüler einen Abschluss der mittleren Reife, aber 9 Schüler kommen aus der BFS tq und bringen dadurch schon tiefergehende wirtschaftliche Kenntnisse mit. Das Durchschnittsalter der Klasse lag zu Beginn des Schuljahres 2009/2010 bei 18 Jahren, wobei der jüngste Schüler 16 Jahre und die älteste Schülerin 24 Jahre alt waren.

<sup>4</sup> Eine detaillierte Beschreibung der Auswahlverfahren siehe Kap. 3.3.2)

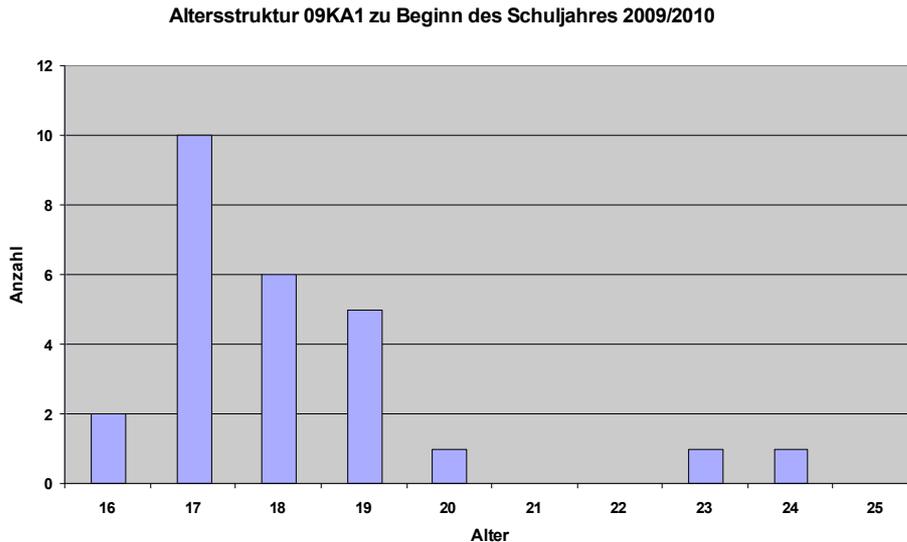


Abb. 9: Altersstruktur 09KA1 zu Beginn des Schuljahres 2009/2010

Im Verlauf des ersten Jahres haben 8 Schüler die Klasse verlassen. Zwei weitere werden nicht in die Oberstufe wechseln. Ein Schüler hatte kein Interesse an der Ausbildung und hat im Oktober 2009 abgebrochen und sich von der Schule abgemeldet. Mehrere andere Schüler bekamen im Verlauf des Halbjahres Zusagen für Ausbildungsplätze ab 01.02.2010. Ein Schüler hat sich daraufhin vorzeitig, die anderen beiden zum 31.01.2010 abgemeldet. Am Ende des Halbjahres hatten zudem 3 Schüler das Probehalbjahr aufgrund zu schlechter Noten im Lernbereich II nicht bestanden und wurden nicht versetzt. Somit waren am Ende des ersten Halbjahres noch 19 Schüler in der Klasse 09KA1. Ein weiterer Schüler hat zwar das Probehalbjahr knapp bestanden, sich aber im Februar entschieden, dass die Ausbildung nichts für ihn ist und sich eine Auszeit genommen. Ein weiterer Schüler hat die Versetzung aufgrund von hohen Fehlzeiten und Desinteresse nicht geschafft und wird nicht wiederholen. Ein anderer Schüler wird aufgrund von hohen unentschuldigtem Fehlzeiten zum Ende des Schuljahres hin voraussichtlich abgeschult. Die Gründe für die hohen Fehlzeiten liegen im privaten Bereich.

#### 3.2.6.4 *Unterrichtliche Situation*

Die Motivationslage hat sich im Vergleich zum ersten Halbjahr verändert, da im zweiten Halbjahr fast nur noch Schüler in der Klasse sind, die diese Schulform wirklich machen möchten und auch leistungsmäßig den Anforderungen überwiegend gerecht werden.

Im Gegensatz zu der relativ heterogenen Lernausgangslage (Altersstruktur und Vorkenntnisse), stellt sich die Klasse im Lernverhalten und im Leistungsvermögen überraschender Weise als zunehmend homogen dar. Die Lernbereitschaft der Schüler ist insgesamt nach wie vor recht schlecht und hat sich im Vergleich zum Probehalbjahr nicht wesentlich gebessert. Hausaufgaben machen, das Nacharbeiten von Unterrichtsinhalten, eine adäquate Führung von Ordnern sowie das Lernen für Klassenarbeiten funktionieren nicht sehr gut, nur wenige Schüler sind in allen Bereichen dauerhaft gut organisiert.

Misst man das Leistungsvermögen der Schüler in Noten, ist es als eher schlecht zu bezeichnen. Es zeigt sich, dass die Schüler im Lernbereich I mit den kaufmännischen Inhalten insgesamt besser zurecht kommen und in den fachhochschulreiferelevanten allgemeinbildenden Fächern die größten Probleme haben. Allerdings lässt sich das Leistungsvermögen nur bedingt an den Zeugnisnoten ablesen. Viele Schüler sind vor allem im Bereich der laufenden Unterrichtsarbeit besser als der Schnitt aussagt, nicht wenige lernen bspw. allerdings nicht genug für Klassenarbeiten, so dass die schriftlichen Noten den Schnitt insgesamt nach unten ziehen. Schwierig bleibt zudem das allgemeine Lernverhalten, viele Schüler rufen ihr vorhandenes Potential nicht ab und könnten eigentlich deutlich besser sein.

#### *3.2.6.5 Klassenzusammensetzung und -entwicklung der 09KA2*

In der 09KA2 wurden am 27. August 2009 wurden 27 Schüler (14 weibliche und 13 männliche) eingeschult, wobei ein Schüler nicht angetreten ist. Acht Schüler der Klasse bringen wirtschaftliche Vorkenntnisse mit, da sie ihre Mittlere Reife in der BFStq erlangt haben. Das Durchschnittsalter der Klasse lag zu Beginn des Schuljahres 2009/2010 bei 18 Jahren, wobei die jüngste Schülerin 16 Jahre und die älteste Schülerin 22 Jahre alt waren.

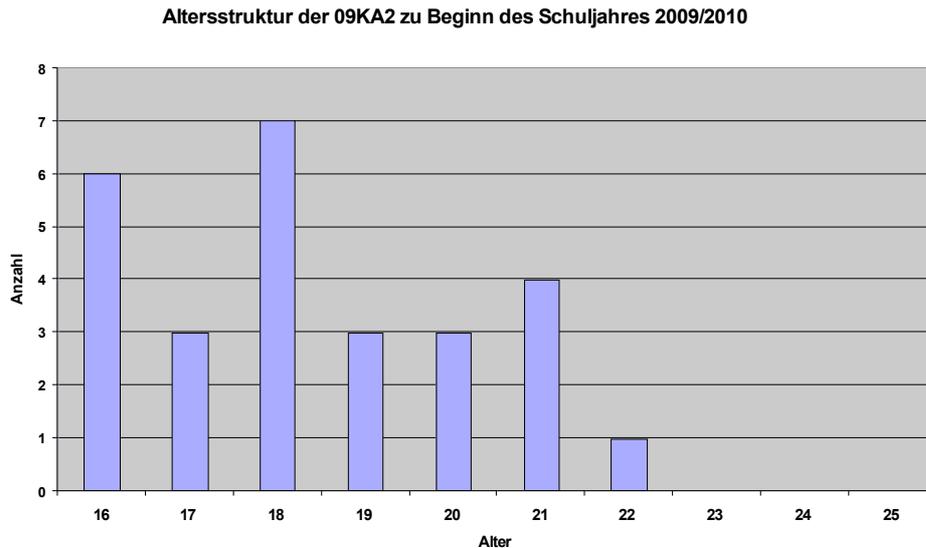


Abb. 10: Altersstruktur der 09KA2 zu Beginn des Schuljahres 2009/2010

Im Verlauf des Probehalbjahres hat ein Schüler die Ausbildung mangels Interesse abgebrochen. Ein weiterer Schüler wurde aus disziplinarischen Gründen im Laufe des Januars abgeschult. Drei Schüler haben das Probehalbjahr nicht geschafft, zwei aufgrund zu schlechter Noten und vor allem aufgrund von hohen Fehlzeiten, der dritte aufgrund zu schlechter Noten im Lernbereich I. Ein weiterer Schüler mit ebenfalls hohen Fehlzeiten und schlechten Noten hat sich Ende Januar von selbst abgemeldet. Außerdem hat eine Schülerin zum 01.02.2010 einen Ausbildungsplatz als Kaufmann für Bürokommunikation im Rahmen der Ausbildungsplatzinitiative der Stadt Hamburg bekommen und sich dementsprechend ebenfalls zu Februar abgemeldet. Zwei Schüler verlassen die Klasse zudem im Sommer. Ein Schüler beginnt eine Ausbildung in einer anderen Fachrichtung, die andere Schülerin beginnt zum 01.08. eine duale Ausbildung zur Kaufmann für Bürokommunikation. Darüber hinaus wird ein Schüler aufgrund zu schlechter Noten nicht in die Oberstufe versetzt und wird voraussichtlich die Unterstufe wiederholen.

### 3.2.6.6 Unterrichtliche Situation

In der 09KA2 ist die Motivationslage als auch die Lernbereitschaft und das Leistungsvermögen sehr heterogen, obwohl die Lernausgangslage im Vergleich zur 09KA1 homogener war.

Im Vergleich zur 09KA1 liegen das Leistungsvermögen und die Reife der Schüler deutlich weiter auseinander. Es gibt zwei bis drei Leistungsträger mit Noten durchgehend im Einser-

und Zweierbereich, eine größere Gruppe im guten bis durchschnittlichen Bereich, aber auch einige Schüler, die im schlechten Viererbereich liegen, sich im Unterricht kaum beteiligen und desinteressiert wirken. Dementsprechend ist der Notendurchschnitt der Klasse über alle Fächer auch recht gut, die Streuung der Noten jedoch sehr hoch. Auffällig ist hier vor allem, dass in dieser Klasse der Notenschnitt im Lernbereich II besser ist als im Lernbereich I, dies ist in den beiden anderen Klassen nicht der Fall. Relativiert wird dies wieder, wenn man sich nur die fachhochschulreiferelevanten Fächer anschaut. Insgesamt sind die Notendurchschnitte zwischen den einzelnen Klassen aber schwierig vergleichbar, da in jeder Klasse – vor allem im Lernbereich II – unterschiedliche Lehrer eingesetzt werden, die alle nach Aussagen der Schule subjektiv unterschiedlich und auch unterschiedlich streng benoten.

Die Noten spiegeln sich auch in der Lernbereitschaft wieder. Die sehr guten und guten Schüler können ihr Lernen selbstständig gut organisieren, führen ihre Ordner vorbildlich und arbeiten Inhalte selbstständig nach. Die schlechten Schüler haben nach Aussagen der Lehrenden eine chaotische Mappenführung, machen keine Hausaufgaben und zeigen auch sonst wenig Selbständigkeit. In diesem Punkt unterscheiden sich die beiden Klassen stark, da in der 09KA1 in diesem Punkt recht homogene Schüler hat, es stechen keine Leistungsträger heraus, es fallen aber auch keine Schüler negativ auf.

Die allgemeine Motivationslage der Schüler in der Klasse ist abhängig von Leistungsvermögen und Lernbereitschaft.

### *3.2.7 Durchgang 2010*

Für das Schuljahr 2010/2011 ist eine neue Schulversuchsklasse geplant. Die Werbung für den Schulversuch wurde im Vorfeld etwas intensiviert und die Schule hat den Schulversuch bspw. auf der Ausbildungsmesse „Einstieg“ in den Hamburger Messehallen im Februar präsentiert.

Das Auswahlverfahren läuft zurzeit noch. Es wurde erneut etwas abgewandelt. Nach den verpflichtenden Informationsabenden und den INTAS-Tests finden dieses Mal kurze, leitfadengestützte Auswahlgespräche statt. An ca. fünf Terminen führen jeweils zwei Lehrer mit jedem Bewerber ein ca. 15-minütiges Interview und geben anschließend aufgrund aller gesammelten Eindrücke und Unterlagen eine Empfehlung für die Zulassung. Dieses Verfahren wurde von den G18 übernommen, die es in ähnlicher Weise durchführt.

### **3.3 Datenbasis der Evaluation**

#### *3.3.1 Durchgang 2008 (08KA1)*

##### *3.3.1.1 Rekonstruktion des Auswahlverfahrens 08KA1*

###### Chronologischer Ablauf des Verfahrens

Die Bewerbungsfrist für das Jahr 2008 endete offiziell am 30.03.2008. Aufgrund der geringen Bewerberzahl wurden aber auch Bewerbungen bis in den Sommerferien berücksichtigt. Zu den einzureichenden Unterlagen gehörten schulischer Anmeldebogen, Anschreiben, Lebenslauf und Zeugnisse. Diese umfassten auch Praktikumsnachweise. Zusätzlich musste ein Wohnsitz in Hamburg nachgewiesen werden. Minderjährige mussten dabei außerdem eine Ausweiskopie der Eltern einreichen. Nach erster Sichtung der Unterlagen wurden alle Bewerber zu Informationsabenden eingeladen. Die zwei Infoveranstaltungen fanden im Februar/März statt und waren für alle Bewerber verbindlich. Bei Nichtteilnahme wurden die Bewerber i. d. R. noch einmal angerufen und nach dem Grund des Nichterscheinens befragt. Bei nicht triftigem Entschuldigungsgrund erhielten die Bewerber eine Absage durch die H17.

Die Informationsabende fanden als gemeinsame Veranstaltungen mit Bewerbern für die Höhere Handelsschule statt. Interessierte für beide Schulformen wurden zunächst gemeinsam in der Aula über beide Schulformen informiert. Dadurch haben sich einige Bewerber kurzfristig umentschieden und in den anschließend stattfindenden Kurzgesprächen wurden die Bewerbungen bei entsprechenden Voraussetzungen auf die andere Schulform geändert. In der Regel fand dieser Wechsel von Höhere Handelsschule zu BFSVq statt.

Weitere Themen in den ebenfalls verbindlichen Kurzgesprächen waren unter anderem vollständige Bewerbungsunterlagen, die Klärung von offenen Fragen, das Sprechen über die Motive der Bewerber, die BFSVq zu besuchen sowie bereits erworbene kaufmännische Vorerfahrungen (z. B. durch Praktika, Besuch BFStq Wirtschaft u. ä.) und bisherige Schullaufbahn (Fehlzeiten, Noten, Anmerkungen zum Sozial- und Arbeitsverhalten in Zeugnissen).

Neben der Beratung zum Schulversuch wurden die Schüler auch über die Höhere Handelsschule aufgeklärt. Natürlich standen auch der zu erbringende Durchschnitt von 3,5 und das Unterschreiben der Datenschutzerklärung für den anschließenden Handelskammertest auf der Tagesordnung. Im Anschluss an die Informationsveranstaltung wurden nahezu alle Bewerber von der Handelskammer zu einem Test (verschiedene Termine, abhängig vom Bewerbungs-

datum) eingeladen. Inhaltlich wurden folgende Aspekte geprüft: Mathematik, Diktat, Englisch, Allgemeinbildung, Wirtschaft und Politik. Maximal konnte man insgesamt 2200 Punkte erreichen. Nach dem Test lud die Handelskammer alle Teilnehmer zu einem Gespräch ein. Die Gespräche wurden von Mitarbeitern der Handelskammer durchgeführt und bewertet. Um die Eignung der Bewerber zu untersuchen wurden folgende Kriterien betrachtet: Sozialverhalten, Denkverhalten, Gesamteindruck. Thematisch befassten sich die Bewerbungsgespräche hauptsächlich mit der aktuellen Situation der Schüler, mit ihren Ansichten und Vorstellungen zum weiteren beruflichen Werdegang. Die Ergebnisse wurden anschließend in die H17 geschickt und durch Anne-Kathrin Rauh, Susann Muschkatewitz und Beate Lohse ausgewertet. Im Fokus standen die Bewerbungsunterlagen, das Testergebnis und die Gesprächsprotokolle der Handelskammer. Angestrebtes Auswahlkriterium war unter anderem ein Testergebnis von mind. 800 Punkten. Dieses wurde jedoch in mehreren Fällen aufgrund der geringen Bewerberzahl und kompensierender Eindrücke aus den Bewerbungsgesprächen nicht aufrechterhalten.

### Beschreibung der Bewerber

Im Jahr 2008 bewarben sich insgesamt 74 Schüler an der Berufliche Schule für Büro- und Personalmanagement Bergedorf für das Schulprojekt „Berufsfachschule und anschließende betriebliche Ausbildung zum/zur Kaufmann/-frau für Bürokommunikation (Berufsfachschule PLUS)“.

Von den Bewerbern sind 48 weiblich und 26 männlich, in Prozent ausgedrückt ein Verhältnis von 65% weiblich zu 35% männlich. Die Bewerber<sup>5</sup> wurden in den Jahren 1984 bis 1992 geboren, wobei der Durchschnitt bei 1990 lag. Die meisten Schüler waren zur Bewerbungszeit also circa 18 Jahre alt. Der größte Teil der Bewerber (34) haben keinen Migrationshintergrund<sup>6</sup>.

<sup>5</sup> Die nachfolgenden Angaben beziehen sich auf die noch vorhandenen 59 Bewerberakten.

<sup>6</sup> Als Schüler mit Migrationshintergrund werden hier diejenigen bezeichnet, die im Ausland geboren wurden bzw. bei denen mind. ein Elternteil im Ausland geboren wurde.

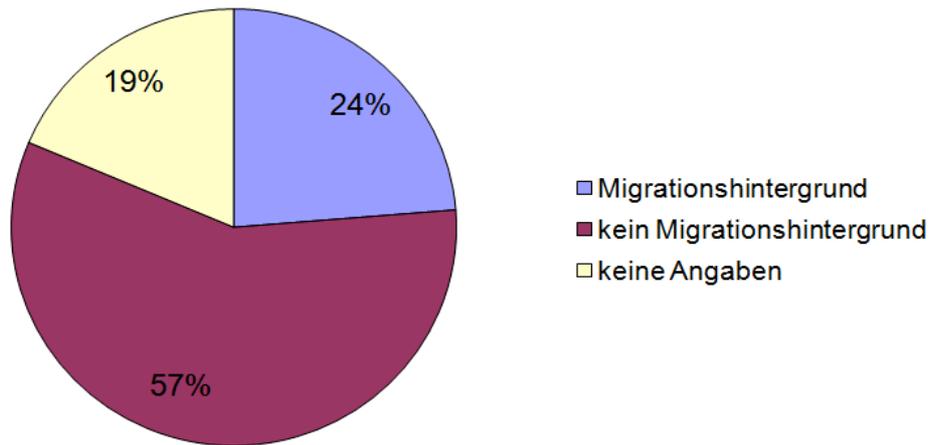


Abb. 11: Migrationshintergrund der Bewerber

Die Schüler bewarben sich mit Abschlüssen unterschiedlicher Schulformen, wie die nächste Abbildung verdeutlicht.

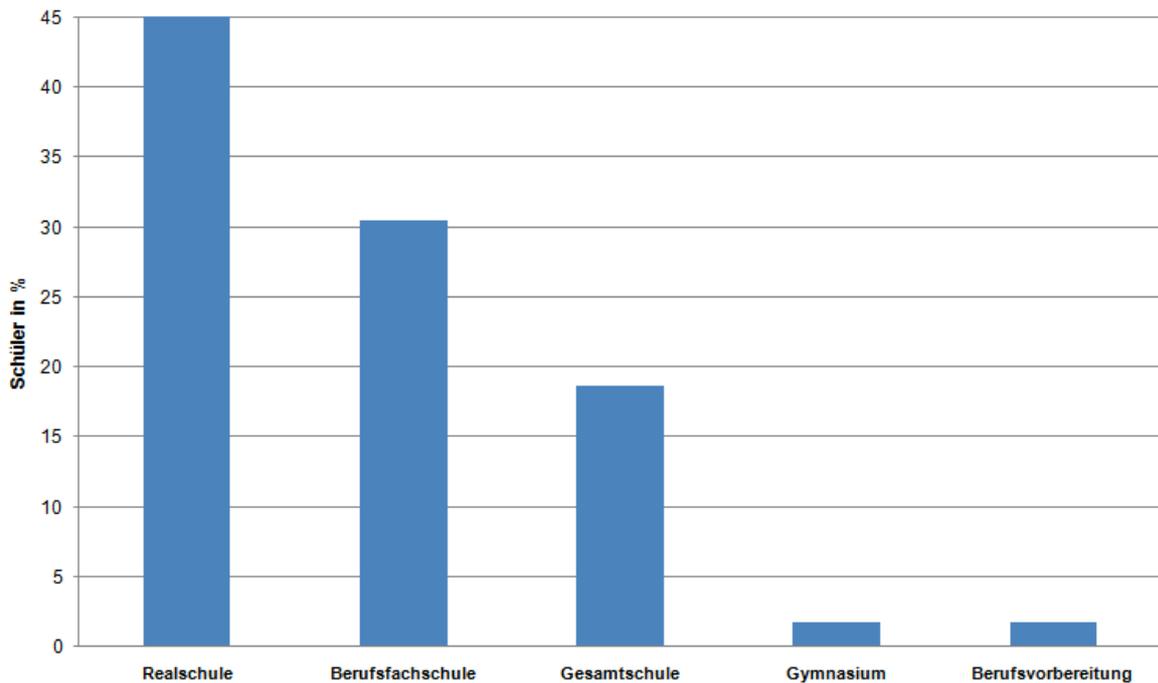


Abb. 12: Schulabschlüsse der Bewerber

So haben 28 Schüler vorher eine Realschule besucht, 18 besuchten die Berufsfachschule, 11 die Gesamtschule, einer das Gymnasium und einer die Berufsvorbereitung. Zu den Voraus-

setzungen für die Bewerbung gehörten ein mittlerer Bildungsabschluss oder ein vergleichbarer Abschluss mit einem Notendurchschnitt von 3,5 oder besser. Sport wurde dabei nicht berücksichtigt. Die Bewerber haben im Durchschnitt einen Notenschnitt von 3,18<sup>7,8</sup>. Der Schnitt schwankt bei den Bewerbern zwischen 2,2 und 4,4.

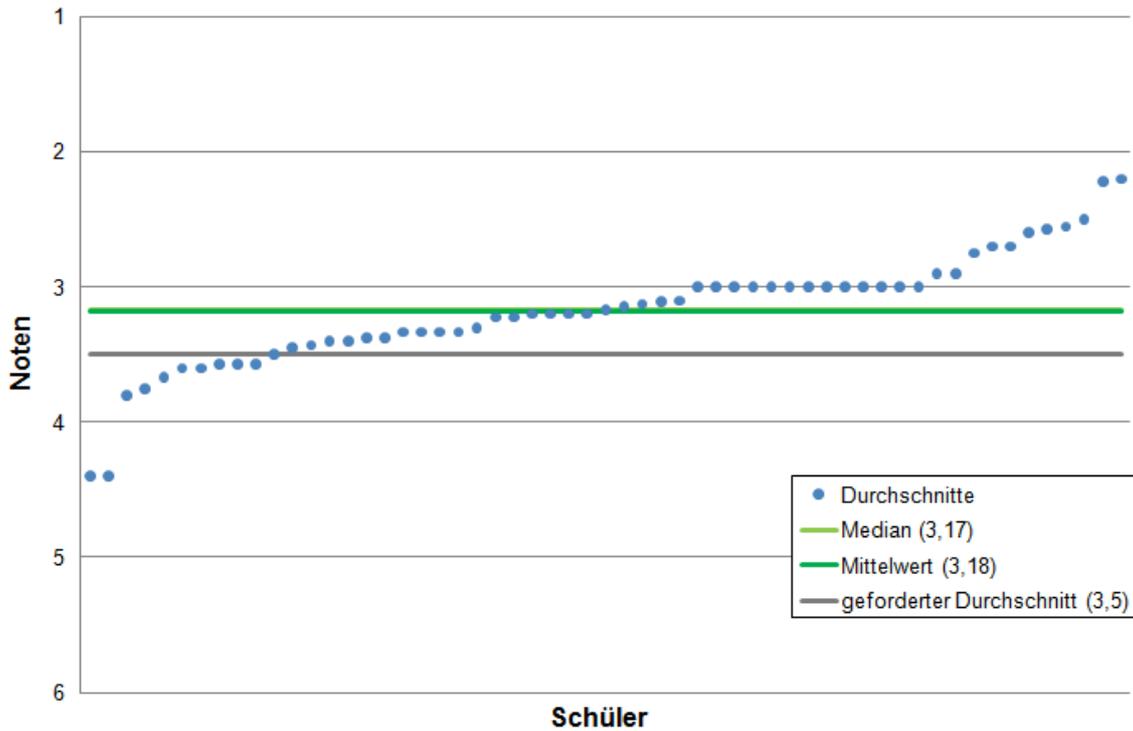


Abb. 13: Notendurchschnitt der Bewerber

In den Hauptfächern Mathematik<sup>9</sup>, Deutsch und Englisch liegen die Bewerber meistens im Mittelfeld.

<sup>7</sup> Sport wird hier nicht berücksichtigt.

<sup>8</sup> Insgesamt konnten 57 Abschlusszeugnisse herangezogen werden.

<sup>9</sup> Wenn Mathematik nicht unterrichtet wurde, wurde Wirtschaftsmathematik zur Untersuchung des Leistungsniveaus herangezogen.

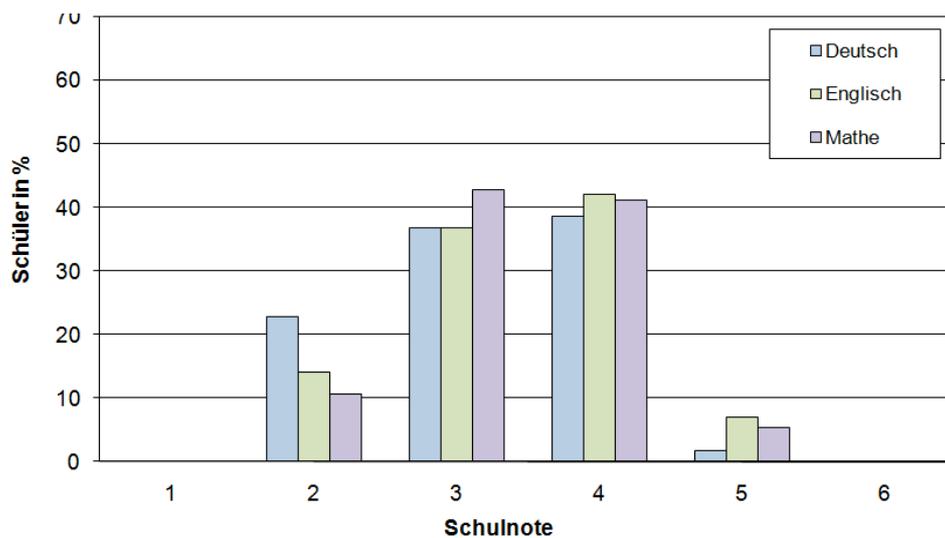


Abb. 14: Leistungsniveau in den Hauptfächern

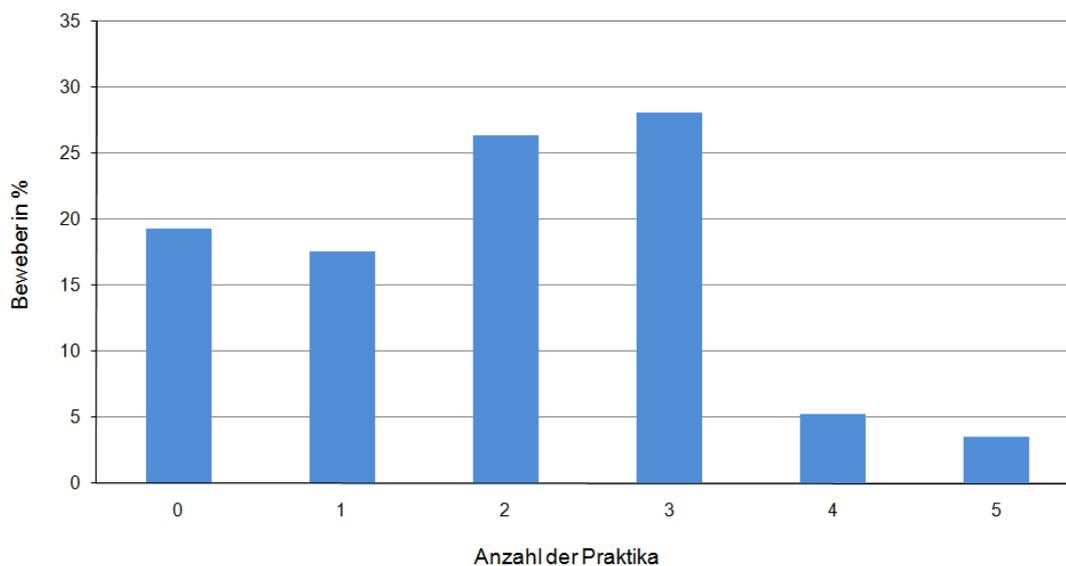


Abb. 15: Praktika vor Beginn der Ausbildung

Bei den Bewerbungsunterlagen waren etliche Praktikumsbescheinigungen zu finden. Es fiel auf, dass zwei Schüler bereits vor Beginn der Ausbildung fünf Praktika absolviert hatten. Im Schnitt machten die Bewerber zwei oder drei Praktika vor der Bewerbung um einen Platz an der H17.

Die Schüler bewarben sich aus unterschiedlichsten Gründen für den Bildungsgang.

Tabelle 2: **Bewerbungsgründe**

Bewerbungsgründe:	Anzahl <sup>10</sup>
Erlangung der FHR	11
besserer Abschluss als bisheriger	15
kaufmännisches Interesse/ will kaufmännischen Beruf	14
kaufmännische Erfahrungen	2
will Kaufmann/-frau für Bürokommunikation werden	3
findet keinen Ausbildungsplatz	5
will Bürokaufmann/-frau werden	3
Interesse am Schulprojekt	3
will anschließend Ausbildung machen	12
Berufseinstieg	1
Sonstiges	6

Neben den Bewerbungsgründen gaben auch 16 Schüler an, wie sie über den Bildungsgang informiert worden sind. Die meisten der Bewerber haben über das Internet von der Ausbildungsmöglichkeit erfahren.

Tabelle 3: **Genutzte Informationswege über den Bildungsgang**

Wie haben die Schüler davon erfahren?	Anzahl
im Internet	5
Broschüre	1
Lehrer	3
Schulbüro	1
Bekannte	2
SIZ (Schüler-Informations-Zentrum)	2
Bergedorfer Zeitung	1
Handelskammer	1

<sup>10</sup> 46 Schüler machten in ihrem Bewerbungsanschreiben insgesamt 75 Aussagen.

## Test der Handelskammer

Nachdem die Schüler an der Informationsveranstaltung teilgenommen haben, wurden sie zum Handelskammertest eingeladen. Dieser wurde von der Handelskammer vorbereitet und auch durchgeführt. Insgesamt nahmen 56 Bewerber am Test teil, 11 sind nicht erschienen.

Die Teilnehmer wurden in den Bereichen Mathematik, Diktat, Englisch, Allgemeinbildung, Wirtschaft und Politik getestet. Maximal konnte man dabei 2200 Punkte erreichen.

Die Testergebnisse der Bewerber schwanken zwischen 295 und 1770 Punkten.

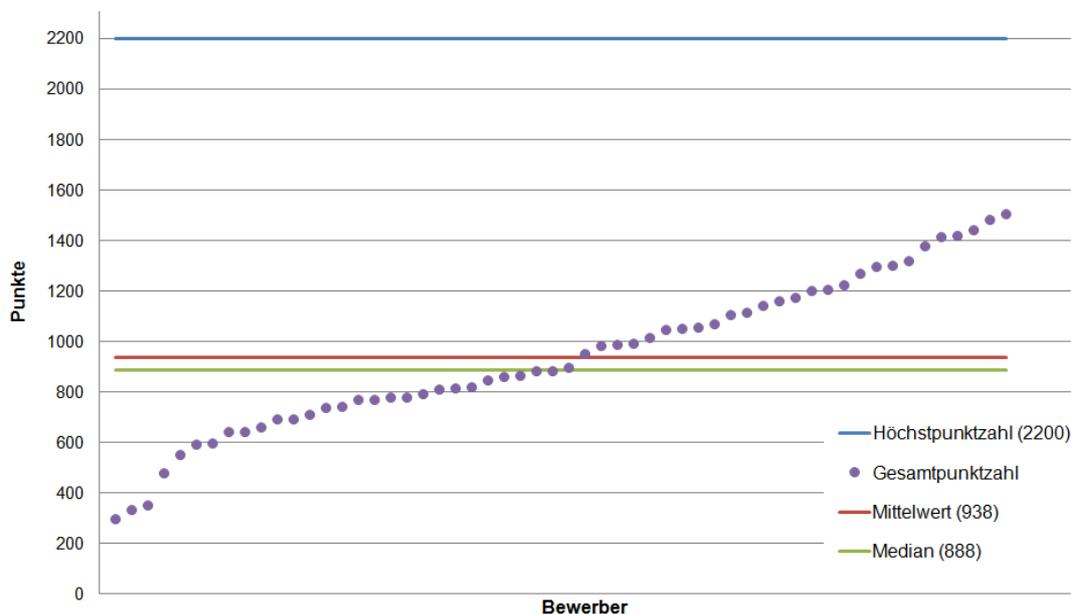


Abb. 16: Ergebnisse des Handelskammertests

## Interviews mit den Bewerbern

Nach dem Test lud die Handelskammer alle Teilnehmer zu einem Gespräch ein. Die Bewerbungsgespräche fanden in den Monaten April, Mai, Juni und Juli 2008 statt. Die Gespräche wurden von Mitarbeitern der Handelskammer durchgeführt und bewertet. Um die Eignung der Bewerber zu untersuchen wurden folgende Kriterien betrachtet: Sozialverhalten, Denkverhalten und Gesamteindruck. Thematisch befassten sich die Bewerbungsgespräche hauptsächlich mit der aktuellen Situation der Schüler, mit ihren Ansichten und Vorstellungen zum weiteren beruflichen Werdegang. Insgesamt nahmen 40 Schüler an den Gesprächen teil. Im

Anschluss wurden die Beurteilungsbögen<sup>11</sup> an die Schule verschickt. Die Konzeptgruppe wertete die Daten anschließend aus.

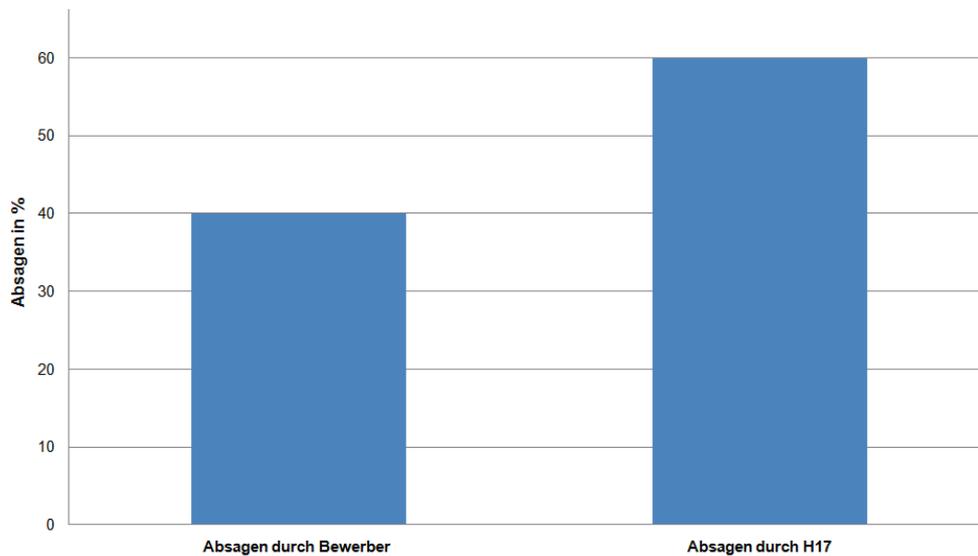


Abb. 17: Absagen im Bewerbungsverfahren

Von den 74 Bewerbern nahmen 64 am Informationsabend teil, 59 am Handelskammertest und 40 am Interview. Nach erfolgreichem Durchlaufen des Bewerbungsverfahrens bekamen 34 Schüler eine Zusage. Einige davon haben diese nicht wahrgenommen. Im Oktober 2009 waren 22 Schüler in der Klasse. Es gab auch insgesamt 35 Absagen.

<sup>11</sup> Im Anhang befindet sich ein exemplarischer Beurteilungsbogen.

Für Absagen durch die H17 oder durch die Bewerber selbst gab es verschiedene Gründe.

Tabelle 4: **Gründe für Absagen durch die H17**

Gründe für Absage der H17:	Anzahl <sup>12</sup>
nicht zum Test erschienen	5
nicht zum Infoabend erschienen	1
schlechte Beurteilung beim HK-Interview	1
schlechte Noten	4
schlechte Testergebnisse	4
Grund nicht ermittelbar	8

Tabelle 5: **Gründe für Absagen durch die Bewerber**

Gründe für Absage der Bewerber:	Anzahl
hat Ausbildungsplatz	8
geht zum Wirtschaftsgymnasium	2
Umzug	1
Gründe nicht ermittelbar	2

#### Subjektive Einschätzungen der abgeordneten Lehrer der Schule

Das Bewerbungsverfahren wird, da mehrstufig, als sehr aufwändig eingeschätzt. Vermutlich ist es für einige interessierte Schüler u. U. abschreckend und Alternativen (v. a. der Besuch der HöHa) scheinen attraktiver. Hauptproblem ist wohl, dass die potentiellen Schüler sehr lange auf eine Zu- bzw. Absage warten müssen, während in der HöHa mit dem Einreichen des Abschlusszeugnisses, welches die Zugangsvoraussetzungen erfüllt, der Schulplatz sicher ist. Dennoch scheint ein so umfangreiches Bewerbungsverfahren notwendig, um die Handelskammer und die Schule als Träger des Schulversuchs ausreichend einzubinden und gleichermaßen in die Verantwortung zu nehmen.

Die Beratungsgespräche während der Informationsabende haben sich als sinnvoll erwiesen, weil die Schule so die Bewerber persönlich kennen lernen, Nachfragen zu Interessen, Zeug-

<sup>12</sup> Bei 21 Absagen wurden 23 Aussagen gemacht.

nissen, Lebenslauf, Zukunftsplänen etc. stellen und gegenseitige Erwartungen besprechen konnte.

Der Handelskammertest lieferte in vielen Fällen eine realistische Einschätzung der kognitiven Fähigkeiten, gab aber keine Auskunft über Sozial- und Selbstkompetenz bzw. über motivationale und volitionale Einstellungen. Auch die Bewerbergespräche bei der Handelskammer lieferten diesbezüglich keine aussagekräftigen Daten.

Der Informationsgewinn der Handelskammer-Bewerbergespräche wird von den abgeordneten Lehrern im Schulversuch in Frage gestellt, weil die Beurteilungskategorien zu abstrakt scheinen und von Seiten der Schule daran gezweifelt wird, ob soziale, kommunikative u. ä. Kompetenzen in Form eines kurzen Gespräches identifiziert werden können. Diesbezüglich sollte im nächsten Durchgang ein alternatives Diagnoseinstrument überlegt werden.

### *3.3.1.2 Ergebnisse der Schülerbefragung (Gruppeninterviews)*

Die Klasse 08KA1 wurde am 26.11.2009 in drei Gruppen befragt. Drei Schüler waren an diesem Tag abwesend. In der ersten Gruppe befanden sich insgesamt sechs Schüler. Die zweite Gruppe umfasste sieben Schüler und die letzte und dritte Gruppe bestand aus sechs Schülern.

#### Bewertung der Bewerbungsverfahren und Start der Ausbildung

Gruppe 1 gab an, das Bewerbungsverfahren ohne besondere Schwierigkeiten bewältigt zu haben. Sie empfanden lediglich punktuelle Aufgaben als schwierig (z. B. Englischtest). Die Gespräche, die durch die Handelskammer geführt wurden, sind als angenehm und aufschlussreich empfunden worden. Der Start der Ausbildung wurde als druckvoll beschrieben (i.S. von „unter Leistungsdruck gesetzt“).

In der Gruppe 2 wurde das Bewerbungsverfahren als „lockerer als andere“ beschrieben. Die Erfahrungen der Schüler waren mehrheitlich positiv. Auch der Start der Ausbildung wurde als gut beschrieben. Besonders gefallen hat ihnen, dass eine Phase des „Kennenlernens“ möglich war.

Gruppe 3 sah das Bewerbungsverfahren rückblickend kritisch. Das Gespräch mit dem Vertreter der Handelskammer wurde als unnötig empfunden. Es wurde beklagt, dass auch Schüler mit schlechten Testergebnissen genommen wurden. Das Ergebnis des Auswahlverfahrens wurde als „zu schlecht“ beurteilt und die Wartezeit zwischen Verfahren und der Information, ob man das Bewerbungsverfahren erfolgreich gemeistert hätte, wurde als zu lang kritisiert.

Als verunsichernd empfanden die Schüler, dass die Struktur des Schulversuchs noch nicht in allen Details insbesondere in Hinblick auf Prüfungen oder Praktika geplant war.

### Praktika: Erfahrungen und Bewertungen

In der Gruppe 1 hatten alle Befragten bereits ein Praktikum absolviert. Sie gaben an, von der Schule bei der Suche unterstützt worden zu sein, jedoch keine direkte Vorbereitung auf das Praktikum durch die Schule erhalten zu haben. Praktikumsplätze wurden von fast allen über private Kontakte gefunden. So wurden bei Einzelnen bis zu 25 Bewerbungen ohne Begründung durch die Betriebe negativ beschieden. Die Anzahl der Bewerbungen für Praktikumsplätze schwankt zwischen 1 und über 25, wobei Erfolg fast ausschließlich durch private Kontakte gegeben war. Die Erfahrungen in den Betrieben waren pro Schüler/in und Praktikumsbetrieb sehr unterschiedlich. So berichtete ein/e Schüler/in, dass das erste Praktikum aus ihrer Sicht sehr schlecht war, das zweite jedoch sehr gut (leider war dort keine betriebliche Ausbildung möglich). Alle Schüler gaben auf Nachfrage an, kein Wissen/ keine Fachkompetenzen aus der Schule im Praktikum angewendet zu haben: „Schulwissen war keine Vorbereitung, es war nichts anwendbar“ (H17\_08\_a, 24. Min.). Die Schüler, die im Rahmen der Praktika Einblicke in große und kleine Unternehmen hatten, konnten ihre Erfahrungen auf einer höheren Ebene reflektieren, als diejenigen, die in nur einem Betrieb alle Praktika absolviert hatten. Die Nachbereitung der Praktika erfolgte durch Praktikumsberichte und einen kurzen Austausch auf Klassenebene über die Erfahrungen, der jedoch aufgrund der großen Heterogenität der Betriebe und Erfahrungen als schwierig angesehen wurde. Kritisiert wurde, dass es (bis auf Rechtschreibfehler) von Lehrerseite keine Rückmeldungen zu den Praktikumsberichten gab und den Schülern unklar blieb, „was damit später passiert“.

In der Gruppe 2 wurde die Gewinnung von Praktikumsplätzen nicht so problematisch beschrieben, wie in der ersten Gruppe. Einige Praktikumsplätze wurden übers Internet, andere über Telefonrecherchen gefunden. Die Anzahl der Bewerbungen lagen nur bei einer Person bei über 20, bei einer weiteren bei 15, sonst eher geringer (z. B. 2 Bewerbungen). Fast jede/r hat mindestens einen Praktikumsplatz über private Kontakte bekommen. In dieser Gruppe gab es positive Erfahrungen mit der Ausbildungsplatzsuche, es lagen bereits eine schriftliche und mehrere mündliche Zusagen vor. Ein/e Schüler/in hätte einen Ausbildungsplatz gehabt, der aber nicht angenommen werden konnte, weil dieser in einem anderen Bundesland lag. Auch diese Gruppe konnte keine Verknüpfung von schulischen und betrieblichen Lernprozessen erkennen. Als schwierig wurde der Zeitraum für Praktika (der in den Ferien liegt) be-

zeichnet. Die Begleitung der Praktika in den Betrieben selbst wurde sehr unterschiedlich wahrgenommen (von „sehr gut betreut“ bis zu „wusste mit Praktikanten nichts anzufangen“), aber alle gaben an, genügend betriebliche Ansprechpartner gehabt zu haben. Die Nachbereitung der Praktika durch die Schule erscheint den Schülern unter Hinweis auf den Bericht als ausreichend.

Aus der Gruppe 3 fasst ein Befragter seine Praktikumsplatzsuche zusammen, indem er berichtet, auf 15 freie Bewerbungen 15 Absagen bekommen zu haben, um dann über einen privaten Kontakt einen Platz zu finden. Etwas bessere Quoten haben andere Befragte, wobei auch in dieser Gruppe ohne private Kontakte die Praktikumsuche höchstwahrscheinlich nicht erfolgreich gewesen wäre. Die Lernprozesse und das Klima in den Betrieben wurden als positiv wahrgenommen, schwierig war für die Befragten hauptsächlich die Praktikumsplatzsuche. Verknüpfungen zu dem, was in der Schule gelehrt wurde, konnten teilweise von einem Befragten hergestellt werden. Alle anderen sahen kaum Verbindungen. Die Befragten hätten sich eine Vorbereitung für das Praktikum bezüglich des Auftretens erhofft, jedoch sehen sie nur geringe Möglichkeiten zur Vorbereitung aufgrund der Heterogenität der Betriebe. Eine Nachbereitung der Praktika durch die Schule sowie eine konkrete Lernortkooperation wird als nicht notwendig erachtet.

#### Status zum Zeitpunkt der Befragung

Die Prüfungen zur Fachhochschulreife im Mai werden von Gruppe 1 als großes Problem wahrgenommen, da sich keiner der Befragten gut vorbereitet fühlt. Besonders die Tatsache, dass der Schulversuch in den Betrieben noch unbekannt ist oder abgelehnt wird, führt dazu, dass die Erfolgsaussichten auf einen betrieblichen Ausbildungsplatz von allen Gruppenmitgliedern eher pessimistisch eingeschätzt werden. Das Finden eines Ausbildungsplatzes wird als das wichtigste Thema zum Zeitpunkt der Befragung genannt.

In der Gruppe 2 werden die Aussichten auf die Prüfungen mehrheitlich optimistisch betrachtet. Die meisten hoffen auf gute Abschlussnoten, einige haben Bedenken, ob ihre Leistungen für einen guten Abschluss reichen werden. Der Prüfungsdruck bereitet einigen in bestimmten Fächern Sorgen. Auf Nachfrage sind die Befragten mit sehr unterschiedlichen individuellen Themen bezüglich der Ausbildung beschäftigt. So wird zum einen die Suche nach einem Ausbildungsplatz genannt, andere machen sich über bestimmte Fächer Sorgen. Zwei Befragte machen sich keine Gedanken über die Zukunft.

Die Gruppe 3 formuliert den Wunsch nach gezielter individueller Vorbereitung auf die Prüfung z. B. in Form von Nachhilfe.

### Ausblick und Herausforderungen

Oberstes Ziel für die erste Gruppe ist einhellig das Finden eines Ausbildungsplatzes. Es wird gefordert, dass Betriebe besser über den Schulversuch aufgeklärt werden. Von den Befragten zieht eine/r ein Studium in Betracht, alle anderen wollen sich diese Option offen halten und sich noch nicht festlegen. Einige machen die Beendigung der Ausbildung von der Übernahme in einen Betrieb abhängig.

Wichtig für eine/n Befragte/n der zweiten Gruppe ist der erfolgreiche Abschluss der Ausbildung und die Übernahme in eine gute Arbeit. Vier von den Befragten wollen im Anschluss studieren. Eine/r hat bereits eine Garantie, nach der Ausbildung übernommen zu werden, eine/r hält sich alle Optionen offen. Der Ausbildungsgang sollte sich prinzipiell auf weitere Bundesländer erstrecken und die Praktika sollten nicht in der Ferienzeit liegen. Darüber hinaus wird gefordert, dass das Auswahlverfahren strenger gehandhabt wird, damit es nicht so viele Abbrecher gibt. Das Mitziehen bei geringen Leistungen einiger Schüler führt nach Ansicht der Befragten zum Ausbremsen der anderen.

Aus der dritten Gruppe möchten bis auf einen der Befragten alle im Anschluss an die Ausbildung (mit oder ohne betriebliche Ausbildung, je nach Möglichkeit) studieren. In dieser Gruppe sind die Vorstellungen zur beruflichen Laufbahn klarer als in den beiden vorangegangenen Gruppen. Die Gruppe insgesamt wünscht sich eine stärkere Einbeziehung und Beteiligung im Ausbildungsprozess. Es wird vermutet, dass die Hälfte der Klasse nicht mehr Kaufmann/-frau für Bürokommunikation werden möchte.

#### *3.3.1.3 Zusammenfassung des Klassenlehrerinterviews (Paarinterview)*

Das Interview wurde am 22.06. 2010 zwischen 12:30 und 13:30 in den Räumen der H17 durchgeführt. Die Daten liegen seit 02.09.2010 in der Schule zur Autorisation vor, konnten dort jedoch aufgrund von Zeitmangel nicht bearbeitet werden. Sie werden daher nicht in diesen Bericht übernommen.

### 3.3.1.4 Aktueller Stand in Zahlen 08KA

In der Klasse 08KA1 befinden sich derzeit 10 Schülerinnen und 10 Schüler. Wie die untenstehende Grafik zeigt sind sie zwischen 1987 und 1991 geboren und alle volljährig, wobei zwei Drittel der Schüler in diesem Jahr ihr 20. Lebensjahr vollenden oder bereits älter sind.

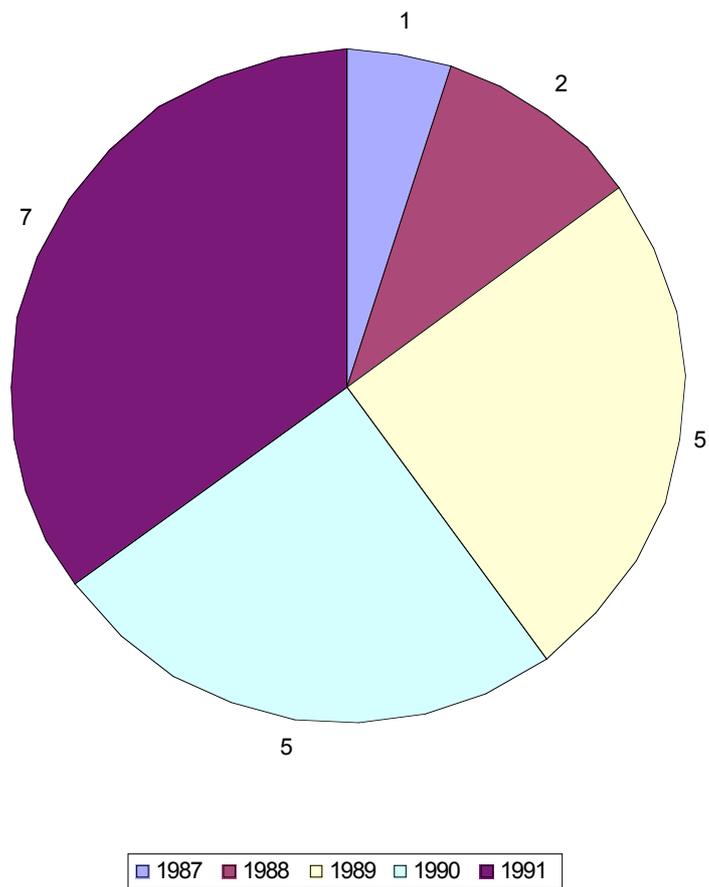


Abb. 18: Geburtsjahre der Schüler

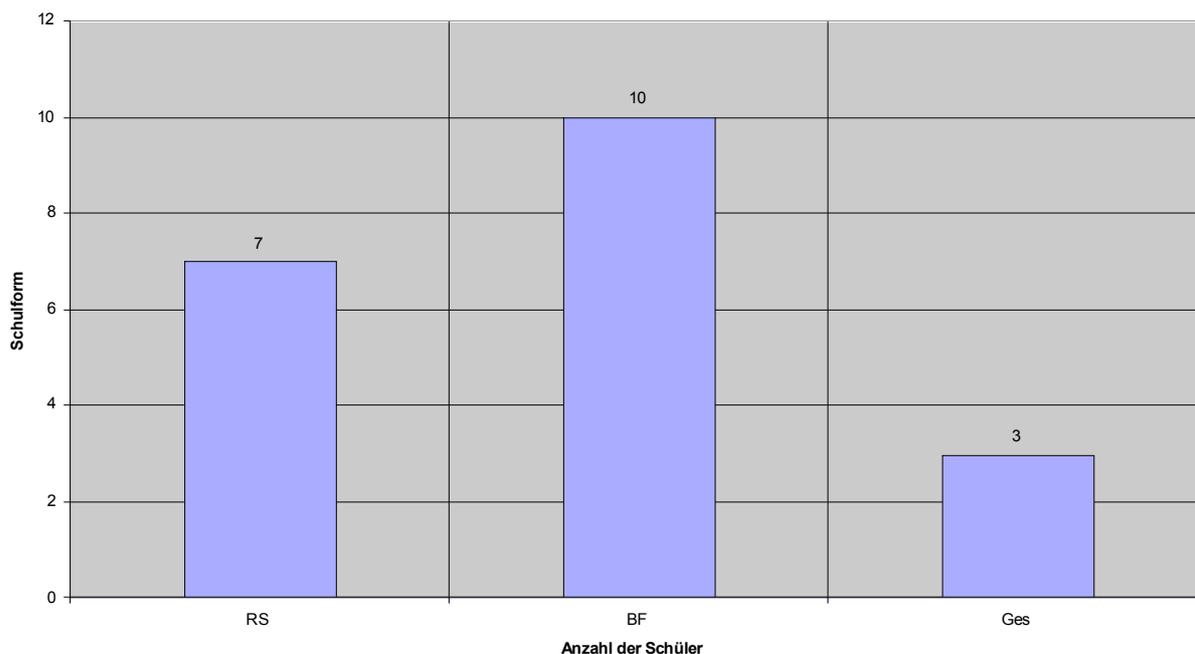


Abb. 19: Schulabschlüsse der Schüler

Da ein mittlerer Bildungsabschluss mit der Durchschnittsnote 3,5 (ohne Sport) eine Zugangsvoraussetzung für den Bildungsgang darstellt, verfügten zu Beginn der schulischen Phase alle Schüler über die mittlere Reife. Die Hälfte der derzeitigen Klasse besuchte vorher eine Berufsfachschule (BF) und wurde damit auch vor dem Besuch dieses Bildungsgangs im berufsbildenden System beschult. Sieben Schüler kommen von einer Realschule (RS) und drei Schüler von einer Gesamtschule (Ges).

### 3.3.2 Erster Durchgang 2009 (09KA1)

#### 3.3.2.1 Rekonstruktion des Auswahlverfahrens 09KA1 und 09KA2

##### Chronologischer Ablauf des Verfahrens

Zu Beginn des Auswahlverfahrens wurde das Projekt über verschiedene Wege bekannt gemacht. Zum einen versandte die H17 eine Informations-E-Mail an alle Realschulen, Gesamtschulen und Gymnasien in Hamburg, wobei allerdings nicht sichergestellt werden konnte, dass alle E-Mails den richtigen Empfänger erreichen, da u. a. einige E-Mail-Adressen veraltet waren.

Bedauerlicherweise wurden die Berufsfachschulen teilqualifizierend (ehemalige Handelsschulen) erst sehr spät – kurz vor den Sommerferien – informiert. In mehreren Schulen waren die Absolventen bereits verabschiedet. Warum diese Kontakte erst so spät gesucht wurden, konnte nicht geklärt werden.

Eine Ausnahme in dieser Hinsicht bietet die H10, Handelsschule Harburg. Die Kommunikation gestaltete sich gut, was sich in der Vielzahl der Bewerbungen zeigt, die sich von dieser Schule aus für den Schulversuch beworben haben. Auch ein Zeitungsartikel in der Bergedorfer Zeitung machte den Ausbildungsgang publik.

Zusätzlich bekamen die Bewerber wie bereits schon im Zuge des Auswahlverfahrens 2008 Informationsmaterial im Schulbüro der H17 und wurden dort beraten. Auch die für den ersten Jahrgang erstellten Flyer wurden wiederum an interessierte Bewerber vergeben. Des Weiteren konnten sich die Bewerber erneut im Internet informieren.

Bewerbungsschluss war der 30.03.2009. Aufgrund geringer Bewerberzahlen und verspäteter Bewerbungen wurden aber auch Bewerbungen, die in den Sommerferien eingereicht wurden, berücksichtigt.

Zu den einzureichenden Unterlagen gehörten auch in diesem Jahr schulischer Anmeldebogen, Anschreiben, Lebenslauf und Zeugnisse. Diese umfassten auch Praktikumsnachweise. Zusätzlich musste ein Wohnsitz in Hamburg nachgewiesen werden. Minderjährige mussten dabei außerdem eine Ausweiskopie der Eltern einreichen.

Nach erster Sichtung der Unterlagen wurden die Bewerber zu Informationsabenden eingeladen. Die drei Infoveranstaltungen fanden im Februar/ März statt und waren für alle Bewerber verbindlich. Bei Nichtteilnahme wurden die Betroffenen i. d. R. noch einmal angerufen und nach dem Grund des Nichterscheinens befragt. Bei nicht triftigem Entschuldigungsgrund erhielten die Bewerber eine Absage durch die H17. Die Informationsabende fanden als gemeinsame Veranstaltungen mit Bewerbern für die Höhere Handelsschule statt. Bewerber für beide Schulformen wurden zunächst gemeinsam in der Aula über beide Schulformen informiert. Dadurch haben sich einige Bewerber kurzfristig umentschieden und in den anschließend stattfindenden Kurzgesprächen wurden die Bewerbungen bei entsprechenden Voraussetzungen auf die andere Schulform geändert. In der Regel fand dieser Wechsel von Höhere Handelsschule zu BFSVq statt und nicht umgekehrt.

Weitere Themen in den ebenfalls verbindlichen Kurzgesprächen waren unter anderem vollständige Bewerbungsunterlagen, die Klärung von offenen Fragen, das Sprechen über die Motive der Bewerber, die BFSVq zu besuchen, bereits erworbene kaufmännische Vorerfahrungen (z. B. durch Praktika, Besuch BFStq Wirtschaft u. ä.) sowie bisherige Schullaufbahn (Fehlzeiten, Noten, Anmerkungen zum Sozial- und Arbeitsverhalten in Zeugnissen).

Neben der Beratung zum Schulversuch wurden die Schüler auch über die Höhere Handelsschule aufgeklärt. Natürlich standen auch die geforderte Durchschnittsnote von 3,5 und das Unterschreiben der Datenschutzerklärung für den anschließenden Handelskammertest auf der Tagesordnung.

Im Anschluss an die Informationsveranstaltung wurden nahezu alle Bewerber von der Handelskammer zu einem Test (verschiedene Termine, abhängig vom Bewerbungsdatum) eingeladen. Inhaltlich wurden folgende Aspekte geprüft: Mathematik, Diktat, Englisch, Allgemeinbildung, Wirtschaft und Politik. Maximal konnte man insgesamt 2200 Punkte erreichen.

Nach dem verbindlichen Test wurden die Bewerberunterlagen erneut von der neu formierten Konzeptgruppe gesichtet. Zur Gruppe gehörten: Anne-Kathrin Rauh, Susann Muschkatewitz (bis April 2009), Stefan Schulz, Beate Lohse, Christoph Pallmeier (verantwortlicher Abteilungsleiter ab Juni 2009).

Mithilfe der Testergebnisse, welche die Punktezahl von 800 nicht unterschreiten sollten, und des gewonnenen Eindrucks von den Bewerbern wurde eine weitere Auswahl getroffen, die dann jeweils zu einer von zwei Kick-Off-Veranstaltungen eingeladen wurden. Diese Bewerber konnten sich in verschiedenen Gruppen in einem wirtschaftlichen Planspiel beweisen.

Ursprünglich war die Kick-Off-Veranstaltung als weiteres Selektionsinstrument (ähnlich eines Assessment Centers) geplant. Aufgrund der auch in diesem Jahr geringen Bewerberzahl und der Entscheidung der Schulleitung, dennoch zwei Klassen zu bilden, wurde die Intention der Kick-off-Veranstaltung jedoch verändert. Als Ziele der Kick-off-Veranstaltung hieß daher auch in den Einladungsschreiben für die Bewerber: Gegenseitiges Kennen lernen (von Bewerberseite insbesondere in puncto „wirtschaftliche Problemstellungen“, Arbeitsweise in Teams) und das Abgleichen der Erwartungen.

Anzumerken ist, dass selbst die Zahl der Bewerber, die an einer Kick-off-Veranstaltung teilgenommen und sich anschließend weiterhin für den Bildungsgang interessiert haben, immer noch sehr gering war. Deshalb erhielten letztlich auch mehrere Bewerber eine Zusage, die

nicht an einer Kick-off-Veranstaltung teilgenommen haben bzw. teilweise ein sehr schlechtes oder kein Handelskammertestergebnis hatten.

### Beschreibung der Bewerber

Im Jahr 2009 bewarben sich insgesamt 97 Schüler an der Berufliche Schule für Büro- und Personalmanagement Bergedorf für das Projekt „Berufsfachschule und anschließende betriebliche Ausbildung zum/zur Kaufmann/-frau für Bürokommunikation (Berufsfachschule PLUS)“. Von ihnen waren 41% männlich und 59% weiblich.

Die Schüler wurden in den Jahren 1983 bis 1993 geboren, wobei der Durchschnitt bei 1990 lag. Die meisten Schüler waren zur Bewerbungszeit also circa 19 Jahre alt. Der größte Teil (45) hat einen Migrationshintergrund<sup>13</sup>.

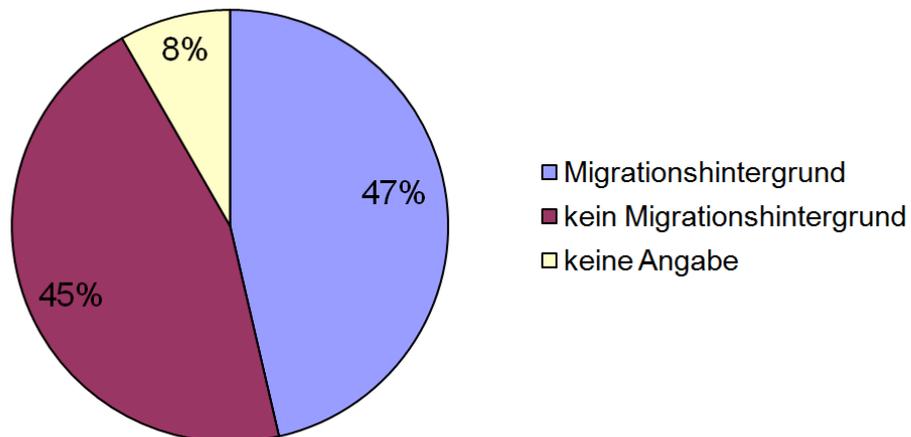


Abb. 20: Migrationshintergrund der Bewerber

<sup>13</sup> Als Schüler mit Migrationshintergrund werden hier diejenigen bezeichnet, die im Ausland geboren wurden bzw. bei denen mind. ein Elternteil im Ausland geboren wurde.

Die Schüler bewarben sich mit verschiedenen Abschlüssen<sup>14</sup>.

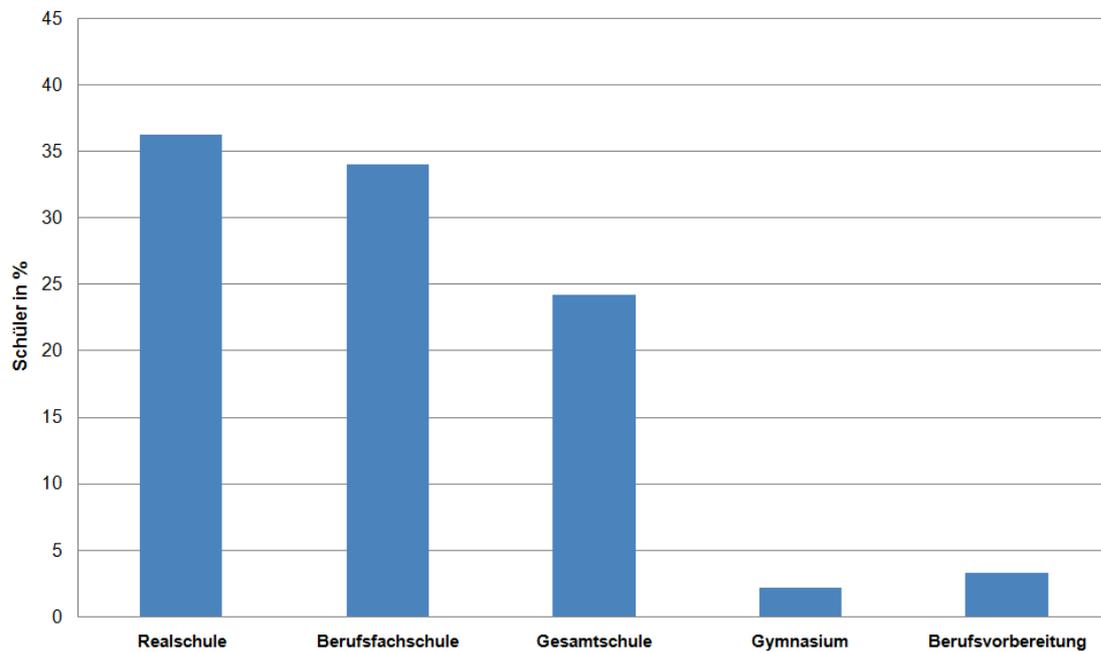


Abb. 21: Schulabschlüsse der Bewerber

So haben 33 Schüler eine Realschule besucht, 31 besuchten die Berufsfachschule, 22 die Gesamtschule, zwei das Gymnasium und drei die Berufsvorbereitung.

<sup>14</sup> Die nachfolgenden Auswertungen beziehen sich auf 91 Bewerberakten.

Zu den Voraussetzungen für die Bewerbung gehörten ein mittlerer Bildungsabschluss oder ein vergleichbarer Abschluss mit Notendurchschnitt von 3,5 oder besser. Sport wurde dabei nicht berücksichtigt. Die Bewerber hatten im Durchschnitt einen Notenschnitt von 3,18<sup>15</sup>,<sup>16</sup>. Der Schnitt schwankt zwischen 1,1 und 4,6.

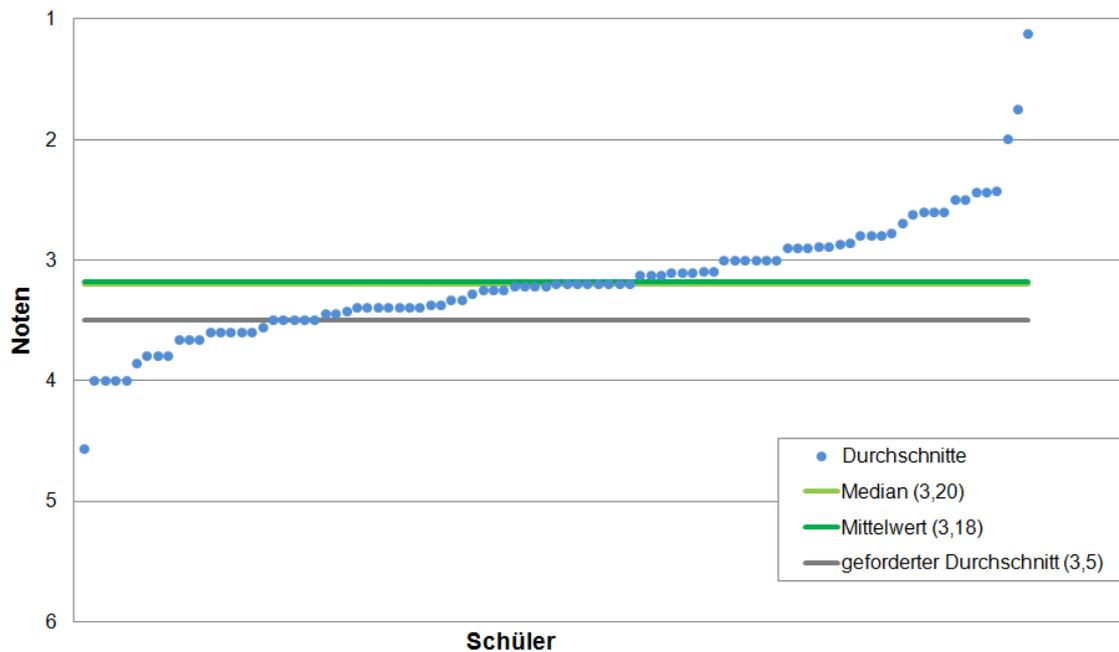


Abb. 22: Notendurchschnitt der Bewerber

<sup>15</sup> Sport wird hier nicht berücksichtigt.

<sup>16</sup> Insgesamt konnten 91 Abschlusszeugnisse herangezogen werden.

In den Hauptfächern Mathematik<sup>17</sup>, Deutsch und Englisch liegen die Bewerber meist im Mittelfeld.

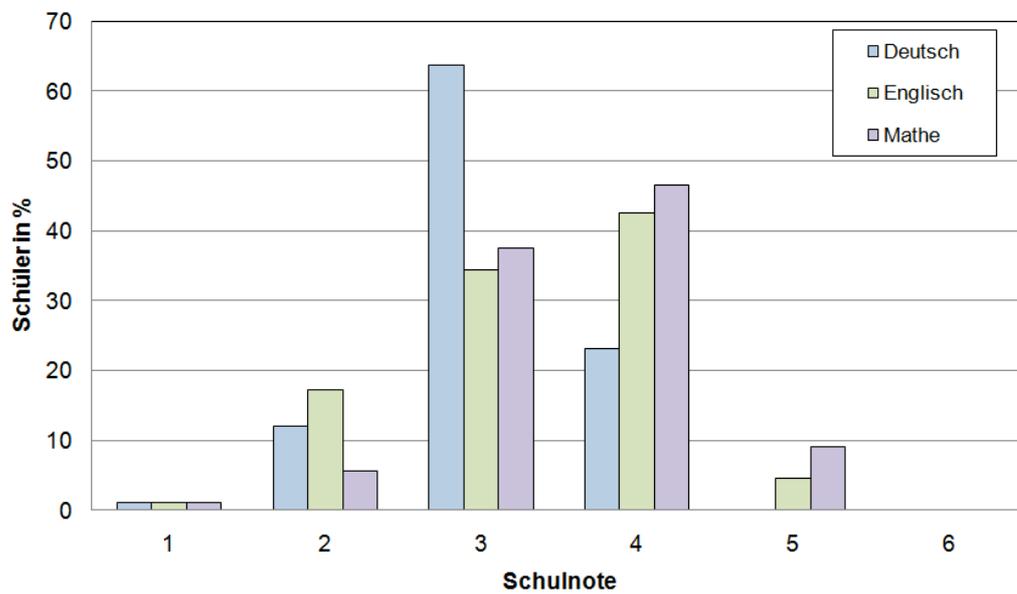


Abb. 23: Leistungsniveau in den Hauptfächern

<sup>17</sup> Wenn Mathematik nicht unterrichtet wurde, wurde Wirtschaftsmathematik zur Untersuchung des Leistungsniveaus herangezogen.

Bei den Bewerbungsunterlagen waren etliche Praktikumsbescheinigungen zu finden. Dabei wurden bis zu sechs Praktika vor der Bewerbung für das Schulprojekt absolviert.

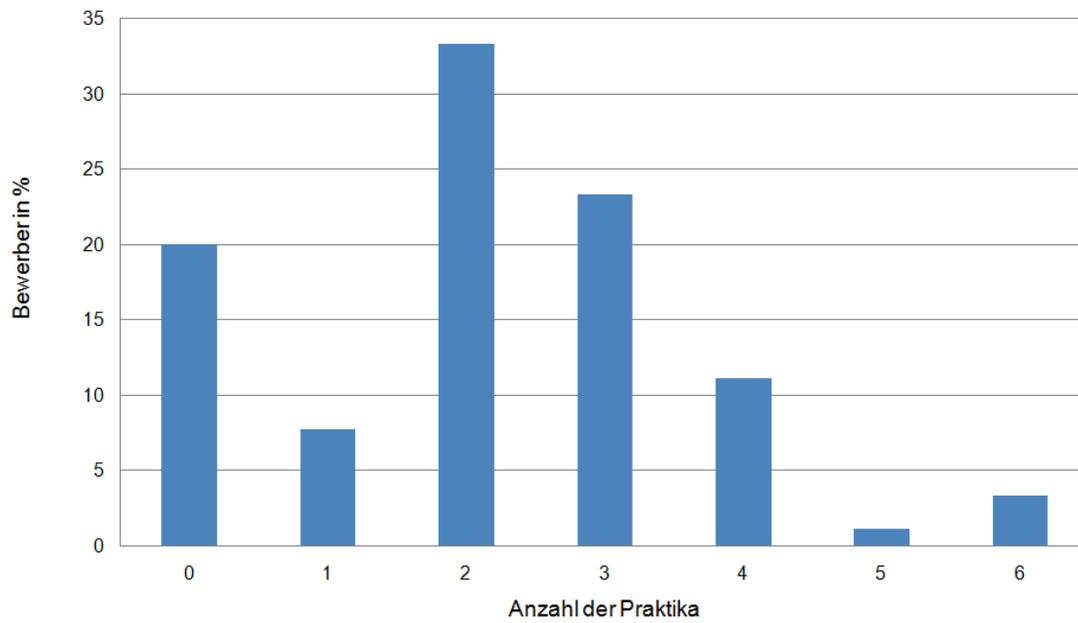


Abb. 24: Praktika vor Beginn der Ausbildung

Die Schüler bewarben sich aus unterschiedlichsten Gründen für das Projekt.

Tabelle 6: **Bewerbungsgründe**

Bewerbungsgründe:	Anzahl <sup>18</sup>
Erlangung der FHR	13
besserer Abschluss als bisheriger	9
kaufmännisches Interesse/ will kaufmännischen Beruf	30
kaufmännische Erfahrungen	8
will Kaufmann/-frau für Bürokommunikation werden	10
findet keinen Ausbildungsplatz	2
will Bürokaufmann/-frau werden	3
Interesse am Schulprojekt	1
will anschließend Ausbildung machen	13
Berufseinstieg	1
Sonstiges	19

Neben Bewerbungsgründen gaben insgesamt 17 Schüler an, wie sie auf das Projekt gekommen sind. So haben die meisten der Bewerber über das Internet von dem Projekt erfahren. Ein Großteil erfuhr durch Bekannte von diesem.

Tabelle 7: **Informationswege des Schulversuches**

Wie haben die Schüler davon erfahren?	Anzahl <sup>19</sup>
im Internet	5
Broschüre	1
Lehrer	2
Schulbüro	1
Bekannte	4
SIZ (Schüler-Informations-Zentrum)	1
Bergedorfer Zeitung	2
Handelskammer	1

<sup>18</sup> 72 Schüler machten insgesamt 109 Aussagen.

<sup>19</sup> 15 Schüler machten in ihren Bewerbungsanschriften 17 Aussagen.

## Test der Handelskammer

Nachdem die Schüler an der Informationsveranstaltung teilgenommen haben, wurden sie zum Handelskammertest eingeladen. Dieser wurde von der Handelskammer vorbereitet und auch durchgeführt. Insgesamt nahmen 75 Bewerber am Test teil, 12 sind nicht erschienen.

Die Teilnehmer wurden in den Bereichen Mathematik, Diktat, Englisch, Allgemeinbildung, Wirtschaft und Politik getestet. Maximal konnte man dabei 2200 Punkte erreichen.

Die Testergebnisse der Bewerber schwanken zwischen 425 und 1670 Punkten.

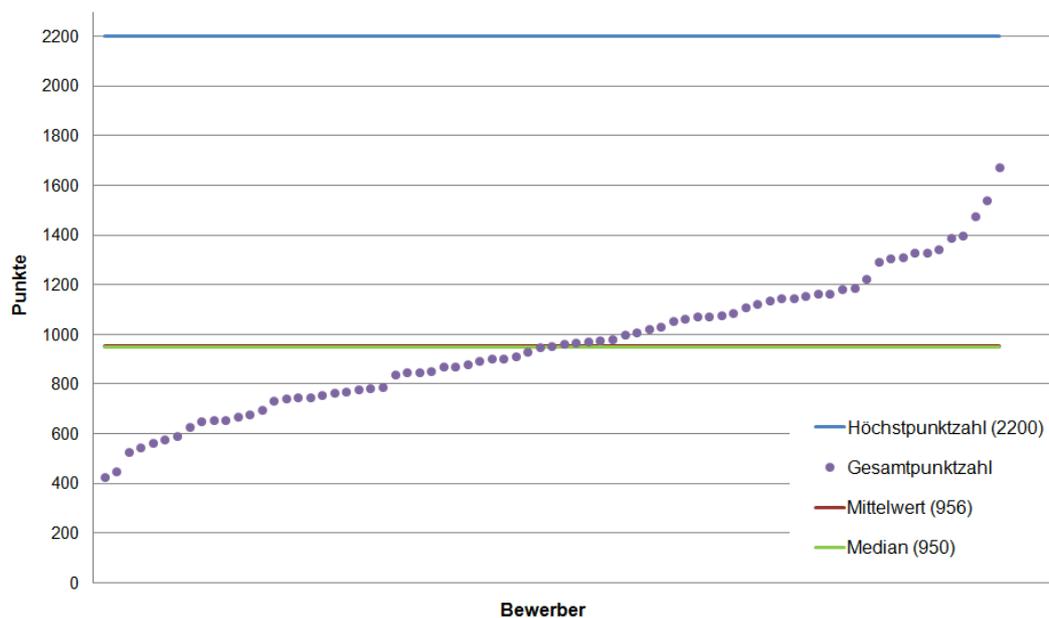


Abb. 25: Ergebnisse des Handelskammertests

## Kick-Off-Veranstaltungen

Nach dem Handelskammer-Test wurden die Bewerber zu einer von zwei Kick-Off-Veranstaltungen eingeladen. Die Bewerber wurden in verschiedene Gruppen eingeteilt und mussten sich in einem wirtschaftlichen Planspiel beweisen.

Ursprünglich plante man die Kick-Off-Veranstaltungen als weiteres Selektionsinstrument (ähnlich eines Assessment Centers) zu konzipieren. Aufgrund der auch in diesem Jahr geringen Bewerberzahl und der Entscheidung der Schulleitung, dennoch zwei Klassen zu bilden, wurde die Intention der Kick-off-Veranstaltung jedoch verändert. Als Ziele der Kick-off-Veranstaltung wurden auch in den Einladungsschreiben für die Bewerber aufgeführt:

Gegenseitiges Kennenlernen (von Bewerberseite insbesondere in puncto „wirtschaftliche Problemstellungen“, Arbeitsweise in Teams) und Abgleichen der Erwartungen.

Anzumerken ist, dass selbst die Zahl der Bewerber, die an einer Kick-off-Veranstaltung teilgenommen und sich anschließend weiterhin für den Bildungsgang interessiert haben, immer noch sehr gering war. Deshalb erhielten letztlich auch mehrere Bewerber, die nicht an einer Kick-off-Veranstaltung teilgenommen haben bzw. teilweise ein sehr schlechtes oder kein Handelskammertestergebnis hatten, eine Zusage.

### Gesamtes Verfahren

Von den 97 Bewerbern nahmen 92 am Informationsabend teil, 74 am Handelskammertest und 49 an den Kick-Off-Veranstaltungen.

Nach erfolgreichem Durchlaufen des Bewerbungsverfahrens bekamen 54 Schüler eine Zusage. Einige davon haben diese nicht wahrgenommen. Es wurden insgesamt 51 Schüler in zwei Klassen aufgeteilt. Es gab aber auch insgesamt 43 Absagen.

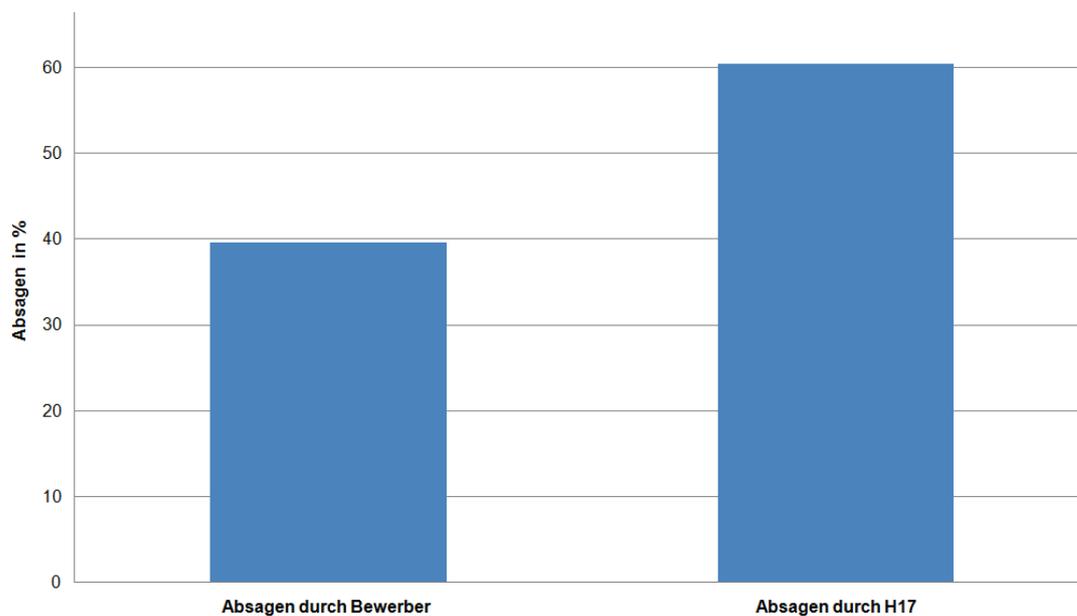


Abb. 26: Absagen von Schul- und Bewerberseite

Für Absagen durch die H17 oder durch die Bewerber selbst gab es verschiedene Gründe.

Tabelle 8: **Gründe für Absage durch die H17**

Gründe für Absage der H17:	Anzahl <sup>20</sup>
nicht zum Test erschienen	7
nicht zum Infoabend erschienen	5
nicht zum Kick-Off erschienen	3
schlechte Noten	2
schlechte Testergebnisse	8
Sonstiges	1
Grund nicht ermittelbar	3

Tabelle 9: **Gründe für Absage durch die Bewerber**

Gründe für Absage der Bewerber:	Anzahl
hat Ausbildungsplatz	6
geht zum Wirtschaftsgymnasium	1
geht auf eine andere Schule/ geht zur HH	6
gesundheitliche Gründe	1
kein Grund ersichtlich	3

### Subjektive Einschätzung der Lehrenden der H17

Zusätzlich zur Stellungnahme zum Auswahlprozess 2008 kamen wir zu folgenden weiteren Einschätzungen: Die neue Kombination INTAS-Test und Kick-Off-Veranstaltung gaben zusammen einen recht umfassenden Eindruck bzgl. der kognitiven Voraussetzungen und der Sozial- und Selbstkompetenz der Bewerber. Auch erste Eindrücke bzgl. motivationaler und volitionaler Einstellungen konnten gewonnen werden.

Im Nachhinein haben wir allerdings festgestellt, dass die Kick-Off-Veranstaltungen mit dem zentralen Element "Wirtschaftliches Planspiel" als Selektionsinstrument nicht einsetzbar sind. Die über die einzelnen Teilnehmer zu sammelnden Eindrücke ermöglichen keine fundierte

<sup>20</sup> Bei 25 Absagen wurden 29 Gründe genannt.

Auswahl. Evtl. müsste das genutzte Planspiel weiter ausdifferenziert und um weitere Instrumente zur Kompetenzmessung ergänzt werden.

Insgesamt haben wir die Kick-Off-Veranstaltungen dennoch als sehr positiv empfunden, allerdings im Rahmen der oben skizzierten veränderten Zielsetzung: gegenseitiges Kennenlernen, die potentiellen Schüler lernen sich untereinander kennen und sie lernen Lehrer, Schule sowie den in den zwei Jahren dominierenden Lernfeldunterricht inkl. des selbstständigen Problemlösens in Gruppen kennen. Den Lehrern bietet sich die Gelegenheit, erste Einschätzungen zur Gruppe zu erlangen und wichtige Informationen für den Einstieg ins nächste Schuljahr zu bekommen (erste Eindrücke zu den Eingangskompetenzen der Schüler wie Sozialverhalten, Problemlösefähigkeit, wirtschaftliches Vorwissen, Medien- und Methodenkompetenz).

### *3.3.2.2 Ergebnisse der Schülerbefragung (Gruppeninterviews)*

Die Klasse 09 KA1 wurde am 12.04.2010 in vier Gruppen befragt. In den ersten beiden Gruppen befanden sich jeweils 4 Schüler. Die dritte Gruppe bestand aus 5 und die vierte Gruppe wieder aus 4 Schülern.

Methodischer Hinweis zur Einordnung dieser Ergebnisse: Die vorliegenden Daten aus Gruppeninterviews an sich geben keinen Hinweis auf die gesamte Qualität des Schulversuches, sondern spiegeln lediglich die zu einem einzigen Zeitpunkt erhobenen Ansichten der Zielgruppe wider. Sie können durch Tagesform oder andere einmalige Vorkommnisse geprägt sein, die bei der Auswertung unberücksichtigt bleiben. Im Evaluationsverfahren selbst werden diese Daten a) durch Daten aus Lehrerinterviews, b) weiteren Befragungen und Beobachtungen der Zielgruppen ergänzt.

### Bewertung der Bewerbungsverfahren und Start der Ausbildung

Die erste Gruppe bestand aus Schülern, die sich kaum für andere Ausbildungsgänge beworben hatten und eher aus anderen Ausbildungswegen in dieses Modell wechselten. Sie erfuhren über Freunde, Familie und aus dem Internet von dem Schulversuch. Das Bewerbungsverfahren wurde als leicht bewertet. Der Start der Ausbildung war aus Sicht der Befragten durch ein gutes Klassenklima und eine gute Zusammenarbeit geprägt. Die Arbeitsbelastung wird rückblickend als angemessen und die Betonung auf selbständiges Arbeiten als besonders betrachtet.

In der zweiten Gruppe haben die Schüler aus dem Internet, von Lehrern und Freunden an der Schule von dem Ausbildungsgang erfahren. Ein/e Schüler/in hat sich ausschließlich für diesen Ausbildungsgang beworben, die anderen haben vorher viele Absagen erhalten. Das Auswahlverfahren ist gut und angemessen und stellt aus Sicht der Schüler eine gute Vorbereitung auf die BFS dar.

Die dritte Gruppe hat mehrheitlich von Lehrern (der H17), Freunden und aus dem Internet von dem Schulversuch erfahren. Nicht alle haben am INTAS Test der Handelskammer und an der kick off Veranstaltung in der Schule teilgenommen. Alle Stufen des Bewerbungsverfahrens und der Start der Ausbildung wurden als unproblematisch beschrieben. Nur ein/e Schüler/in empfand den Start der Ausbildung als schwierig, schreibt diese anfänglichen Probleme dem eigenen Gesundheitszustand zu jener Zeit und den ungewohnten Lerninhalten zu. Auf die Frage nach der Bedeutung der Fachhochschulreife im Schulversuch antworten alle, dass dies ein wichtiger Grund für die Bewerbung war und die Fachhochschulreife für sie ein fester Bestandteil und anzustrebendes Ziel der Ausbildung ist.

In der vierten und letzten Gruppe haben zwei der Befragten durch ihre Klassenlehrer an der H17 von dem Schulversuch erfahren. Die anderen beiden hatten Bekannte, die im ersten Durchgang am Schulversuch teilnehmen und so davon erfuhren. Keiner der Befragten dieser Gruppe hat sich woanders beworben, alle kommen aus dem direkten Umfeld der H17. Das Bewerbungsverfahren ist von allen problemlos durchlaufen worden. Der Start der Ausbildung brachte weder Unter- noch Überforderungen mit sich, so dass kein besonderer Handlungsbedarf seitens der Schüler gesehen wird.

#### Praktika: Erfahrungen und Bewertungen

In der ersten Gruppe hatten alle Befragten bereits Praktika absolviert, einige bereits die Zusage für alle Praktika der Ausbildung. Dabei fiel auf, dass einige die gesamten acht Praktikumswochen in einem Betrieb machen, andere wiederum bis zu drei unterschiedliche Firmen kennen lernen. Ein/e Schüler/in bekam z. B. auf ca. 15 Bewerbungen insgesamt 11 Antworten, von denen 9 Absagen waren. Ein/e andere/r schrieb drei Bewerbungen und bekam 2 Zusagen. Die Bandbreite der Erfahrungen bei der Praktikumsakquise und im Praktikum selbst war groß. Gründe für Absagen blieben i.d.R. unbekannt, nur eine Firma begründete ihre Absage damit, dass ihr der Schulversuch unbekannt sei und sie nichts damit anfangen könne.

Auch in der zweiten Gruppe haben alle Befragten erste Praktika absolviert. Alle vier sind dabei im Verwandten- und Bekanntenkreis fündig geworden, ein/e Schüler/in machte ihr Praktikum beim eigenen Vater. Alle würden gerne über eine freie Suche (losgelöst vom Bekanntenkreis) ein Praktikum absolvieren, allerdings wurden im Gegensatz dazu von den meisten kaum Bewerbungen geschrieben. Die Schule hat nicht auf die Praktika vorbereitet, es konnten aber einige Themen und Theorien in der Praxis beobachtet und umgesetzt werden. In der Nachbereitung wurde in der Schule über Erfahrungen gesprochen, die für die meisten zufrieden stellend waren, wobei einige sich unterfordert fühlten, da sie fachliche Herausforderungen im Praktikum vermissten.

In der dritten Gruppe hat nur ein/e Schüler/in bereits ein Praktikum absolviert. Ein weitere/r hat eine Zusage, alle anderen haben sich entweder noch nicht (ausreichend) beworben oder aber viele Absagen bekommen. Es wird beklagt, dass die Praktikumszeiten in den Ferien liegen und acht Wochen zu lang seien. Darüber hinaus fordert die Gruppe eine bessere Information der Unternehmen, damit sie sich auf diese neue Form des Praktikums einstellen können. Um die Ausbildungsplatzsuche hat sich in dieser Gruppe noch niemand Gedanken gemacht, da die Praktikumsuche im Vordergrund steht.

Aus der vierten Gruppe haben drei der Befragten ein Praktikum gemacht, ein/e Befragte/r war zum Zeitpunkt seines/ ihres Praktikums krank. Auch diese Gruppe mahnt eine Verlegung der Praktikumszeiten in die Schulzeit an. Drei der Befragten möchte gerne die Praktika in unterschiedlichen Betrieben absolvieren, bei einem/r werden alle acht Wochen Praktikum in einem Betrieb stattfinden. Über Ausbildungsplätze hat sich zu diesem Zeitpunkt der Befragung noch niemand Gedanken gemacht. Die Praktikumsakquise wird als beschwerlich bezeichnet, ohne soziale Netzwerke werden die Chancen als gering eingeschätzt, in dem vorgegebenen Zeitrahmen Praktikaplätze zu bekommen. Schulwissen konnte von einem/r Befragten optimal im Praktikum eingesetzt werden, bei den anderen konnte keine Verknüpfung zu schulischem Lernen hergestellt werden. Ein/e Befragte/r beklagte, im Praktikum nichts zu tun gehabt zu haben. Die Vorbereitung der Schule auf das Praktikum war im Bereich der Grundkenntnisse wie z. B. Buchhaltung gegeben, ansonsten wurden nur teilweise Themen und Anforderungen wieder erkannt. Die Betreuung durch den Praktikumsbetrieb wird durchgängig als positiv beschrieben.

### Aktueller Status zum Zeitpunkt der Befragung

Die erste Gruppe empfindet das Klassenklima immer noch so gut, wie zu Beginn der Ausbildung. Allerdings hatten insgesamt 9 Klassenkameraden zu diesem Zeitpunkt den Ausbildungsgang aus unterschiedlichen Gründen verlassen (andere Ausbildung gefunden, Durchschnitt nicht geschafft, keine Lust, kein Interesse). Bei anderen fehlt das Engagement. Aus Kontakten zum ersten Durchgang wissen sie, wie schwierig es ist, einen betrieblichen Ausbildungsplatz zu finden. Allerdings machen sie sich mehrheitlich wenig Sorgen darum, da dies für sie zeitlich noch eine Weile hin ist.

Die zweite Gruppe empfindet die Reduktion der Klassengröße von 26 auf 17 als angenehm und hält dies auch für das Leistungsspektrum in der Klasse für positiv. Die Integration der Fachhochschulreife wird als unproblematisch bezeichnet. Auch wenn es für einige in bestimmten Fächern zu Beginn schwierig war.

In der dritten Gruppe wird der aktuelle Status im Vergleich zum Beginn kurz und knapp als gut beschrieben. Ebenso verhält es sich mit der vierten Gruppe. Es wurden auch auf Anfrage keine ausführlicheren Angaben dazu gemacht.

### Ausblick und Herausforderungen

In der ersten Gruppe wird die Beendigung der Ausbildung davon abhängig gemacht, wie die Praktika laufen. Es wird von einigen in Betracht gezogen, auf den betrieblichen Teil zu verzichten und direkt ein Studium anzuschließen. Einige meinen, wenn es die Möglichkeit gibt, in die duale Ausbildung zu wechseln oder doch ein betrieblicher Ausbildungsplatz im Rahmen des Schulversuches gefunden wird, wollen sie diese Chance nutzen. Abschließend wird postuliert, dass Bildung ihnen wichtig ist, um die eigenen beruflichen Chancen zu verbessern.

In der zweiten Gruppe wird betont, wie wichtig die Fachhochschulreife für die Chancen auf dem Arbeitsmarkt sind und alle möchten die Ausbildung, so wie sie angelegt ist, inklusive betrieblichem Anteil beenden. Die Möglichkeit des Studiums wird als Option betrachtet. Ein/e Schüler/in postuliert, dass er/sie nicht studieren möchte.

Einige Mitglieder der dritten Gruppe möchten so schnell wie möglich die Ausbildung beenden und Geld verdienen, während andere sich erst später Gedanken um die berufliche Zukunft machen wollen. Sie machen ihre weiteren Entscheidungen vom Notendurchschnitt, den sie erzielen können und von ihren Chancen auf dem Arbeitsmarkt abhängig.

In der vierten Gruppe wollen 2 Befragte den betrieblichen Teil der Ausbildung nicht abschließen, wenn sie einen Studienplatz bekommen. Ein/e Befragte/r ist von dem abgeschreckt, was sich mit dem Abschluss studieren lässt, während sich der/die vierte Befragte zuerst den Abschluss der Ausbildung vornimmt und die Option eines Studiums im Anschluss offen hält.

### 3.3.2.3 Zusammenfassung des Klassenlehrerinterviews (Paarinterview)

Das Interview wurde am 06.07. 2010 zwischen 12:00 und 13:00 in den Räumen der H17 durchgeführt.

*Die **Motivation, Gruppendynamik und Arbeitsverhalten** in dieser Klasse nehmen wir phasenweise sehr unterschiedlich wahr. Es gibt Phasen, in denen die Schüler motiviert sind und sich beteiligen, die Hausaufgaben gemacht haben und bei Gruppenarbeiten schnell ins Arbeiten kommen. Phasenweise sind die Schüler sehr unmotiviert, haben keine Hausaufgaben und es gibt wenige Meldungen. Das Engagement ist in der Schule größer als zu Hause. Die Nachbereitung und Hausaufgaben werden nicht so gut umgesetzt. Im Unterricht hingegen funktioniert das gut, wobei es einen Leistungsabfall innerhalb eines Schultages gibt. In den letzten Stunden ist die Konzentration nicht mehr so gut, das Leistungsniveau nimmt ab.*

*Die **Motivation** ist themenabhängig, z.B. im Themenfeld Personal. Das ist ein sehr langes Lernfeld. Konkrete Aufgabenstellungen werden besser bearbeitet, z.B. im Rechnungswesen. Mathematisches wird gerne bearbeitet. Wenn das Bearbeiten von Aufgabenstellungen eine Ausformulierung in Form von Fließtexten erfordert, ist das Durchhaltevermögen nicht hoch.*

*Ein anderes Problem besteht darin, dass Aufgabentexte nicht ausführlich gelesen werden, die Schüler sind schnell fertig, aber das Bearbeitungsniveau ist oberflächlich. In Unterrichtsgesprächen ist die Beteiligung, wenn sie nicht zu lange dauern, gut.*

*Die **Gruppendynamik** der Klassengemeinschaft ist gut. Die Gruppenzusammenstellung bei Arbeitsaufträgen erfolgt mal durch die Lehrer, mal durch die Schüler. Insgesamt arbeiten sie im Großen gut zusammen, nur einzelne Schüler ecken manchmal an.*

*Unabhängig vom Unterricht haben sich die Wandertage u. ä. außerunterrichtliche Aktivitäten als wichtig für die Förderung der Klassengemeinschaft gezeigt.*

*Zu Beginn der Ausbildung gab es eine Woche zum Kennenlernen des Bildungsganges und des Berufes KfB. Die Schule hat den Kontakt zu Oberstufenschülern hergestellt, die als Experten Tipps und Informationen geben.*

*In den Frühjahrsferien waren die Schüler schon eine Woche im **Praktikum**. In der Nachbereitung wurde versucht, Schnittstellen von Theorie- und Praxiswissen herzustellen. Das schult die Wahrnehmung und hat Auswirkungen auf den Berufswunsch.*

*Über **Abbrecher** lässt sich vermuten, dass die meisten gegangen sind, weil sie sich nicht explizit für diesen Ausbildungsgang entschieden haben. Sie sind häufig aus Mangel an Perspektiven gekommen und ihre Neigungen*

wurden erst später entdeckt. Einige bleiben an der Schule um ihre Volljährigkeit abzuwarten und dann eine Ausbildung zu beginnen. Eine ungefähre Aufteilung der Abgänger ist, dass 50% den Anforderungen nicht gewachsen war, während 50% noch alternative Pläne realisieren konnten.

Bei einem **Vergleich der Leistungen** der Schüler mit denen im KfB Bereich, liegen die größten Unterschiede darin, dass Ausbildungsbetriebe als Ansprechpartner vorhanden sind. Die haben im Vergleich zu den Eltern der häufig schon volljährigen Schüler mehr Einfluss/Autorität und das fehlt bei der Vollzeitschulform.

Viele haben aufgrund ihres Auftretens bisher vielleicht noch keinen **Ausbildungsplatz** bekommen. Es lässt sich feststellen, dass teilweise die Selbstständigkeit fehlt. Sie sind noch etwas pubertierend und die Lehrenden übernehmen im Vergleich zur Berufsschule stärker eine erziehende Rolle. Vielleicht ist auch die Art der Beschulung dafür ausschlaggebend. Es stechen Fehlzeiten hervor und fehlende Verbindlichkeit - so etwas, wie sich krank zu melden, Unterlagen dabei zu haben, Hausaufgaben gemacht zu haben. Die Schüler sind noch sehr verspielt. Insgesamt sind alle aber auch gereift in der letzten Zeit.

Das **Leistungsniveau** der Schüler passt nicht immer an die Anforderungen, die an sie gestellt werden. In der FHR (Lernbereich 2) waren die Kollegen zu Beginn sehr überrascht, wie niedrig das Niveau der Schüler ist. Aber die Schüler sind nicht schlechter, als andere Schüler der Höheren Handelsschule. Das Problem ist die fehlende **Anstrengungsbereitschaft**. Wenn erkannt wird, dass man was tun muss, dann sind auch Leistungssprünge wie an der Höheren Handelsschule möglich. Alle Schüler könnten voraussichtlich, wenn sie sich anstrengen, die FHR bestehen, wenn auch nicht mit guten Noten.

Eine **Kooperation mit den Praktikumsbetrieben** durch die Klassenleitung gibt es bisher nicht und ist auch nicht geplant. Der Schulversuch wurde auf Lernortkooperationstagen vorgestellt und es gibt Hilfestellungen für die Schüler, bezüglich Betriebsuche und Bewerbungen erstellen. Die Schüler beraten sich gegenseitig und geben Informationen, wenn ein Betrieb Praktikanten sucht oder Interesse hat. Der Schulversuch wird in den Betrieben immer bekannter und das Interesse von Seiten der Betriebe an dieser Schulform ist durchaus vorhanden. Wir führen eine Liste über die Betriebe, die sich in der Schule melden und geben sie an die Schüler weiter.

Eine **neue Anforderung**, die sich **für Lehrende** dieses Ausbildungsganges ergibt, ist die Praktikumsorganisation. Immer wieder Nachfragen und die Planung mit den Schülern über die Praktikumsaufteilungen erstellen und die Bewerbung unterstützen. Es wird darauf geachtet, ob die Schüler ihre Praktikumszeit ableisten und es gibt eine Kontrolle der Bescheinigungen. Dieser Schulversuch erfordert deutlich mehr Klassenkonferenzen im Vergleich zu anderen Schulzweigen.

Eine Statistik von den **Disziplinkonferenzen** gibt es nicht, aber Protokolle in den Schülerordnern.

Die vollzeitschulische Ausbildung ist in den laufenden **Schulbetrieb** nicht besser oder schlechter eingebunden, als andere Schulformen auch. Es gibt z.B. kein durchgängiges Lernbüro. Die **Curriculumentwicklung** wurde erst nicht unterstützt. Es wäre wünschenswert, eine Teambesprechungsstunde im Stundenplan zu haben. Diese Probleme betreffen aber auch teilweise andere Schulformen. Die **Prüfungsorganisation** ist teilweise unglücklich.

Die **Curriculumentwicklung** ist immer noch zäh/schwierig, denn die eigene Überzeugung fehlt teilweise und die Gruppe ist relativ klein. Die Workshops laufen inzwischen ganz gut

Die **Integration der FHR** ist keine Problemstellung. Es gibt die Orientierung an der Höheren Handelsschule und dort ist in den letzten Jahren viel gelaufen, z.B. ist in Mathe der Bezug zu den Lernfeldern gegeben. In Deutsch (bzw. „Sprache und Kommunikation“) werden Geschäftsbriefe geschrieben, Konfliktgespräche geführt, Präsentation gehalten. Es werden aber auch Themen ohne wirtschaftlichen Bezug vermittelt (zum Beispiel einen Roman lesen). In Englisch wird der Bezug zum Fachenglisch hergestellt. Verbessert werden könnte der direkte Bezug zum Lernfeld, wobei der nicht immer sinnvoll ist. Die Schüler mögen Abwechslung.

Die Schüler sind, was die **Prüfungen** betrifft, erstaunlich gelassen, es gibt wenig Nachfragen zur Prüfung. Die Lehrer haben den Schülern angekündigt, dass sie mit den Prüfungen vertraut gemacht werden und Schüler verlassen sich darauf. Der Klasse wurde kommuniziert, dass vieles noch unklar ist und deshalb noch wenig zur Prüfung gesagt werden kann und die Schüler verlassen sich darauf, dass die Lehrer sie rechtzeitig vorbereiten. Es ist beruhigend, dass es vorher schon einen Durchgang gab. Sie fragen nach: „Wie sieht's denn aus bei den 08ern? Haben die alle einen Ausbildungsplatz?“

Allgemein lässt sich über den **Schulversuch** sagen, dass der Unterricht Spaß bringt. Hoffentlich besteht der Ausbildungsgang auch über die Versuchsphase hinaus. Im Dreier-Team Lernfeldunterricht zu machen ist z. T. schwierig, denn es gibt wenig Zeit für Absprachen. 2er Teams wären evtl. sinnvoller.

Der Bildungsgang ist eine große Chance für „benachteiligte“ Jugendliche. Einzelne Modifizierungen wären wünschenswert. Zum Beispiel die Ganzheitliche Aufgabe 3 ist als **Prüfung** gut, aber zu viel in Kombination mit der dreigliedrigen Prüfung im August. Insgesamt ist das eine riesige Prüfung und als Hürde für die Schüler nicht angebracht. Mathe und Naturwissenschaften zusammen ist eine unglückliche Kombination, Mathe allein würde reichen.

Die **Prüfungsgestaltung** könnte ein k.o.-Kriterium des **Schulversuches** sein. Je mehr Klassen in die Prüfung gehen, desto abschreckender könnte es aber auch für die nachfolgenden Schüler werden. Zu **Bewerbersauswahl** lässt sich feststellen: zu viele Schüler verlassen den Bildungsgang und die Zugangsvoraussetzungen fehlen. Häufig ist dies nicht der gewünschte Bildungsgang. Das ist eine Verschwendung von Ressourcen. Eine bessere Auswahl wäre gut. Die hohe Abbrecherquote ging zulasten derer, die durchgehalten haben. In der Bewerberauswahl wären leistungsschwache, aber motivierte Schüler gut. Ein Problem ist, dass der Bekanntheitsgrad der Schulform steigen muss, um geeignetere Schüler zu bekommen.

### 3.3.2.4 Aktueller Stand in Zahlen 09-KA1

In der Klasse 09-KA1 befinden sich derzeit 10 Schüler und 12 Schüler. Sie sind zwischen 1985 und 1993 geboren. 18 Schüler werden in diesem Jahr volljährig, die Hälfte der Schüler vollendet in diesem Jahr ihr 20. Lebensjahr oder ist bereits älter.

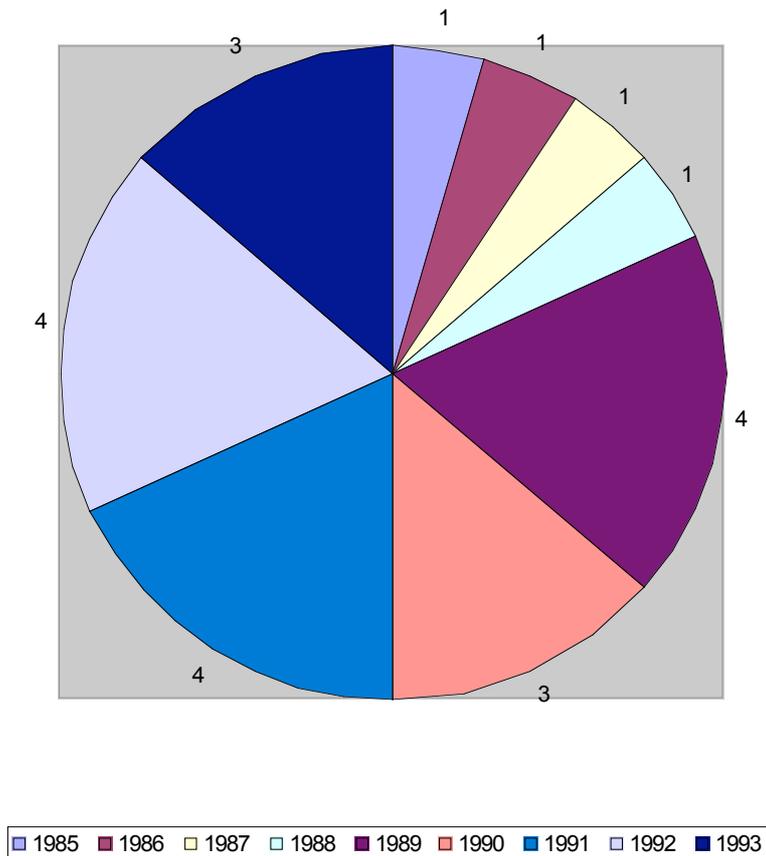


Abb. 27: Geburtsjahr der Schüler

Über die Hälfte (12 Schüler) der derzeitigen Klasse besuchte vor diesem Bildungsgang eine Realschule und drei eine Gesamtschule. Sechs Schüler besuchte zuvor eine Berufsfachschule und einer eine Berufsvorbereitende Klasse, so dass sieben Schüler auch vor dem Besuch dieses Bildungsgangs im berufsbildenden System beschult wurden.

### 3.3.3 Zweiter Durchgang 2009 (09KA2)

#### 3.3.3.1 Ergebnisse der Schülerbefragung (Gruppeninterviews)

Die Klasse 09 KA2 wurde am 19.04.2010 in vier Gruppen befragt. In der ersten und zweiten Gruppe befanden sich jeweils 5 Schüler. Die dritte Gruppe umfasste 6 Schüler und die letzte und vierte Gruppe bestand aus 4 Schülern.

#### Bewertung der Bewerbungsverfahren und Start der Ausbildung

Die erste Gruppe dieser Klasse hat mehrheitlich direkt aus der Schule (Freunde und Lehrer) vom Schulversuch erfahren. Andere Bewerbungen beziehen sich nur auf die Höhere Handelsschule. Der Test der Handelskammer wurde rückblickend als zu aufwändig und vom Niveau her unpassend bewertet, da zu viele Schüler mit unterdurchschnittlichen Leistungen den Sprung in die Ausbildung geschafft hätten. Die Tatsache, dass von 27 nur noch 19 zum Zeitpunkt der Befragung in der Klasse waren, wird als Zeichen eines unpassenden Auswahlverfahrens bezeichnet. Der Start der Ausbildung war für einige, die nicht genügend Vorkenntnisse mitgebracht haben schwierig. Diejenigen, die bereits aus dem Umfeld der Schule kamen, hatten zu Beginn der Ausbildung wenig Schwierigkeiten.

Aus der zweiten Gruppe haben drei der Schüler über das Internet, eine/r über den Klassenlehrer und eine/ aus der Bewerbung auf die Höhere Handelsschule von dem Schulversuch erfahren. Alle haben sich vielfältig beworben, jedoch im Vorfeld viele Absagen bekommen. Das Bewerbungsverfahren, insbesondere der Test der Handelskammer wurde von drei Befragten als schwer bezeichnet, zwei fanden ihn leicht. Alle beklagten, keine Rückmeldungen über die Ergebnisse des Tests bekommen zu haben. Der Start der Ausbildung wurde als unproblematisch bezeichnet, obwohl einschränkend bemerkt wurde, dass es auch 3 Wochen nach Beginn der Ausbildung viele Unklarheiten existierten und auch die Lehrer keine Auskunft geben konnten. Die Menge der Prüfungen wird mit der Höheren Handelsschule verglichen und in diesem Vergleich als zu hoch bezeichnet.

In der dritten Gruppe erfuhren die Schüler ausschließlich über das direkte Umfeld der Schule (Freunde, Lehrer, Infoabend) und mit Hilfe des Flyers vom Schulversuch. Ein Schüler hat sich ausschließlich für diesen Ausbildungsgang beworben, zwei hatten noch jeweils eine andere Bewerbung geschrieben, drei haben viele Bewerbungen geschrieben und viele Absagen bekommen. Der Test der Handelskammer wurde von allen als leicht bezeichnet und alle hätten gerne die Ergebnisse gehabt, jedoch nicht bekommen. Nicht allen war es bekannt, dass

man sich die Ergebnisse hätte holen können. Der Start der Ausbildung wurde in dieser Gruppe sehr unterschiedlich wahrgenommen, während die einen nicht überrascht waren und auch keine besonderen Herausforderungen empfanden, fanden andere den Start chaotisch und die Themen waren für sie schwer, da unbekannt. Noch immer sind einige dabei, sich in die Situation einzufinden, während andere sich gut im Prozess verankert fühlen.

Alle Befragten aus der vierten Gruppe kommen aus dem direkten Umfeld der H17 und haben von Lehrern der Schule bzw. von Mitschülern die Information zu diesem Schulversuch bekommen. Niemand hat sich woanders beworben und die Motivation für die Bewerbung stammt aus dem Anreiz in kurzer Zeit verschiedene Abschlüsse zu erlangen. Das Bewerbungsverfahren wurde unterschiedlich eingeschätzt, von schwer bis leicht, wobei die fehlenden Testergebnisse die Einschätzungen einschränken. Der Start der Ausbildung wird von allen Befragten, da sie aus dem direkten Umfeld der Schule stammen, als unproblematisch eingeschätzt.

#### Praktika: Erfahrungen und Bewertungen

In der ersten Gruppe hatten vier von fünf Schülern bereits ein Praktikum absolviert, von denen 2 angaben, schulisches Wissen im Praktikum sehr gut angewendet zu haben, eine/r konnte das nur zu einem geringen Teil und eine/r gar nicht. Die Akquise war durchgängig nur mit Hilfe von sozialen Kontakten im Bekannten und Verwandtenkreis erfolgreich, wobei die Suche unterschiedlich intensiv erfolgte. Auf die Frage, inwiefern Gelerntes aus dem Praktikum wiederum in der Schule zum Einsatz kommen konnte, konnten zwei Schüler Beispiele benennen, die anderen beiden sahen die Lernprozesse im Betrieb und in der Schule als unabhängig voneinander und mit wenig Berührungspunkten. Eine Vorbereitung durch die Schule auf betriebliche Praktika gab es nach Angaben der Schüler nicht. Die Nachbereitung beschränkte sich auf die Frage, wer schon ein Praktikum gemacht hat und wer nicht. Die Suche nach einem Praktikumsplatz wird in dieser Gruppe als problemlos umschrieben. Es war aus Sicht der Schüler nicht schwer, einen Praktikumsplatz zu finden.

In der zweiten Gruppe haben von 5 Befragten drei bereits ein Praktikum absolviert. Auch hier sind die meisten durch soziale Kontakte aus dem freundes- und Bekanntenkreis entstanden. Auch schlechte Erfahrungen mit vielen Absagen wurden gemacht. Eine Begründung aus einem Betrieb war, dass man dort den Ausbildungsgang nicht verstünde, auch wenn der Flyer zur Information beigelegt wurde. In dieser Gruppe äußert eine/r der Befragten die Angst, dass es mit dieser verkürzten Ausbildung nicht klappen kann. Eine Vernetzung unter Klassenka-

meraden zum Austausch von guten Praktikumsbetrieben gibt es nicht, da die Schüler sich in Konkurrenz untereinander um Praktikums- und in Folge auch um betriebliche Ausbildungsplätze sehen. Beklagt wird, dass kein Praktikum in einem anderen Bundesland möglich ist. Verknüpfung mit dem Schulwissen ist für die meisten im Praktikum unmöglich, nur ein/e Befragte sieht in der Anwendung von Wissen über Buchungen eine Verknüpfung. Es wird weder an eine Vorbereitung noch eine Nachbereitung durch die Schule erinnert, lediglich der Praktikumsbericht wird erwähnt. Diese Gruppe fordert eine Verlegung der Praktikumszeiten (wenigstens zum Teil) in die Schulzeit.

Die dritte Gruppe kam, wie die meisten anderen auch, über private soziale Netzwerke an Praktikumsplätze und alle hatten zum Zeitpunkt der Befragung bereits ein Praktikum absolviert. Nur ein Schüler gab an, über eine freie Liste an seinen Praktikumsplatz gekommen zu sein. Wissen aus der schulischen Ausbildung konnte von zwei Befragten nicht und von 3 Befragten nur teilweise im Praktikum eingesetzt werden. Die Praktika wurden sehr unterschiedlich (von „war o.k.“ bis „war nicht gut“) eingeschätzt, ebenso unterschiedlich war die Bewertung der Betreuung der Praktikanten in den Betrieben. Innerhalb der Klasse gab es keinen Austausch über Betriebe bzw. Praktikumsplätze. Die Vorbereitung durch die Schule begann aus Sicht der Schüler zu spät (in Bezug auf Bewerbungen), die Nachbereitung, in Form einer gemeinsamen kurzen Reflexion, wurde als ausreichend bezeichnet.

Aus der vierten Gruppe haben zwei Schüler Erfahrungen in einem Praktikum sammeln können. Beide haben auf ihre erste Bewerbung direkte Zusagen bekommen. Ein Praktikum wurde durch die Gelben Seiten akquiriert, das andere Praktikum wurde über einen privaten Kontakt gefunden. Es wird mehr Unterstützung von Seiten der Schule gewünscht, bezüglich der Aufklärung über den Ausbildungsgang in den Betrieben. Die Betreuung in den Betrieben wurde als gut eingeschätzt. Vorbereitung und Nachbereitung wird, wie auch in den anderen Gruppeninterviews, als kurz bezeichnet. Sinn und Zweck ist den Schülern nicht deutlich. Darüber hinaus wird beklagt, dass acht Wochen zuviel seien und die Praktika nicht in den Ferien liegen sollten. Wissen aus der Schule konnte teilweise bei bestimmten Softwareprogrammen angewendet werden.

#### Aktueller Status zum Zeitpunkt der Befragung

Die erste Gruppe fühlte sich zum Zeitpunkt der Befragung in der Ausbildung wohl. Es wurden keine besonderen Themen, Vorkommnisse oder Probleme benannt. Alle haben das Gefühl, Lernfortschritte zu machen, einzelne Fächer werden von einzelnen als schwierig be-

nannt, der zeitliche Ablauf der Ausbildung ist einigen noch unklar. Die Fachhochschulreife ist für niemanden in der Gruppe eine Option, sondern wird als unumgänglich betrachtet.

Die zweite Gruppe dieser Klasse sieht einen starken Leistungsdruck in Verbindung mit sehr viel Lernstoff für die Klausuren. In einigen Fächern ist der Prozess zu schnell und es sind zu selten Wiederholungen im Lernprozess geplant.

Die dritte Gruppe bezeichnet ihren aktuellen Status als gut, macht sich aber Sorgen darüber, dass die Betriebe nicht bescheid wissen über den Ausbildungsgang und daher Nachteile für sie entstehen. Die Integration der Fachhochschulreife stellt für die Schüler keine besondere Herausforderung dar.

In der vierten Gruppe wird das Klima in der Klasse als „nicht gut“ bewertet. Zu wenig Miteinander und wiederholte Diskussionen um die Klassenfahrt, wurden kritisch erwähnt.

#### Ausblick und Herausforderungen

Drei der Befragten in der ersten Gruppe möchten keine betriebliche Ausbildung anschließen, sondern direkt nach der schulischen Ausbildung in ein Studium gehen. Eine/r würde in die duale Ausbildung wechseln, wenn sich die Möglichkeit dazu ergibt. Nur ein Befragter nimmt sich vor, die Ausbildung wie geplant zu beenden.

Die zweite Gruppe hat besonders die Suche nach einem betrieblichen Ausbildungsplatz im Fokus und behält sich mehrheitlich eine Entscheidung über die weitere berufliche Karriere vor. Es wird die Angst geäußert, dass ein Abschluss aus diesem Schulversuch in den Betrieben nicht anerkannt wird und fordert eine bessere Information der Betriebe.

Alle Befragten der dritten Gruppe möchten den Ausbildungsgang wie geplant beenden und betonen den Vorteil der Zeitersparnis durch diesen Ausbildungsgang. Sie haben Angst, die (vielen) Prüfungen nicht zu schaffen und kritisieren, dass die Prüfungsgestaltung noch nicht abgeschlossen ist.

Die meisten Befragten der vierten Gruppe möchten die Ausbildung nicht nach Plan abschließen, sondern nach dem schulischen Teil in ein Studium wechseln. Dies wird tlw. auch mit einer falschen Berufswahl begründet. Nur ein Befragter möchte die Ausbildung beenden.

#### *3.3.3.2 Zusammenfassung des Klassenlehrerinterviews (Paarinterview)*

Das Interview wurde am 24.06. zwischen 11:15 Uhr und 12:15 Uhr in den Räumlichkeiten der H17 durchgeführt.

Bezogen auf **Arbeitsverhalten und Motivation** ist diese Klasse heterogen. Einige Schüler sind den Anforderungen gewachsen und kommen gut durch die Phasen. Ein Schüler schreibt durchweg Einsen. Ein Teil der Schüler ist abgegangenen. Die verbliebenen Schüler können den Abschluss schaffen, es gibt nur einen Wiederholer.

Beim **Klassenzusammenhalt** erkennt man während der Gruppenarbeit übliche Probleme. Einige können nicht gut mit anderen Schülern kooperieren. Die Arbeitsatmosphäre ist gut bis sehr gut. Es gibt ein paar Disziplinprobleme, wie Verspätungen. Unentschuldigte Fehlzeiten fallen nicht mehr so viel an. Einige Schüler sind an ihrem Leistungslimit, sie entwickeln aber eigene Strategien um in der Schule zurechtzukommen. Aktuelles Thema ist derzeit die Klassenfahrt, bei der es ein Problem im Vorfeld gab, denn Seiten wurden aus Klassenbuch gerissen. Aus dem Vertrag für die Klassenreise konnte nicht ausgestiegen werden, deshalb wird die Klassenfahrt trotzdem durchgeführt. Der Vertrauensverlust soll wieder in Griff bekommen werden.

Es haben sich alle Schüler bereits um **Praktika** beworben. Die meisten absolvieren in den jetzigen Ferien 2-4 Wochen, dabei besuchen die Schüler nicht immer ein gewünschtes Unternehmen von Seiten der Lehrenden. Sondergenehmigungen werden aber trotzdem gegeben. Von Lehrendenseite gibt es die Vorgabe, dass es ein Praktikum in einem Unternehmen sein muss, in dem Kaufleute für Bürokommunikation oder Bürokaufleute ausgebildet werden. Die Praktikumsbetriebe wissen dann auch, welche Inhalte vermittelt werden sollten. Andere kaufmännische Berufe werden teilweise unter bestimmten Bedingungen auch akzeptiert.

Die **Kooperation zwischen Schule und Betrieb** ist unterschiedlich. Nicht alle Praktikumsbetriebe entstammen der Liste der Schule (Lernortkooperation), auch private Kontakte werden genutzt. Mögliche Gründe dafür sind evtl. nicht so strenge Handhabung mit den Praktikanten. Nachzuvollziehen, ob und wie ein Praktikum tatsächlich abgeleistet wurde, würde mehr Arbeit für die Lehrenden bedeuten.

Einige Schüler bekommen von den **Betrieben** Absagen, obwohl die Betriebe gerne einen Auszubildenden einstellen würden. Möglicherweise sind die Betriebe für Praktika zu klein. Grundsätzlich ist der Rücklauf gut, die Ausbildungsbetriebe haben zum Teil großes Interesse an dem Schulversuch. Über das generelle **Interesse der Betriebe** lässt sich sagen, dass die Handelskammer (HK) ein starker Interessenverband ist, der die repräsentative Meinung der Ausbildungsbetriebe nennen kann. Einige Betriebe haben jedoch auch eine andere Position als die HK, z.B. bei schlechtem Bewerbermarkt. Die Betriebe wenden sich an die Schule, um gezielt nach Bewerbungen zu fragen. Die Intention des Schulversuchs geht auf, wenn sich die Betriebe damit befasst haben. Große Betriebe geben keine Rückmeldungen, diese werden eher durch die Handelskammer repräsentiert.

Ein großer **Nachteil des Schulversuches** ist, dass er auf Hamburg beschränkt ist. Über das Interesse der Betriebe an den Schülern gibt es keine konkreten Rückmeldungen aus Betrieben.

Die Lehrkräfte achten mehr auf die Schüler, da sie im Vergleich zu anderen Schulformen stärker in der Öffentlichkeit stehen. Der Erfolgsdruck des Schulversuches verlangt ein entsprechendes Verhalten.

Es gab viele geeignete Bewerber. Einige Bewerber sind allerdings nicht ausbildungsreif und entsprechen nicht der **Zielgruppe** des Versuches. Im Auswahlgespräch wird nicht nach der Anzahl an Bewerbungen gefragt, da die Zahl der Bewerbungen kein Auswahlkriterium ist. Die Eignung für den Ausbildungsgang ist das Kriterium. Die Schule muss die Auszubildenden viel fördern, besonders im Bereich Bewerbungen. Die Tipps werden jedoch nicht immer von den Schülern angenommen.

Die Schüler nehmen die Lehrkräfte und nicht Schule und Betrieb als **Lernorte** wahr. Sie bringen keine Vorkenntnisse im Bereich der betrieblichen Ausbildung mit, was ein großer Nachteil im Vergleich zur Ausbildung KfB ist. Der Lernort Schule war am Auswahlverfahren bisher nicht beteiligt. Auswahlverfahren sind schwierig, da nach betrieblichen Kriterien ausgewählt werden muss. Die Schüler präsentieren sich in der Schule jedoch nicht so, wie sie sich im Betrieb präsentieren würden. Deshalb ist kein Rückschluss darüber möglich, wie sich die Schüler im Betrieb präsentieren würden. Die Beurteilung der Chancen des jeweiligen Schülers am **Ausbildungsmarkt** ist schwierig. Die Verfahren müssten optimiert werden.

Mit den **Auszubildenden der dualen** Bildungsgänge sind die Teilnehmer des Schulversuches nicht vergleichbar. In der Ausbildung zum KA gibt es „gefühlte“ mehr Zeit und Raum für die Ausbildung. Die Prüfung sitzt nicht im Nacken oder stand gar nicht im Raum und curriculare Anforderungen wurden auf der Basis möglicher betrieblicher Anforderungen geplant. Sie lernen prozessorientiert.

Die **Prüfung** wird nicht als Anlass genommen, den Unterricht umzustellen. Es erfolgt ein handlungsorientierter Unterricht.

Das **Leistungsniveau** der Schüler passt zu den Anforderungen, die an sie gestellt werden, aber es gibt auch Ausnahmen. Die Rechtschreibung fällt Schülern mit Migrationshintergrund schwerer. Hier stößt der Schulversuch an seine Grenzen, denn die Schüler stehen an ihrer Leistungsgrenze. Auch der INTAS-Test beweist, dass die Rechtschreibung schlecht ist. Wenn die Rechtschreibung im Auswahlverfahren herangezogen werden würde, dann wäre es ganz schwer, geeignete Kandidaten zu finden. Rechtschreibung und Ausdruck ist bei den Teilnehmern des Schulversuches größtenteils unterdurchschnittlich.

Nach den Ferien werden die **Praktikumserfahrungen** in den Lernort Schule eingebunden. Es wird eine Einheit durchgeführt, die sich mit den Erfahrungen der Schüler aus dem Praktikum beschäftigt. Nach den Frühjahrsferien gibt es eine Festlegung von Experten, die als Ansprechpartner für die Klasse agieren. Gemachte Erfahrungen sind vorhanden, werden aber nicht wirklich abgerufen. Die Praktika in den Betrieben erfolgen wenig strukturiert. Die Haupteinrichtung des Praktikums ist „Wie arbeite ich überhaupt in einem Büro?“ Es werden wenig inhaltliche Erkenntnisse generiert, das ist nicht gleichwertig im Vergleich zu den dualen Ausbildungsgängen.

In der **Schule** wäre mehr Rückhalt im Kollegium wünschenswert, wobei die Arbeitszeitkonten der Kollegen nicht viel Luft lassen. Es wird mehr für den Schulversuch geleistet, als honoriert wird. Nicht alle Kollegen sind bereit, die Mehrbelastungen mit zu tragen und nicht immer ist ein zeitlicher Ausgleich der Mehrbelastungen gegeben.

Grundsätzlich sind die Kollegen bereit, den Schulversuch mit zu tragen. Die **Zukunftsfähigkeit des Schulversuches** wird auch von vielen Kollegen gesehen. Disziplinarisch ist mehr zu leisten, die Probleme sind allerdings lösbar.

Die **Kooperation innerhalb des Lehrerteams** wird einmal im Monat in einer Teamsitzung sichergestellt. Dort werden Lernfelder durchgeplant, inhaltliche Abläufe festgelegt, Klausuren geplant, Pufferzeiten festgelegt und wenn es notwendig ist, dann wird nachgesteuert. Die übergreifende Teamarbeit klappt sehr gut, es gibt eine gute Verzahnung der Klassen. Das heißt, es werden dieselben Klausuren geschrieben, Standards angeglichen und vergleichbare Ergebnisse erzielt. In einer Teamsitzung treffen sich 4 Klassenlehrer, um den Unterricht zu pla-

nen. (Verbindung unterschiedlicher Schulformen, KfB orientiert, Höhere Handelsschule und Kooperation der Kollegen über die Höhere Handelsschule)

Die **Integration der FHR Inhalte** erfolgt bspw. im Mathematikunterricht, der sich sehr stark am Lernbereich 1 orientiert, indem ein Bezug zu betriebswirtschaftlichen oder volkswirtschaftlichen Probleme hergestellt wird. D.h. es wird nicht an Modellen gerechnet, sondern ein Bezug zu den fachlichen Inhalten gegeben.

Der Lernbereich 2 ist aber eigenständig, hat ein hohes Anforderungsniveau und lässt organisatorisch keine Auswahlmöglichkeiten. In Englisch muss ein bestimmtes Niveau erreicht werden. In der Berufsschule hingegen ist das Niveau wählbar. Bei der Integration im Lernbereich 1 bräuchten die Schüler eine spezielle Förderung, um das angestrebte Niveau der FHR zu erreichen. Integration des Lernbereichs 2 gilt daher nicht als Ziel bei der Umsetzung des Schulversuches. Der Rahmenlernplan und das Profil des Ausbildungsganges KfB werden nicht durch die zusätzliche FHR verändert. Mathe gibt es dort nicht und Sprache und Kommunikation umfasst den Bereich Textanalyse, der aufgepumpt wird durch die Inhalte, die für die FHR notwendig sind. Englisch muss zwingend auf B2- Niveau stehen, das bringen die Schüler jedoch größtenteils nicht mit.

Es gibt neben der **Curriculumentwicklung**, auf den Teamsitzungen eine Form, in der die curricularen Vorgaben weiter entwickelt werden (curricularer Prozess). Vorhandene Unterlagen werden aus dem Bereich KfB genommen (Lernbereich 1) und für den Unterricht aus letztem Jahrgang weiterentwickelt und angepasst. Die Planung, Durchführung und Evaluation werden mit dem Team für die Curriculare Entwicklung an der Schule abgestimmt.

Die **personalen und fachlichen Kompetenzen** werden beobachtet, indem bspw. im Bereich der Präsentationsfähigkeiten, ein bestimmtes Arbeits- und Lernverhalten im Unterricht erwartet werden. Die Schüler dürfen nur selten selbst Gruppen bilden. Die Lernspirale zeigt, dass die Bereitschaft, etwas zu lernen steigt. Die Schüler sind nicht immer mit den Leistungen der Mitschüler zufrieden, was Reibereien zur Folge hat.

Bezogen auf die **Prüfungsgestaltung** lässt sich feststellen, dass Abstimmungen zwischen Prüfungen und Curricula als politisches Problem einzuschätzen ist. Die Orientierung an der Handelskammerprüfung weist eine ganz andere Struktur auf. Die Arbeit in der Schule ist prozessorientiert, d.h. Aufgaben müssten eigentlich offen sein und nicht als Multiple Choice angelegt sein. Dies ist jedoch Handelskammervorgabe und lässt nicht viel Raum für Kompetenzermittlung. Das Problem liegt aber auch im Bereich KfB. Eine Lösung scheint nicht in Sicht, da dies auch eine Kostenfrage ist.

Bisher wurde noch nicht darüber entschieden, ob Schüler nicht zur **Prüfung** zugelassen werden. Bisher wurden Prüfungen ohne Zulassung geschrieben. Voraussichtlich erhalten alle eine Zulassung. Die Schüler werden nach den Ferien hoffentlich alle Praktikumsnachweise (bis zum 19. August) abgeben.

Die **Prüfungen der FHR** liefen positiv. Wir waren beeindruckt, denn niemand hat gefehlt. Im Lernbereich 3, den Gruppenprüfungen zur Ganzheitlichen Aufgabe 3, haben sich Gruppen im Vorfeld schon im Unterricht zusammengestellt. Diese Prüfungen sind auch sehr gut gelaufen. Die Schüler wollen den Abschluss erwerben. Allerdings hat ein beträchtlicher Teil noch keinen Ausbildungsplatz bekommen, nur 12 bis 13 haben einen Ausbildungsplatz.

Für den Durchgang 2010 wird nur eine Klasse gebildet. Bisher gibt es 21 Zusagen, aber auch noch weitere Bewerbungen von Schülern, die Absagen von den höheren Handelsschulen bekommen haben. Zielgröße für diesen Durchgang sind 25-27 Schüler.

Wir wissen von den Testern, dass einige wenige Schüler beim Handelskammertest geschummelt haben. Der Druck der Schüler ist scheinbar sehr hoch, sie sehen den Bildungsgang als rettende Insel vor dem Nichts.

Es gibt **Veränderungen im Auswahlverfahren**. Die Bewerber werden beraten (auch die für die höhere Handelsschule und Kaufmännische Assistenten). Ein Viertel der KA Bewerber werden als Doppelbewerber geführt. Einige haben gesagt, wenn sie den Schnitt für die Höhere Handelsschule (HH) erreichen, dann würden sie gerne die HH machen. Alle Schüler sind von der Handelskammer zum INTAS-Test eingeladen und die Ergebnisse sind zurückgemeldet worden. Die Vorauswahl wurde anhand der Ergebnisse und Noten vorgenommen. Es gab eine Einigung auf das Vorgehen innerhalb einer Kommission. In den Hauptfächern gibt es nach Möglichkeit keine Zulassung bei der Note 5 und das Testergebnis hat 800 Punkte als Grenze. Dennoch gibt es eine Betrachtung der Einzelfälle. Schüler, die den Kriterien nicht entsprechen, kommen auf eine Warteliste. Geeignete Schüler (Schüler mit guten Noten/Testergebnissen) haben die Zusage so früh wie möglich erhalten (Ende April), zum Teil ohne Auswahlgespräch. Es wurden 18-19 Auswahlgespräche geführt, 3-4 sind noch zu führen. Die Auswahlgespräche umfassen die Durchführung von Einzelgesprächen von 15 Minuten anhand eines Leitfadens, die Gespräche werden von zwei Lehrern geführt. Eine mögliche Verbesserung könnte die Führung von Protokollen über die Auswahlgespräche sein.

Der **Schulversuch insgesamt** kann aus Sicht der Schule als gut bewertet werden. Wir lernen sehr viel über den Ausbildungsmarkt, denn bisher waren wir nur für den schulischen Teil zuständig. Es wird jetzt mehr Initiative von Seiten der Schule ergriffen, auch bei der Akquise für den Bildungsgang. Dennoch können die strukturellen Probleme am Ausbildungsmarkt nicht durch die Schule gelöst werden. Das Problem ist, dass minderjährige Schüler, die ausbildungsreif sind, aufgrund der Minderjährigkeit mehr Probleme als volljährige Schüler bei der Suche haben. Dadurch lässt sich nicht vermeiden, dass der eine oder andere noch eine extra Schleife dreht. Unser Angebot ist hier sehr gut, jemand, der ausbildungsreif ist, muss nicht noch mal eine extra Schleife drehen. Das ist ein Vorteil des Ausbildungsganges. Zum Ende der Schulzeit sind die Schüler volljährig und das erhöht die Chancen der Schüler. Eine flächendeckende Anbietung des Ausbildungsganges wäre deshalb sinnvoll.

Die **Handelskammer** hat politische Bedenken und das Verhältnis ist konfliktträchtig. Die Zusammenarbeit ist schwierig, obwohl die Handelskammer dort unterstützt, wo sie unterstützen kann. Für die Jugendlichen ist der Schulversuch ein positiver Ausbildungsgang.

Zur **wissenschaftlichen Begleitung** lässt sich anmerken, dass die schulischen Voraussetzungen gut sind sowie die Zusammenarbeit mit dem HIBB und der Handelskammer gut läuft. Alle Beteiligten ziehen an einem Strang. Die wissenschaftliche Begleitung liefert viel, aber zeitlich sehr versetzt. An dem Bildungsgang gibt es noch einiges zu verbessern, z.B. die Komplexität der Prüfungen, das ist im Vergleich zu anderen Bildungsgängen zu viel.

### *3.3.3.3 Aktueller Stand in Zahlen 09KA2*

In der Klasse 09-KA1 befinden sich derzeit 14 Schüler und 13 Schüler. Sie sind zwischen 1987 und 1993 geboren. 18 Schüler waren im Schuljahr 2009/2010 bereits volljährig, acht Schüler davon vollenden in diesem Jahr sogar ihr 20. Lebensjahr oder sind bereits älter.

19 Schüler der derzeitigen Klasse besuchten vor diesem Bildungsgang eine Realschule oder eine Gesamtschule. Acht Schüler besuchten zuvor eine teilqualifizierende Berufsfachschule und wurden somit auch vor dem Besuch dieses Bildungsgangs im berufsbildenden System beschult.

### *3.3.4 Durchgang 2010*

Die Evaluation wird wie in den vorangegangenen Durchgängen unter Einbeziehung der gewonnenen Erkenntnisse fortgeführt.

## **3.4 Rekonstruktion der Curriculumentwicklung**

Die Curriculumentwicklung im Bildungsgang BFSvq PLUS Betriebswirtschaft umfasst bislang vier wesentliche Bausteine:

- Prüfungsordnung und die Bildungsgangstuentafel
- Lernfeldcurriculum (Lernbereich I)
- Konzept für die Gestaltung des Wahlpflichtunterrichts (Lernbereich II)
- Kompetenzorientiertes Curriculum (Lernbereich I)

Für die Erarbeitung dieser Bausteine ist es wichtig, die Struktur des Bildungsgangs, die Schülerklientel und den für die Erarbeitung jeweils zur Verfügung stehenden Zeitraum zu berücksichtigen.

### *3.4.1 Prüfungsordnung und Bildungsgangstuentafel*

Im Rahmen einer Lehrerkonferenz im Dezember 2007 wurde dem Kollegium mitgeteilt, dass die H17 ab dem kommenden Schuljahr 2008/09 die Chance erhalten wird, im Zuge eines Schulversuchs eine neue Schulform –BFSvq PLUS Betriebswirtschaft – zu erproben.

Es oblag der H17, innerhalb weniger Monate eine Prüfungsordnung und eine Bildungsgangstuentafel für den neuen Bildungsgang BFSvq zu schreiben. Hierfür wurde im Januar 2008 von der Schulleitung eine vierköpfige Arbeitsgruppe einberufen, die sich personell wie folgt

zusammensetzte: Jürgen Breuer (Abteilungsleiter Berufsfachschule; Unterrichtsfächer: Lernfeld, Wirtschaft und Gesellschaft), Beate Lohse (Abteilungsleiterin Berufsschule Kaufleute für Bürokommunikation und Personaldienstleistungskaufleute; Unterrichtsfächer: Lernfeld, Wirtschaft und Gesellschaft), Susann Muschkatewitz (Lehrerin in den Schulformen: Berufsschule, Höhere Handelsschule und BFS tq; Unterrichtsfächer: Lernfeld, WL, SWL, Sprache und Kommunikation), Anne-Kathrin Rauh (Lehrerin in den Schulformen: Berufsschule, Höhere Handelsschule; Unterrichtsfächer: Lernfeld, WL, SWL, Rewe und Mathematik)

Abgesehen von der Expertise bzgl. der im Bildungsgang integrierten Schulformen und Unterrichtsfächer brachten drei der vier Arbeitsgruppenmitglieder zudem Erfahrung in der Curriculumentwicklung aus anderen Projekten bzw. Arbeitszusammenhängen mit ein.

Die Arbeitsgruppe befasste sich zunächst damit, für die zu erprobende Schulform eine eigene Prüfungsordnung zu formulieren. Dabei wurden als Bezugspunkte folgende Ordnungsmittel der integrierten Schulformen gesichtet:

- Ausbildungs- und Prüfungsordnung für berufliche Schulen - Allgemeiner Teil - (APO-AT) vom 25. Juli 2000
- Ausbildungs- und Prüfungsordnung der Berufsfachschule für Kaufmännische Assistenz (APO-KASS) vom 20. April 2006
- Ausbildungs- und Prüfungsordnung der Höheren Handelsschule (APO-HHS) vom 19.10.2000 mit Änderung vom 10. Juli 2001
- Ausbildungs- und Prüfungsordnung der Fachoberschule (APO-FOS) vom 20. April 2006
- Vereinbarung über den Erwerb der Fachhochschulreife in beruflichen Bildungsgängen (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 05.06.1998 i. d. F. vom 09.03.2001)
- Rahmenvereinbarung über die Fachoberschule (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 16.12.2004 i. d. F. vom 01.02.2007)  
[http://hh.juris.de/hh/gesamt/FOSchulAPO\\_HA\\_2006.htm](http://hh.juris.de/hh/gesamt/FOSchulAPO_HA_2006.htm) - fdt\_1
- Rahmenlehrplan für den Ausbildungsberuf Kaufmann für Bürokommunikation (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 29. Mai 1991)

Während der Erstellung der Prüfungsordnung stand die Arbeitsgruppe regelmäßig vor der Herausforderung, die Fächer(-schwerpunktsetzungen), die Prüfungsteile und die Prüfungszeiten der drei zu integrierenden Bildungsgänge in Einklang zu bringen. Dabei galt es, die Min-

destvoraussetzungen für das Erreichen aller Bildungsabschlüsse zu wahren und gleichzeitig die Anzahl der Prüfungen möglichst gering zu halten.

Mehrere Entwürfe der Prüfungsordnung wurden mit der Steuerungsgruppe des Schulversuchs rückgekoppelt. Nächster Arbeitsschritt war, Abweichungen gegenüber der APO-AT, der Vereinbarung über den Erwerb der Fachhochschulreife in beruflichen Bildungsgängen und dem Rahmenplan für den Ausbildungsberuf für den Ausbildungsberuf Kaufmann für Bürokommunikation zu dokumentieren. Das Formulieren von Abweichungen gegenüber drei verschiedenen Ordnungsmitteln erwies sich als sehr aufwändig. Die Abweichungen wurden gesammelt und im Rahmen des Antrags „Beantragung eines Schulversuches ‚Erprobung neu strukturierter Ausbildungsformen im Rahmen des Ausbildungskonsenses 2007 – 2010‘“ veröffentlicht. Parallel zur Erarbeitung der Prüfungsordnung befasste sich die Arbeitsgruppe damit, eine Bildungsgangstafel zu erstellen. Hierbei wurden ebenfalls die o. g. Ordnungsmittel berücksichtigt.

Besonders hervorzuheben sind zwei Veränderungen, die teilweise Irritationen bei Lehrkräften und Schülern auslösten:

#### 1. Neue Begriffe bzgl. der Unterrichtsfächer im LB I

In Hamburg werden für den Lernbereich I keine Lernfelder ausgewiesen. Deshalb wurden trotz des für die BFSVq vorgesehenen Lernfeldunterrichts in der Bildungsgangstafel Unterrichtsfächer niedergeschrieben und die zu diesem Zeitpunkt noch zu entwickelnden Lernfelder entsprechend zugeordnet.

Die drei erforderlichen Fachbezeichnungen für den Lernbereich I wurden von der Schule vorgeschlagen, von der Schulaufsicht (HIBB) teilweise modifiziert und mündeten schließlich in die folgenden Formulierungen:

- Betrieblicher Leistungsprozess (BP): Inhalte betreffen Kernprozess des Unternehmens
- Wirtschaftlicher Prozess (WP): Inhalte betreffen den Kernprozess unterstützende Prozesse
- Büromanagement und Bürokommunikation (B&B)

Rekurrierend auf die Prüfungsordnung bleibt zu ergänzen, dass die Fächer der Abschlussprüfung für den Bereich Kaufmann für Bürokommunikation und somit in Teilen auch für den Kaufmännischen Assistenten noch einmal anders geschnitten und bezeichnet sind. Man un-

terscheidet dort die Prüfungsfächer: Betriebslehre, Wirtschaft und Soziales und Bürowirtschaft.

Dadurch entstand eine begriffliche und inhaltliche Konfusion, welche die konzeptionelle Arbeit der Arbeitsgruppe erschwerte und unter Kollegen und Schülern im Unterrichtsalltag für Unverständnis sorgte.

## 2. Zusammenlegung der Fächer Mathematik und Naturwissenschaften

Von der Steuerungsgruppe wurde beschlossen, die Fächer Mathematik und Naturwissenschaften zusammenzulegen, um einen fächerübergreifenden Unterricht zu fördern. In einem kaufmännischen Bildungsgang jedoch, so die Meinung einiger beteiligter Lehrkräfte, sollten primär die wirtschaftlichen und nicht die naturwissenschaftlichen Anwendungsbezüge der Mathematik im Vordergrund stehen. Sie betonen aus ihrer Perspektive, dass der Mathematikunterricht in der BFSVq genau wie in der Höheren Handelsschule, an den Lernfeldinhalten und nicht am naturwissenschaftlichen Unterricht anknüpfen sollte.

Das Zusammenlegen der Fächer führte dazu, die aus der Höheren Handelsschule übernommene Abschlussprüfung Mathematik um eine weitere auf das Fach Naturwissenschaften bezogene Aufgabe zu ergänzen. Die Schüler bereiten sich nun auf zwei Fächer für einen Prüfungstag vor und die Prüfungszeit hat sich um eine Stunde verlängert.

### *3.4.2 Das Lernfeldcurriculum und die Stundentafel*

Nachdem die Prüfungsordnung bzw. die entsprechenden abweichenden Passagen und die Bildungsgangstundentafel fertig gestellt waren, konzentrierte sich die Arbeitsgruppe darauf, die curricularen Grundlagen für die BFSVq zu legen. Da der Ausbildungsberuf Kaufmann für Bürokommunikation bis dato noch nicht neu geordnet ist, orientierte sich die Arbeitsgruppe für den Lernbereich I an den 1999 schulintern entwickelten, bislang aber nur stichpunktartig aufgeschriebenen Lernfeldern und prüfte ergänzend den für die Kaufleute für Bürokommunikation immer noch gültigen Rahmenlehrplan von 1991. Der von der Arbeitsgruppe entwickelte Entwurf des Lernfeldcurriculums wurde an das HIBB weitergeleitet und für den Einsatz in der neuen Schulform freigegeben.

Tabelle 10: **Lernfeldübersicht für die Kaufmännische Assistenz (SV) Fachrichtung Betriebswirtschaft**

Nr.	Bezeichnung	Zeitumfang	Fächerzuordnung
LF 1:	Erste betriebswirtschaftliche Zusammenhänge im Modellunternehmen erkunden	90 h	WP
LF 2:	Eine Büroetage neu gestalten und den Umgang mit Schriftverkehr optimieren	120 h	B&B
LF 3:	Beschaffungsvorgänge durchführen und bewerten	90 h	BP
LF 4:	Die Produktion und Markteinführung eines neuen Produktes organisieren	90 h	BP
LF 5:	Personal einstellen, betreuen und die Sachbearbeitung durchführen	90 h	WP
LF 6:	Die Lagerung optimieren und ein Absatzproblem lösen	90 h	BP
LF 7:	Die technische Ausstattung eines Büros optimieren und moderne Kommunikationsmittel einsetzen	120 h	B&B
LF 8:	Kaufvertragsstörungen im Einkauf bearbeiten und lösen	90 h	BP
LF 9:	Ein eigenes Unternehmen gründen	90 h	WP
LF 10:	Auswirkungen volkswirtschaftlicher Rahmenbedingungen und Entwicklungen bewerten	90 h	WP

Für den Lernbereich II wurde letztlich aufgrund des zeitlichen Engpasses vereinbart, auf die Stoffverteilungspläne bzw. vergleichbare schulinterne Dokumente der Höheren Handelsschule zurückzugreifen.

### 3.4.3 Konzept für die Gestaltung des Wahlpflichtunterrichts (Lernbereich II)

In curricularer Hinsicht verlagerte sich an der H17 der Schwerpunkt nunmehr auf den Lernbereich II, konkret auf die curriculare Ausgestaltung des Wahlpflichtunterrichts für die Unterstufe der BFSvq. Der Wahlpflichtunterricht sollte den Schülern die Möglichkeit eröffnen, eventuelle Lücken in Deutsch, Englisch und Mathematik aus der Mittelstufe zu schließen. Dass hierfür Bedarf bestand, ließen sowohl die Zeugnisse der Mittleren Reife als auch die im Intas-Test der Handelskammer erzielten Ergebnisse vermuten.

Für den Wahlpflichtunterricht wurden daher im Stundenplan für das erste Halbjahr zwei Stunden und für das zweite Halbjahr eine Stunde als bewertungsfreier Raum verankert. Die konkrete curriculare Ausgestaltung des Wahlpflichtunterrichts oblag den entsprechenden Fachkollegen Susann Muschkatewitz (Sprache und Kommunikation), Annegret Hassa (Fachenglisch) und Anne-Kathrin Rauh (Mathematik). Die somit neu formierte Arbeitsgruppe unterstützte durch ihre curriculare Arbeit das in der Ziel- und Leistungsvereinbarung (ZVL) für das Schuljahr 2008/09 formulierte Ziel, die Abbrecherquote nachhaltig zu reduzieren. Dieses übergeordnete Ziel konkretisierte die Arbeitsgruppe durch eine in der ZLV dokumentierte Maßnahme (Entwicklung eines Konzeptes für individualisiertes Lernen im Wahlpflichtunterricht der BFSvq PLUS Betriebswirtschaft durch die Erprobung und Evaluation verschiedener unterrichtlicher und organisatorischer Vorgehensweisen).

Während des Schuljahres wurden verschiedene Varianten für die Gestaltung des Wahlpflichtunterrichts erprobt, aus Schüler- und Lehrerperspektive evaluiert und mehrfach überarbeitet. Als Ergebnis wurde der Schulleitung und den Kollegen für den zweiten Jahrgang BFSvq ein Konzept für die organisatorische und inhaltliche Gestaltung des Wahlpflichtunterrichtes vorgelegt.

#### *3.4.4 Kompetenzorientiertes Curriculum*

Gegen Ende des Schuljahres 2008/09 verlagerte sich die Curriculumentwicklung auf den Lernbereich I. Im Juni 2009 fand die erste Veranstaltung zur Curriculumentwicklung mit Prof. Dr. Tade Tramm an der H17 statt, zu der Prof. Dr. Tade Tramm die Idee eines kompetenzorientierten Curriculums vorstellte. Theoretische Basis für die Erarbeitung eines solchen Curriculums ist das Konzept der Kompetenzmatrix, welches von Prof. Tramm entwickelt wurde. Es wurde beschlossen, die Kompetenzmatrix ausgehend von der zu erprobenden Schulform BFSvq zu entwickeln, aufgrund der Orientierung am Berufsbild und nicht ausschließlich am Bildungsgang jedoch eine schulformübergreifende Arbeitsgruppe zu etablieren. Bei der inhaltlichen Arbeit würde dann auf die bereits vorhandenen Konzepte aus dem Lernfeldunterricht der Berufsschule und auf die Ergebnisse der Arbeitsgruppe SKOLA zurückgegriffen werden können.

Um die Bedeutsamkeit der intendierten Curriculumentwicklung deutlich zu machen, wurde in der ZLV für die Schuljahre 2009/10 und 2010/11 Ziel und Maßnahmen aufgenommen, um ein kompetenzorientiertes Curriculum zu entwickeln.

In einem nächsten Schritt wurde zu Beginn des neuen Schuljahres 2009/10 von den abgeordneten Lehrern eine Zeitplanung für die Entwicklung erarbeitet. Diese wurde mit dem IBW rückgekoppelt und an die erweiterte Schulleitung weitergeleitet. Auf Basis der Zeitplanung wurde im November zu einer Auftaktveranstaltung eingeladen, um eine Arbeitsgruppe „Kompetenzorientiertes Curriculum“ (kurz: AG KC) zu gründen und die Entwicklungsarbeit fortan auf mehrere Schultern zu verteilen. Im Kollegium gab es hieran jedoch kein nennenswertes Interesse.

Im Dezember 2009 fand ein Treffen zwischen Prof. Dr. Tade Tramm, der erweiterten Schulleitung und den abgeordneten Lehrern statt, auf dem folgende drei Maßnahmen vereinbart und umgesetzt wurden:

1. Tade Tramm erklärte sich bereit, auf einer Lehrerkonferenz die Idee des kompetenzorientierten Curriculums noch einmal dem gesamten Kollegium vorzustellen. Dabei sollte ein Kollege der H11 aus dem Projekt EvaNet unterstützend mitwirken und aus Lehrer- bzw. Schulperspektive den konkreten Nutzen der Kompetenzmatrix für die tägliche Unterrichtsarbeit schildern.

2. Die erweiterte Schulleitung etablierte eine arbeitsfähige Gruppe für die Curriculumentwicklung. Die entsprechende Gruppe (AG KC) sollte sich im Idealfall aus ca. 15 Kollegen mit unterschiedlicher Expertise zusammensetzen.

3. Es wurde eine Workshopreihe geplant, die eine regelmäßige Diskussion und Rückmeldung der schulintern entwickelten Ergebnisse durch die wissenschaftliche Begleitung ermöglicht. Im Anschluss an die geschilderte Strategieplanung fand im Januar 2010 ein konstitutives Treffen der Kern-Arbeitsgruppe Curriculumentwicklung (Kern-AG KC) statt, die fortan die Curriculumentwicklung an der H17 inhaltlich befruchten und vorantreiben wird.

Zur Kern-AG KC gehören folgende Mitglieder, die alle zum Team der wissenschaftlichen Begleitung zählen: Prof. Dr. Tade Tramm, Frank Krille, Anne Kathrin Rauh, Stefan Schulz. Die ersten Treffen der Kern-AG KC dienten dem Kennenlernen des theoretischen Konstrukts Kompetenzmatrix sowie der Darstellung von Ergebnissen aus anderen Projekten (z. B. EvaNet EH) sowie der Klärung von offenen Fragen. Teilweise parallel wurden Leitideen für die Kompetenzdimensionen sowie deren Subdimensionen durch die Arbeitsgruppe erstellt. Bisherige Arbeitsergebnisse sind vorläufige Definitionen der Kompetenzdimensionen, welche als Basis für den ersten Workshop an der H17 herangezogen wurden. Die Arbeitsgruppe hat

weiterhin erste vorläufige Schritte zur Verknüpfung der Lernfelder mit den Kompetenzdimensionen unternommen und mit der Rekonstruktion der Lernfelder, exemplarisch am Lernfeld 3, begonnen.

Die Kern-AG KC steuert darüber hinaus den Projektverlauf und bindet möglichst viele Kollegen über Workshops ein. Die Arbeitsgruppe leistet Vorarbeit für einzelne Entwicklungsschritte und bereitet Materialien und Arbeitsaufträge für die Arbeit in den Workshops vor. Die Einbindung der Kollegen über Workshops ermöglicht einerseits den Einbezug einer vielfältigen fachlichen Expertise und unterstützt andererseits die Akzeptanz der Curriculumentwicklung im Kollegium.

Bisher haben an der H17 zwei Workshops stattgefunden. Der erste Workshop diente der Vorstellung des theoretischen Konzeptes und wurde weiterhin zur Vergabe von Arbeitsaufträgen genutzt. Der zweite Workshop diente der Vorstellung der Arbeitsergebnisse und der gemeinsamen Diskussion sowie Anpassung der bis dato ausgearbeiteten Kompetenzdimensionen.

### **3.5 Implementation und Evaluation der Praxisphasen**

#### *3.5.1 Praktika*

Eine Auswahl der Betriebe erfolgte nach Aussagen der Schüler häufig durch Verwandtschafts- oder Freundschaftsbeziehungen. Diese mündeten aber nicht in einen Ausbildungsplatz. Bewerbungen bei anderen Unternehmen verliefen zu einem großen Teil erfolglos. Zumindest bei drei angegebenen Betrieben könnte ein inhaltlicher Bezug zum gewählten Ausbildungsberuf angezweifelt werden.

Im Schulversuch war intendiert, das Praktikum im Ausbildungsbetrieb „möglichst in gelenkter Form“<sup>21</sup> zu absolvieren. Während der Ferien ist eine Betreuung oder Lenkung des Praktikums durch die Schulen nach Aussagen der beteiligten Lehrer nicht bzw. nur eingeschränkt möglich. Dennoch findet in den Schulen in Abhängigkeit von den beteiligten Lehrern eine Vor- und/oder Nachbereitung statt. Einige Schüler wünschen sich eine genauere Rückmeldung zu den Praktikumsberichten oder eine Vorbereitung bezüglich des Auftretens. Für die Nachbereitung hatten die Schüler keine Änderungswünsche.

<sup>21</sup> Beantragung eines Schulversuchs „Erprobung neu strukturierter Ausbildungsformen im Rahmen des Ausbildungskonsenses 2007-2010“, HIBB, 29.02.2008, S. 3.

Die Schüler der BFSvq+ im Durchgang 08 absolvierten im Durchschnitt 3,7 Praktika. Ein Praktikum dauerte im Durchschnitt zwei Wochen. Im Extremfall wurden Praktika mit einer Dauer von zwei bzw. drei Tagen auf die geforderten acht Wochen angerechnet.

Durch die Anlage im Schulversuch ist kein zusammenhängendes Praktikum möglich. Die Möglichkeit, im Sommer ein zusammenhängendes Praktikum zu absolvieren, nutzten fast alle Schüler. Diese Praktika dauerten in der Regel zwischen drei und sechs Wochen. Von den Schülern wurde der Wunsch geäußert, das Praktikum in die Schulzeit zu legen.

### *3.5.2 Betriebliche Ausbildung*

Von den 31 Anfangsschülern des ersten Durchgangs im Bildungsgang BFSvq+KfB sind zwölf (38,7 %) am 01.08.2010 in die Phase der betrieblichen Ausbildung gegangen.

Von diesen zwölf Schülern haben sechs (19,6 % der Anfangsschüler) durch ihr Praktikum einen Ausbildungsplatz im Rahmen des Schulversuchs gefunden. Ein Schüler beginnt zum August 2010 eine Ausbildung zum Versicherungskaufmann.

## 4 Implementation und Evaluation im Bildungsgang TAISI

Dieses Kapitel beschreibt die Umsetzung des Schulversuches an der Gewerbeschule G18 aus Sicht der am Schulversuch und an der wissenschaftlichen Begleitung beteiligten Lehrer und enthält erste Evaluationsergebnisse und Bewertungen des Schulversuches des Teams in den drei derzeit laufenden Durchgängen.

### 4.1 Schulporträt

#### 4.1.1 Beschreibung der Schule

Die Schule hat verschiedene Leitsätze. So engagiert sie sich für die Entwicklung der Schüler zu eigenständigem Lernen und Leben. Das Schulleben wird auf der Basis gegenseitiger Wertschätzung und Anerkennung gestaltet, man setzt sich entschieden für das Prinzip der Gewaltfreiheit ein. Zudem kooperiert die G18 mit Ausbildungsfirmen und anderen Partnern der beruflichen Bildung. Die Förderung des internationalen Schüleraustausches und der Erwerb von beruflich relevanten Zertifikaten gehören auch zu den Leitsätzen.

#### Duale Ausbildung an der G18

Die Ausbildung im klassischen System der dualen Berufsausbildung ist für die G18 prägend. Dies wird auch durch die hohe Anzahl an dualen Fachklassen, über die verschiedenen Berufe hinweg, deutlich. Mittlerweile sind alle dualen Berufe hinsichtlich der Ausbildungsordnung in Lernfelder gegliedert. Die Umsetzung der Lernfelder nach KMK erfolgt an der G18 in sogenannten Lernsituationen. Diese Lernsituationen haben einen ausgeprägten Projektcharakter. Zwei Momente sind für die Lernsituationen/Projekte charakteristisch: Zum einen sind die Projekte fächerübergreifend angelegt; zum anderen ist das Denken in Geschäftsprozessen von entscheidender Bedeutung.

Seit dem Jahr 1997 werden an der G18 die damals neu geschaffenen IT-Berufe (Fachinformatiker und Systemelektroniker) ausgebildet. Dieser Ausbildungsbereich bildet heute an der G18 den Schwerpunkt mit ca. 900 Auszubildenden aus ganz Norddeutschland. Diese ersten, im Sinne der Lernfelder neu geordneten Berufe, sind für die Herausbildung von Lehrerteams an der G18 das entscheidende Moment gewesen. Ein fächerübergreifendes Arbeiten, bei dem das Lernen im Rahmen von Projekten sinnstiftend ist, kann nur in einer Organisation von kleineren und überschaubaren Teams gelingen. Diese Arbeitsweise hat sich über die Jahre auch in anderen Abteilungen (z. B. TAI) langsam durchgesetzt.

## Berufsfachschulausbildung an der G18

Bereits seit 1986 werden Technische Assistenten für Informatik in Hamburg ausgebildet. Eingangsvoraussetzung für die Ausbildung war zunächst das Abitur. Seit dem Jahr 1994 ist der Ausbildungsgang für in Hamburg wohnende Realschüler geöffnet worden. Voraussetzung ist ein Realschulabschluss mit der Mindestnote 3,5 (ohne Sport). Zusätzlich muss ein Probehalbjahr in der Ausbildung bestanden werden (Schnitt: mind. 4,0).

Die Berufsausbildung orientiert sich an den Qualifikationsanforderungen der modernen Computertechnik und ihres Einsatzes in Instituten, Medien- und mittelständischem Gewerbe, bei Banken, Handel, Versicherungen und in der Industrie.

Die Ausbildung dauert zwei Jahre und wird in vollschulischer Form durchgeführt. Im Rahmen der zweijährigen Ausbildung findet jeweils im ersten und zweiten Jahr ein fünfwöchiges Fachpraktikum in einem berufstypischen Betrieb statt. Da es in Hamburg für die TAI-Ausbildung keinen offiziellen curricularen Rahmen gibt<sup>22</sup>, ist eine Orientierung am „verwandten“ Beruf des Fachinformatikers nicht verwunderlich.

## Fachoberschule

Wie an vielen anderen beruflichen Schulen in Hamburg auch, bietet die Fachoberschule Jugendlichen mit einem beruflichen Abschluss die Möglichkeit, die Fachhochschulreife zu erwerben. Dies erfolgt an der G18 in Vollzeit über insgesamt ein Schuljahr. Der Unterricht ist in dieser Schulform fachsystematisch ausgerichtet, um angemessen auf die Fachhochschule vorzubereiten. Projektartiges bzw. fächerübergreifendes Lernen bildet eher die Ausnahme.

## Die Gewerbeschule G18 als offizielle Cisco-Akademie

Seit mehreren Jahren ist die Gewerbeschule G18 eine offizielle Cisco<sup>23</sup>-Akademie. Im Rahmen des standardisierten Cisco-Curriculums bilden drei offiziell zertifizierte Lehrer (Instruktoren genannt) Auszubildende im Rahmen der CCNA<sup>24</sup>-Ausbildung aus. Ursprünglich war diese Ausbildung zum CCNA exklusiv den Fachinformatikern im Rahmen des IT-

<sup>22</sup> Es gibt seit dem Jahr 2000 einen „Stoffplan“, welcher fachliche Inhalte für die Hamburger TAI-Schulen fest schreibt.

<sup>23</sup> Cisco ist der Firmename des sehr bedeutenden Netzwerkhardwareausrüsters aus Kalifornien.

<sup>24</sup> CCNA: Cisco Certified Network Associate

Wahlpflichtunterrichts vorbehalten. Für den Schulversuch TAISI wurde dieses kursartig strukturierte Cisco-Curriculum verpflichtender Bestandteil der Ausbildung.

#### *4.1.2 Lehrer, Schüler, Klassen*

Zu Beginn des Jahres 2010 lernten insgesamt 1.721 Schüler (davon 90% männlich) in dieser Schule, wobei täglich ca. 768 Schüler die Schule besuchen. Es gibt 87 Klassen, von denen 38 täglich anwesend sind.

Fachklassen, die Blockunterricht bekommen, fächern sich wie folgt auf: 41 Klassen IT-Berufe (Fachinformatiker/Systemelektroniker), 1 Klasse Mathematisch-Technische Softwareentwickler, 10 Klassen Elektroniker Fachrichtung Energie- u. Gebäudetechnik, 3 Klassen Elektroniker für Automatisierungstechnik, 6 Klassen Chemikanten, 1 Klasse Pharmakanten, 3 Klassen UT-Berufe, 3 Klassen Verfahrensmechaniker, 2 Klassen Fachkräfte für Produktionstechnik

Berufsfachschulen, die Vollzeitunterricht bekommen sind: BFS Elektronik und Informationstechnik (tq), 2 Klassen BFS, 1. Jahr, 2 Klassen BFS, 2. Jahr, BFS Technische Assistenz für Informatik, 3 Klassen BFS, 1. Jahr, 2 Klassen BFS, 2. Jahr, Technische Assistenz Informatik Systemintegration (Vollzeitunterricht), 1 Klasse TAISI, 1. Jahr (Schulversuch), 1 Klasse TAISI, 2. Jahr (Schulversuch).

In der Fachoberschule im Vollzeitunterricht ist eine Klasse zur Erreichung der FHR, 2 Klassen AVJ (Ausbildungsvorbereitung, in Kooperation mit Phoenix). In Kooperation mit Haupt-, Real- und Förderschulen werden 4 Klassen unterrichtet.

Zusatzangebote und Projekte, die in der Schule laufen sind der ECDL (European Computer Driver Licence) - Europäischen Computerführerschein, ein Netzwerkarbeitskreis, die Cisco Academy, Regenerative Energien, Gewächshaus, TeleTeaching, Auslandspraktika in Prag, Sprach- und Städtepartnerschaftsreise nach Chicago (USA), Studienreisen der bilingualen Klassen an das Robert Morris College in Chicago sowie ein Japan-Stipendium für junge Berufstätige

An der G18 unterrichten zurzeit 76 Lehrer (davon drei Referendare).

#### *4.1.3 Ausstattung der Schule*

Die Ausstattung der Schule entspricht den Anforderungen, die an die zeitgemäße Ausbildung der verschiedenen – mittlerweile fast durchgängig in Lernfeldern organisierten – dualen Beru-

fe gestellt werden. Neben den traditionellen Klassenräumen, die mit Tafeln, OHP und häufig auch Whiteboard ausgestattet sind, gibt es eine große Anzahl von Projekträumen, die zusätzlich mit PCs, Beamer sowie verschiedenen Moderationsmedien (Flipchart, Metaplanwand) ausgestattet sind. Alle Rechner sind vernetzt und haben einen Internetanschluss. Das Rechnernetz besteht mittlerweile aus ca. 800 Computern, die von einigen Lehrern (Netzwerkgruppe) sowie einem Techniker betreut werden.

Neben den Projekträumen findet sich eine große Anzahl an Laboren und integrierten Fachräumen, die entsprechend nach Bedarf der verschiedenen Berufe ausgestattet sind. Grundsätzlich wird die zeitgemäße Ausstattung der Labore und Projekträume vom Kollegium initiiert. Hierfür steht der Schule ein jährliches Budget zur Verfügung, welches entsprechend der schulischen Prioritäten für Investitionen genutzt werden kann.

#### *4.1.4 Ausstattung des Schulversuches*

Laut Hamburger Schulgesetz sind die Berufsschulen und Berufsfachschulen ein wichtiger Bestandteil des Hamburger Schulsystems. Sie bilden zusammen mit den Oberstufen der Gymnasien die Sekundarstufe II. Laut §20 und §21 des Hamburgischen Schulgesetzes haben die Berufsschulen und die Berufsfachschulen den Auftrag, berufsbezogene und allgemeine Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten zu vermitteln. Bei den Berufsschulen ist der berufsbezogene Unterricht mit der betrieblichen und überbetrieblichen Ausbildung abzustimmen (Stichwort Lernortkooperation).

Für den Schulversuch TAISI sind der Ausbildungsgang zum Technischen Assistenten für Informatik (vollqualifizierende Berufsfachschule) sowie der duale Beruf des Fachinformatikers (für Systemintegration) maßgeblich. Weiterhin spielt die Erlangung der Fachhochschulreife eine wichtige Rolle.

## **4.2 Subjektive Einschätzung der Umsetzung des Schulversuches aus Lehrendenperspektive**

### *4.2.1 Adressaten des Schulversuchs*

Seit der Öffnung der Ausbildung für Realschüler, hat nach Aussagen der Lehrer der G18 ein starker Wandel hinsichtlich der Auszubildenden stattgefunden. Die Anzahl der Schüler mit Hoch- bzw. Fachhochschulberechtigung ist stark gegenüber der Anzahl der Schüler mit Realschulabschluss zurückgegangen. Das durchschnittliche Alter der Schüler sowie auch das Leis-

tungsvermögen ist tendenziell gesunken. Viele Schüler weichen in die Ausbildung zum TAI aus, weil sie keine adäquate Lehrstelle gefunden haben. Die Ausbildung zum TAI ist für viele Jugendliche immer noch attraktiv, weil die IT-Branche nach wie vor als innovativ und zukunftsfähig gilt. Die Anmeldezahlen zum TAI sind allerdings in den letzten Jahren rückläufig. Viele Schüler treten dabei die Ausbildung ohne rechte Kenntnis der Arbeitswelt im Allgemeinen, noch des IT-Berufsfeldes im Speziellen an. Ein generelles Interesse an „Computern“ genügt vielen Schülern als Motivation für den Einstieg in diese Ausbildungsform. Eine weitere Motivation der Interessenten an dieser Ausbildung liegt darin begründet, dass ein erfolgreicher Abschluss des TAI zum Erreichen der FHR berechtigt. Es zeigt jedoch leider, dass eine große Anzahl ehemaliger TAI-Schüler den recht hohen Anforderungen der FHR nicht gewachsen sind und scheitern.

#### *4.2.2 Zukunftsperspektiven*

Die Zukunftsperspektiven sind nach Aussagen der Lehrer in der IT-Branche durchaus günstig. Gut ausgebildete IT-Absolventen werden in den letzten Jahren sehr umworben. Die Nachfrage kann im Moment nicht gedeckt werden. Dies gilt aber nur eingeschränkt für den Bereich der TAI. Hier ist die Akzeptanz des Technischen Assistenten leider nicht angemessen gegeben. Die verwandten Dualen Berufe (hier insbesondere der Fachinformatiker und der Systemelektroniker) bilden hier die vom Arbeitsmarkt seit Jahren akzeptierte Alternative. Eine weitere Konkurrenz ergibt sich aus der nicht geringen Zahl von Umschülern im IT-Bereich. Alle Absolventen der verschiedenen Bildungsgänge drängen auf den Arbeitsmarkt. Insbesondere unerfahrene Berufsanfänger mit nur relativ geringer Kenntnis der beruflichen Praxis haben es dann schwer eine adäquate Beschäftigung zu finden.

Die vorgenannten Aspekte sind nach Ansicht der G18 ein wichtiger Grund für den EARA-Schulversuch und die Erprobung an der G18 mit einigen TAISI-Klassen.

#### Verbleib der Schüler

Der Beruf des Technischen Assistenten für Informatik orientiert sich an den Qualifikationsanforderungen der modernen Computertechnik und ihres Einsatzes in Instituten, Medien- und mittelständischem Gewerbe, bei Banken, Handel, Versicherungen und in der Industrie. Das Tätigkeitsfeld des Technischen Assistenten ist dabei relativ offen. Sie arbeiten in Service, Beratung und Vertrieb, warten Computersysteme und Netzwerke bzw. nehmen diese in Be-

trieb. In jüngster Zeit entwickelt sich die Internet- bzw. Webseiten-Programmierung inkl. der Einbindung von Datenbanken zu einem weiteren wichtigen Beschäftigungsfeld.

Tatsächlich gibt es aber keine detaillierten Untersuchungen hinsichtlich des Verbleibs der Absolventen. Einige finden tatsächlich eine Beschäftigung in den oben genannten Bereichen. Andere orientieren sich völlig neu und beginnen eine Ausbildung in einem anderen Bereich. Viele nutzen den Abschluss zum TAI als Eingangsvoraussetzung, um die FOS (Fachoberschule) zu besuchen. Nach Bestehen der staatlichen Prüfung zum Technischen Assistenten für Informatik ist es möglich, im Beruf zu arbeiten oder die Klasse 12 der weiterführenden Fachoberschule (FOS) zu besuchen. Die bestandene FHR-Abschlussprüfung ermöglicht dann den Zugang zu einer Fachhochschule (University of Applied Science).

In den letzten Jahren ist zu beobachten, dass mehr und mehr TAI-Absolventen zusätzlich eine duale IT-Ausbildung durchlaufen und so nach erst fünf Jahren Ausbildung dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen.

#### *4.2.3 Auswirkungen des Schulversuchs auf Schule und Lehrende*

Der Schulversuch selbst ist nach Aussagen der G18 nicht mit nennenswerten Ressourcen ausgestattet worden. Die Initiatoren dieses Schulversuchs gingen davon aus, dass alle Ressourcen in den Schulen, die sich für den Schulversuch beworben haben, auch vorhanden sind. Dennoch wäre die Neuausstattung eines integrierten Fachraums, der für die Zeit des Schulversuchs exklusiv den Versuchsklassen zur Verfügung gestanden hätte, für die G18 wünschenswert gewesen.

#### Die Lehrer im Schulversuch

Die Lehrerporträts<sup>25</sup> zeigen, dass kaum ein Lehrer eine einschlägige Erstausbildung in einem informationstechnischen Beruf absolviert hat. Viele Lehrer sind fachlich „Quereinsteiger“ mit einem einschlägigen Ingenieur-Studium und/oder einer Berufsausbildung als Basis. Der berufliche Hintergrund stellt jedoch eine wichtige Hilfe bei der Entwicklung arbeitsprozessorientierter Lehr-Lern-Arrangements dar.

Aus diesem Grund ist nach Aussagen der Lehrer der fachliche Anspruch an die Lehrer in der IT-/TAI-/TAISI-Ausbildung bezüglich einer fachübergreifenden Gestaltung des Unterrichts außergewöhnlich hoch. Andererseits haben fast alle Kollegen eine langjährige Erfahrung in

<sup>25</sup> Siehe Anhang.

der Ausbildung der Fachinformatiker bzw. Systemelektroniker bzw. im Bereich der FHR sammeln können. Bezüglich des Arbeitens im Team und die Bedeutung eines „sinnstiftenden“ Projekts ist unter den Kollegen Konsens.

Erstaunlich ist allerdings, dass bei einem derartig ambitionierten Schulversuch (drei Ausbildungsabschlüsse) die Kollegen im Rahmen des Schulversuchs (außer den sog. „abgeordneten“ Lehrern) zeitlich kaum unterstützt werden. Weiterhin werden die beiden Klassen (TS8a und TS9a) von zwei Teams mit einer recht kleinen gemeinsamen „Schnittmenge“ unterrichtet. Die Teams pro Klasse sind so relativ groß. Die curriculare Weiterentwicklung des hier erprobten Bildungsganges wird nach Aussagen der Lehrer hierdurch erschwert.

#### *4.2.4 Durchgang 2008*

Zu diesem Durchgang und dazugehörigen Unterpunkten konnten von Seiten der Schule vom Verantwortlichen bis zum Abschluss des Zwischenberichtes keine Aussagen ermittelt werden.

##### *4.2.4.1 Bewerberauswahl*

##### *4.2.4.2 Klassenzusammensetzung und -entwicklung der TS8a*

##### *4.2.4.3 Unterrichtliche Situation*

#### *4.2.5 Durchgang 2009*

##### *4.2.5.1 (Inhaltliche) Veränderungen zum 2008er-Durchgang*

Gegenüber dem ersten Durchgang des Jahrganges 2008 gibt es in curricularer Hinsicht keine Veränderungen. Auch hinsichtlich der Ressourcen sowie der räumlichen und technischen Ausstattung liegt für den Durchgang 2009 eine dem Durchgang 2008 vergleichbare Situation vor. Veränderungen gibt es in personaler Hinsicht: Für die Klasse TS9a wird ein neues Lehrerteam gebildet. Nur zwei Lehrer unterrichten sowohl in der Klasse TS8a und TS9a.

##### *4.2.5.2 Bewerberauswahl und Start des 2009er Durchganges*

Seit August 2009 wird die Klasse TS9a als zweite Klasse des Schulversuchs TAISI an der G18 geführt. Für diese Klasse wurden Schüler, die sich explizit für diesen Schulversuch beworben haben, ausgewählt. Die Auswahl erfolgte im Mai 2009 durch ein Gruppeninterview an der G18 sowie den von der Handelskammer Hamburg angebotenen INTAS-Test. Der IN-

TAS-Test ist ein Angebot der Handelskammer Hamburg für potentielle Ausbildungsbetriebe, die eine qualifizierte Auswahl ihrer Auszubildenden nicht selbst durchführen wollen bzw. können. Im Sinne einer Serviceleistung bietet die HK Hamburg diese Auswahl ihren Mitgliedern gegen Gebühr an. Ziel ist es dabei den/die geeigneten Azubi für den jeweiligen Betrieb zu finden. Ein Teil dieses INTAS-Tests ist ein schriftlicher Test, in dem insbesondere die kognitiven Fähigkeiten in den Bereichen Mathematik, Deutsch, „Allgemeinwissen“ sowie ggf. Englisch getestet werden.

Zusätzlich fanden Gruppeninterviews (ca. drei bis vier Bewerber pro Gruppe) an der G18 statt. Mehrere Lehrer befragten die Bewerber des Schulversuchs – auch in englischer Sprache – hinsichtlich ihrer Einstellung, und Motivation für die Teilnahme am Schulversuch.

Für die Klasse TS9a (ab August 2009) wurden so 24 Schüler von 64 Bewerbern ausgewählt. Gleichzeitig wurde ein neues Lehrerteam gebildet, welches teilweise aus Lehrern des Jahrgangs 08 (Klasse TS8a) sowie aus „Neulingen“ zusammengesetzt ist. Hier war die Erfahrung der Lehrer, die auch in der Klasse TS8a unterrichten, für den Start durchaus wichtig. Im Rahmen von zunächst wöchentlich stattfindenden Teamsitzungen (45-90 min.) wurden Unterrichtspläne entwickelt, die der Klasse als Wochenpläne ausgehändigt wurden. Hierbei wurde und wird auf curriculare Planungen der TS8a sowie der Dualen Fachinformatiker Ausbildung (Entwurf eines IT-Curriculums der Fachinformatiker – Systemintegration der G18) rekurriert.

#### *4.2.5.3 Klassenzusammensetzung und -entwicklung der TS9a*

Die Klasse TS9a besteht seit August 2009 an der G18 und ist eine offizielle „Schulversuchs-Klasse“. Viele Schüler waren (und sind) noch minderjährig, so dass die Entscheidung am Schulversuch teilzunehmen bei den Eltern und Erziehungsberechtigten lag. Alle Schüler der Klasse haben einen Realschulabschluss.

Es zeigt sich schon sehr früh, dass die persönliche Reife eines Großteils der Klasse deutlich unter der Reife von Schülern aus dualen Fachinformatiker-Klassen liegt. Schon wegen des geringeren Altersschnitts ist eine Vergleichbarkeit eher mit Berufsfachschulklassen (TAI) gegeben.

Außer des obligaten Schülerpraktikums der Realschule können die Schüler der Klasse keine nennenswerten beruflichen Erfahrungen vorweisen. Sie wohnen ausnahmslos noch bei Ihren Eltern bzw. Vormund. Die Schüler der Klasse bezeichnen sich alle als „computer-affin“ – haben aber zu Beginn des Schuljahres nur relativ geringe Kenntnisse, die aus eigenen Erfah-

rungen mit dem Heim-PC, PC-Spielen und dem Internet basieren. Hierbei konnten sowohl EDV-Grundbegriffe richtig eingeordnet werden, als auch Standardanwendungen grundsätzlich bedient und angewendet werden. Auffällig ist, dass zu Beginn der Ausbildung nur wenige Schüler eine Vorstellung über die Bedeutung der IT in Unternehmen hatten. Dies hat sich aber Verlauf des letzten  $\frac{3}{4}$  Jahres ihrer Ausbildung geändert. Sowohl der Unterricht als auch die Praktika konnten den Schüler die Bedeutung der IT – außerhalb ihrer privaten Sphäre – verstehen lassen.

#### 4.2.5.4 *Unterrichtliche Situation*

Vier Momente sind für den Unterricht nach Aussagen der Lehrer in der Klasse TS9a prägend:

- ein fehlendes Curriculum für die TAISI-Klassen,
- keine nennenswerten Ressourcen bei der Ausstattung des Schulversuchs an der G18,
- die curricularen Vorarbeiten des Lehrerteams im Durchgang 2008 (Klasse TS8a),
- ein relativ großer Erfahrungshintergrund der Lehrer in der Ausbildung der Fachinformatiker.

Zu Beginn des Unterrichts in der Klasse TS9a wurde sich recht stark an den Vorarbeiten des Teams der Klasse TS8a orientiert. Hierbei konnten sowohl die Wochenpläne, als auch die Projektaufträge des Vorjahres nach entsprechender Anpassung verwendet werden. Anders wäre ein Unterricht „aus dem Stand“ kaum möglich gewesen. Hierbei ist anzumerken, dass die Projektaufträge der TAISI-Klassen (Lernbereich I) auf den Projektaufträgen der dualen Fachinformatikerausbildung basieren. Diese wurden derart angepasst, dass die drei- bis sechswöchige Blockstruktur in der dualen Ausbildung an die Situation in Vollzeitklassen angepasst wird. Hier zeigt sich durchaus der Vorteil einer gewissen Erfahrung und Routine, welche die für den Schulversuch eingesetzten Lehrer für den Lernbereich I mitbringen. Eine Verknüpfung von LB I und LB II ist nicht „systematisch“ vorgenommen worden. Z. T. gelingt eine curriculare Verbindung durch Absprachen im Rahmen der jetzt alle zwei Wochen stattfindenden Teamsitzungen oder in Pausen (am ehesten noch für die Fächer „Organisation und Geschäftsprozesse“ sowie „Wirtschaft und Gesellschaft“). Die genannte Verknüpfung erfolgt eher heuristisch, dank des relativ großen Erfahrungsschatzes der Lehrer aus der klassischen dualen IT-Ausbildung. Eine echte Systematik und Verstärkung konnte aus Zeitgründen nicht erreicht werden.

Ein wichtiger Aspekt für die Schüler am Schulversuch teilzunehmen, liegt in der Chance, den Fachhochschulabschluss zu erlangen. Für die Erlangung der Fachhochschulreife ist der Unterricht in den Fächern „Sprache und Kommunikation“, „Mathematik und Naturwissenschaften“ sowie „Englisch“ auf Niveau der Fachhochschulreife angelegt. Hier konnte bislang kaum bis keine Verbindung zum Lernbereich I hergestellt werden. Gerade an dieser Stelle zeigt sich, dass ein entsprechend gestaltetes Curriculum für die TAISI-Klassen nicht vorhanden ist und „nebenbei“ auch nicht entwickelt werden kann.

Da der Unterricht für die Fachhochschulreife-relevanten Fächer für alle Schüler auf dem Niveau der FHR erteilt wird, zeigt sich hier besonders eine „Zweiteilung“ in der Klasse. Eine Gruppe von ca. 1/3 bewältigt den Unterricht relativ gut und zeigt großes bis sehr großes Interesse an den Inhalten. Eine Mehrheit der Schüler zeigt auf Grund ihrer schulischen Vorkenntnisse und/oder einer nur gering ausgeprägten Leistungsbereitschaft nur mäßige bis schwache Leistungen. In der Tat besteht für die Schüler hier nicht die Möglichkeit einer „Wahl“ (Unterricht aus BFS-Niveau vs. Unterricht auf FHR-Niveau). Eine Alternative wäre sicherlich eine Art Kurssystem. Andererseits ist dann eine Verknüpfung mit dem Lernbereich I ebenfalls nur schwer möglich, da dies eine weitere Binnendifferenzierung in der Klasse fordern würde.

Ein weiterer sehr wichtiger Bestandteil der TAISI-Ausbildung an der G18 ist das sogenannte CISCO-Curriculum. Dieses Curriculum (CCNA) ist verpflichtender Bestandteil der Ausbildung. Ein entsprechend zertifizierter Kollege unterrichtet im Fach „IT-Systeme“ (Wahlpflicht) dieses Curriculum mit mind. drei Wochenstunden im Sinne eines fortlaufenden Kurses. Für die Schüler bietet sich so die Chance, dass sie zu Beginn der „praktischen“ Ausbildung im Betrieb (also nach zwei Jahren) als vor-zertifizierte Netzwerker nach CISCO-Standard eingesetzt werden können<sup>26</sup>. Dies ist für entsprechende Unternehmen sehr interessant und ist für die Schüler ein großer Vorteil, wenn es darum geht einen Ausbildungsbetrieb zu finden.

Ähnlich den Fachhochschulreife-Fächern finden wir auch hier eine Polarisierung in der Klasse. Zum einen eine durchaus sehr motivierte Gruppe (auch hier ca. 1/3 der Klasse), die einer Mehrheit gegenübersteht, die offensichtlich keinen Zugang zum Thema finden. Tatsächlich ist das CISCO-Curriculum anspruchsvoll und erfordert ein kontinuierliches Bearbeiten der Lektionen, Übungen und Tests, damit die Zertifikate erlangt werden können. Dass dieses

<sup>26</sup> Vor-zertifiziert meint: Es muss noch eine externe Prüfung (Kosten ca. 200€) abgelegt werden.

Curriculum in englischer Sprache erfolgt, ist sicherlich eine weitere Hürde. Allerdings ist hier anzumerken, dass die englischen Texte in einem sehr „verständlichen“ Englisch abgefasst sind. Es ist zu fragen, warum ein Großteil der Schüler mit dem Thema „CISCO“ wenig bis nichts anfangen kann. Mehrere Gründe, die sich sicherlich gegenseitig auch bedingen, können hier nach Angaben der Lehrer genannt werden: ein fehlendes Interesse an der Thematik, mangelnder Einsatz und Fleiß, Schwierigkeiten, die an Geschäftsprozessen orientierten Beispiele und Übungen zu verstehen und in ihre Ausbildung einordnen zu können. Schlussendlich: Eine mangelnde Erkenntnis, wie wertvoll dieses Zertifikat in der Fachwelt angesehen wird.

Die ersten beiden Punkte müssen nicht erläutert werden. Der letzte Punkt ist insofern bedeutsam, dass die Schüler bislang kaum bis keine Einblicke in die Organisation von realen Arbeits- und Geschäftsprozessen (und ihre Umsetzung in vernetzten Systemen!) bekommen konnten. Eine Vermutung liegt darin begründet, dass Ihnen die „Firma“, das reale betriebliche Umfeld, welches für das Verständnis der CISCO-typischen Beispiele und Übungen notwendig ist, fehlt. Die Orientierung der Schüler erfolgt immer noch eher am heimischen PC, ggf. LAN-Partys bzw. das Computernetzwerk der G18.

Hier ist auch durchaus kritisch anzumerken, dass die Eingliederung des CISCO-Curriculums in den weiteren Unterricht im Bereich der IT-Systeme (Projektphasen!) nicht immer glückt. „CISCO“ hat seine Eigendynamik, die nicht immer passend zu der Stufung der Projektaufgaben (formulierte Lernsituationen) ist.

### Motivationslage

Die Motivationslage der Klasse zum Unterrichtsangebot scheint mit dem Leistungsvermögen in Zusammenhang zu stehen. Dies trifft besonders auf diejenigen Schüler zu (ca. 1/3 der Klasse), die die Erlangung der Fachhochschulreife als ihr Hauptziel ansehen. Diese zeigen über alle Fächer gute Leistungen und sind sehr motiviert. Obwohl aber diese Schüler auch im Bereich der IT-Systeme und Anwendungsentwicklung gute oder mindestens befriedigende Leistungen erzielen, ist die Erlangung des „Facharbeiterbriefes“, also die berufliche Tätigkeit als Fachinformatiker, nicht das Hauptziel, sondern ggf. ein positiver „Nebeneffekt“. Hierfür müsste natürlich der betriebliche Teil der Ausbildung absolviert werden. Ob genannte Schüler nicht aber nach Erlangung der Fachhochschulreife direkt in ein Studium gehen, wird sich zeigen.

Die Motivationslage derjenigen Schüler, die die Fachhochschulreife wahrscheinlich nicht erlangen werden, ist ambivalent. Bei diesen wirken sich ihre eher schlechten Leistungen in den Fachhochschulreife-Fächern (Sprache und Kommunikation“, „Mathematik und Naturwissenschaften“, „Englisch“) sicherlich nicht gerade motivationsfördernd aus. Es ist zumindest auffällig, dass genannte Schüler auch in den Fächern des Lernbereichs I höchstens befriedigende und ausreichende Leistungen, z. T. sogar mangelhafte oder ungenügende Leistungen aufweisen (ca. vier Schüler<sup>27</sup>). Zur Zeit der Erstellung dieses Zwischenberichts ist aber ein abschließendes Urteil hinsichtlich des Leistungsvermögens der Klasse noch nicht möglich, da wichtige Leistungsnachweise noch ausstehen.

Grundsätzlich ist das Verhalten der Schüler im Unterricht teilweise noch sehr „schülerhaft“. Dies liegt sicherlich auch im geringen Altersdurchschnitt begründet. Auszubildende im Bereich Fachinformatik sind in der Regel 3-4 Jahre älter und haben schon eine gewisse Reife (Abitur!) erlangt, die vielen Schülern der Klasse TS9a noch fehlt. Das Selbstbild eines Großteils der Klasse ist eher das eines „Schülers“ als das eines „Auszubildenden“. Dies stellt auch die Lehrer vor Herausforderungen, da neben der fachlichen Arbeit verstärkt die Rolle des „nicht vorhandenen“ betrieblichen Ausbilders mit übernommen werden muss. Auch auf Schülerseite zeigen sich - auch nach einem Jahr noch - Irritationen, wenn Lehrer konsequent handeln. Dieses sind viele Schüler nach eigenem Bekunden „aus der Realschule“ nicht gewöhnt. Insbesondere in der Einhaltung von Absprachen und Terminen gibt es immer wieder Konflikte, die es nach Aussagen der Lehrer in dieser Ausprägung mit Dualen Auszubildenden deutlich weniger gibt.

Fast für alle Schüler ist die Suche nach geeigneten Praktikumsplätzen ein wichtiges Thema. Die Situation ist derart, dass die Schüler fast durchgehend sehr motiviert sind. Es zeigt sich allerdings, dass der Schulversuch bei den Firmen zum Großteil unbekannt ist. Hier ist dann seitens der Schüler viel „Erklärungsaufwand“ notwendig. Überflüssig zu erwähnen, dass auch der Umstand als Bewerber „Exot“ zu sein, die Motivation nicht fördert! Dennoch haben viele Schüler schon ein Praktikum absolviert bzw. haben Praktikumsplätze in Aussicht. Die Frage, inwieweit aus den Praktika später „Lehrstellen“ (praktische Ausbildung im Betrieb) erwach-

<sup>27</sup> Diese ca. vier Schüler werden aller Voraussicht nach die Versetzung in das zweite Jahr nicht schaffen. Anzumerken ist, dass diese Schüler bereits zum Halbjahr große Schwierigkeiten hatten und das Probehalbjahr nur ganz knapp gemeistert haben. Hier fanden auch schon vor einem halben Jahr Beratungsgespräche mit den Schülern bzw. Eltern statt.

sen, ist noch völlig unklar. Diese Unsicherheiten betreffen die gesamte Schülerschaft und ihre Eltern.

### Praktikumssituation

In der traditionellen Ausbildungsform sind zwei (insgesamt 10 Wochen) Fachpraktika in Betrieben im Hamburger Raum zu absolvieren. Im Rahmen der TAISI-Ausbildung absolvieren die Schüler über die gesamte Ausbildung ein insgesamt 8 Wochen umfassendes Praktikum. Dieses muss jeweils in den Ferien absolviert werden. Die Schüler können das Praktikum beliebig auf die Ferienzeiten aufteilen. Die Schüler suchen sich selbständig für das Praktikum einen passenden Betrieb. Eine Unterstützung seitens der Lehrer hinsichtlich der Akquise ist nicht vorgesehen. Dennoch stehen selbstverständlich die Lehrer bei Bedarf zumindest mit Rat zur Verfügung. Das Betriebspraktikum hat für die TAISI-Ausbildung eine doppelte Bedeutung. Zum einen soll die berufliche Praxis den Einblick in betriebliche Abläufe und Prozesse verbessern helfen. Zum anderen geht es natürlich auch darum, dass die Schüler einen geeigneten Ausbildungsplatz für die Phase der betrieblichen Ausbildung finden. Diese Ambivalenz kann durchaus zu Schwierigkeiten führen: Das Bekenntnis für einen Betrieb (um dort ggf. die betriebliche Phase zu absolvieren) steht evtl. im Widerspruch die Vielfalt in der Domäne IT kennenzulernen und zu erfahren!

Grundsätzlich ist das Engagement für ein Praktikum in der TS9a recht ausgeprägt. Die Mehrheit hat mind. schon ein oder sogar mehrere Wochen absolviert. Nur ca. vier bis fünf Schüler haben weder ein Praktikum abgeleistet, noch eins in Aussicht.

Da die Schüler jeweils frei sind, wann sie ihr Praktikum absolvieren, ist ein Einbinden der Praktikumserfahrungen in den laufenden Unterricht, schwierig. Dies umso mehr, da die Praktikumsbetriebe in der unternehmerischen Ausrichtung völlig unterschiedlich sind (Hardware, Software, Service, Support etc.). Generell soll aber nach den „großen Ferien“, in dem viele Schüler ein Praktikum absolvieren werden, eine Nachbereitung im Unterricht erfolgen.

#### *4.2.6 Durchgang 2010*

Seit August 2010 wird die Klasse TS0a als dritte Klasse des Schulversuchs TAISI geführt. Auch in dieser Klasse befinden sich nur Schüler, die sich explizit für diesen Schulversuch beworben haben. Die Bewerberanzahl ist allerdings deutlich geringer als in den vorherigen Jahrgängen. Die Entscheidung seitens der Steuerungsgruppe, einen dritten Durchgang an der G18 zu starten erfolgte erst im November 2009. Erst ab diesem Zeitpunkt konnte mit der

Werbung für den Schulversuch begonnen werden. Möglicherweise für viele Interessenten doch zu spät!

Wie in den Jahren zuvor erfolgte die Vorauswahl durch die Handelskammer Hamburg (INTAS-Test). Im Gegensatz zu den vorherigen Jahrgängen fanden keine Gruppeninterviews an der G18 statt. Bei insgesamt nur 26 Anmeldungen war es lange fraglich, ob überhaupt eine Klasse TS0a eingerichtet werden kann!

Für die Klasse TS0a (ab August 2010) wurden insgesamt 24 Schüler ausgewählt. Leider haben sich acht Schüler dann doch anders entschieden und das Angebot nicht wahrgenommen. Drei Schüler der TS9a wurden nicht in das zweite Jahr versetzt. Diese starten die Ausbildung in der Klasse TS0a als Wiederholer noch einmal neu. Insgesamt befinden sich zur Zeit also 19 Schüler (17 männlich und zwei weiblich) in der Klasse.

Das Lehrerteam des Jahrgangs 2008 übernimmt (mit einer Lehrkraft weniger) die Ausbildung des Jahrganges 2010. Die Teamsitzungen finden alle zwei Wochen für 90 min. statt.

Hinsichtlich der Räumlichkeiten sowie der technischen Ausstattung gibt es keine Veränderungen zu den vorherigen Jahrgängen. Allerdings hat sich die Gesamtstundenzahl auf insgesamt 30 Wochenstunden reduziert<sup>28</sup>. Dies hat zur Folge, dass das Curriculum für diese Klasse an diese Umstände angepasst werden muss. Weiterhin kann die noch im Jahrgang 2008 durchgeführte Portfolio-Arbeit (Selko) aus genannten Gründen nicht durchgeführt werden.

### **4.3 Datenbasis der Evaluation**

#### *4.3.1 Durchgang 2008 TS 8a*

##### *4.3.1.1 Rekonstruktion des Auswahlverfahrens*

###### Chronologischer Ablauf des Verfahrens

Zu Beginn des Auswahlverfahrens zum Schulversuch „Technische Assistenten Fachinformatiker Systemintegration“ wurde das Projekt über verschiedene Wege bekannt gemacht. Zum einen erfolgte dies durch die IHBS (Information Hamburger Berufliche Schulen), zum anderen über einen Flyer, der an verschiedenen Hamburger Schulen verteilt wurde. Darüber hinaus erschien ein Bericht im Hamburger Abendblatt und es wurden Informationsveranstaltungen

<sup>28</sup> Aufgrund der angespannten personellen Situation betrifft diese Stundenreduzierung alle Ausbildungsgänge, Maßnahmen und Fachklassen der G 18.

gen seitens der G18 organisiert. An diesen Informationsabenden konnten sich Schüler und Eltern vor Ort über den Bildungsgang informieren. Wie oft diese Informationsabende stattfanden und wie die Resonanz der Teilnehmenden war, konnte nicht ermittelt werden.

Die Bewerbung selbst erfolgte schriftlich, die Unterlagen wurden im Schulbüro der G18 eingereicht. Offizieller Bewerbungsschluss für das Ausbildungsjahr 8/2008 war der 30.03.2008. Letztlich wurden jedoch auch spätere Bewerbungen berücksichtigt, die bis in die Sommerferien eingereicht wurden. Wie viele Bewerbungen später berücksichtigt wurden und wie viele Teilnehmer auf diese Art rekrutiert wurden, konnte nicht ermittelt werden.

Als formale Voraussetzungen wurden von den Bewerber ein Wohnsitz in Hamburg, der Realschulabschluss mit einer Durchschnittsnote von min. 3,5 (ohne Sport) und die erfolgreiche Teilnahme am folgenden Auswahlverfahren verlangt.

Zu den einzureichenden Unterlagen gehörten Meldebestätigung/Personalausweis, Zeugnis mit mindestens einem Realschulabschluss, Zeugnis des letzten Halbjahres, zwei Lichtbilder, Bewerbungsanschreiben, Lebenslauf und ein beantworteter Fragebogen der Schule (siehe Anlage). Minderjährige mussten außerdem eine Ausweiskopie der Eltern einreichen.

Den Bewerbern, die keine vollständigen Unterlagen eingereicht haben, wurde seitens der G18 eine Absage erteilt. Die überwiegende Zahl der anderen Bewerber wurde durch die Handelskammer zum INTAS-Test eingeladen.

Beim INTAS-Test handelt es sich um einen Qualifizierungstest, der insbesondere folgende Aspekte prüfen soll: Englisch, Wirtschaft, Politik, Mathe, Rechtschreibung (Diktat) und ggf. IT-Kenntnisse. Maximal konnten insgesamt 2200 Punkte erreicht werden, wobei die Mindestpunktzahl zum „Bestehen“ auf 800 Punkte festgelegt wurde.

Für das Auswahlverfahren der Schüler an der G18 wurde das bisherige Testverfahren von INTAS leicht angepasst (stärkere Bewertung von IT-bezogenen Kompetenzen). Der INTAS Test schloss für die Schüler mit einem Abschlussgespräch in der Handelskammer, in dem die Ergebnisse bekannt gegeben und besprochen wurden. Die Schüler, die den INTAS-Test erfolgreich bestanden hatten, wurden zu einem Bewerbungsgespräch in die Schule eingeladen, das von zwei bis drei Lehrern des Lehrerteams mit Gruppen von jeweils drei Schülern geführt wurde. Im Jahrgang 2008 haben folgende Lehrer die Gespräche geführt: Frau Stausberg, Frau Kuhlmann, Herr Lorenzen. Ziel dieser Gespräche war es, die Motivationslage der Schüler zu

erfahren, sowie etwas über ihre Stärken und Schwächen, soziale Situation und Sozialkompetenzen zu erfahren.

Unter Berücksichtigung der INTAS-Testergebnisse und des im Schulgespräch gewonnenen Eindrucks, wurde durch die Schule die Auswahl über die Zusagen getroffen.

#### Beschreibung der Bewerber

Im Jahr 2008 bewarben sich insgesamt 57 Schüler an der Gewerbeschule 18 für das Projekt „Technische Assistenten Fachinformatiker Systemintegration (TAISI)“

Von den Bewerbern waren 2 (4%) weiblich und 55 (96%) männlich.

Bezüglich der Geburtsjahrgänge liegen nur die Daten der letztlich angenommenen Schüler vor. Diese wurden zwischen 1984 und 1992 geboren, wobei sich eine Häufung bei den jüngeren Jahrgängen zeigt:

Tabelle 11: **Geburtsjahrgänge der Bewerber TAISI 2008**

Jahrgang	1984	1985	1986	1988	1989	1990	1991	1992
Anzahl	1	1	2	1	5	4	6	7

Der Migrationshintergrund spielte bei der Auswahl eine untergeordnete Rolle. Anhaltspunkt für einen anderskulturellen Hintergrund wurden die Angaben der Schüler zur in der Familie gesprochenen Sprache herangezogen. Diese konnten jedoch nur für die 27 angenommenen Schüler ermittelt werden, wobei 4 Schüler keine Angaben gemacht haben.

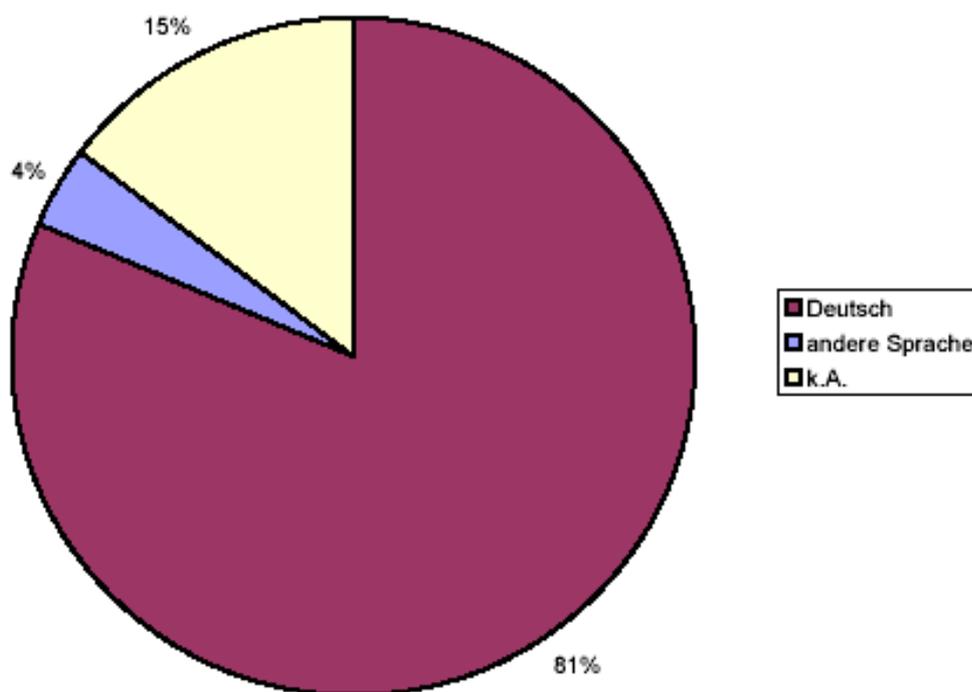


Abb. 28: Sprache in der Familie

Die Schüler bewarben sich mit Abschlüssen aus verschiedenen Schulformen. Die nachfolgende Auswertung bezieht sich auf 57 Bewerberakten. So besuchten 25 Schüler die Realschule, 33 die Gesamtschule, 7 das Gymnasium, 13 die Berufsfachschule und zwei die FOS. Für 13 Bewerber ließen sich keine Angaben mehr ermitteln.

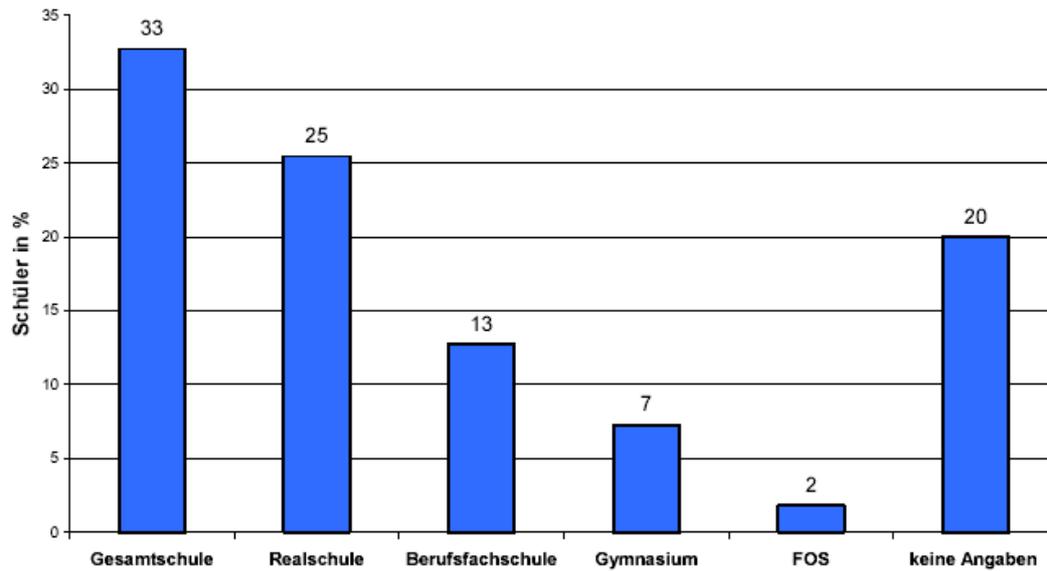


Abb. 29: Schulabschlüsse der Bewerber

Zu den Voraussetzungen für die Bewerbung gehörten ein mittlerer oder ein entsprechend vergleichbarer Bildungsabschluss mit einem Notendurchschnitt von 3,5 oder besser. Sport wurde dabei nicht berücksichtigt. Die Bewerber insgesamt hatten einen Notenschnitt von 3,15. Der Durchschnitt einzelner Bewerber liegt zwischen 1,9 und 4,9.

In den Fächern Mathematik, Deutsch und Englisch liegen Noten der Bewerber überwiegend im Mittelfeld.

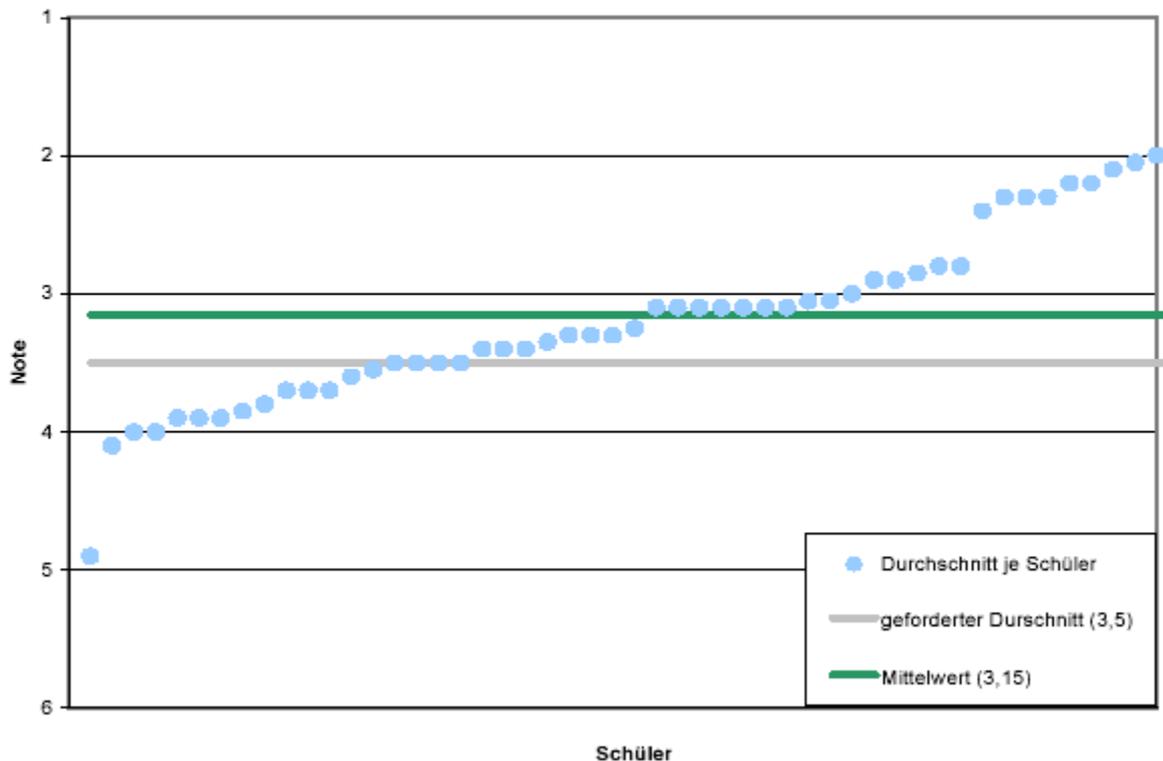


Abb. 30: Notendurchschnitt der Bewerber

Herangezogen wurden hier die vorliegenden Daten von 49 Bewerbern, wobei sich für eine/n Schüler/in keine Note für das Fach Englisch und eine/n weitere Schüler/in keine Note für das Fach Deutsch ermitteln ließ.

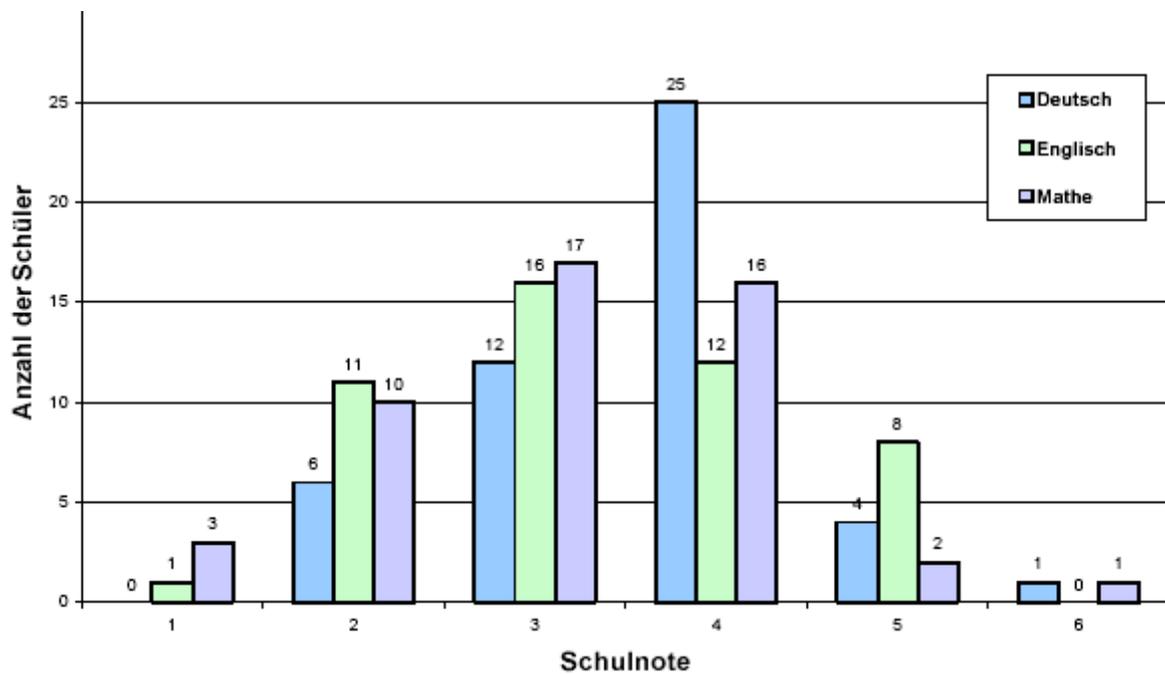


Abb. 31: Leistungsniveau in den Hauptfächern

Im Rahmen der Bewerbung wurde auch nach bereits absolvierten Praktika gefragt. Die Anzahl der von den Schülern abgeleisteten Praktika ließ sich nur für die angenommenen Schüler ermitteln. Ein großer Teil der Praktika wurde im Rahmen der in den jeweiligen Schulformen üblichen Praktika erbracht.

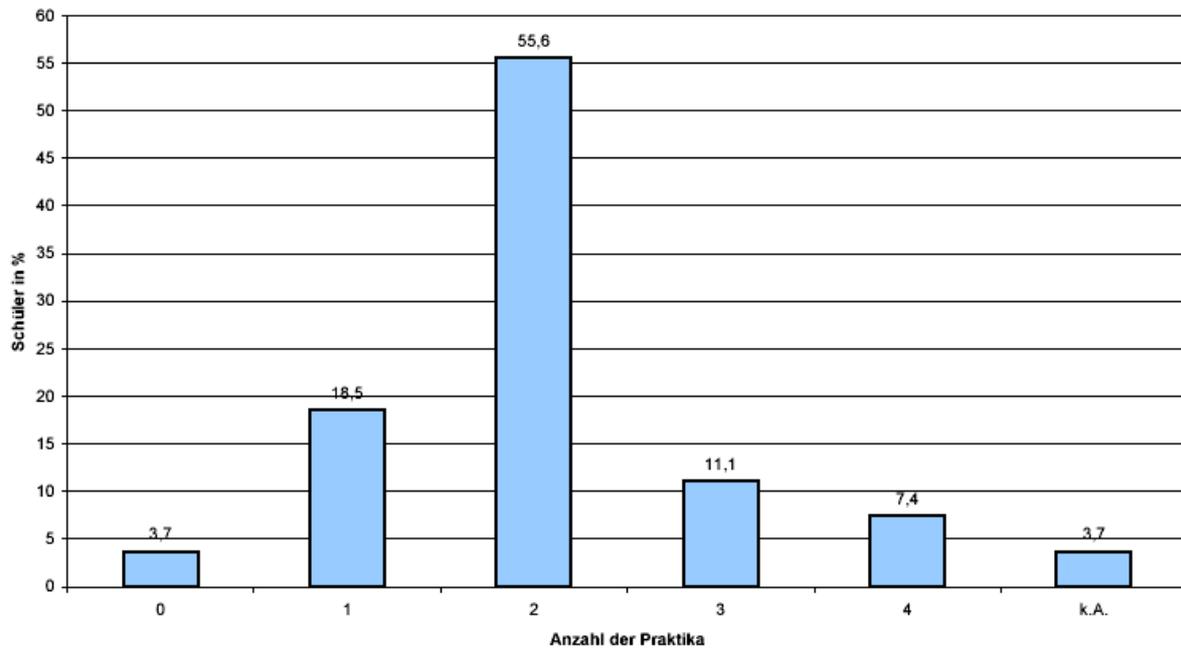


Abb. 32: Praktika vor Beginn der Ausbildung

Die Schüler bewarben sich aus unterschiedlichsten Gründen für das Projekt. Hierzu liegen nur die Angaben der angenommenen Schüler vor. Diese nannten oftmals mehrere Gründe.

Tabelle 12: **Bewerbungsgründe**

Bewerbungsgründe	Anzahl
Interesse am IT-Bereich	24
Zeitersparnis, durch den Erwerb mehrerer Qualifikationen	3
Kombination von Ausbildung und FHR	13
guter Berufseinstieg	3
Qualität der Ausbildung	1
positive Mund zu Mund Propaganda	1

Aus den zur Verfügung stehenden Unterlagen ergab sich nicht, wie die einzelnen Schüler bzw. die Bewerber von dem Projekt erfahren haben.

## Test der Handelskammer

Nachdem die Schüler an einer Informationsveranstaltung teilgenommen hatten, wurden sie zum INTAS-Test der Handelskammer eingeladen, der von dieser Institution vorbereitet und durchgeführt wurde. Aus den zur Verfügung stehenden Unterlagen konnte nicht ermittelt werden, ob alle 57 Bewerber zur Teilnahme eingeladen wurden und ob bzw. wie sie bestanden. Die Ergebnisse der INTAS-Tests lagen für die vorgenommene Recherche lediglich für 26 der 27 letztlich angenommenen, sowie für vier weitere Schüler vor. Aus diesem Grund bezieht sich die folgende Grafik ausschließlich auf die angenommenen Schüler.

Die Teilnehmer des INTAS-Tests wurden in den Bereichen Mathematik, Diktat, Englisch, Allgemeinbildung, Wirtschaft und Politik geprüft. Maximal konnten 2200 Punkte erreicht werden. Die Testergebnisse schwanken zwischen 891 und 1699 Punkten.

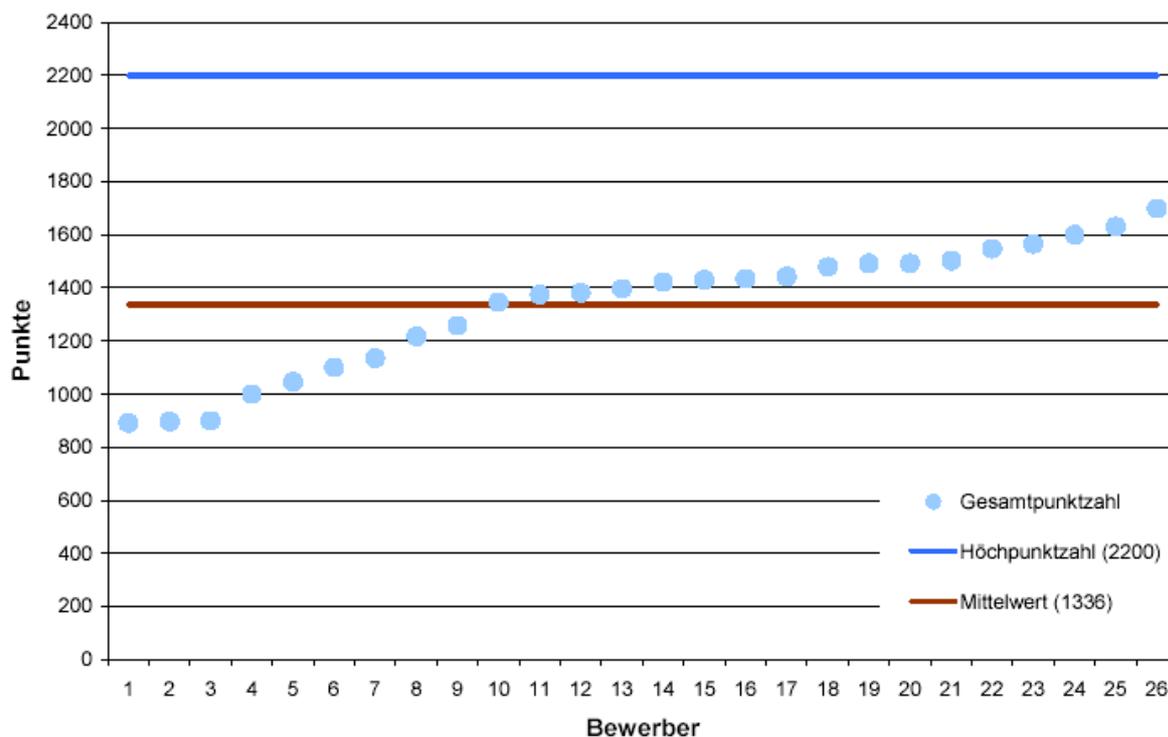


Abb. 33: Handelskammertest - Ergebnisse

## Gesamtes Verfahren

Wie viele Schüler insgesamt an den Informationsveranstaltungen teilgenommen haben, ließ sich nicht feststellen. Letztlich wurden zunächst 57 Bewerbungen bei der Schule eingereicht.

Jeder der Bewerber hat den INTAS-Test durchgeführt, jedoch nicht alle Schüler, die angenommen wurden, haben an einem Gespräch in der Schule teilgenommen. Nach erfolgreichem

Durchlaufen des hier beschriebenen Bewerbungsverfahrens bekamen 27 Schüler eine Zusage. Hiervon meldeten sich nach den vorliegenden Unterlagen in der Zeit vom 18.10.2008 bis 01.09.2009 sieben Schüler wieder ab. Über die Gründe der Abmeldungen seitens der Schüler sind in diesem Jahrgang keine Daten erhoben worden.

Ebenfalls nicht zu ermitteln waren die Kriterien der Schule, jenseits der Punktzahl im Test, für eine Ablehnung bzw. Annahme einzelner Bewerber im Schulversuch.

#### *4.3.1.2 Ergebnisse der Schülerbefragung (Gruppeninterviews)*

Die Klasse TS8a wurde am 04.03.2010 in vier Gruppen befragt. In der ersten Gruppe befanden sich fünf Schüler, die zweite umfasste vier Schüler. Die dritte Gruppe umfasste wieder fünf Schüler.

#### Bewertung der Bewerbungsverfahren und Start der Ausbildung

Die erste Gruppe gab an, zuerst an einem Infoabend in einer (anderen) Gewerbeschule und in einer Gesamtschule sowie aus einem Flyer von dem Schulversuch erfahren zu haben. Drei der Befragten hatten sich gleichzeitig (mit zwischen 3 und 15 Bewerbungen) woanders beworben und nur Absagen erhalten. Nur ein/e Befragte/r gab an, sich ausschließlich für diesen Ausbildungsgang beworben zu haben. Das Bewerbungsverfahren wird von allen als zu einfach bezeichnet. Es wurde (allerdings unter Berücksichtigung, dass dies ja der erste Durchgang sei) kritisiert, dass auch Bewerber, die nur die Hälfte des Tests richtig bestanden, in den Ausbildungsgang aufgenommen wurden und im ersten halben Jahr viele Klassenkameraden wieder abgesprungen sind. Insgesamt wurde das Verfahren als gut empfunden, wobei sie sich wünschten, der Test würde früher absolviert, damit man sich noch woanders bewerben könnte. Der Start der Ausbildung wurde rückblickend unterschiedlich wahrgenommen. So waren zwei der Befragten vom Leistungsdruck überrascht, während die beiden anderen kaum Mühe hatten, sich umzustellen.

In der zweiten Gruppe haben die Befragten durch Info-Abende und Flyer von dem Schulversuch erfahren. Zwei der Befragten hatten im Vorfeld viele Absagen auf ihre Bewerbungen bekommen (bis zu 40 Bewerbungen). Vereinzelt wird das Bewerbungsverfahren anfänglich als chaotisch, insgesamt jedoch als positiv bewertet. Es wurden viele Abbrüche beobachtet, weil Klassenkameraden das Interesse verloren, sich nicht für die Thematik interessierten oder überredet wurden, am Schulversuch teilzunehmen. Der Test der Handelskammer wird von allen als sinnvoll bezeichnet, wobei einigen die Auswahl nicht schlüssig war, da auch Schüler

genommen wurden, die schlechte Ergebnisse hatten. Das Auswahlverfahren wird insgesamt positiv bewertet. Der Start der Ausbildung gestaltete sich für alle Befragten weitestgehend problemlos. In dieser Gruppe nahmen die Schüler Abstimmungsprobleme zu den Prüfungen und schlecht informierte Lehrer deutlich wahr.

Informationen über den Schulversuch erreichten die Befragten der dritten Gruppe durch private Kontakte, einen Zeitungsartikel und über das Arbeitsamt. Zwei der Befragten haben im Vorfeld viele Bewerbungen geschrieben und Absagen erhalten, die anderen drei Befragten haben sich ausschließlich auf diesen Ausbildungsgang beworben. Der Test aus dem Bewerbungsverfahren wurde von allen als ausgesprochen leicht bezeichnet. Die Gespräche, die in der Handelskammer geführt wurden, wurden als unnötig empfunden. Das Gruppengespräch in der Schule wurde als interessant bezeichnet. Der Start der Ausbildung wird von allen Befragten als schwierig bezeichnet, da die Themen unbekannt und neu waren.

#### Praktika und Suche eines Ausbildungsplatzes: Erfahrungen und Bewertungen

In der ersten Gruppe waren die Erfahrungen der Praktikumsakquise von Schwierigkeiten geprägt. So wurde berichtet, dass in der Liste der Praktikumsbetriebe, die von der Schule zu Verfügung gestellt wurde, etwa 20% Betriebe nichts von dem Schulversuch wussten. Einige Betriebe teilten mit, dass sie den Schulversuch nicht unterstützen. Ein Befragter erhielt von 20 Bewerbungen 17 Absagen. Eine/r der Befragten gab an, die gesamten 8 Wochen bei einem Praktikumsbetrieb verbracht und dort dann auch einen Ausbildungsplatz bekommen zu haben. In dieser Gruppe haben 2 der Befragten einen Ausbildungsplatz, 2 suchen noch danach. Auf der Suche nach einem Ausbildungsplatz haben sich die Schüler kaum untereinander ausgetauscht, jeder suchte für sich allein. Es ist daher nicht bekannt, ob sich mehrere Schüler bei einem Unternehmen um einen Ausbildungsplatz beworben haben. Schulwissen konnte in den Praktika sehr gut angewendet werden und das betriebliche Lernen wird von allen Befragten als sehr fruchtbar gewertet, wobei auch einige wenige schlechte Erfahrungen zu Beginn der Praktika in den Betrieben gemacht wurden. Insgesamt wird kritisiert, dass die Praktika komplett in den Ferien liegen und angeregt, 4 Wochen in die Schulzeit zu verlagern.

In der zweiten Gruppe haben alle Befragten ihre Praktika absolviert. Einer der Befragten absolvierte seine 8 Wochen Praktikum über Kontakte seines Vaters. Andere hatten Mühe Praktikumsplätze zu finden (bis zu 25 erfolglose Bewerbungen), haben dann aber über Mitschüler Kontakte erfolgreich geknüpft. Die Erfahrungen in den Praktika werden eher kritisch gesehen. Sie werden beschrieben als nicht lehrreich, nicht viel zu tun, nicht viel aus Praktikum

mitgenommen oder zwei Wochen lohnen sich nicht. Die Verknüpfung von Schulwissen und betrieblichen Lernen konnte von keinem der Befragten hergestellt werden.

In der dritten Gruppe überwiegen sehr schlechte Erfahrungen mit Praktikumsbetrieben. Alle Befragten haben aus den Betrieben Absagen erhalten die damit begründet wurden, dass der Schulversuch organisatorisch nicht umsetzbar ist. Besondere Schwierigkeiten machten große Betriebe, kleine Betriebe boten mehr Chancen einen Praktikumsplatz zu bekommen. Zwei der Befragten haben bereits einen Ausbildungsplatz. Drei der Befragten haben noch nicht alle Praktika absolviert. Auf die Frage, ob die Praktika in mehreren Betrieben oder in nur einem Betrieb absolviert wurden, antworteten die Befragten, dass keiner von ihnen nur einen Praktikumsbetrieb besucht habe. Die Erfahrungen in den Praktika werden in der Gruppe unterschiedlich von eher schlecht bis sehr gut umschrieben. Vorwissen aus der Schule konnten fast alle anwenden, eine Verknüpfung erfolgt jedoch nur individuell unterschiedlich stark und eher zufällig.

#### Status zum Zeitpunkt der Befragung (wenige Wochen vor der ersten Prüfung FHR)

Die erste Gruppe fühlt den Prüfungsdruck, ist jedoch zuversichtlich und angstfrei, die Prüfungen gut zu bestehen. Kritisch erwähnt wird, dass die zeitliche Anordnung der Prüfungen nicht gut sei. Die Tatsache, dass die Assistentenprüfung direkt nach den Ferien statt finden, dadurch die Zeugnisse erst sehr spät vorliegen, sehen sich die Befragten bei Bewerbungen benachteiligt. Auch die Wiederholung einer Prüfung ist erst nach einem Jahr möglich, was kritisiert wird. Wichtig ist allen Befragten, dass ihre Leistungen in den Prüfungen neutral bewertet werden. Dabei wird von zwei der Befragten erwähnt, dass sie ihren Lehrern Neutralität nicht zuschreiben. Auf die Frage der Integration der Fachhochschulreife antworten die Befragten, dass dies aus ihrer Sicht kein Problem darstelle. Die Tatsache, dass die Inhalte der FHR optional angelegt sind, ist für Befragten nicht wichtig, da alle die Fachhochschulreife abschließen wollen, um bessere Chancen zu haben.

Auch in der zweiten Gruppe der Befragten bilden die anstehenden Prüfungen das zentrale Thema. Auch hier wird der Prüfungsdruck empfunden, jedoch der individuelle Erfolg nur in einzelnen Fächern in Frage gestellt. Auch diese Gruppe erwähnt den zeitlichen Ablauf der Prüfungen zur FHR und zur Assistenz kritisch.

In der dritten Gruppe werden die FHR-Inhalte als besonders problematisch bezeichnet, während die TAI-Inhalte als vernachlässigt bezeichnet werden. Obwohl die FHR als problema-

tisch bezeichnet wird, kommt es für keinen der Befragten in Frage, sie abzuwählen. Sie glauben, dass Betriebe ausschließlich Schüler mit FHR oder allgemeiner Hochschulreife beschäftigen. Die Tatsache, dass die bestandene Assistenzprüfung eine Voraussetzung für die Anerkennung der Fachhochschulreife darstellt, wird kritisiert. Die Befragten sehen die Gefahr, am Ende gar keinen Abschluss zu bekommen. Sie haben die Erfahrung gemacht, dass der Schulversuch in Betrieben nicht anerkannt wird und die meisten Arbeitgeber die Informationen zum Schulversuch nicht wahrnehmen. Der Prüfungsdruck macht einigen der Befragten zu schaffen, andere sehen den Prüfungen eher gelassen entgegen. Alle betonen ihre Selbstverantwortlichkeit in Bezug auf den Erfolg.

### Ausblick und Herausforderungen

In der ersten Gruppe der Befragten wird eine Person die Ausbildung nicht wie geplant beenden, da sie festgestellt hat, dass die Fachrichtung nicht ihrer Neigung entspricht. Alle Befragten behalten sich nach Beendigung der Ausbildung vor, ob sie in den Arbeitsmarkt eintreten oder studieren möchten. Insgesamt wird der Schulversuch als nicht gut genug durchgeplant kritisiert, die Gruppe hätte sich frühere und bessere Informationen gewünscht.

In der zweiten Gruppe fällt auf, dass keiner der Befragten später im Berufsfach Informatik Systemintegration arbeiten möchte. Während einer der Befragten an eine Schauspielschule möchte, strebt ein anderer den Beginn einer dualen Ausbildung an. Die anderen Befragten halten sich verschiedene Optionen von Studium oder Auslandsaufenthalten offen. Dennoch ist für alle der Abschluss TAI und FHR sehr wichtig. Besonders für diejenigen, die bereits eine Ausbildung abgebrochen haben, ist der Abschluss von Bedeutung.

In der dritten Gruppe wollen drei der Befragten nach der betrieblichen Ausbildung ein Studium beginnen, während zwei der Befragten sich sicher sind, direkt nach der Ausbildung in einem Betrieb zu arbeiten.

#### *4.3.1.3 Zusammenfassung des Lehrerinterviews (Einzelinterview)*

Das Interview wurde am 03.06.2010 zwischen 13:00 Uhr und 14:00 Uhr in den Räumlichkeiten der G18 durchgeführt.

*Die **Motivation** in der Klasse ist als heterogen zu beschreiben. Die Noten der Klasse sind teilweise nicht gut. Einige Schüler meinen, die Lehrer sollten mehr Druck machen und ein paar Schüler wissen selbst nicht, wo sie stehen. Aber es gibt auch Einige, die zielgerichtet arbeiten. Der Grund für die unterschiedlichen Motivationen*

könnte sein, dass ein paar der Schüler nicht in dem Bereich bleiben wollen und sich deshalb nicht so anstrengen.

Die **Leistungsfähigkeit** im Vergleich mit anderen Schulformen (z.B. TAI) ist ungefähr eine Stufe höher. Aber die Schüler nutzen ihr Leistungsvermögen nicht immer unbedingt.

Die Schüler fühlen sich tlw. in Mathe und IT-Systemen **überfordert**. Es besteht der Eindruck, sie könnten das leisten, aber es ist von Seiten der Schüler nicht klar, ob sie auch wollen. Um dem Problem zu begegnen wurden Motivationsgespräche geführt: Was wollen die Schüler? Sie könnten ihr Ziel erreichen, wenn sie wollen und wenn sie mehr Zeit in die Schule investieren würden. Der Biss fehlt teilweise.

Problemlösungen für die fehlende **Motivation** könnte ein stärker individualisiertes Lernen sein. Es wurde bereits mit Portfolios angefangen. Allerdings fehlen Erfahrungswerte, sonst könnte das intensiviert werden. Es bräuchte mehr Einzelgespräche, um den **Motivationsstand** der Schüler zu erfahren und mit ihnen über diesen zu reden. Die Verantwortung für das eigene Lernen soll beim Schüler bleiben. Es wurde in der Vergangenheit zu viel Verantwortung von den Lehrern übernommen, auch bei der **Praktikumssuche**. Die Schüler verlassen sich dann auf die Lehrer.

Im Rahmen der Vorbereitung und Nachbereitung der **Praktika** haben Schüler Wochenberichte angefertigt. Der Praktikumsbericht wurde anhand von Leitfragen und Übersichten erstellt. Im Orga-Unterricht lernten sie die Beschreibung von Arbeitsprozessen. Die Nachbereitung erfolgte anhand der Berichte. Es gab einen guten Erfahrungsaustausch zwischen den Schülern, in denen Probleme, Erfahrungen besprochen wurden.

Die **Betriebe** fanden die Praktikanten im Vergleich zu anderen Praktikanten gut einsetzbar, denn die Schüler brachten viel theoretisches und auch praktisches Vorwissen mit.

Hier gibt es das Problem: In der **Schule** kann die Praxis schlecht abgebildet werden. Es besteht eine Diskrepanz. Betriebliche Auszubildende haben mehr Möglichkeiten, ihr Wissen auszuprobieren und Erfahrungen zu machen, sie werden dann sicherer. Ein Praktikum reicht in der Hinsicht oft nicht aus. Das ist ein Nachteil der schulischen Ausbildung.

Daraus ergeben sich besondere **Anforderungen für die Lehrenden**. Sie haben dann das größte Problem mit der zeitlichen Unterversorgung. Es bleibt kaum Zeit für Gedanken, denn die starke Orientierung am Systeminformatiker (Systemintegration) ist auch bereits eine besondere Anforderung. Die Ausbildung erfolgt bis zur Prüfungsreife und die Schüler sind bei der Vermittlung weiterer Inhalte auf die Betriebe angewiesen. Die Vorbereitung für die Abschlussprüfung und die Vermittlung der Inhalte liegt normalerweise bei den Betrieben, die Theorie muss in sehr kurzer Zeit aufgenommen werden.

Die **Anforderungen an Lehrende** sind auch auf der formalen Ebene sehr unterschiedlich zu den bereits laufenden Ausbildungsgängen. Es gibt noch keine Erfahrungswerte an der Schule und das erhöht den Zeitaufwand erheblich. Es gibt unheimlich viele neue Anforderungen. Wenn der Schulversuch 5 Jahre oder länger läuft, werden sich die Probleme vermutlich ausgewachsen haben, allerdings nur, wenn die Rahmenbedingungen stimmen und es eine Entwicklung von Routinen gibt.

In der **Schulorganisation** gibt es im TAI-SI-Ausbildungsgang viele Reibungsverluste. Unheimlich viele Gruppen beteiligen sich am Schulversuch. Die Aufgaben und Möglichkeiten der **wissenschaftlichen Begleitung** sind unklar, es fehlt ein Koordinator. Alle Beteiligten sollten von diesem auf den gleichen Stand gebracht werden. Was die zwei abgestellten Lehrer/-innen der Schule als Koordinationsaufgaben übernehmen, ist unklar bzw. ist noch nicht wirklich so angekommen. Vieles ist nicht klar, was in der wissenschaftlichen Begleitung läuft, z.B. in der Curriculumentwicklung. Unklar ist auch, an wen welche Informationen gegeben werden müssen.

Die **Kooperation innerhalb des Lehrerteams** ist vom Motto geprägt: Wir kämpfen alle gemeinsam - gegenseitig wird sich geholfen und motiviert.

Als Engpässe bezüglich der **schulischen und organisatorischen Rahmenbedingungen** lässt sich benennen, dass es wenig Zeit gibt, sich um Curriculum, Portfolio oder Raumausstattung zu kümmern. Wenn man mehr machen wollte, dann müsste man mehr Zeit zur Verfügung gestellt bekommen. Die Schule zieht die Zeit für Koordinations-sitzungen häufig aus anderen Bereichen ab. Diese müsste eigentlich aus Mitteln des Schulversuches zu Verfügung gestellt werden.

Die **Neuorganisation der Prüfungen** ist unheimlich aufwendig und schwierig. Auch dafür steht kein Stundenbudget zu Verfügung. Es wurde viel Zeit investiert, denn bereits vorhandene Prüfungen konnten nicht in ähnlicher Form übernommen werden. Sie mussten vollständig neu erstellt werden. Die FOS-Kollegen bekommen Zeit von der Schule für die Erstellung der Prüfungsaufgaben für die FOS-Klassen. Der **Schulversuch** würde besser laufen, wenn es mehr Zeit gäbe. Die Schulleitung hat aber keine Stunden.

Laut Handelskammer kann erst eine **Prüfung** geschrieben werden, wenn der betriebliche Ausbildungsvertrag läuft. Die Schule hätte gerne schon im Mai die Prüfung geschrieben und die Schüler hätten die TAI-Prüfung schon zum Teil mitschreiben können. Das wäre weniger Aufwand gewesen. Wir hoffen auf ein Entgegenkommen bei der Prüfungsgestaltung, z.B. keine zweite Version und für Nachschreiber auch nur eine Version. Der Aufwand wird immer zu groß sein, wenn alles so bleibt.

Information über den Stand der **Curriculumentwicklung** erhalte ich eher zufällig, da das Thema auch in der Ziel/Leistungsvereinbarung steht und diese gerade an der Schule fertig gestellt wird. Das ist auch meine Arbeit als Qualitätsbeauftragte, dass ich den Stand der Dinge erfahre. Die anderen Lehrer wissen nicht bescheid.

Bei der Verknüpfung der Lehre im Berufsfach mit den Inhalten der Fachhochschulreife (**Integration der FHR**) gab es in Mathe ein paar tolle Ideen. In der Praxis gibt es aber gar keine Verknüpfung, da geht es nur um die Erfüllung von Vorgaben. Im Bereich Fachenglisch sind keine konkreten Angaben machbar und bei Sprache und Kommunikation (Deutsch) gibt es keine Integration. Das lässt sich schlecht verbinden oder nur beim Thema Bewerbungstraining und –material.

Ob die Schüler den **Anforderungen der FHR** gewachsen waren, ist am besten über Noten beschreibbar. In Mathe hatten die Schüler Probleme. Einiges musste aufgearbeitet werden. In Sprache und Kommunikation gibt es teilweise Legasthenieprobleme. Manche sind verbal besser und das ist dann vielleicht sinnvoller. Die Schüler konzentrieren sich nur auf einen Abschluss.

Langfristig gesehen ist die **Kombination TAI und FHR** gut. Was die **Zielgruppe** betrifft, sind 1,5 Jahre im Betrieb ohne Schule jedoch problematisch. Die Schüler sind altersmäßig nicht reif genug. Einige Schüler wären in

einer ganz normalen TAI Klasse gut aufgehoben gewesen. Das Angebot zur Verkürzung der Ausbildungszeit ist gut, aber Schüler müssen dafür geeignet sein.

Zur allgemeinen **Einschätzung des Schulversuches** steht es zu befürchten, dass der Versuch sich nicht durchsetzen wird. Die Handelskammer befragt Betriebe nicht und ist in der Hinsicht kein guter Partner. Es gibt kaum Anwerbung der Betriebe für Praktika. Die Handelskammer ist auch wenig kooperativ im Bezug auf Prüfungsaufgaben. Der politische Wille fehlt. Möglicherweise hat die Handelskammer herausgefunden, dass die Betriebe diese Form gar nicht wollen.

Besser wäre es, eine TAI Ausbildung mit anschließender FHR anzubieten, das ist einfacher in der **Organisation**. Die zusätzliche Belastung der Lehrer wird immer da sein bei der Schulform. Die seelische Belastung gerade in den ersten drei Wochen zum Schulstart ist besonders stressig. Es stellt sich im Vorfeld die Frage, wie das alles geschafft werden soll, denn es gibt zu viele Unsicherheiten im **Schulversuch**.

Von der **wissenschaftlichen Begleitung** braucht es mehr Transparenz über Tätigkeiten, mehr Hinterfragen. Der Zwischenbericht ist aber schon mal gut. Das Problem am Anfang war, dass Unterstützung bei den Auswahlverfahren und der Curriculumentwicklung zu spät gekommen sind.

Abschließend lässt sich sagen, dass es insgesamt nur noch 15 Schüler in der Klasse sind, d.h. wir haben große Probleme mit den Abgängen. Darüber hinaus gibt es viele psychisch kranke Schüler und/oder Probleme im Elternhaus. Das macht jeden Vergleich schwer.

#### 4.3.1.4 Zusammenfassung des Interviews mit dem Bildungsgangkoordinator

Das Interview wurde am 02.06.2010 zwischen 11:30 Uhr und 12:30 Uhr in den Räumlichkeiten der G18 durchgeführt.

Als **Aufgabenbereich** übernimmt der **Bildungsgangkoordinator TAI** die Unterstützung des Abteilungsleiters, die Weiterentwicklung der Abteilung und der Prüfungsaufgaben, Organisation der Fortbildung, sowie sämtliche Aufgaben, die der Schule, der Abteilung, der Kooperation mit Betrieben dienen (zum Beispiel Stundenverteilung für TAISI und TAI).

In Verbindung mit Schülern ist der Bildungsgangkoordinator ein Ansprechpartner.

Die **Klasse TS8a** hat den ersten Teil der FOS Prüfung gemacht und wird im August den Teil der Fachinformatiker TAI (gleichzeitig erster Teil der gestreckten Fachinformatikerausbildung) machen. Das gilt aber nur für diejenigen, die jetzt einen 1,5 jährigen Ausbildungsvertrag haben, wie es im Schulversuch auch gedacht war. Drei haben derzeit einen Vertrag über drei Jahre (normalen Ausbildungsvertrag im dualem System), fünf sind orientierungslos und wollen vielleicht studieren.

Die Schüler sind im **Prüfungsstress** und etwas verunsichert, da sie noch nicht wissen was sie erwartet. Einige hatten mehrere Ausbildungsplätze zur Auswahl und konnten sich die Firmen aussuchen.

Insgesamt sind die Schüler gereift und haben sich entwickelt.

Das **Arbeitsverhalten** insgesamt ist eher nicht so gut. Dies stellt allerdings ein grundsätzliches Problem bei einer vollschulischen Ausbildung dar. Der Druck der Betriebe fehlt und die Lehrer versuchen einen ähnlichen Druck aufzubauen.

Ein weiteres Problem stellt das rechtzeitige Bemühen um **Praktikumsplätze** dar. Sie müssen Bewerbungen schreiben und Vorstellungsgespräche üben.

Es gab den Versuch mit SELKO dem Problem der fehlenden Lern- und **Arbeitsmotivation** zu begegnen. Dazu gab es Portfolioarbeit, in der jeder Schüler eine Mappe bekommt, in der dieser seine Stärken und Schwächen einträgt und diese mit einer Bezugsperson anschließend bespricht. Aber es gibt dann wieder das Problem, dass die Zeit für diese Begleitung häufig nicht da ist. Im Lehrerteam wurden diese Stunden anteilig aufgeteilt, jeder hat ein bis fünf Schüler.

**Gruppendynamisch** lässt sich beobachten, dass es in der Klasse Gruppen gibt, in denen die Schüler sich gegenseitig helfen und sie nehmen auch Lehrangebote an.

Im **Vergleich** sind die Schüler leistungsstärker als bei den TAIs, schon durch das Auswahlverfahren im Vorfeld. Aber eine Vergleichbarkeit schwierig, da das Betriebliche fehlt und deshalb nicht als gleichwertig gesehen werden kann.

Zu Beginn des Schulversuches gab es zwei **Lernortkooperationen**, aber da kamen sehr wenig Vertreter aus den Betrieben trotz Werbung. Die **Akzeptanz in den Betrieben** ist nicht sehr hoch, da der bisherige innerbetriebliche Ausbildungsablauf gestört wird. Handelskammer macht den Schulversuch zwar mit, aber richtiges Interesse und Unterstützung fehlt.

Die Schüler sollen ihr **Praktikum** in den Schulferien machen. In der Zeit ist nicht möglich den Besuch der Schüler im Praktikum zu übernehmen, da kein zeitlicher Ausgleich besteht. Die Schüler sollen Praktikumspläne, Wochenpläne erstellen und diese an die Lehrer am Ende der Praktikumswoche mailen, damit sie wissen, dass alles in Ordnung ist. Die Pläne sollen abgestempelt und Organigramme sowie Arbeitsprozessorientierungen erstellt werden. Eine Präsentation der **Praktikumserfahrung** von 10 Minuten im Unterricht mit Power Point im Rahmen eines Erfahrungsaustausches ist teilweise problematisch, da die Betriebe nicht alle Informationen preisgeben wollen. Ein weiteres Problem ist, dass Referate während des Unterrichtes aus Mangel an Zeit und in unterschiedlichen Lehrerteams mit ebenso unterschiedlicher Notengebung schwer zu koordinieren sind.

Bei der **Einbindung des Schulversuches** in die Organisation der Schule hat die Schulleitung versucht, alle in Frage kommenden Kollegen mit einzubeziehen. Besser wäre ein funktionierendes Lehrerteam gewesen. Nun gibt es das Problem mehrerer Teams und mehrerer Teamsitzungen. Die Wertschätzung des Schulversuches fehlt intern (im Kollegium) und extern teilweise und viele haben nur geringe Kenntnisse über die Inhalte des Versuches.

Für den neuen **Durchgang 2010** gibt es 14 Bewerber (von 30), die eingeladen wurden und die beim INTAS-Test waren. Einige hatten jedoch Prüfung und werden noch mal eingeladen. Ende November wurde erst bekannt, dass es noch einen dritten Durchgang geben wird. Erst wurde kommuniziert, dass der Schulversuch ausläuft und ein Jahr wurde keine Werbung gemacht. Und dann wurde ab Ende November dann doch wieder Werbung gemacht bei Berufsberatern, in Real-, Gesamtschulen und Gymnasien. Es gab 32 Bewerbungen und über informel-

le Wege werden noch Nachrücker gefunden. Aber Nachrücker haben in der Vergangenheit oft Probleme verursacht und sind häufig als erstes wieder ausgeschieden.

Das Curriculum für diesen Ausbildungsgang ist noch nicht vollständig entwickelt, es soll mit Kompetenzen hinterlegt werden. Die Verbindung zum aktuellen Unterricht fehlt. Es gibt noch keine Vereinheitlichung der Projekte und die Kompetenzerfassung sowie deren Festlegung für die Überprüfbarkeit finden nicht statt.

Zur **Integration der Fachhochschulreife** lässt sich grundsätzlich sagen, die Fachhochschulreife sollte nicht optional angelegt sein. Die Schüler sollten sich im Vorfeld über die Beanspruchung im Klaren sein.

Ob die Auszubildende den **Anforderungen der Hochschulreife** gewachsen sind, darüber lässt sich schwer eine Auskunft zu geben. 80 Prozent der Kandidaten werden wohl bestehen. Der Ausbildungsgang an sich ist sehr komprimiert, er enthält ja zusätzlich noch das Praktikum in den Ferien.

Der **Schulversuch (Bildungspolitische Einschätzung)** an sich ist sinnvoll und es ist gut, dass wir das machen. Das motiviert das Team, mal was Neues zu machen. Aber die Ergebnisse müssen abgewartet werden und wir müssen auch abwarten, was die Betriebe sagen. Mehr Bewerber für den Ausbildungsgang wären wünschenswert und auch mehr Unterstützung von den entsprechenden Stellen.

Über die **wissenschaftliche Begleitung** lässt sich sagen, dass sie von Anfang an hätte dabei sein sollen. Die Unterstützung bei einem internen Fragebogen war hilfreich und es wäre interessant gewesen, was dabei herauskommt. Die wissenschaftliche Begleitung nimmt Aufgaben wahr, spult ihr Programm ab aber das Ergebnis am Ende des Schulversuches ist unklar. Die Arbeit der **wissenschaftlichen Begleitung** ist nicht transparent. Das ist ein großer Apparat mit vielen Geldern von außen und die wissenschaftliche Begleitung macht ihre Arbeit bestimmt gut. Es gibt aber auch einen großen Überbau (Professoren, wissenschaftliche Mitarbeiter, studentische Hilfskräfte).

Insgesamt lässt sich sagen, dass es gut ist, dass der **Schulversuch** gemacht wird. Er bringt Spaß und ist etwas Besonderes. Er ist etwas *ad hoc* losgegangen und der Bruch drinnen ist nicht gut, aber neue Ideen an der Schule sind gut. Ein zusätzlicher Raum für den Schulversuch an der Schule wäre toll und wenn der Schulversuch dann vielleicht auch weitergeführt würde. Allerdings werden nicht genügend Ressourcen zur Verfügung gestellt. Aufhören aufgrund der Bewerberzahlen wäre schade, aufgrund des schon vorhandenen Wissens.

#### 4.3.1.5 Aktueller Stand in Zahlen der Klasse TS8a

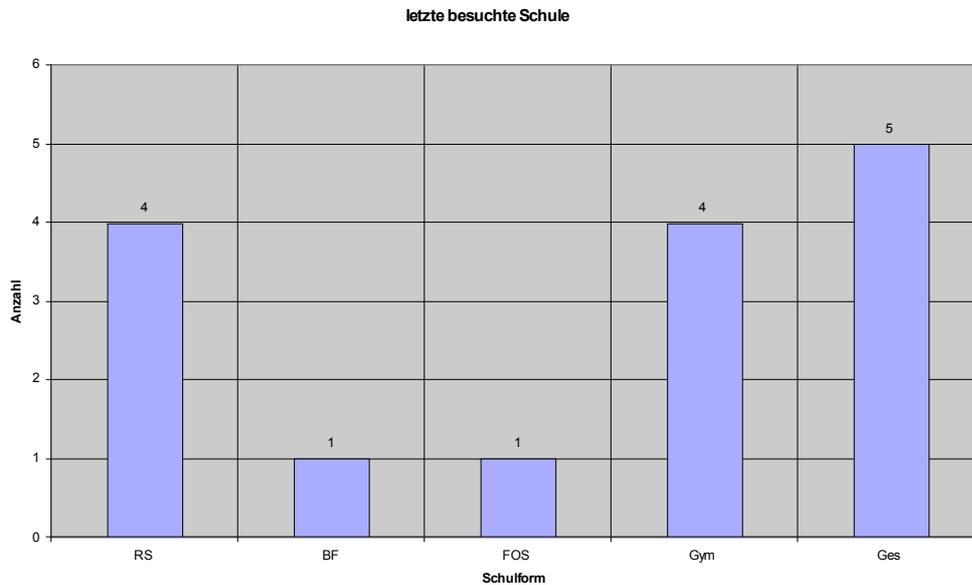


Abb. 34: Aktueller Stand der Zahlen

In der Klasse TS8a befinden sich derzeit 15 männliche Schüler. Sie sind zwischen 1985 und 1992 geboren und werden in diesem Jahr alle volljährig. 10 Schüler vollenden in diesem Jahr ihr 20. Lebensjahr oder sind bereits älter.

Betrachtet man die letzte besuchte Schule, so zeigt sich, dass ein Drittel der Schüler zuvor bereits eine Fachoberschule oder ein Gymnasium besucht haben. Neun Schüler kommen von Real- und Gesamtschulen, während nur ein Schüler von einer Berufsfachschule kommt und somit auch vor dem Besuch dieses Bildungsgangs im berufsbildenden System beschult wurde.

#### 4.3.2 Durchgang 2009 TS 9a

##### 4.3.2.1 Rekonstruktion des Auswahlverfahrens

###### Chronologischer Ablauf des Verfahrens

Zu Beginn des Auswahlverfahrens zum Schulversuch „Technische Assistenten Fachinformatiker Systemintegration“ wurde der Schulversuch durch die IHBS (Information Hamburger Berufliche Schulen) mit einem Flyer zum Ausbildungsgang TAISI, der an verschiedenen Hamburger Schulen verteilt wurde, bekannt gemacht. Darüber hinaus fanden Informationsveranstaltungen in der G18 statt. An diesen Informationsabenden konnten sich Schüler und

Eltern vor Ort über den Bildungsgang informieren. Wie oft und wann diese Informationsabende durchgeführt wurden, konnte nicht ermittelt werden. Nicht zu recherchieren war, welche Informationen gegeben wurden und wie viele Interessenten jeweils anwesend waren, da keine Aufzeichnungen oder Dokumente angelegt wurden.

Die Bewerbung der Interessenten erfolgte schriftlich. Die Unterlagen wurden im Schulbüro der G18 eingereicht. Offizieller Bewerbungsschluss für dieses Ausbildungsjahr war der 30.03.2009. Letztlich wurden jedoch auch spätere Bewerbungen berücksichtigt, die bis in die Sommerferien eingereicht wurden. Wie viele dies waren, ließ sich auch in diesem zweiten Durchgang nicht mehr ermitteln.

Als formale Voraussetzungen wurden, wie bereits im ersten Durchgang, von den Bewerbern ein Wohnsitz in Hamburg, der Realschulabschluss mit einer Durchschnittsnote von min. 3,5 (ohne Sport) und die erfolgreiche Teilnahme am folgenden Auswahlverfahren verlangt.

Zu den einzureichenden Unterlagen gehörten Meldebestätigung/Personalausweis, Zeugnis mit mind. Realschulabschluss, Zeugnis des letzten Halbjahres, zwei Lichtbilder, Bewerbungsschreiben, Lebenslauf und ein Fragebogen der Schule. Minderjährige mussten außerdem eine Ausweiskopie der Eltern einreichen.

Den Bewerbern, die keine vollständigen Unterlagen eingereicht haben, wurde auch in diesem Jahrgang seitens der G18 eine Absage erteilt. Die überwiegende Zahl der anderen Bewerber wurde durch die Handelskammer zum INTAS-Test eingeladen.

Beim INTAS-Test handelt es sich um einen Qualifizierungstest, der insbesondere folgende Aspekte prüfen soll: Englisch, Wirtschaft, Politik, Mathe, Rechtschreibung (Diktat) und ggf. IT-Kenntnisse. Maximal konnten insgesamt 2200 Punkte erreicht werden. Für das Auswahlverfahren der Schüler an der G18 wurde das bisherige Testverfahren von INTAS leicht angepasst (stärkere Bewertung von IT-bezogenen Kompetenzen). Der Test schloss für die Schüler mit einem Abschlussgespräch in der Handelskammer, in dem die Ergebnisse bekannt gegeben und besprochen wurden.

Die Schüler, die den INTAS-Test erfolgreich bestanden hatten, wurden, wie bereits im ersten Durchgang 2008 zu einem Bewerbungsgespräch in die Schule eingeladen, das von zwei bis drei Lehrern des Lehrerteams mit Gruppen von jeweils drei Schülern geführt wurde. Im Jahrgang 2009 haben folgende Lehrer die Gespräche geführt: Björn-Arne Ingwers, Julia Gillen und Kay Lorenzen. Daten darüber, in welchem Zeitraum diese Gespräche stattfanden, wie

viele Schüler an wie vielen Gesprächen teilnahmen und wie lang diese Gespräche waren konnte nicht ermittelt werden, da hierzu keine Dokumentationen vorliegen.

Ziel dieser Gespräche war es, laut Aussage der Durchführenden, die Motivationslage der Schüler zu ermitteln, sowie einen Eindruck über ihre Stärken und Schwächen, soziale Situation und Sozialkompetenzen zu bekommen.

Unter Berücksichtigung der INTAS-Testergebnisse (gefordert waren mind. 800 Punkte) und des im Schulgespräch gewonnenen Eindrucks, wurde durch die Schule die Auswahl über die Zusagen getroffen. Eine Auflistung harter und weicher Kriterien für die Annahme bzw. Ablehnung eines/ einer BewerberIn konnte im Nachhinein durch die wissenschaftliche Begleitung nicht ermittelt werden.

#### Beschreibung der Bewerber

Im Jahr 2009 bewarben sich insgesamt 64 Schüler an der Gewerbeschule 18 für den Bildungsgang „Technische Assistenten Fachinformatiker Systemintegration (TAISI)“

Von den Bewerbern sind 2 (3%) weiblich und 64 (97%) männlich.

Bezüglich der Geburtsjahrgänge liegen nur die Daten der letztlich angenommenen Schüler vor. Diese wurden zwischen 1989 und 1994 geboren, wobei sich die überwiegende Mehrheit der Schüler auf die Jahrgänge 1991 (9 Schüler), 1992 (7 Schüler) und 1993 (7 Schüler) verteilt. Die meisten Schüler waren somit zum Bewerbungszeitpunkt zwischen 16 und 18 Jahren alt.

Tabelle 13: **Geburtsjahrgänge**

Jahrgang	1989	1990	1991	1992	1993	1994
Anzahl	2	1	9	7	7	1

Ein Migrationshintergrund spielte bei der Auswahl kaum eine Rolle. Als Anhaltspunkt hierzu wurden die Angaben der Schüler zur in der Familie gesprochenen Sprache herangezogen. Diese konnten jedoch nur für die 28 angenommenen Schüler ermittelt werden, wobei 8 Schüler keine Angaben gemacht haben.

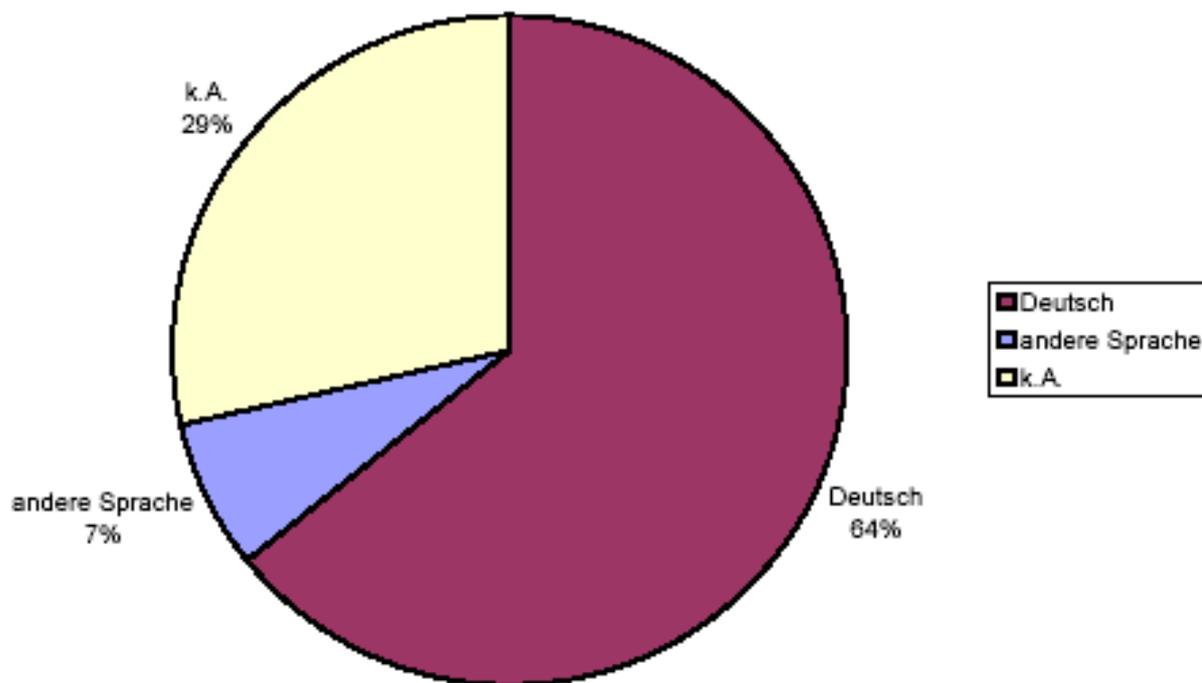


Abb. 35: Sprache in der Familie

Die Schüler bewarben sich mit Abschlüssen aus verschiedenen Schulformen. Die nachfolgende Auswertung bezieht sich auf 64 Bewerberakten. So besuchten 25 Schüler die Realschule, 20 die Gesamtschule, fünf das Gymnasium und vier die Berufsfachschule. Für 10 Bewerber ließen sich keine Angaben mehr ermitteln.

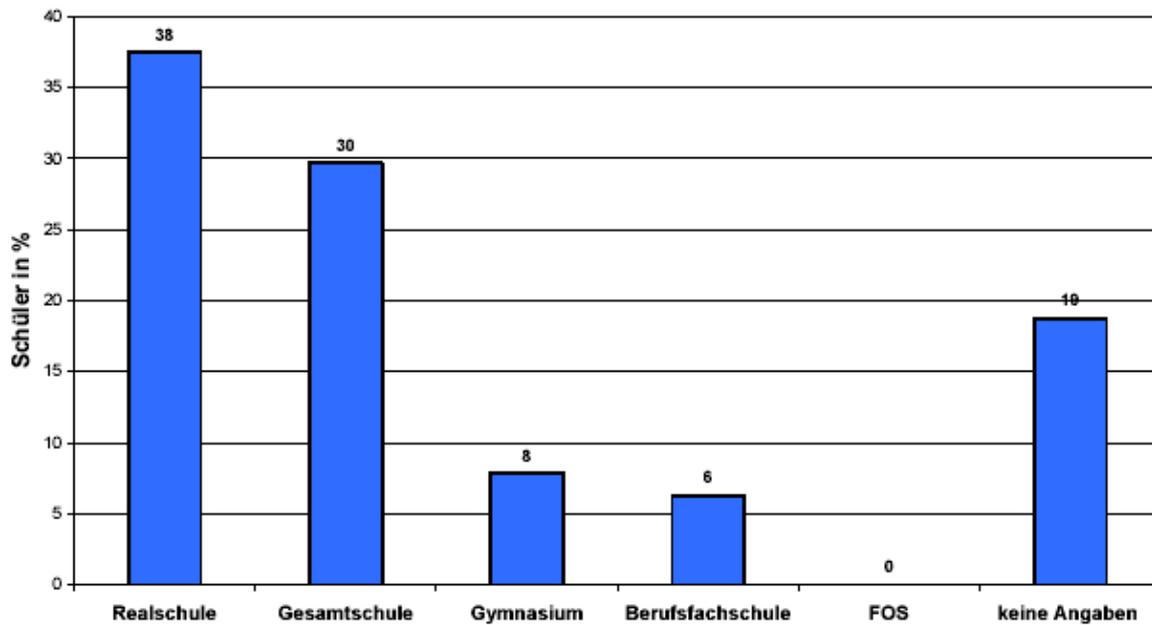


Abb. 36: Schulabschlüsse der Bewerber

Zu den Voraussetzungen für die Bewerbung gehörten ein mittlerer oder ein entsprechend vergleichbarer Bildungsabschluss mit einem Notendurchschnitt von 3,5 oder besser. Sport wurde dabei nicht berücksichtigt. Die Bewerber insgesamt hatten einen Notenschnitt von 3,11. Die Streuung liegt zwischen 1,9 und 4,5.

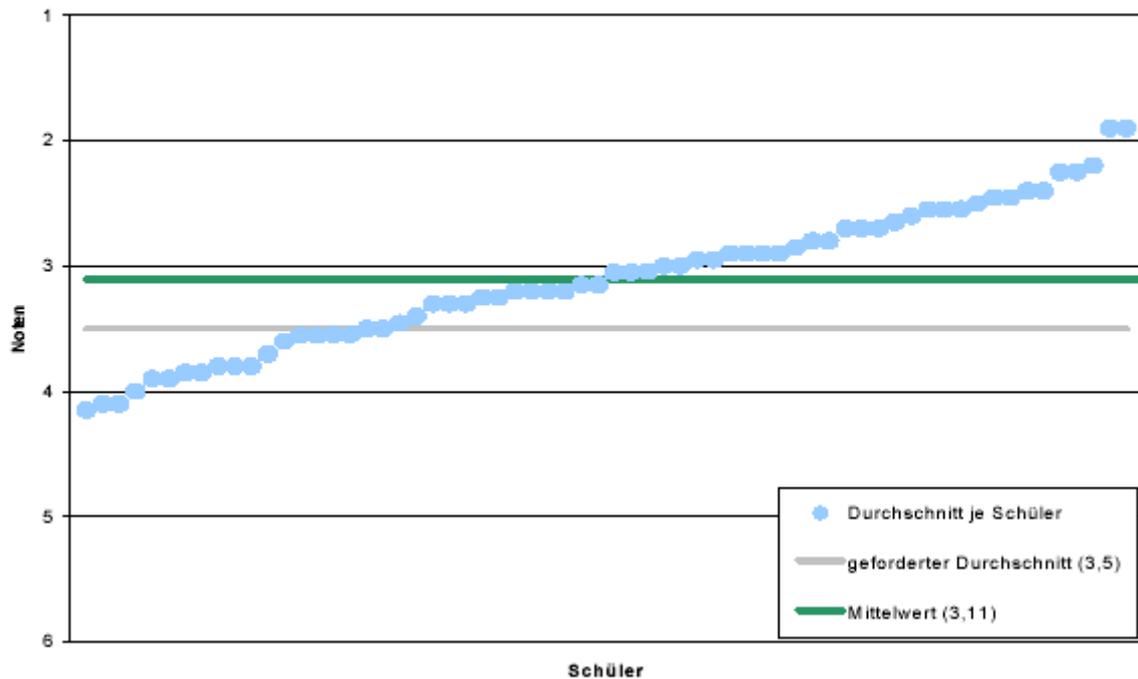


Abb. 37: Notendurchschnitt der Bewerber

In den Hauptfächern Mathematik, Deutsch und Englisch liegen die Noten der Bewerber überwiegend im Mittelfeld. Herangezogen wurden hier die vorliegenden Daten von 64 Bewerbern, wobei sich für zwei Schüler keine Note für das Fach Englisch und ebenfalls zwei Schüler keine Note für das Fach Mathematik ermitteln ließen

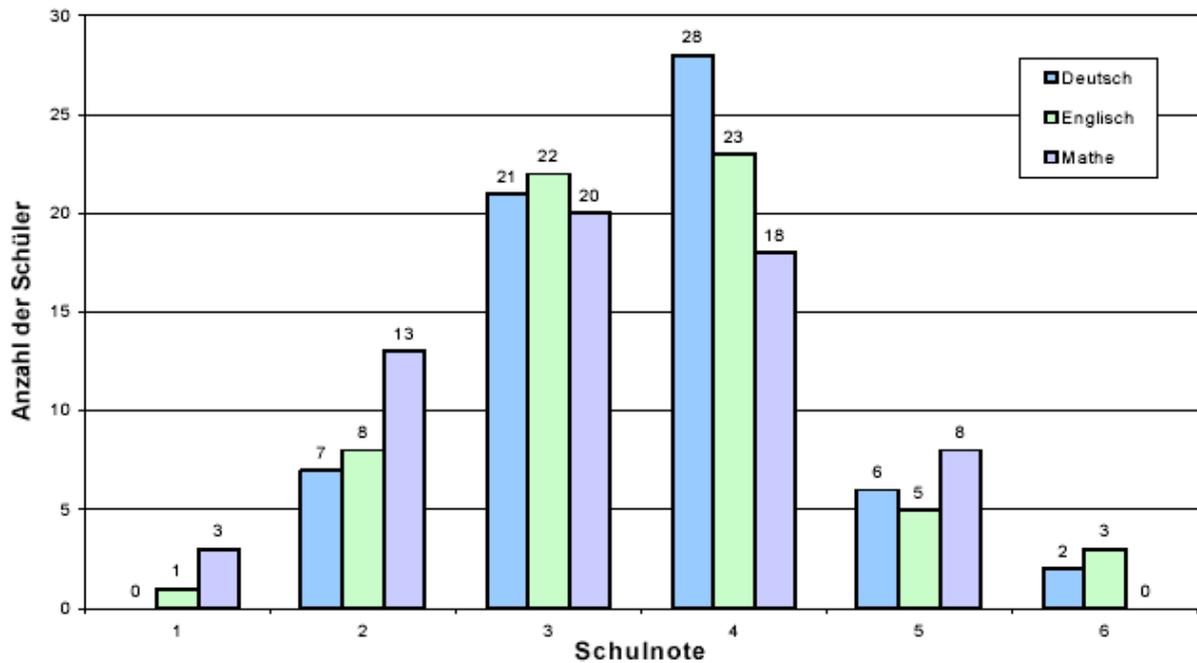


Abb. 38: Leistungsniveau in den Hauptfächern

Im Rahmen der Bewerbung wurde auch nach bereits absolvierten Praktika gefragt. Die Anzahl der von den Schüler abgeleisteten Praktika ließ sich nur für die angenommenen Schüler ermitteln. Ein großer Teil der Praktika wurde im Rahmen der in den jeweiligen Schulformen üblichen Praktika erbracht.

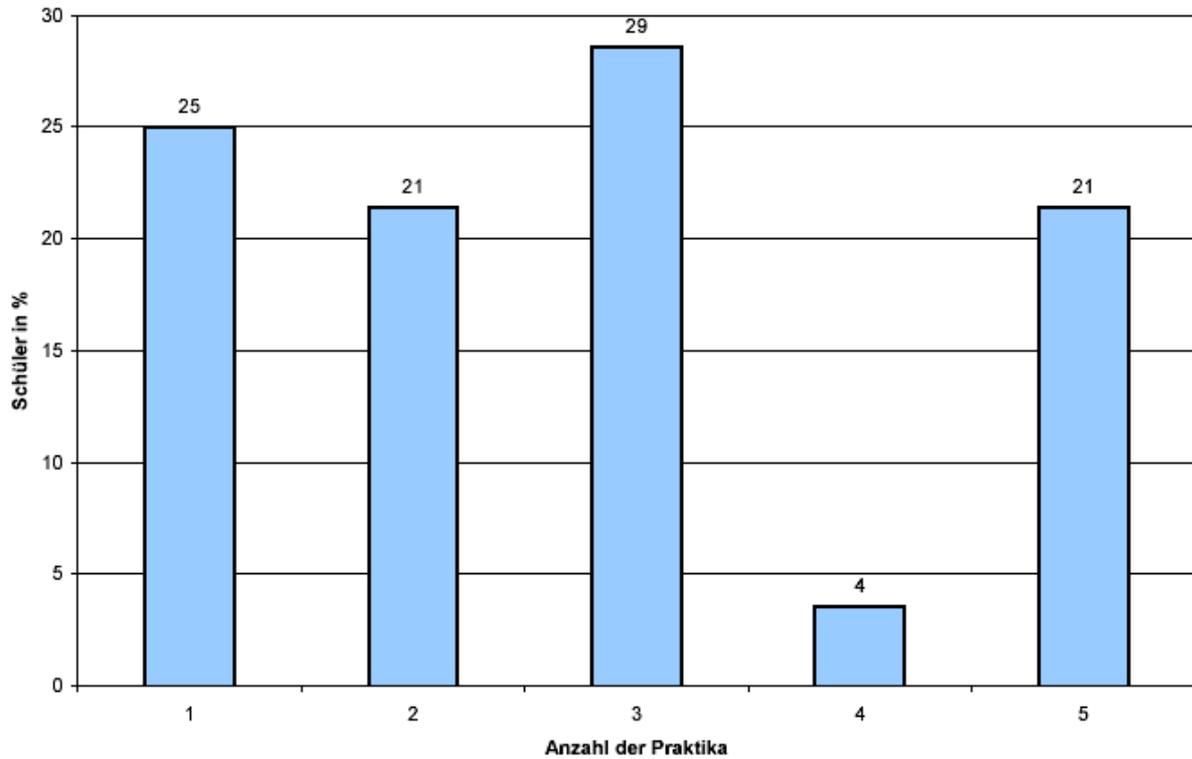


Abb. 39: Praktika vor Beginn der Ausbildung

Die Schüler bewarben sich aus unterschiedlichen Gründen für den Bildungsgang. Hierzu liegen nur die Angaben der angenommenen Schüler vor. Diese nannten oftmals mehrere Gründe.

Tabelle 14: **Bewerbungsgründe**

Bewerbungsgründe	Anzahl
Interesse am IT-Bereich	17
Zeitersparnis, durch den Erwerb mehrerer Qualifikationen	4
Kombination von Ausbildung und FHR	13
guter Berufseinstieg	1
Qualität der Ausbildung	1
positive Mund zu Mund Propaganda	2

Aus den zur Verfügung stehenden Unterlagen ergab sich nicht, wie die einzelnen Schüler bzw. die Bewerber von dem Bildungsgang erfahren haben.

#### Test der Handelskammer

Nachdem die Schüler an der Informationsveranstaltung teilgenommen haben, wurden sie zum INTAS-Test der Handelskammertest eingeladen. Dieser wurde von der Handelskammer vorbereitet und auch durchgeführt.

Insgesamt wurden 66 Bewerber angesprochen. Davon nahmen 58 am Test teil, drei waren krank, vier sind nicht erschienen und zu einem Bewerber ließen sich keine Angaben ermitteln.

Die Teilnehmer wurden in den Bereichen Mathematik, Diktat, Englisch, Allgemeinbildung, Wirtschaft und Politik getestet. Maximal konnte man dabei 2200 Punkte erreichen. Die Testergebnisse der Bewerber liegen zwischen 536 und 1730 Punkten.

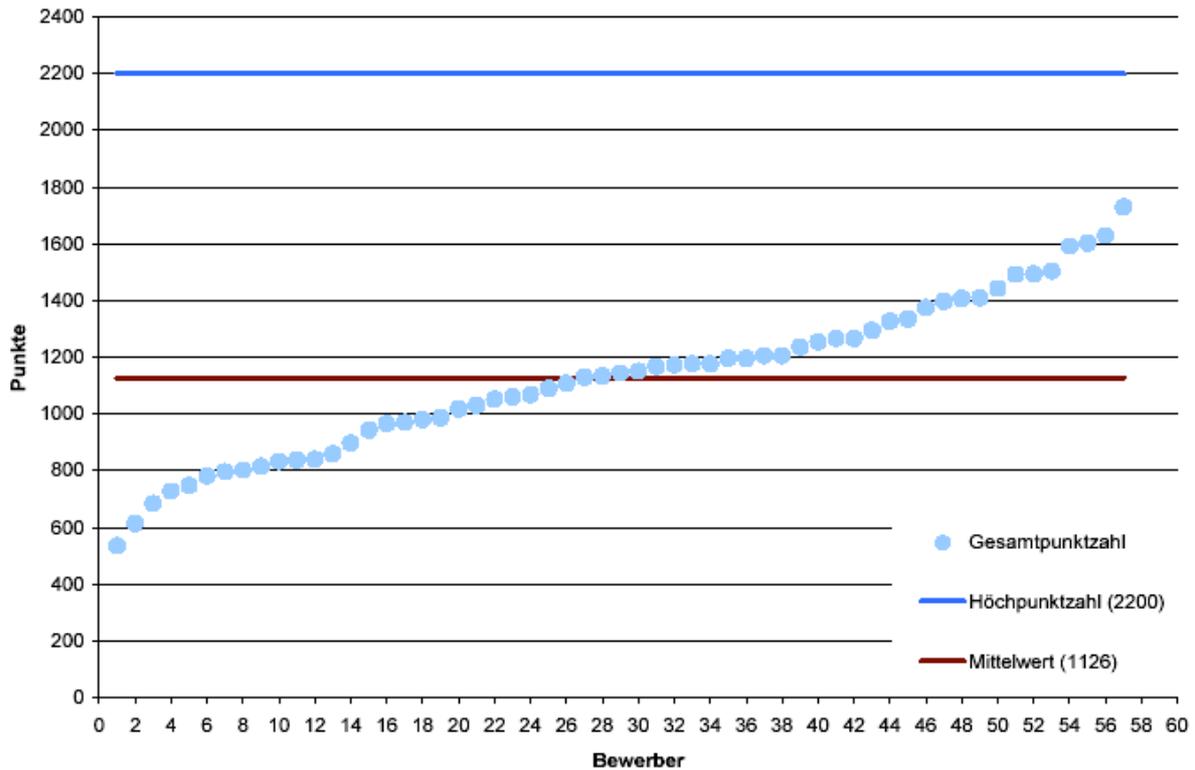


Abb. 40: Handelskammertest-Ergebnisse

### Gesamtes Verfahren

Wie viele Schüler insgesamt an den Informationsveranstaltungen teilgenommen haben, lässt sich nicht feststellen. Letztlich wurden zunächst 64 Bewerbungen bei der Schule eingereicht. Hiervon nahmen 57 Bewerber am Handelskammertest teil.

Nach erfolgreichem Durchlaufen des Bewerbungsverfahrens bekamen 26 Schüler eine Zusage. Hiervon meldeten sich in der Zeit vom 26.08.2009 bis 01.02.2010 fünf Schüler wieder ab und zwei neue Schüler rückten in die Klasse nach. Wie diese Schüler in den Ausbildungsgang eintraten konnte nicht ermittelt werden.

Als Gründe für Abmeldungen wurden gesundheitliche Gründe, fehlender Schulabschluss zum Start der Ausbildung, sowie grundlegend andere Berufsinteressen genannt. Bei zwei Abmeldungen wurden keine Gründe genannt. Es gab insgesamt 38 Absagen durch die Schule, von denen 19 aus nicht zu ermittelnden Gründen erfolgten. Es wurden bei einzelnen Absagen häufiger auch mehrere Gründe für einen Schüler genannt:

Tabelle 15: **Gründe für die Absage durch die G18**

Gründe für die Absage durch die G18	Anzahl
IT-Erfahrung	4
Noten	10
INTAS-Ergebnis	6
Fehlzeiten	5
Spieler	1
nicht erschienen	3
2. Anmeldung fehlt	3
k.A.	19

#### 4.3.2.2 Ergebnisse der Schülerbefragung (Gruppeninterviews)

Die Klasse TS9a wurde am 16.02.2010 in vier Gruppen befragt. In allen Gruppen befanden sich jeweils fünf Schüler.

##### Bewertung Bewerbungsverfahren und Start der Ausbildung

Die Befragten der ersten Gruppe gaben an, von Bekannten, Verwandten (zwei Befragte) bzw. aus der Schule (drei Befragte) vom Schulversuch erfahren zu haben. Der Test wurde von allen Beteiligten als einfach bzw. leicht beschrieben. Die Gespräche in der HK und in der Schule verliefen ebenfalls in angenehmer Atmosphäre. Das Bewerbungsverfahren insgesamt wurde als angemessen beschrieben. Der Start der Ausbildung war für die meisten unproblematisch, auf Nachfrage wird die Integration der FHR als schwierig (aufgrund schlechter Noten) bezeichnet. Die Möglichkeit, die FHR als Option zu nehmen, wird von niemandem in Erwägung gezogen, da dies ein wichtiger Grund für die Teilnahme war.

In der zweiten Gruppe erfuhren die Befragten ebenso wie die erste Gruppe aus der Schule, von Lehrern und über Bekannte vom Schulversuch. Das Bewerbungsverfahren insgesamt entsprach den Erwartungen und wurde als „zu leicht“ empfunden. Nicht alle nahmen an den

schulischen Gesprächen teil. Die meisten der Befragten haben sich im Vorfeld ausschließlich auf diesen Ausbildungsgang beworben. Der Start der Ausbildung verlief ruhig, alle lebten sich schnell ein und kamen gut mit den Anforderungen zurecht.

Auch in der dritten Gruppe war die Schule und Freunde aus der Schule die Quelle aus der die Information über diesen Schulversuch stammte. Zwei der Befragten hatten vorher Absagen auf Bewerbungen erhalten, drei der Befragten haben sich ausschließlich auf diesen Ausbildungsgang beworben. Den Test empfand die Gruppe als sehr einfach, die nachfolgenden Gespräche in der Kammer wurden als überflüssig bezeichnet. An den schulischen Gesprächen nahmen nur drei der Befragten teil, einer mit der Begründung, dass der Gesamteindruck schon ausgereicht hätte. Insgesamt wird das Bewerbungsverfahren als zu leicht beschrieben, da einige Klassenkameraden nicht das FHR-Niveau mitgebracht hätten, aber dennoch aufgenommen wurden. Die dritte Gruppe startete tlw. mit Problemen in bestimmten Fächern, deren Ursache den Lehrern zugeschrieben wird. Besonders die Fächer der FHR waren davon betroffen. Viele Schüler haben sich dort in ihren Noten verschlechtert, was wiederum nicht der eigenen Leistungsfähigkeit, sondern der Art der Notenvergabe durch den betreffenden Lehrer zugeschrieben wird.

In der vierten Gruppe haben die Befragten über die Schule, aus dem Internet oder von Verwandten vom Schulversuch erfahren. 3 von ihnen haben sich ausschließlich dafür beworben. Die Motivation, sich zu bewerben, wurde damit begründet, dass in kurzer Zeit viele Abschlüsse erworben werden können. Der Test, der im Bewerbungsverfahren absolviert werden muss, wurde in dieser Gruppe als unproblematisch benannt, ebenso wie dass das nachfolgende Gespräch in der HK. In den schulischen Gesprächen waren die Befragten über den plötzlichen Wechsel ins Englische überrascht und leicht verunsichert, aber nicht verstört. Insgesamt wurde das Bewerbungsverfahren als zu lang aber durchaus in Ordnung empfunden. Der Start der Ausbildung wurde sehr unterschiedlich beschrieben – je nach vorheriger Schulform. Für die einen ging es in den Anforderungen hinauf, andere (vorher auf Gymnasium) fanden, der Anspruch sei gesunken.

#### Praktika: Erfahrungen und Bewertungen

Von fünf Befragten haben zum Zeitpunkt der Befragung vier Schüler ein bis zwei Praktikumsplätze und einer noch keinen. Praktika wurden noch nicht durchgeführt. Die Antworten beschränken sich daher auf die Akquise von Praktikumsplätzen. Alle haben sich mehr oder weniger um Praktikumsplätze bemüht, die Antworten der Betriebe kommen jedoch sehr zö-

gerlich und einige Bewerbungen laufen noch. Die Praktikumsplätze befinden sich überwiegend bei größeren Firmen, drei der Befragten konnten ihren Praktikumsplatz über private Kontakte akquirieren. Auf die Frage, wie die Betriebe auf den neuen Ausbildungsgang reagiert haben, antworteten die Befragten, dass einige Betriebe den Ausbildungsgang nicht kennen, einige große Firmen den Ausbildungsgang sogar ablehnten. Die Gruppe stellte die These auf, dass Praktikum in KMU's vermutlich leichter zu bekommen sind.

In der zweiten Gruppe haben zum Zeitpunkt der Befragung drei Schüler noch keinen Praktikumsplatz. Zwei Schüler berichten von Rückmeldungen aus Betrieben, nach denen die Betriebe die duale Ausbildung bevorzugen und daher kein Praktikum vergeben. Darüber hinaus wurden den Schülern duale Ausbildungsplätze angeboten. Doch auch positive Erfahrungen werden berichtet. Ein Betrieb äußerte Interesse am weiteren Verlauf der Ausbildung. Eine schulische Begleitung der Praktikumsuche können die Schüler nicht bestätigen.

Die dritte Gruppe hat im Bereich Praktikumsakquise schlechte Erfahrungen gemacht. Einer der Befragten berichtet, von 20 Bewerbungen 20 Absagen bekommen zu haben. Ähnliche Erfahrungen haben zwei Schüler auch gemacht, die viele Bewerbungen geschrieben haben. Aus dem Gespräch geht eine große Frustration aus. Ein anderer bekommt alle Praktikumswochen in einer Organisation und bewirbt sich daher nirgendwo anders. Einer der Befragten hat einen „Notfallplan“, in dem er in einem berufsfachlich ungeeigneten Feld der Form genüge tun will, wenn sich weiter nur Absagen ergeben. Nur zwei haben in den anstehenden Frühjahrsferien einen Praktikumsplatz sicher. Eine Unterstützung durch die Schule wird nicht gegeben, aber von den Befragten eingefordert. Auch eine Verkürzung der Praktikumszeit auf sechs Wochen wird vorgeschlagen. Die Aussage am Infoabend, dass die Betriebe den Ausbildungsgang kennen und begrüßen würden, hat sich für einige Schüler als falsch herausgestellt.

In der vierten Gruppe haben 2 von fünf Befragten einen Praktikumsplatz in den ersten Ferien (Frühjahr 2010). Alle haben Bewerbungen abgeschickt, auf deren positiven Bescheid sie hoffen. Eine Firma gab an, eine eigene Ausbildungsabteilung zu haben, in der eine Integration dieser Auszubildenden nicht möglich sei. Von Seiten der Schule wird keine Unterstützung bezüglich der Bewerbungen erwartet, sondern ausdrücklich eine intensivere Praktikumsvor- und -nachbereitung. Abschließend wird beklagt, dass zu wenig Betriebe von diesem Ausbildungsgang wissen.

### Status zum Zeitpunkt der Befragung

In der ersten Gruppe wurde festgestellt, dass es besonders ist, zwei Lernbereiche zu haben. Die Stundenzahl wurde als nicht zu hoch eingeschätzt. Beide Lernbereiche wurden als ausgeglichen bezeichnet, auch wenn einige Fächer als „geballt“ bzw. „zu sehr getrennt“ wahrgenommen werden. Die Themen bauen aufeinander auf und man muss am Ball bleiben, denn der Stoff ist umfangreich und es wird schnelles Arbeiten gefordert. Die Schüler helfen sich untereinander, die Stimmung in der Klasse ist positiv. Es wird bedauert, dass sich nur ein Mädchen in der Klasse befindet.

In der zweiten Gruppe äußert nur einer der Befragten, dass es sehr gut laufe. Ein weiterer stellt fest, dass seine Interessen anders liegen und denkt über einen Wechsel in einen anderen (technischen) Bereich nach. Zwei der Befragten denken über einen Wechsel in die duale Ausbildung nach. Einige der Befragten lassen eine gewisse Schulmüdigkeit erkennen. Studienwünsche, die vor Beginn der Ausbildung noch existierten, änderten sich in „ich würde lieber gerne bald Geld verdienen“.

Die dritte Gruppe gibt auf Nachfrage an, dass die Anforderungen in diesem Ausbildungsgang die FHR zu erlangen und die zeitlichen Belastungen zu hoch seien. Sie haben das Gefühl, dass nur diejenigen zurechtkommen, die vorher auf einem Gymnasium waren. Die Verknüpfung der FHR mit fachlichen Themen wird nicht erkannt, die praktischen Lernphasen sollten häufiger stattfinden („zuviel Theorie“). Große Unklarheiten werden im ganzen Bereich Prüfungen wahrgenommen und von allen Befragten beklagt. Insgesamt wird von Ernüchterung berichtet, vier der Befragten würden die FHR ausblenden, wenn das ginge.

In der vierten Gruppe wird die Integration der Fachhochschulreife als wichtiger Bestandteil der Ausbildung geschätzt, aber auch in ihren Anforderungen gefürchtet. Es ist den Befragten bewusst, dass viel verlangt wird und sie sind bereit, die Anforderungen so gut es geht (auch mit Nacharbeiten) zu erfüllen. Insgesamt wird der Ausbildungsgang jedoch positiv bewertet und auch die Anforderungen als hoch, aber nicht zu hoch bezeichnet.

### Ausblick und Herausforderungen

Die erste Gruppe fühlt sich in der Ausbildung sehr wohl und hofft, dass es auch im weiteren Verlauf so bleibt. Zwei wissen bereits, dass sie nach Ausbildungsabschluss nicht studieren, sondern arbeiten wollen, zwei machen zu diesem Zeitpunkt der Ausbildung (ca. halbes Jahr)

für ihren beruflichen Werdegang noch keine weiteren Pläne. Einer der Befragten möchte gerne studieren.

In der zweiten Gruppe herrschte das Gefühl vor, zu wenig Geld zu verdienen und endlich in den Arbeitsmarkt eintreten zu können. Die meisten wollen sich die Option, studieren zu gehen, offen halten. Die duale Ausbildung erscheint einigen als der bessere Weg.

In der dritten Gruppe herrscht die Sorge vor, was passiert, wenn die Ausbildung nicht wie geplant zu Ende gebracht wird. Ein Wechsel in die duale Ausbildung wird auch hier erwogen.

In der vierten Gruppe planen drei der Befragten nur bis zum Ende der Ausbildung und noch nicht darüber hinaus, ein Befragter weiß, dass er gerne schnell arbeiten möchte und ein weiterer zieht ein Studium in Betracht.

#### 4.3.2.3 Zusammenfassung des Lehrerinterviews (Einzelinterview)

Das Interview wurde am 25.05.2010 zwischen 9:30 Uhr und 10:30 Uhr in den Räumlichkeiten der G18 durchgeführt.

*Aus **gruppodynamischer Sicht** kann man sagen, dass diese Klasse eine kollegiale Gruppe ist. Die Schüler arbeiten gut zusammen. Sie haben stärker (im Vergleich zu den Auszubildenden der klassischen dualen Bildungsgänge) Peergroups entwickelt. Das ist normal für Vollzeitschulformen. Die **Motivation** der Schüler im Verlauf des Schulversuches stellt sich heterogen dar. Die **Wahrnehmung** der Schüler durch die Lehrenden ist etwas anders als in klassischen dualen Bildungsgängen. Man hat seine Schüler kontinuierlich um sich, der zweite Lernort (der Betrieb) fehlt komplett. Das hat den Nachteil, dass sich Rituale und Marotten im Vergleich zum dualen System leichter einschleichen. Aber ein Vorteil ist, man kennt die Schüler gut.*

*Die Klasse ist von der **Leistungsfähigkeit** her mit anderen Klassen vergleichbar. Die Kompetenzentwicklung erfolgt in ähnlichen Schritten. (Aber das ist schwer zu sagen, dafür müsste man eine parallele Gruppe im Vergleich haben!) Den Schülern fehlt die **betriebliche Praxis**: sie sehen die Zusammenhänge in einer Firma noch nicht und haben Verständnisschwierigkeiten bei Geschäftsprozessen. Bei ihnen ist alles Schulbuchwissen, eine Einordnung in den betrieblichen Ablauf ist schwierig.*

*Das **Praktikum** reicht hier nicht aus. Ein Praktikum ist anders als eine Ausbildung. Die Schüler müssen sich hier nicht so stark einordnen in das Betriebsgeschehen. Sie haben häufig keinen Ansprechpartner. Vielleicht ginge es besser in einem längeren Praktikum in den großen Ferien. Grundsätzlich fehlt der zweite Ausbildungspartner. Das fehlende Verständnis bezieht sich hauptsächlich auf Geschäftsprozesse. Den Schülern fällt es schwer zu verstehen, dass es nicht nur einen technischen sondern auch ökonomischen Zusammenhang gibt und die Berührung zur Wirklichkeit fehlt.*

*Das **Leistungsniveau** der Schüler passt nicht zu den Anforderungen, die an sie gestellt werden. Die Schüler sind zwar ambitioniert, aber im Vergleich zur dualen Ausbildung und durch die FHR sind einige deutlich überfor-*

dert. Im Moment würde ich dazu tendieren die **FHR** aus dem Bildungsgang zuzunehmen. Das ist möglicherweise zu viel. Vielleicht sollte es eine curriculare Entwicklung eines Kurses geben, der es den Auszubildenden ermöglicht, parallel die FHR zu erreichen. Im Moment sind dafür aber keine Lehrerstunden vorhanden.

Bezogen auf die **Integration der FHR** kann man sagen, dass sich die Lernbereiche 1 und 2 teilweise gut decken. Besonders in „Organisation & Geschäftsprozesse“ gibt es gute Verknüpfungsmöglichkeiten, da Inhalte sich oft überschneiden. Auch bei den Themen Wirtschaft und Gesellschaft geht das gut, teilweise auch bei Sprache und Kommunikation, z. B. bei Präsentationen. Und es gibt additive Anteile in den Naturwissenschaften und Deutsch auf Oberstufenniveau. Die FHR kann nicht als optional gelten, denn es ist nicht geklärt wie mit den Schülern umgegangen wird, die den Abschluss nicht machen wollen. Bei der **Einbindung** der vollzeitschulischen TAISI-Ausbildung in die Schule gibt es keinerlei Schwierigkeiten oder Besonderheiten. Es gibt keine Probleme/ Engpässe bezüglich des **organisatorischen Rahmens** des Schulversuches: Räume sind ausreichend und die Ressourcen sind auch ausreichend.

Die **Kooperation** innerhalb des **Lehrerteams** ist so gestaltet, dass eine Abstimmung untereinander in der Pause erfolgt. Übergaben sind meist ziemlich hektisch, das ist nicht wünschenswert. Aber es sind keine extra Stunden vorhanden, somit keine Entlastung und kaum Freiräume zum Arbeiten. Der Schulversuch geht nicht von selbst, man könnte mit mehr Ressourcen auf die Erfahrungen der anderen zurückgreifen. Mehr Zeit dafür wäre gut. **Die Größe des Lehrerteams** ist problematisch, eine Verkleinerung wäre vielleicht von Vorteil. Von jetzt zwölf Kollegen für zwei Klassen könnte man auf sechs Kollegen reduzieren. So können auch die Stunden abgedeckt werden. Das ist aber wahrscheinlich aus organisatorischen Gründen nicht anders machbar. Ein paar Entlastungsstunden (3-4 Stunden) wären auch angemessen.

Die **Kooperation mit den Praktikumsbetrieben** wurde bisher folgendermaßen gestaltet: Die Schüler suchen sich ihren Praktikumsplatz selber. Die Auflage ist, dass 8 Wochen abzuleisten sind. Einige leisten das Praktikum am Stück ab, andere verteilen die Praktikumszeit über die Ferien. Die Schüler suchen selbstständig, es gibt keine Hilfestellung von der Schule. Es wäre eventuell sinnvoll die **Praktikumszeit** zu stückeln, damit die Schüler in mehrere Bereiche und Betriebe einen Einblick bekommen. Das Problem ist aber, dass einige Schüler nur die FHR erlangen wollen und kein Interesse an dem Beruf und am Berufsfeld haben. Praktika sind für diese nur Pflichterfüllung. Die **Praktikumserfahrungen** werden zu diesem Zeitpunkt im Ausbildungsgang noch nicht in den Lernort Schule eingebunden. Das große Praktikum steht noch aus. Eine große Auswertung ist deshalb noch nicht sinnvoll. Die Auswertung erfolgt im August/September 2010.

**Neue Anforderungen** ergeben sich für Lehrende dieses Ausbildungsganges besonders dadurch, dass der duale Partner fehlt. Der Lehrer muss den Part mit übernehmen, den der Betrieb sonst abdecken würde. Die Projektaufgaben werden daher über einen längeren Zeitraum bearbeitet. Teilweise gelingt es, teilweise nicht. Die Schüler haben Probleme, sich in die betriebliche Realität hinein zu denken.

Meine **Einschätzung des Schulversuches** ist, dass die Initiatoren zum Teil überambitioniert sind. Da werden zu viele Dinge miteinander verknüpft, z.B. die FHR. Das ist schwer in Einklang zu bringen. Im Vergleich zur dualen Ausbildung bietet diese Ausbildung keinen Vorteil. Sie bietet einen Vorteil gegenüber denen, die vorher in der reinen Berufsfachschule tätig waren (TAI). Sie dient zur Vermeidung von Warteschleifen und Überschneidungen und als Alternativweg zur dualen Ausbildung. Die Auszubildenden stehen mit Kammerabschluss und

Zeitersparnis besser da. Dieser Bildungsgang ist eine bessere Alternative zur TAI Ausbildung. Er wird vom Markt jedoch noch nicht gut akzeptiert. Der Schulversuch erreicht die **Zielgruppe**, die er im Blick hatte. Die Auswahlgespräche zeigen, dass die Schüler sich selbst aktiv beworben haben. Durch den INTAS-Test gab es eine deutlich bessere **Auswahl** als in der Berufsfachschule nur über den Notendurchschnitt. Die Vorgehensweise im Schulversuch ist für den einen oder anderen **Betrieb** von Vorteil, denn die Schüler sind gut ausgebildet - zwar nicht speziell auf den Betrieb - sie bringen aber schon viele Kenntnisse mit. Es gibt aber auch Betriebe, die das ablehnen. Das neue System passt in das alte, im Betrieb bereits vorhandene Ausbildungssystem nicht hinein.

Es wäre für uns wichtig zu wissen, inwiefern **Betriebe** bereit sind, diese Ausbildungsform durchzuführen: Gibt es ausreichend Betriebe, die die Auszubildenden abnehmen? (Marktchancen) und inwiefern wollen die Schüler hinterher überhaupt in den Beruf? Sind die Berufsfeldinhalte für Schüler überhaupt interessant? Oder wird der Ausbildungsgang nachgefragt, um die FHR zu erreichen?

Die **wissenschaftliche Begleitung** sollte sich nicht im Bereich Unterricht engagieren, sondern eher Firmen über den Ausbildungsgang informieren. Es sind viele Wissenschaftler beteiligt, die für mehr Koordination sorgen könnten, anstatt Fragen zu wiederholen und Prozesse zu rekonstruieren. Zur Verbesserung des Ablaufs der Prüfung wäre ein Kontakt zwischen HIBB und wissenschaftlicher Begleitung wünschenswert. Auch der Informationsfluss könnte eine bessere Koordinierung gebrauchen, z.B. mit einem hauptamtlichen Sprecher für den Schulversuch. Auf der Ebene Schüler und Lehrer, Fach- und Methodenkompetenzentwicklung, läuft der Schulversuch so gut wie es geht und braucht keine extra Unterstützung von außen. Innerhalb dieser Ebenen sind Probleme und Prozesse gut organisiert. Aber in der Peripherie könnte die wissenschaftliche Begleitung Unterstützung liefern in Hinblick auf die Verbesserung von Informationen und auf die Schnittstelle Schule und Betriebliche Ausbildung. Es gibt offene Fragen zum **Praktikum**. Das HIBB ist pragmatischer als die wissenschaftliche Begleitung und die Lehrerschaft hat auch eine andere Auffassung. Es ist nicht klar, was dieses Praktikum bewirken soll.

**Curriculumentwicklung** ist ein schwieriges Thema. Wir bekommen Unterstützung, denn unterschiedliche Modelle sollen verbunden werden. Aber wir brauchen mehr Input und der Prozess kann nicht eben nebenbei gemacht werden. Die 12 Lernfelder sind sehr umfangreich, die IT Abteilung hat schon etwas entwickelt. Die Bearbeitung läuft parallel zum Schulversuch und hat noch keine direkten Auswirkungen auf die Unterrichtsgestaltung. Die Ressourcen fehlen. Mehr als zwei Kollegen wären sinnvoll. Bei einigen Lernfeldern ist möglicherweise mehr Fachkompetenz gefordert, als von zwei Lehrern abgedeckt werden kann. Aber das würde die Sache vielleicht verkomplizieren. Wichtig ist aber: haben die Kollegen überhaupt das Interesse daran?

Die **wissenschaftliche Begleitung** sollte den Fokus auf mehr Unterstützung in den alltäglichen Aufgaben legen. Die inhaltliche Arbeit sollte in der Schule bleiben und wir könnten uns öfter treffen. Es ist ein zäher Prozess im Moment: die Projektaufgaben, ein kompetenzorientiertes Curriculum, Curriculum mit den Kollegen zusammen immer zum aktuellen Schulstoff hin entwickeln. Zeit, Kontinuität und Struktur sollte geliefert werden.

#### 4.3.2.4 Aktueller Stand in Zahlen TS9a

In der Klasse TS9a befinden sich derzeit 22 Schüler und eine Schülerin. Sie sind zwischen 1989 und 1999 geboren. 15 Schüler werden in diesem Jahr volljährig, davon vollenden zwei in diesem Jahr ihr 20. Lebensjahr oder sind bereits älter.

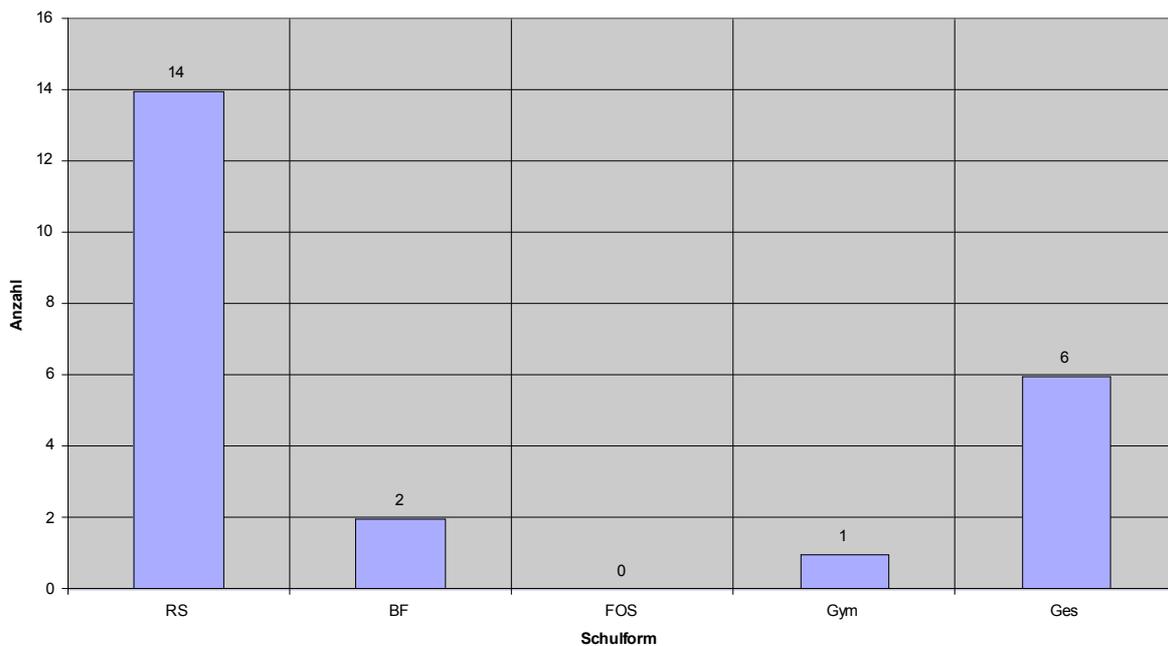


Abb. 41: Schulabschlüsse der Schüler

Betrachtet man die letzte besuchte Schule, so zeigt sich, dass anders als im Durchgang 2008 kein Schüler zuvor eine Fachoberschule besucht hat und nur ein Schüler ein Gymnasium besucht hat. 20 Schüler kommen von Real- und Gesamtschulen, während nur zwei Schüler von einer Berufsfachschule kommen und somit auch vor dem Besuch dieses Bildungsgangs im berufsbildenden System beschult wurden.

#### 4.3.3 Durchgang 2010

Die Evaluation wird wie in den vorangegangenen Durchgängen unter Einbeziehung der gewonnenen Erkenntnisse fortgeführt.

## 4.4 Rekonstruktion der Curriculumentwicklung

### 4.4.1 Prozessrekonstruktion

Die Arbeitsgruppe zur Curriculum-Entwicklung an der G18 hat sich erstmals am 25. März 2010 zu Analysegesprächen zusammengefunden. Es wurde der aktuelle Stand des Curriculums in den TAISI-Klassen dargestellt, die Systematik des Projekt EvaNet-EH vorgestellt und Grundüberlegungen zur Erarbeitung der Dimensionen für eine TAISI-Kompetenzmatrix getroffen.

Die Arbeitsgruppe setzt sich aus einer wissenschaftlichen Begleitung durch das Institut für Berufs- und Wirtschaftspädagogik der Universität Hamburg (Prof. Dr. Jens Siemon, Prof. Dr. Thomas Vollmer und Dr. Julia Gillen) und aus zwei Lehrkräften der G18 (Jörg Milevczik und Harald Boden), die in den TAISI-Klassen unterrichten, zusammen. Unterstützt wird die Arbeitsgruppe durch eine studentische Hilfskraft (Regina Schalow).

Die Zielsetzung der wissenschaftlichen Begleitung ist es zum einen zu prüfen, ob eine Integration der Vermittlung der Fachhochschulreife im Lernbereich 2 der beiden BFSvq-Bildungsgänge gelingt. Es wird beschrieben, wie die drei ursprünglichen Ausbildungsgänge (BFS, dualer Ausbildungsgang, Fachhochschulreife) curricular miteinander verbunden wurden und wo Schwerpunkte gesetzt wurden. Das intendierte Curriculum wird rekonstruiert und kritisch-konstruktiv analysiert. Das Ergebnis sind Handreichungen und Empfehlungen zum Prozess der Curriculumentwicklung und zur Form der Dokumentation curricularer Konzepte. Es soll zusätzlich deutlich gemacht werden, welcher personelle Bedarf für curriculare Entwicklungsprozesse besteht. Zum anderen wird der Frage nachgegangen, wie sichergestellt werden kann, dass die Kompetenzentwicklung der Schüler im Planungsprozess lernfeldübergreifend systematisch in den Blick genommen werden kann.

Die Arbeitsgruppe hat einen festen Wochentag (Donnerstag) für ihre Treffen vereinbart, wobei der Abstand der Treffen je nach zu bearbeitenden Arbeitspaket variiert. Bei den Treffen werden die Ergebnisse der Arbeitspakete vorgestellt und das weitere Vorgehen besprochen. Die Treffen dauern i.d.R. 1-2 Stunden. Bei Themen, die mehr Zeit beanspruchen, werden Workshops durchgeführt.

Zu Beginn des Schulversuches gab es an der G18 schon einige Entwürfe für eine kompetenzbezogene Curriculumsentwicklung in den TAISI-Klassen. So gibt es z. B. eine Vorlage, in der die Inhalte und Arbeitsprozesse aufgeführt sind, aber die Kompetenzzuordnung zu diesen

Inhalten bzw. Arbeitsprozessen noch nicht erfolgt ist. In dieser Vorlage werden alle Fächer des Lernbereichs 1 und 2 berücksichtigt. Eine weitere Vorlage, die nur den Lernbereich 1 berücksichtigt, enthält eine Übersicht der Tätigkeiten zu denen die dazugehörigen Kompetenzen definiert wurden.

Nach einer Analyse der vorhandenen Dokumentationen hat sich die Arbeitsgruppe für ein weiteres Vorgehen in drei Schritten entschieden. In einem 1. Schritt sollen die idealtypischen Arbeitsprozesse für jedes einzelne Lernprojekt ermittelt werden, wobei die Arbeitsprozesse in Auftragsannahme, Auftragsplanung, Auftragsdurchführung und Auftragsabschluss untergliedert werden. In einem 2. Schritt werden die Kompetenzen aus den Arbeitsprozessen explizit für jedes Lernprojekt ermittelt. Hierzu werden die Kompetenzen im Lernprojekt mit einem Lern- bzw. Wissensbereich verknüpft. In der Beschreibung des Lern- bzw. Wissensbereichs erfolgt die Verknüpfung des Lernbereichs 1 mit dem Lernbereich 2. Diese Einzelkompetenzen der Lernprojekte sollen dann in einem 3. Schritt zu Gesamtkompetenzen bzw. Kompetenzdimensionen zusammengefasst werden, wobei sich hier die lernfeldübergreifenden Kompetenzdimensionen herauskristallisieren werden. In diesem 3. Schritt werden ebenfalls verstärkt soziale/humane Kompetenzen und die Kompetenzentwicklungsstufen berücksichtigt.

#### 4.4.2 (Zwischen-) Ergebnisse

Wie in der dualen Ausbildung findet auch im Bildungsgang TAISI lernfeld- und projektorientierter Unterricht statt. Dabei wird zwischen dem berufsbezogenen Lernbereich 1 und dem übergreifenden Lernbereich 2 unterschieden. Im Lernbereich 1 liegt ein besonderer Fokus darauf, die Inhalte in enger Kooperation mit den Betrieben auszuwählen und zum Gegenstand in gemeinsamen Projekten zu machen. Dazu wird auf die Lernfelder der dualen Ausbildung zum Fachinformatiker zurückgegriffen und in zwölf Lernprojekten realisiert:

Tabelle 16: **Übersicht über die Lernprojekte im Rahmen der IT-Ausbildung an der Gewerbeschule 18 (Team 2, 2010)**

	Lernprojekte
1. Block	PC-Komponenten – Beschreibung, Kaufempfehlung und Beratungsgespräch
2. Block	Systempflege und Beratung für einen kundenspezifischen PC-Einzelarbeitsplatz (Installation/ Konfiguration/ Sicherung)
3. Block	Gründung einer Serviceabteilung – Aufbauorganisation, Ausstattung und Kostenplanung
4. Block	Planung, Aufbau und Einrichtung eines einfachen Windows-Netzes (peer-to-peer) für eine kleine Anwaltspraxis mit Internetzugang
5. Block	Gestaltung eines Win2003-Netzes (client-server) für den Schulungsbetrieb (Projektplan, Benutzerstruktur, Sicherung der Konfiguration)
6. Block	Domänenstrukturen und Gestaltung standortübergreifender Netzwerke für den Schulungsbetrieb
7. Block	Planung und Umsetzung erweiterter Server-Lösungen für das Schulungsnetz (Mail, Fax, Web, Samba, Cluster, ...)
8. Block	Einrichtung und Konfiguration eines VoIP-Netzes (SIP-Server, Registrar, VoIP-Gateway)
9. Block	Existenzgründung, Datenbankmodellierung und Entwicklung von Datensicherungs-/Datenschutz-Konzepten
10. Block	Aufsetzen und Einrichten eines Web- und MySQL-Servers mit Web-Zugriff unter Linux und Umsetzung des Datenbankmodells mit einer Rechtestruktur
11. Block	Erarbeitung von Musterlösungen gelaufener Abschlussprüfungen. (Präsentation der Musterlösungen mit dem Maßstab der Qualitätssicherung)
12. Block	Projekt nach Wahl (z. B. Linux-Vertiefung)

Zudem wurden die Inhalte mit Untersuchungsergebnissen zu betrieblichen Anforderungen an IT-Berufe (Petersen/ Wehmeyer, 2001) abgeglichen.

Für die Qualität der Lernprozesse wird von allen Projektbeteiligten die Realisierung des Lernfeldkonzepts und eine damit verbundene Orientierung an beruflichen Geschäfts- und Arbeitsprozessen als zentral angesehen.

Es werden mehrere Grundüberlegungen verfolgt. Hierzu gehören die entwicklungslogische Strukturierung der Kompetenzen und eine Orientierung am Handlungszyklus. Bei der Integration sollen überfachlichen und fachlichen Dimensionen sowie Lernsituationen und der Lernfelder berücksichtigt werden.

Aktuell bearbeitet die Arbeitsgruppe den 1. und 2. Schritt, d. h. die idealtypischen Arbeitsprozesse für jedes einzelne Lernprojekt und die dazugehörigen Kompetenzen werden ermittelt. Für jedes Lernprojekt erfolgt eine Lernprojektbeschreibung, die vom Inhalt her dem Lernprojektauftrag der Schüler entspricht. Zielformulierungen aus den einzelnen Lernfeldern des Rahmenlehrplans für den Ausbildungsberuf Fachinformatiker/Fachinformatikerin werden mit den Inhalten der Lernprojekte abgeglichen und dokumentiert. Aus den Lernprojektbeschreibungen und den Zielformulierungen des Rahmenlehrplans werden anschließend die Kompetenzen im Lernprojekt ermittelt und ein Lern- bzw. Wissensbereich zu den einzelnen Kompetenzen festgelegt. Diese Dokumentation erfolgt in einem Worddokument, die endgültige Form (z. B. Matrix oder Hypertext) wird erst nach Abschluss der Ermittlung der Gesamtkompetenzen festgelegt, da dann eine optimale Anpassung an das Gesamtergebnis gewährleistet ist.

Da zurzeit noch nicht alle Lernprojekte komplett beschrieben wurden, wird dieses aktuell durch die Arbeitsgruppe beendet. Wenn alle Lernprojektbeschreibungen und Einzelkompetenzermittlungen abgeschlossen wurden, kann der 3. Schritt zu Ermittlung der Gesamtkompetenzen erfolgen.

## 4.5 Implementation und Evaluation der Praxisphasen

### 4.5.1 Praktika

Im Schulversuch war intendiert, das Praktikum im Ausbildungsbetrieb „möglichst in gelenkter Form“<sup>29</sup> zu absolvieren. Während der Ferien ist eine Betreuung oder Lenkung des Praktikums durch die Schulen nach Aussagen der beteiligten Lehrer nicht bzw. nur eingeschränkt möglich. Dennoch findet in den Schulen in Abhängigkeit von den beteiligten Lehrern eine Vor- und/oder Nachbereitung statt.

### 4.5.2 Betriebliche Ausbildung

Von den 27 Anfangsschülern des ersten Durchgangs im Bildungsgang TAISI sind acht (29,6 %) am 01.08.2010 in die betriebliche Ausbildungsphase eingetreten, zwei (7,4 %) haben eine duale Ausbildung als Fachinformatiker mit der Fachrichtung Anwendungsentwicklung begonnen.

Von diesen acht Schülern haben insgesamt fünf Schüler (18,5 % der Anfangsschüler) durch ihr Praktikum einen Ausbildungsplatz im Rahmen des Schulversuchs gefunden: Zwei Unternehmen boten den Praktikanten einen Ausbildungsplatz im Rahmen des Schulversuchs. Ein weiteres Unternehmen bot gleich zwei Schülern einen Ausbildungsplatz. Ein Unternehmen hat einem Schüler einen Praktikumsplatz angeboten, dann aber einen Ausbildungsplatz für einen anderen Schüler des Schulversuchs bereitgestellt.

Ein weiteres Unternehmen hat einem Schüler im Verlauf des Praktikums einen sofortigen dualen Ausbildungsplatz angeboten. Der Schüler brach daraufhin den Bildungsgang im Schulversuch ab (positiver Abbruch).

<sup>29</sup> Beantragung eines Schulversuchs „Erprobung neu strukturierter Ausbildungsformen im Rahmen des Ausbildungskonsenses 2007-2010“, HIBB, 29.02.2008, S. 3.

## 5 Vergleichende Auswertung der Evaluationsergebnisse

Anhand der Ziele und Maßnahmen der wissenschaftlichen Begleitung lassen sich erste generalisierte Aussagen über Qualität und Wirkungen des Schulversuches formulieren, die allerdings nur als vorläufig zu betrachten sind, da sie lediglich auf Zwischenergebnissen basieren.

### 5.1 Evaluation der Strukturen

#### 5.1.1 Bildungspolitische Absichten und Bedenken

Zu den bildungspolitischen Intentionen und Bedenken hat die wissenschaftliche Begleitung im März und April 2010 leitfadengeschützte Interviews durchgeführt.

##### 5.1.1.1 Ausgangs- und Rahmenbedingungen

Für die Beantragung und Durchführung des Schulversuchs haben sich dabei folgende zentrale Ausgangs- und Rahmenbedingungen gezeigt:

##### Ausbildungsreife Jugendliche ohne Chancen am Arbeitsmarkt

Für die Metropolregion Hamburg lässt sich folgende Situation in der Beruflichen Bildung konstatieren (Freie und Hansestadt Hamburg, 2009): In den letzten fünf Jahren nahm das Ausbildungsplatzangebot im Dualen System zwar um 14 % auf aktuell 39.104 Auszubildende zu. Die Zunahme konzentriert sich allerdings auf Berufe mit hohen Anforderungen und entsprechenden Einstiegsvoraussetzungen, zu denen auch die IT-Berufe zu zählen sind. Die Anforderungen diesen Ausbildungsberufen sind zum Teil so hoch, dass Ausbildungsbetriebe eher Schüler mit Hochschulzugangsberechtigung ausbilden. Entsprechend haben 24,6 % aller Auszubildenden in Hamburg eine allgemeine Hochschulreife, 7,6 % eine Fachhochschulreife, 42,7 % einen Realschulabschluss, 22,8 % einen Hauptschulabschluss und nur 2,3 % verfügen über keinen Schulabschluss.

Jugendliche, die trotz Realschulabschluss keinen Ausbildungsplatz finden, steht die Fortsetzung ihrer Schullaufbahn z. B. an einer vollqualifizierenden bzw. einer teilqualifizierenden Berufsfachschule oder einer Berufsvorbereitungsschule offen. Der Umfang dieser Schülergruppe, die gemessen an ihrem Schulabschluss „ausbildungsreif“ sein sollte, ist beachtlich. So wurden im Schuljahr 2008/2009 insgesamt 3.192 Schüler mit Realschulabschluss an vollqualifizierenden Berufsfachschulen, 1.589 Schüler mit Realschulabschluss an teilqualifizierenden Berufsfachschulen und 164 Schüler mit Realschulabschluss in Berufsvorbereitungs-

schulen beschult. Als technische Assistenten für Informatik haben im Jahr 2009 insgesamt 365 Schüler in Hamburg die vollqualifizierende Ausbildung in der Berufsfachschule begonnen. Sie werden sich nach dieser Ausbildung erneut auf die Suche nach einem Ausbildungsplatz begeben und damit eine weitere Warteschleife im berufsbildenden System absolvieren, da sie in aller Regel keine Chancen im Beschäftigungssystem haben.

Dieser spezifischen Schülergruppe, die durch den erfolgreichen Realschulabschluss zwar als ausbildungsreif gilt und dennoch durch verschiedene Umstände keinen betrieblichen Ausbildungsplatz in der dualen Ausbildung erhält, soll durch das Modell des Bildungsgangs im Schulversuch eine Ausbildungsperspektive gegeben werden und damit eine zusätzliche Begaubungsreserve erschlossen werden (vgl. HIBB, Interview 5). Es wird davon ausgegangen, dass die Schüler als marktbenachteiligt gelten können. Das Merkmal der Marktbenachteiligung, welches in der Beantragung für den Schulversuch für dieser Schülergruppe verwendet wird, bezieht sich damit nicht auf personenbezogene Eigenschaften oder Fähigkeiten, sondern steht dafür, dass diese Schüler durch den Ausbildungsmarkt „benachteiligt“ wurden bzw. keinen Ausbildungsplatz erhalten haben, obwohl sie keine (nennenswerten) Defizite vorweisen, die sie für eine Ausbildung ungeeignet machen. Die Größe dieser Gruppe ist abhängig von den konjunkturellen Bedingungen auf dem dualen Ausbildungsmarkt.

Die hier dokumentierte Befragung zu bildungspolitischen Intentionen zeigt, dass die Auswahl dieser spezifischen Zielgruppe unter den bildungspolitischen Akteuren kontrovers eingeschätzt wird. Dabei wird bereits der **Begriff der Marktbenachteiligung** hinterfragt, da zwar davon auszugehen ist, dass die Schüler aufgrund ihres erfolgreichen Realschulabschlusses als ausbildungsreif einzuschätzen sind, dennoch aber durch ihr geringes Alter gegenüber anderen Bewerbern Nachteile haben. So wird davon ausgegangen, dass insbesondere in der IT-Branche aufgrund der herrschenden Unternehmensstrukturen und Geschäftsprozesse von Ausbildungsbewerbern häufig ein eigener Führerschein erwartet wird (vgl. GEW, Interview 3,34). Für den Begriff der Marktbenachteiligung deutet diese Vermutung darauf hin, dass der Begriff uneinheitlich definiert ist und sich Marktbenachteiligung dann nicht nur auf den Schulabschluss sondern auch auf andere, zum Teil auch personenbezogene Merkmale wie das Alter der Jugendlichen bezieht.

Ein weiterer Diskussionspunkt stellt die **Auswahl der Marktbenachteiligten an sich** dar, da insbesondere die gewerkschaftlichen Vertreter bereits in der Phase der Beantragung des

Schulversuchs in Frage gestellt haben, ob diese Schülergruppe überhaupt der besonderen Unterstützung bedarf:

„Wenn einer einen Abschluss mit 3,3 macht, gibt das bei 400 Berufen eine gute Breite, wo man eigentlich was finden müsste... Wenn ich mir jetzt die Klassen anschau, habe ich ein Segment, welches die öffentliche Förderung nicht so sehr braucht. Das war der Widerspruch“ (GEW, Interview 3,14-22).

Als bildungspolitisch notwendig wird vielmehr die Förderung von benachteiligten Jugendlichen und Jugendlichen mit Migrationshintergrund gesehen.

„Das war die Argumentation des Berufsbildungsexperten der IG Metall in Frankfurt, Klaus Heimann, der sagte dass Jugendliche, die einen Realschulabschluss von 3,5 erreichen, keinen solchen Modellversuch benötigen, das sei ordnungspolitisch totaler Blödsinn“ (DGB, Interview 4, 73+77).

Auch der Landesausschuss für Berufsbildung empfiehlt der Behörde

„auf die Berücksichtigung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in diesem Bildungsgang besonderen Wert zu legen“ (LAB, Stellungnahme im Entwurf, S.3).

### Verhinderung von Warteschleifen am Übergang von der Schule in den Beruf

Ein weiterer Ausgangspunkt für die Beantragung und Durchführung des Schulversuchs ist in der Verhinderung von Warteschleifen am Übergang von der Schule in den Beruf zu sehen. So scheint es,

„bildungsökonomisch und ausbildungsbiographisch geboten, ineffiziente Warteschleifen in individuellen Bildungsbiographien abzubauen. Hierdurch kann es zu einer sinnvollen Optimierung und Verkürzung der Schulzeit ohne qualitativen Verlust bei gleichzeitiger Schonung von volkswirtschaftlichen Ressourcen kommen“ (HIBB; Interview 5).

Das bildungspolitische Ziel, das Übergangssystem zwischen Schule und Beruf neu zu gestalten und die bisherigen „Warteschleifen“ oder „Bildungsschleifen“ der Schüler im Berufsbildungssystem zu verringern bzw. zu vermeiden, wird derzeit breit diskutiert. Dabei wird von folgender Situation ausgegangen: „Nur noch 15 Prozent der Schulabsolventen ohne Schulabschluss und nur noch 40 Prozent der Hauptschulabsolventen münden direkt in eine duale Ausbildung ein. Stattdessen müssen immer mehr Schulabgänger ausbildungsvorbereitende Maßnahmen in Schulen oder in Lehrgängen der Arbeitsverwaltung absolvieren, um ihre Chancen auf einen Ausbildungsplatz zu verbessern. In den Maßnahmen dieses so genannten Übergangssystems befinden sich mittlerweile fast ebenso viele Jugendliche wie im ersten Ausbildungsjahr“ (Bertelsmannstiftung 2009, S.21ff.). Es wird als besonders problematisch angesehen, dass sich die geregelte Ausbildung nach unten abgrenzt und derzeit im Übergangssystem der überwiegende Teil der Jugendlichen mit mittleren und niedrigeren Schulabschlüssen aufgenommen wird.

Als eine solche Warteschleife, die keine realistische Chance auf einen Eintritt in den Ausbildungsmarkt bietet, wurde zur Zeit der Beantragung des Schulversuchs die Ausbildung der

TAI-Schüler angesehen, da dort im Jahr 2004/2005 etwas 660 TAI-Schüler in Hamburg beschult wurden, die keine konkrete Perspektive hatten. Inzwischen hat sich – möglicherweise durch konjunkturelle Veränderungen auf dem Ausbildungsmarkt – die Anzahl der Jugendlichen, die sich in Hamburg in der TAI-Ausbildung befinden auf 298 Schüler im Jahr 2010/2011 verringert. Diese Entwicklung führt dazu, dass die Intention der Verhinderung von Warteschleifen am Übergang von der Schule in den Beruf zumindest im konkreten Kontext des Schulversuchs an Gewicht verliert, da weniger Schüler betroffen sind. Zudem wird zu Bedenken gegeben, dass auch innerhalb des Schulversuchs erst anhand der Übergangsquoten ersichtlich werden wird, inwieweit mit diesem Modell nicht eine weitere Form der Warteschleife erzeugt wurde (DGB, Interview 4, 119).

#### *5.1.1.2 Konzeption des Bildungsgangs*

Ausgehend von der Änderung des BBiG sowie dem ersten Ausbildungskonsens 2004 beauftragte die damalige Senatorin Alexandra Dinges-Dierig im April 2007 das HIBB damit, einen Bildungsgang zu modellieren, in dem die Absolventen vollzeitschulischer Bildungsgänge einen Kammerabschluss erhalten können, und entsprechende Verhandlungen mit den Kammern aufzunehmen. Die Initiative wurde zudem im zweiten Hamburger Ausbildungskonsens 2007-2010 am 28. Juni 2007 konkret benannt. Der für den Schulversuch wesentliche Passus des zweiten Ausbildungskonsenses lautet:

„Die Partner verpflichten sich gemeinsam zur Fortentwicklung des dualen Ausbildungssystems neu strukturierte Ausbildungsformen zu erproben wie beispielsweise die Kombination von Bildungsgängen der beruflichen Vollzeitschulen mit einem verkürzten betrieblichen Teil der dualen Ausbildung (befristetes Angebot, das spätestens zu Beginn der Ausbildungsjahres 2008 zu generieren ist)“ (Freie und Hansestadt Hamburg 2007, S.3).

Der Schulversuch stellt eine Kompromisslösung aus den Verhandlungen zwischen dem HIBB, den Kammern und den beteiligten Akteuren im Landesausschuss für Berufsbildung in Hamburg dar. Sie wurde in der Folge dem Kuratorium<sup>30</sup> des HIBB, dem Landesausschuss für Berufsbildung<sup>31</sup> und dem Berufsbildungsausschuss der Handelskammer vorgestellt. Im Landesausschuss für Berufsbildung führte diese Initiative zu einer kontroversen Diskussion, in

<sup>30</sup> Das Kuratorium des HIBB wirkt an der inhaltlichen Ausgestaltung der Standards und Grundsätze im Bereich der Berufsausbildung mit und setzt sich aus sechs Vertretern der Freien und Hansestadt Hamburg und sechs Vertretern der zuständigen Kammern und Verbände zusammen. Hinzu kommen zwei Vertreter mit beratender Stimme, die von den Spitzenverbänden der Gewerkschaften benannt werden.

<sup>31</sup> Beratungsorgan der Landesregierung zu Fragen der beruflichen Bildung

deren Folge der Entwurf für eine Stellungnahme des Landesausschusses (siehe Anhang) erfolgte, die die hier vorliegende bildungspolitische Analyse aufgenommen wurde. Dieser Entwurf einer Stellungnahme wurde auf Initiative der gewerkschaftlichen und Kammervereiner im Ausschuss erstellt, erhielt dann jedoch keine breite Zustimmung. Der Landesausschuss hat dem Schulversuch demzufolge ohne diese Stellungnahme (im Entwurf) zugestimmt.

Die beteiligten Schulen wurden schließlich im August 2007 hinzugezogen. Seit dem existiert die Steuergruppe des Projekts. Am 29.02.2008 wurde das Projekt bei der Leitung der Behörde für Bildung und Sport beantragt und in der Folge genehmigt.

### Auswahl der beteiligten Berufe

Die Entscheidung, in welchen Berufen der Schulversuch angesiedelt werden sollte, wurde anhand verschiedener Gründe getroffen: Zum einen sollte die Erprobung in einem gewerblich-technischen und in einem kaufmännischen Beruf mit Querschnittfunktion erfolgen, in dem eine ausreichende Anzahl an Auszubildenden in der dualen Ausbildung existiert. Diese Überlegung war bedeutsam, damit die Schülerzahlen der bestehenden Dualen Ausbildungsgänge durch den zu erprobenden Bildungsgang nicht wesentlich beeinträchtigt wurden. Zudem kamen nur Berufe in Frage, zu denen eine Berufsfachschule mit dem jeweiligen vollzeitschulischen Bildungsgang existierte, da somit auf eine APO einer fachlich verwandten vollzeitschulischen und vollqualifizierenden Berufsfachschule zurückgegriffen werden konnte. Schließlich musste es bei den ausgewählten Berufen möglich sein, sie mit der Zusatzqualifikation der Fachhochschulreife zu verknüpfen.

Aus dieser Begründungslage wurden mit dem Berufen „Fachinformatiker für Systemintegration“ und „Kaufmann für Bürokommunikation“ schließlich zwei Berufe auf dem Bereich der Handelskammer ausgewählt. Während dabei die Schülerzahlen in der Berufsfachschule für Technische Assistenten für Informatik sehr hoch waren (365 Schüler am 01.08.2009), wurde die Berufsfachschule für kaufmännische Assistenz bislang in Hamburg nicht realisiert. Auch die Handwerkskammer hatte ihrerseits großes Interesse an dieser neuen Ausbildungsform geäußert.

Von den befragten gewerkschaftlichen Akteuren wurde die Auswahl dieser beiden Berufe allerdings kritisch betrachtet:

„Ganz offensichtlich sollen zwei weitere gute Berufe des dualen Ausbildungssystems in das System der Berufsfachschulen einbezogen werden, dies ist objektiv ein weiterer Baustein zur Verschulung der Berufsausbildung. Kombinationsmodelle sollen nur dort zur Anwendung kommen, wo das klassische Duale System quantitativ und qualitativ nicht mehr ausreicht, ob das bei den beiden hier zur Entscheidung

stehenden Berufen in Hamburg der Fall ist, muss in Hamburg entschieden werden“ (DGB, Interview 4, 78).

### *5.1.1.3 Zentrale bildungspolitische Diskussionsaspekte während der Beantragung und der bisherigen Durchführung des Schulversuchs*

Als wesentliche Diskussionsaspekte haben sich dabei folgende Schwerpunkte gezeigt:

#### Dreifachqualifikation statt vollqualifizierende Berufsfachschule

Wie bereits oben erwähnt haben im Jahr 2009 insgesamt 365 Schüler die Ausbildung zum Technischen Assistenten für Informatik an einer vollqualifizierenden Berufsfachschule begonnen. Da dieser Abschluss auf dem Arbeitsmarkt nur wenig anerkannt ist, begeben sie sich nach dieser Ausbildung erneut auf die Suche nach einem Ausbildungsplatz oder besuchen die Fachoberschule, um die Fachhochschulreife zu erhalten. Insofern bestand eine zentrale Intention bei der Konzeption des Bildungsgangs darin, den Abschluss der Berufsfachschule mit dem auf dem Arbeitsmarkt anerkannten Kammerabschluss einerseits und der im Bildungssektor anerkannten Erlangung der Fachhochschulreife andererseits zu verknüpfen.

In der Dreifachqualifikation ist also ein besonderes Alleinstellungsmerkmal des Schulversuchs zu sehen, durch das die Anschlussfähigkeit des Abschlusses der vollqualifizierenden Berufsfachschule auf dem Bildungs- und Arbeitsmarkt deutlich verbessert werden soll, die Erhöhung der Ausbildungsreife der Jugendlichen ermöglicht werden soll und die bisherigen Ausbildungszeiten deutlich verkürzt werden sollen.

#### Kammerabschluss für vollzeitschulische Bildungsgänge

Die Möglichkeit der Verknüpfung der vollzeitschulischen Berufsfachschule mit einem Kammerabschluss geht auf eine Veränderung des Berufsbildungsgesetzes zum 1. April 2005 zu sehen. Dort wurde u. a. neu geregelt (§43), dass auch die Absolventen von Vollzeitschulen künftig von den Handelskammern zur IHK-Prüfung zulassen werden müssen. Jugendliche, die keine betriebliche Ausbildung absolviert haben, können somit ein IHK-Zeugnis erhalten. Bereits ein Jahr vor der rechtskräftigen Änderung des BBiG wird diese Neuregelung auch in den ersten Hamburger Ausbildungskonsens 2004 zwischen dem Hamburger Senat und die Hamburger Wirtschaft integriert. Dort verpflichten sich die Handelskammer, Handwerkskammer und Unternehmensverband Nord „zu prüfen, inwieweit die Absolventen vollzeitschulischer Bildungsgänge ein Kammerzertifikat erhalten können, das eine Anrechnung der Schulzeit auf den berufsschulischen Teil einer anschließenden dualen Ausbildung ermöglicht,

und inwieweit ein Berufsausbildungspass eingeführt werden kann“ (Freie und Hansestadt Hamburg 2004, S.1).

Den Ausgangspunkt für diese gesetzliche Neuregelung stellt die Erkenntnis dar, dass ein Kammerabschluss auf dem Arbeitsmarkt besser angesehen wird als vollzeitschulische Abschlüsse in denselben Ausbildungsberufen.

„Es war zu beobachten, dass Abgänger rein schulischer Ausbildung im Vergleich zu Absolventen der dualen Ausbildung, Bewerber zweiter Wahl sind. Einen Vollzeit schulischen Ausbildungsgang umzustrukturieren, um diesem Manko entgegen zu wirken, war ebenfalls unser Interesse“ (HWK, Interview 1, 6).

Ausgehend von dieser Einsicht, dass der Kammerabschluss ein anerkanntes Qualitätsmerkmal für den Übergang in Beschäftigung ist, wurde durch diese gesetzliche bzw. ordnungspolitische Veränderung eine entscheidende Rahmenbedingung des Schulversuchs geschaffen, auch wenn weder die Handelskammer noch die Gewerkschaften diese Neuregelung von §43.2 tatsächlich unterstützen.

„Die Regelungen nach 43.2 waren von den Kammern und Gewerkschaften nicht gewollt“ (DGB, Interview 4, 21).

„Die Kammerorganisation hält von dieser Regelung wenig. Wir meinen, das schulische Bildungsgänge etwas anderes sind, als Ausbildungen im Dualen System“ (HK, Interview 2, 6).

### FHR und höhere Bildungsabschlüsse

Die zusätzliche Verknüpfung des Bildungsgangs mit der Option zur Erlangung der Fachhochschulreife geht auf die Beobachtung zurück, dass „die Chancen auf dem Arbeitsmarkt durch einen höheren Bildungsabschluss steigen und die Doppelqualifikation bildungsbiografisch ein effektiver Weg zur Aufnahme einer Hochschulausbildung darstellt“ (HIBB, Interview 5).

Die Option der FHR wird von den gewerkschaftlichen Akteuren und den Kammernvertretern als sehr positives Merkmal des Bildungsgangs angesehen, da hiermit eine Aufwertung beruflicher Bildung verbunden wird.

„Ein Großteil will studieren, dem trägt man auch Rechnung. Das ... ist für die Klientel auch ein Sprung“ (GEW, Interview 3, 26).

„Die Handwerkskammer findet es sehr gut, dass der Abschluss der Fachhochschulreife noch hinzugenommen wurde. Das ist sehr konsequent. .... Es gibt eine Tendenz, berufliche Bildung aufzuwerten gegenüber dem akademischen Sektor“ (HWK, Interview 1, 30).

Seitens der Handelskammer wird mit dieser Option jedoch auch die mögliche negative Auswirkung verknüpft, dass ausgebildete Jugendliche dem Arbeitsmarkt wieder verloren gehen.

„Für den Ausbildungsbetrieb kann es sogar negativ sein. Weil der Jugendliche nach der Ausbildung an die Hochschule wechseln könnte. Für den Betrieb, der Zeit und Geld investiert hat, ist es dann sogar negativ. Volkswirtschaftlich verhält es sich jedoch anders“ (HK, Interview 2, 34).

## Verhältnis des Bildungsgangs zu bestehenden Bildungsgängen und zum Dualen System

Der im Schulversuch realisierte Bildungsgang wurde auf Grund der oben ausgeführten Ausgangslage entwickelt. Als ein zentraler Diskussionspunkt während der Beantragungsphase und der Durchführung ist dabei das Verhältnis dieses Bildungsgangs zum Dualen System, sowie zu anderen bestehenden Bildungsgängen wie der Höheren Handelsschule oder der Berufsfachschule zu sehen. So zeigte die hier dokumentierte Befragung der bildungspolitischen Akteure, dass sowohl Gewerkschaften als auch die Kammern mögliche Konkurrenzen zu anderen Bildungsgängen sehen.

„Wir haben das damals hauptsächlich unter dem Gesichtspunkt behandelt, dass es in Deutschland ein gewachsenes Duales Ausbildungssystem gibt und dieses Modell ist – nach dem damaligen Informationsstand – in der Lage dieses System zu untergraben bzw. ordnungspolitisch zu beschädigen“ (DGB, Interview 4, 5).

„Das Modell ist für uns kein Ideal. Es ist eher ein Konkurrenzmodell zum klassischen Dualen System. Die angesprochenen Betriebe sind mit dem bisherigen Modell der Ausbildung zufrieden“ (HK, Interview 2, 46).

„Es kann nur zu einer Erosion der Ausbildungskultur kommen, da dieses System im direkten Konkurrenzkampf zur dualen Ausbildung steht“ (HWK, Interview 1, 50).

Seitens des HIBB wird diesbezüglich grundsätzlich betont, dass der Bildungsgang

„als ein Versuch der Ergänzung der bisherigen integrierten Ausbildungsgänge zu sehen [ist] und [...] nicht in Konkurrenz zu bestehenden Ausbildungsgängen [steht]“ (HIBB, Interview 5).

Auch ein mögliches Konkurrenzverhältnis dieser Ausbildungsform gegenüber dem Dualen System ist ausdrücklich nicht als Ziel des Schulversuchs anzusehen. Vielmehr soll der Bildungsgang eher als ein Nischenangebot angesehen werden.

„Es handelt sich beim Schulversuch um eine reine Erweiterung der vollschulischen Ausbildung durch eine nachgelagerte Dualisierte Ausbildungsphase. Ein späterer Ersatz bzw. eine Ablösung der normalen Dualisierten Berufsausbildung ist nicht Ziel des Versuchs“ (HIBB, Interview 5).

Dennoch wird auch seitens des HIBB die Gefahr gesehen, dass dadurch

„zum einen die Dauer oder aber die integrierte und an zwei Lernorten verankerte Dualen Ausbildung grundsätzlich in Frage gestellt werden könnte (Gefahr einer „Ausbildung light“ oder einer Entkopplung)“ (HIBB, Interview 5).

## Verhältnis der betrieblichen und schulischen Lernzeiten im Schulversuch

Als eine wesentliche Ausgangsüberlegung seitens des HIBB bei der Konzeptionierung des im Schulversuch realisierten Ausbildungsmodells wird die Beobachtung genannt, dass ein hoher Praxisanteil und die Existenz betrieblicher Lernorte die Möglichkeit auf erfolgreiche Übergänge in eine Beschäftigung nach der Ausbildung deutlich erhöht und damit zur Verhinderung von „Warteschleifen“ im beruflichen Bildungssystem beiträgt (vgl. HIBB, Interview 5). Aufgrund dieser Beobachtung wurde im Rahmen der Konzeption des Bildungsgangs auf die Verknüpfung der vollzeitschulischen Assistenzausbildung mit einer 1,5-jährigen betrieb-

lichen Phase wert gelegt. Das durch diese Konzeption entstandene spezifische Verhältnis zwischen schulischen und betrieblichen Lernzeiten stellt einen weiteren zentralen Diskussionsaspekt unter den bildungspolitischen Akteuren dar. So sieht der Landesausschuss für Berufsbildung in seiner Stellungnahme (im Entwurf) die Frage als zentral an,

„zu welchen Auswirkungen die Entkopplung des Berufsschulunterrichts von der praktischen Ausbildung führt. Dies ist u. a. durch eine Vergleichsstudie mit den Prüfungsergebnissen der regulären Dualen Ausbildung im selben Ausbildungsberuf möglich“ (LAB, Stellungnahme im Entwurf, S.2)

Dazu wird von den bildungspolitischen Akteuren zunächst betont, dass den **Schulen in diesem Modell die neue Aufgabe** der Akquise von Auszubildenden und indirekt auch von betrieblichen Ausbildungspartnern zukommt.

„Es ist schon eine Erleichterung, wenn die Schule verantwortlich führend auf die Suche nach Betrieben geht und eine Vermittlungsrolle einnimmt... Die Schule ahte dann auch mehr Verantwortung dafür, was mit den Jugendlichen passiert.“ (DGB, Interview 2, 123+127)

Als positiver Aspekt des Modells wird gesehen, dass es durch intensive Praxisphasen und ein durchgängige betriebliche Phase tatsächlich – entsprechend der Intention des HIBB – zu „**Klebeeffekten**“ kommen kann und die Jugendlichen dadurch einen leichteren Einstieg in den betrieblichen Ausbildungsmarkt erhalten.

„Es gibt darüber hinaus diesen sogenannten Klebeeffekt. Das heißt, dass jemand, der in einem Betrieb arbeitet – nicht immer, aber häufig – übernommen wird, um überhaupt erstmal in einem Netzwerk zu stehen“ (HWK, Interview 1, 22).

Zudem kann es sich positiv auswirken, dass durch dieses Modell **eine schnellere und effektivere spätere Berufsgewöhnung** und eine damit verbundenen höhere Attraktivität für Betriebe erfolgt, da bereits in der ersten und zweiten Ausbildungsphase ein verkürzter aber intensiver Schonraum für erste Berufserfahrung geschaffen wurde (vgl. HIBB, Interview 5). Die durch das Modell realisierte **Vorbildung der besonderen Zielgruppe** wird dabei sowohl für die Betriebe als auch für die Schüler selbst als Vorteil herausgestellt.

„Die Vorbildung und die durchgängige Zeit im Betrieb ist immer ein Vorteil... Wir nehmen dem Betrieb ein Risiko und wir haben einen Zugang für Personen, die nachher als 'Vorgebrütete' eine viel bessere Chance haben“ (HWK, Interview 1, 54-58).

„Für Betriebe, die davor zurückschrecken, einen marktbenachteiligten Jugendlichen auszubilden, ist es leichter einen zuvor vorbereiteten Auszubildenden in die eigene Unternehmung aufzunehmen“ (HWK, Interview 1, 71).

Insbesondere hinsichtlich der beiden ausgewählten Berufe und der Struktur der entsprechenden Ausbildungsbetriebe wird die Vorbildung der Schüler als Vorteil angesehen.

„Wir haben in beiden Berufen das Phänomen, dass wir auch sehr kleine Ausbildungsbetriebe haben und für die hat man beobachten können, dass die sehr gerne Leute aus den Berufsfachschulen nehmen, weil die bestimmte Eingangsqualifikationen mitbringen, die man dann nicht mehr vermitteln muss. Wenn es also Betriebe gibt, die nur bestimmte Segmente abdecken können, kann es für die erstmal eine Hilfestellung sein, wenn Jugendliche mit einer sehr guten Vorqualifikation kommen und sie in 1,5 Jahren nur noch den letzten Schliff geben muss“ (DGB, Interview 2, 131).

In der Befragung der bildungspolitischen Akteure werden neben den genannten positiven Aspekten des spezifischen Verhältnisses von schulischen und betrieblichen Lernphasen auch kritische Aspekte deutlich. So wird zum einen hinterfragt, ob die **sequenzierte bzw. additive Form des Ausbildungsmodells** für die Lernprozesse der Schüler und den Aufbau der beruflichen Handlungskompetenz geeignet sind.

„Es ist zu untersuchen, ob diese additive Form sinnvoll ist. Ich kann mir das so nicht vorstellen. Die Persönlichkeitsentwicklung, wie Selbstständigkeit, ist halt auch sehr entscheidend und mit einzubeziehen“ (GEW, Interview 3, 82).

Dabei wird von Gewerkschaften und Kammern besonders hervorgehoben, dass in diesem Modell der **Wechsel betrieblicher und schulischer Erfahrungen** fehlt, den das Duale System bietet, und damit auch die Reflexion und Vertiefung von Lernerfahrungen an den einzelnen Lernorten weniger realisiert werden kann.

„Hauptkritikpunkt aus unserer Sicht war die Trennung berufsschulischer und betrieblicher Lerneinheiten. Das ist ein wesentliches Qualitätsmerkmal des Dualen Systems, eine berufliche Handlungskompetenz zu vermitteln und zwar an zwei Lernorten parallel und die Qualifizierung, die dort stattfindet, miteinander zu verzahnen. Das dieser Ansatz, dass man den Berufsschulunterricht davon trennt und hinterher die Praxis macht, haben wir auch unter Prüfungsgesichtspunkten, erstmal als sehr kritisch beurteilt“ (DGB, Interview 4, 5).

Die Dualität der dualen Ausbildung hat den Vorteil der Parallelität. Auf beiden Seiten werden Dinge vermittelt und greifen in einander. Diese Stärke wird durch das Modell weggenommen. Man kann die Arbeit der Betriebe in den Schulen nicht mehr kontrollieren und umgekehrt (HK, Interview 2, 58).

Zudem wird in Frage gestellt, ob das Modell hinsichtlich der für den Kammerabschluss **notwendigen Entwicklung von Kenntnissen** mit dem Modell des Dualen Systems konkurrieren kann.

„Es war nur ein wichtiger Punkt der Diskussion, wie man den Übergang gestaltet. Nach zwei Jahren Schule und danach in die 1,5 jährige betriebliche Phase, dabei stellt sich die Frage, ob es mit der Stoffvermittlung klappt“ (DGB, Interview 4, 73)

Insgesamt stellten die **Gestaltung, Vorbereitung und Terminierung der Prüfungen** bereits zur Beantragung des Schulversuchs einen Diskussionspunkt dar und erweist sich auch aktuell als einer der dringenden Entwicklungsfelder.

„Es ist ein anderes, ganz neues Prüfungsmodell entstanden, dass viele Ressourcen bindet. Wir werden trotzdem versuchen das Prüfungsniveau zu halten. Garantieren können wir das jedoch nicht. Wir reißen Fächer auseinander und haben andere Prüfer. Der eine Teil wird nach der schulischen Phase geprüft, der andere Teil dann nach Abschluss des betrieblichen Teils. Das ist sicherlich kein glückliches Prüfungsmodell. Das ist das, was mir am meisten Sorgen bereitet. Die Prüfung ist ein Kompromiss, mit dem wir uns sehr schwer getan haben – auch aus rechtlicher Sicht.“ (HK, Interview 2, 90).

Der Idee, zur besseren Prüfungsvorbereitung am Ende der Ausbildung eine zusätzliche schulische Phase zu ermöglichen, die auch der Landesausschuss für Berufsbildung in seiner Stel-

lungnahme (im Entwurf) empfiehlt, wurde zwar von den Gewerkschaften und Kammern gewünscht, seitens des HIBB jedoch bislang abgelehnt.

„Wir wollten in den letzten Wochen vor der Prüfung eine weitere schulische Phase einbauen, das wurde jedoch behördlich abgelehnt. Wir wollten, dass sie an der ganz normalen Abschlussprüfung teilnehmen“ (HK, Interview 2, 86).

### Akzeptanz der Betriebe

Ein weiterer Diskussionspunkt stellt die Akzeptanz des neugestalteten Ausbildungsgangs seitens der Betriebe dar. Diese bezieht sich zum einen auf die Überlegung, dass infolge des realisierten Verhältnisses von schulischen und betrieblichen Lernphasen betrieblichen Ausbildungsphase ein attraktives Ausbildungsmodell für die Betriebe geschaffen wurde, das auch zur Schaffung neuer Ausbildungsplätze beiträgt.

„Es wäre interessant für die wissenschaftliche Begleitung zu prüfen, ob Betriebe, die vorher nicht ausgebildet haben, bei diesem Versuch einen Ausbildungsplatz schaffen, oder nur eingefleischte Ausbildungsbetriebe an dem System interessiert sind.“ (HWK, Interview 1, 71)

Auch der Landesausschuss für Berufsbildung sieht die Frage der Schaffung neuer Ausbildungsplätze als zentrale Frage des Schulversuchs an:

„Inwieweit durch das Modell zusätzliche Ausbildungsplätze gewonnen werden konnten oder ob stattdessen bisherige Ausbildungsplätze im regulären Dualen System in die verkürzte Ausbildungsphase überführt werden. Hierzu ist insbesondere eine Erhebung über das Ausbildungsverhalten der an dem Modellversuch beteiligten Ausbildungsbetriebe notwendig“ (LAB, Stellungnahme im Entwurf, S.2).

Die Intention der Schaffung zusätzlicher Ausbildungsplätze scheint sich jedoch nach Einschätzung der Kammern zurzeit nicht zu bestätigen.

„Wie sich bislang gezeigt hat, scheint es nicht realistisch zu sein. Man kann nicht sagen, dass eine besondere Gruppe von Betrieben angesprochen wird, die vorher nicht auch Dual ausgebildet haben. Das war uns so aber im Vorfeld auch nicht klar“ (HK, Interview 2, 54).

Dieser Effekt, der sich derzeit andeutet, wird dadurch begründet, dass das Modell (noch) zu unbekannt ist.

„Also, jetzt glaube ich schon, ein Betrieb, der später die Bewerbung einer Person auf dem Tisch liegen hat, die diesen Bildungsgang durchlaufen hat und zum Beispiel Kaufmann für Bürokommunikation geworden ist, wird Besonderheiten dieses Modells kaum erkennen. Der sieht das Zeugnis der Handelskammer und stellt fest: Das ist ein ganz normaler Kaufmann für Bürokommunikation. Das wäre etwas anderes, wenn ein solches Modell auch flächendeckend umgesetzt und etabliert wäre. Dann wäre die Chance Bewusstsein zu schaffen höher. Aber so weit sind die Betriebe nicht“ (HK, Interview 2, 18).

Seitens der Gewerkschaften wurde dieser Aspekt schon zur Beantragung eher kritisch gesehen, da befürchtet wird, dass sich die Betriebe durch dieses Modell ihrer Verantwortung als Duale Ausbildungspartner entziehen könnten.

„Auch das Argument der Kammern, ob es auch wirklich zusätzliche Ausbildungsplätze sind, die da gewonnen werden können, oder sagen die Betriebe „wir machen die günstigere Variante“. Es muss gesehen werden, welche Unternehmen Auszubildende nehmen und wie sich deren Ausbildungsverhalten ändert“ (DGB, Interview 4, 45).

Ein weiterer Indikator für die Akzeptanz der Betriebe ist im Angebot der Praktikumsplätze zu sehen. Allerdings zeigt sich aus Perspektive der Handelskammer auch diesbezüglich, dass seitens der Betriebe keine besonders Engagement zu verzeichnen ist.

„Wir werben für dieses Modell. Die Resonanz der Betriebe ist bei den Praktika leider eher bescheiden“ (HK, Interview 2, 42).

#### 5.1.1.4 Erfolgskriterien für das Gelingen des Schulversuchs

Als abschließende Frage der Interviews mit den bildungspolitischen Akteuren wurden schließlich die Erfolgskriterien und zentrale Bedenken am Schulversuch herausgearbeitet. Dabei wird eine **hohe Quote erfolgreicher Absolventinnen und Absolventen** des gesamten Ausbildungsgangs als wichtigstes Erfolgskriterium von allen Akteuren benannt.

„Erfolgreich wäre er dann, wenn man nachweisen kann, dass man benachteiligte Zielgruppen zu erfolgreichen Abschlüssen geführt hat. Das ist der wesentlichste Erfolgsfaktor“ (DGB, Interview 4, 143).

Zudem wird der **Übergang der Schüler in den ersten Arbeitsmarkt** als wichtiges Erfolgskriterium benannt.

„Es wäre schön, wenn ein hoher Anteil sich studienqualifiziert und eine Anschlussnahme in Arbeit findet“ (GEW, Interview 3, 70).

„Entscheidend wird der Übergang in Beschäftigung. [...]Es wäre zu prüfen, ob sie leichter oder genauso gut in das System kommen, wie die klassischen Kammer-Absolventen“ (HWK, Interview 1, 70).

Weiterhin wird ein **hoher Übergang in die betriebliche Ausbildungsphase** als wichtiges Erfolgskriterium angesehen. Grundsätzlich sollte aus Perspektive des HIBB der Übergang der Absolventen in die betriebliche Ausbildungsphase bzw. in ein Studium prozentual vergleichbar mit dem der vollqualifizierenden Berufsfachschule und der dualen Ausbildung sein (vgl. HIBB; Interview 5).

Eine erfolgreiche Umsetzung wird schließlich daran geknüpft wird, dass eine **hohe Akzeptanz des Modells bei allen Stakeholdern** besteht. Insbesondere von der betrieblichen Seite wird erhofft, dass es ausreichend viele Unternehmen gibt, die den Assistenzabschluss der Berufsfachschule im Rahmen des Schulversuchs anerkennen und entsprechende Ausbildungsplätze für die 1,5-jährige betriebliche Phase des Bildungsgangs bereitstellen, so dass die Jugendlichen auf verbindliche Ausbildungsstrukturen treffen.

„Man muss also einen Pool aus freiwilligen Unternehmen haben, die das mitmachen und die Vorqualifikation anerkennen. Nicht das die Jugendlichen ein Risiko eingehen, dass alles machen und können dann trotzdem noch eine 3-Jährige Ausbildung machen und die Unternehmen freuen sich darüber, dass die Jugendlichen so eine tolle Qualifikation mitbringen“ (DGB, Interview 4, 57).

„Gescheitert ist es entsprechend, wenn die Ergebnisse eine Katastrophe sind. Wenn die Betriebe keine Resonanz zeigen“ (HK, Interview 2, 98).

Dieser Aspekt wird auch vom Landesausschuss für Berufsbildung gefordert:

„Der Landesausschuss für Berufsbildung hält es für unabdingbar, dass die teilnehmenden Jugendlichen und Unternehmen frühzeitig Verbindlichkeit über das Ausbildungsverhältnis erlangen. Hierfür ist eine Pool-Lösung mit den teilnehmenden Ausbildungs- und Praktikumsbetriebe hilfreich...Eine frühzeitige Festlegung der Ausbildungsbetriebe gibt darüber hinaus die Möglichkeit, der Gefahr der Entkopplung der Lernorte zu begegnen“ (LAB, Stellungnahme im Entwurf, S.2).

Als Bedenken an dem Modell des Bildungsgangs wurden seitens der Gewerkschaften neben den bereits genannten Kritikpunkten, die **zeitliche und finanzielle Belastung der Jugendlichen** betont.

„Ein negativer Punkt, der damals schon besprochen wurde, war die Ferienfrage. Die Leute gehen zur Schule und machen in den Ferien ihre Praktika. Die IG-Metall wollte ein Höhe der Arbeitszeit festlegen. Die Vergütung ist nicht festgelegt. Das war alles eher negativ“ (DGB, Interview 2, 139).

Auch der Landesausschuss für Berufsbildung sieht diese Frage als zentral an:

„Welche Auswirkungen das Fehlen der Ausbildungsvergütung in den ersten beiden Jahren der Ausbildung auf die soziale Situation der Auszubildenden hat. Insbesondere ist hier zu erheben, ob und in welchem Umfang die Schülerinnen und Schüler des Modellversuchs ergänzend zum schulischen Unterricht und den Praxiseinheiten einer zusätzlichen Beschäftigung nachgehen“ (LAB, Stellungnahme im Entwurf, S.2).

Dazu empfiehlt der Landesausschuss für Berufsbildung der Behörde in seiner Stellungnahme (im Entwurf),

„dafür Sorge zu tragen, dass den Jugendlichen während der betrieblichen Praktikumsphasen eine Vergütung gezahlt wird und die geplanten Stundendeputate der praktischen Ausbildungsinhalte vor dem Hintergrund der 35-Stunden-Woche abzusichern“ (LAB, Stellungnahme im Entwurf, S.3).

### 5.1.2 Kooperation von Schule und Betrieb

Betriebliche Ausbildungsanteile übernehmen verschiedene **Funktionen**, die sich in ihrem Stellenwert erheblich unterscheiden: Praktika dienen z. B. der Orientierung und Persönlichkeitsbildung, verknüpfen Theorie und Praxis miteinander, geben Schülern die Möglichkeit, das in der Schule Gelernte in den betrieblichen Alltag zu transferieren und tragen mit der Bildung von Netzwerken und sozialen Kontakten zur Qualifizierung der Praktikanten bei. In die Ausbildungs- und Prüfungsordnungen der schulischen Assistenzberufe und für die Erlangung der FHR geht diese Vielfalt an Funktionen allerdings nicht ein. Für den Technischen Assistenten wird z. B. festgeschrieben: „Das Praktikum soll insbesondere Einsichten in die betrieb-

liche Organisation ermöglichen sowie im Rahmen eines gezielten Einsatzes Kenntnisse über Arbeitsmethodik vermitteln.“ (vgl. APO-TAI § 3 (3) Für die Erlangung der FHR in der Höheren Handelsschule geht es beim Praktikum hauptsächlich darum, eine Übersicht über und Einblicke in Arbeits- und Geschäftsprozesse zu erlangen: Es [Das Praktikum] vermittelt Einblicke in das Geschehen im Betrieb oder in der Verwaltung, Erfahrungen in Arbeitsmethoden und einen Überblick über Aufbau und Organisation sowie über Personal- und Sozialfragen des Betriebs oder der Verwaltung. (vgl. APO-HHS § 11 (1), 2).

Für die Bildungsgänge des Schulversuchs wurde zusätzlich das Ziel formuliert, im Praktikumsbetrieb auch einen möglichen Ausbildungsbetrieb zu finden. Die Anlage des Schulversuchs lässt offen, ob die Praktika in einem oder mehreren Unternehmen durchgeführt werden können oder sollen. Die Schüler erhalten somit entweder vertieften Einblick in die betriebswirtschaftlichen Arbeits- und Geschäftsprozesse eines Unternehmens oder einen Überblick über verschiedene Unternehmen. Dies entspricht durchaus der Intention des Schulversuchs:

„Das Praktikum im Ausbildungsbetrieb ... soll ... sich an dem Ausbildungsrahmenplan orientieren. Während der Praktika können sich Schüler und Betriebe gegenseitig kennenlernen und ggf. eine Entscheidung für ein Ausbildungsverhältnis in der folgenden Phase der betrieblichen Ausbildung herbeiführen.“ (Beantragung eines Schulversuchs „Erprobung neu strukturierter Ausbildungsformen im Rahmen des Ausbildungskonsenses 2007-2010“, HIBB, 29.02.2008, S. 3.)

Damit wird den Praktika im Schulversuch hauptsächlich eine Orientierungs- bzw. eine Berufsfindungsfunktion zugeschrieben. Andere aus der Perspektive der Pädagogik bedeutsame Funktionen, wie z. B. der Transfer des theoretisch Gelernten in die berufliche Praxis, das Lernen am (originären) Arbeitsplatz, die eigene Qualifizierung sowie die Sozialisation und Netzwerkbildung im beruflichen Umfeld erscheinen bei dieser Ausrichtung der Praktika nicht intendiert. Diese Tendenz wird durch Vorgaben verstärkt, die den zeitlichen Rahmen für die Absolvierung der Praktika einschränken.

Während des schulischen Teils der Ausbildung sieht der Schulversuch vor, dass die Schüler mehrere Praktika im **Gesamtumfang** von 320 Std., d. h. acht Wochen absolvieren. Die Praktika dienen als Grundlage für den Abschluss der BFS sowie im Zusammenhang mit dem fachpraktischen Unterricht während der BFSvq (480 Std.) als erforderliche Praxiszeit für die Erlangung der FHR. Beide Teile (Praktikum und fachpraktischer Unterricht) gehen zusammen mit den anschließenden 1,5 Jahren betrieblicher Ausbildung in das Volumen der Berufspraxis für die duale Ausbildung ein und sind somit Grundlagen für den Kammerabschluss.

Als Grundlage für den **Abschluss der BFS** legen die entsprechenden Ausbildungs- und Prüfungsordnungen fest: Die technischen Assistenten sollen „im dritten Schulhalbjahr ... ein

mindestens vier- und höchstens zehnwöchiges Betriebspraktikum“ (vgl. APO-TAI § 3 (3) und die Kaufmännischen Assistenten „ein Betriebspraktikum im Umfang von mindestens zehn Arbeitstagen pro Jahr“ (vgl. APO-KASS § 4 (6) absolvieren.

Der Umfang der Praktika im Schulversuch liegt mit acht Wochen deutlich über dem Praktikumsumfang der kaufmännischen Assistenz von vier Wochen. Bei den technischen Assistenten liegt der Umfang im vergleichbaren Rahmen, allerdings wird davon abgewichen, das Praktikum im dritten Schulhalbjahr festzuschreiben. Damit wird das Praktikum nicht zu einem Zeitpunkt absolviert, an dem die Schüler sich bereits intensiv mit der Thematik auseinandergesetzt haben. Stattdessen wird das Praktikum losgelöst vom in der Schule erarbeiteten Wissensstand der Schüler über die gesamte Zeit der schulischen Phase gestreckt.

Die KMK legt in den Vereinbarungen über den **Erwerb der Fachhochschulreife** in beruflichen Bildungsgängen (2001) als Mindestdauer der anzurechnenden Berufsausbildung zur Erreichung der FHR für doppelqualifizierende Bildungsgänge drei Jahre bzw. bei zweijähriger Dauer die Verbindung mit einem einschlägigen halbjährigen Praktikum fest. Für die Höhere Handelsschule in Hamburg gilt, dass die Fachhochschulreife erwirbt, wer zusätzlich zum Abschluss der Höheren Handelsschule (HHS) ein halbjähriges Praktikum erfolgreich absolviert hat (vgl. APO-HHS § 10 (1). Zur Fachoberschule (FOS) wird in Hamburg zugelassen, wer eine mindestens zweijährige Berufsausbildung abgeschlossen hat (vgl. APO-FOS § 3 (1), 1). In der Rahmenvereinbarung über die Fachoberschule der KMK (2008, S. 3) wird die Fachpraxis der FOS als „einschlägiges gelenktes Praktikum in Betrieben oder gleichwertigen Einrichtungen“ festgeschrieben. Bewerber mit einschlägigen Berufserfahrungen können in die 12. Jahrgangsstufe aufgenommen werden. Bei Bestehen führt die FOS zur Erreichung der FHR.

Mit Bestehen des Abschlusses zur BFS im Schulversuch liegt eine einschlägige, zweijährige Berufsausbildung ohne halbjähriges Praktikum vor. Da die BFS zwar ein vollqualifizierender, aber schulisch absolvierter Bildungsgang ist, haben die Schüler des Schulversuchs sehr wahrscheinlich bei Abschluss im Vergleich mit anderen FOS- oder HHS-Absolventen weniger Einsichten in die betriebliche Praxis erhalten, obwohl sie die formalen Voraussetzungen zur Erlangung der FHR erfüllen.

Die beschriebene Tendenz, die betrieblichen Praxisanteile während der schulischen Phase auf das Finden eines Ausbildungsbetriebes zu reduzieren, wird dadurch verstärkt, dass **kein zusammenhängendes Praktikum** möglich ist. Die Schüler der BFS<sub>vq</sub>+KfB im Durchgang 08

absolvierten im Durchschnitt 3,7 Praktika. Das heißt auch, dass ein Praktikum durchschnittlich zwei Wochen dauerte. Im Extremfall wurden Praktika mit einer Dauer von zwei bzw. drei Tagen auf die geforderten acht Wochen angerechnet. Die Möglichkeit, im Sommer ein zusammenhängendes Praktikum zu absolvieren, nutzten fast alle Schüler. Als Folge dieser Bedingungen ist zu vermuten, dass die Praktika nicht das gewünschte Potenzial bei der Entwicklung und Förderung der Schüler, beim Kennenlernen der Arbeits- und Geschäftsprozesse sowie bei der Umsetzung von Theorie und Praxis entwickeln können. Aussagen der Schüler in den Interviews stützen diese Vermutung, eine Analyse der Praktikumsberichte dahingehend steht noch aus. Unklar ist auch, wie und in welchem Umfang sich die Praktika am Ausbildungsrahmenplan orientieren sollen, wenn ein zusammenhängendes Praktikum höchstens sechs Wochen dauern kann. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage nach der Qualität der Praktika und nach ihrem Beitrag zur Kompetenzentwicklung der Lernenden.

Es wird seitens der wissenschaftlichen Begleitung empfohlen, die Grundlagen des Schulversuchs bzw. daran anschließender Bildungsgänge dahingehend zu verändern, dass ein zusammenhängendes Praktikum zumindest möglich werden kann. Ausgehend davon liegt es in den individuellen Vereinbarungen der Schüler mit den Unternehmen, ob diese Möglichkeit auch genutzt wird. Weiterhin wird nahegelegt, mehrere Praktika so aufeinander abzustimmen, dass die Schüler stringente, aufeinander aufbauende und zielführende betriebliche Erfahrungen machen können.

Neben der Funktion und dem Zeitansatz des Praktikums ist zudem die **Organisation der Betriebspraktika innerhalb der schulischen Phase** zu betrachten. Die Schüler des Schulversuchs müssen die Praktika „*während der unterrichtsfreien Zeit*“ möglichst in gelenkter Form“ absolvieren (Beantragung eines Schulversuchs „Erprobung neu strukturierter Ausbildungsformen im Rahmen des Ausbildungskonsenses 2007-2010“, HIBB, 29.02.2008, S. 3.). Für acht anzurechnende Wochen stehen in den zwei Ausbildungsjahren 18 Wochen unterrichtsfreie Zeit zur Verfügung.

Bei der Berechnung wurden Pfingst- und Weihnachtsferien im Umfang von jeweils ca. einer Woche, Oster- und Herbstferien im Umfang von jeweils ca. zwei Wochen und Sommerferien im Umfang von sechs Wochen im Zeitraum der schulischen Phase berücksichtigt.

Tabelle 17: **Ferienzeiten für Praktikumsphasen**

	Osterferien	Pfingstferien	Sommerferien	Herbstferien	Weihnachtsferien
<u>2008</u>	10.03. - 20.03.	13.05. - 17.05.	17.07. - 27.08.	13.10. - 25.10.	22.12. - 02.01.
<u>2009</u>	09.03. - 21.03.	18.05. - 23.05.	16.07. - 26.08.	12.10. - 24.10.	21.12. - 31.12.
<u>2010</u>	08.03. - 20.03.	14.05. - 22.05.	08.07. - 18.08.	04.10. - 15.10.	23.12. - 03.01.
<u>2011</u>	07.03. - 18.03.	26.04. - 29.04.	30.06. - 10.08.	04.10. - 14.10.	27.12. - 06.01.
<u>2012</u>	05.03. - 16.03.	30.04. - 04.05.	21.06. - 01.08.	01.10. - 12.10.	21.12. - 04.01.

Praktika können somit in der Länge zwischen wenigen Tagen und sechs Wochen variieren und müssen aufgeteilt werden. Es ist zu vermuten, dass dieser Umstand die systematische Aneignung betrieblicher Praxiserfahrungen erschwert.

Zudem ist festzuhalten, dass für die Berechnung des Umfangs der Praktika bei der Beantragung des Schulversuchs eine 40-Stunden-Woche zu Grunde gelegt wird. Zeiten zur Erholung und Reflexion, die die Schüler in den Ferien hätten, werden mit Praktika gefüllt und dadurch während des gesamten schulischen Teils des Versuchs stark eingeschränkt. Während der unterrichtsfreien Zeit ist nach Aussagen der beteiligten Lehrer eine Betreuung oder gar Lenkung des Praktikums nicht bzw. nur eingeschränkt möglich. Die Begleitung der Praktika durch die Lehrer der beiden Schulen bezieht sich demzufolge auf die Vor- und Nachbereitung der Praktika im Unterricht (vgl. Kapitel 5.2.1).

Die wissenschaftliche Begleitung empfiehlt, die Bandbreite der Funktionen, die ein betriebliches Praktikum übernehmen kann, für diesen Schulversuch auszuweiten und das Praktikum nicht nur hinsichtlich der anrechenbaren Stundensätzen zu betrachten, sondern auch die inhaltliche Gestaltung als betriebliche Praxisphase in den Blick zu nehmen und für die Lernprozesse der Schüler zu nutzen.

In den bildungspolitischen Interviews äußerte ein Vertreter der Kammern die Vermutung, die Unternehmen, die Praktikumsplätze bereitstellen, könnten an einer **Lernortkooperation** weniger Interesse haben. Derzeit zeigt sich, dass von Seiten der Schule eine Lernortkooperation

über die schulische Phase hinaus nicht aufrecht erhalten wird. Beide Tendenzen gilt es ernst zu nehmen und weiter zu untersuchen, damit sie sich nicht auf die Qualität der betrieblichen Praxisphasen auswirken. Da in der Anlage des Schulversuchs die schulische Phase zeitlich vor der betrieblichen liegt, steigt auch die Verantwortung der Schulen für die Vermittlung der Schüler in den betrieblichen Teil der Ausbildung. Dies wird insbesondere an der Rolle deutlich, die die Schulen im Bewerbungsprozess und Auswahlverfahren der Bildungsgänge einnehmen.

Die wissenschaftliche Begleitung empfiehlt, für diesen und zukünftige Schulversuche ein eindeutiges und schlüssiges Konzept der Lernortkooperation zu hinterlegen, das einen verstärkten Austausch vorsieht und für Unternehmen wie Schulen praktikabel und attraktiv ist.

Im Schulversuch wird eine neu strukturierte **Ausbildungsform** intendiert, die zwei „Ausbildungsabschnitte“ umfasst (vgl. Beantragung des Schulversuchs, HIBB, 29.02.2008, S. 1). In der Umsetzung ist bisher nicht zu ermitteln, ob es sich um eine einzige Ausbildung mit zwei Teilen (Abschnitten oder Phasen) oder zwei hintereinander zu absolvierende Ausbildungen handelt. Für eine einzige Ausbildung spricht die Tatsache, dass auf allen Ebenen für eine einzige Ausbildung mit zwei Teilen geworben wird und es sich bei den zu absolvierenden Prüfungen u. a. um eine gestreckte Kammerprüfung im Sinne des § 37 BBiG handelt. Dagegen spricht, dass die Verantwortung der beiden Partner Schule und Ausbildungsbetrieb für die Ausbildung nicht mehr gemeinsam, sondern zeitlich versetzt wahrgenommen wird. Dagegen spricht auch, dass sich mit dem Übergang in die betriebliche Phase im Schulversuch der Status der Jugendlichen von Schülern zu Auszubildenden ändert. Dieser Statuswechsel hat konkrete Auswirkungen für die einzelnen Schüler, z. B. wenn für die Prüfungsvorbereitung der zweiten Kammerprüfung keine Lehrer als Ansprechpartner, keine Räume oder auch keine Zeit mehr zur Verfügung stehen.

Die wissenschaftliche Begleitung empfiehlt, beide Partner der Ausbildung über den gesamten Zeitraum des Bildungsgangs in die Verpflichtung zu nehmen. Für die schulische Phase, in der die meisten Schüler noch auf der Suche nach einem Ausbildungsbetrieb sind, ist zu untersuchen, ob die zuständigen Kammern in die Verpflichtung genommen werden können. Während der zweiten, betrieblichen Phase ist zu überlegen, den Schülerstatus für die Jugendlichen beizubehalten und den Schülern die Möglichkeit zu lassen, Anregung, Förderung und Begleitung an beiden Lernorten zu suchen.

### 5.1.3 Schulorganisation

Hinsichtlich der Schulorganisation der Bildungsgänge in beiden Schulen finden sich detaillierte Beschreibungen in Kapitel 3 und 4 aus der Perspektive der abgeordneten Lehrer. Als zentrales Ergebnis für den vorliegenden Zwischenbericht lassen sich hier vergleichend die Ergebnisse zur Ausstattung der Bildungsgänge an den Schulen aufführen.

Dazu geht aus den Einschätzungen der Schulen (Kap 3.1. für die H17 und Kap. 4.1 für die G18) hervor, dass die bereitgestellten Ressourcen an der H17 als sehr gering eingeschätzt werden, da die tatsächlich notwendigen Stundenzuweisungen nicht erfolgen. In der G18 wird davon ausgegangen, dass der Schulversuch selbst nicht mit nennenswerten Ressourcen ausgestattet worden ist, da aus Sicht der Initiatoren alle Ressourcen bereits mehr oder weniger vor Ort bereit stünden.

Seitens der wissenschaftlichen Begleitung erscheinen beide Argumentationen nachvollziehbar, wobei zu beachten ist, dass beide Schulen sich um die Beteiligung an diesem Schulversuch beworben haben.

Zusätzlich ist zu beobachten, dass sich in der Umsetzung des Schulversuches an beiden Schulen eher schulbezogene (und somit weniger ausbildungsgangbezogene) Problemlagen zeigen, wie Raumnot oder Koordinierung. Unberücksichtigt ist in der Ressourcenzuweisung jedoch geblieben, dass der Aufwand bei der Erstdurchführung eines Ausbildungsganges erheblich über dem eines bereits standardisierten liegt. Zudem werden durch die spezifische Konstruktion der Bildungsgänge erweiterte Anforderungen an die Schulen gestellt (Durchführung von Auswahlverfahren im Rahmen der Schule, Entwicklung von Curricula, umfangreiche Begleitung von Praktika), die zusätzliche Ressourcen erforderlich machen. Daher zeigt die Ausstattung und Organisation Defizite in beiden Ausbildungsgängen, insbesondere bei der Bereitstellung von Stunden für Lehrende und Bildungsgangkoordinatoren zur Curriculumentwicklung, Prüfungsgestaltung, Begleitung der Auszubildenden etc. Auch die Werbung im Vorfeld der Ausbildungsgänge musste durch die Schulen geleistet werden, obwohl sie dafür nicht ausgestattet waren.

Abschließend lässt sich somit festhalten, dass die Erprobung eines neuen Ausbildungsgangs ein erweitertes Stundenkontingent und weitere Ressourcen für Lehrende und besondere Unterstützung durch beteiligte Institutionen bei der Werbung/ Bekanntmachung in Unternehmen

zu erfordern scheint. Die sollte bei der Planung und Entwicklung eines Schulversuchs im Vorfeld evtl. stärker berücksichtigt werden.

#### *5.1.4 Passung der Zielgruppe*

Eine der wesentlichen Grundlagen für die Initiative des Schulversuchs ist in der Veränderung des Berufsbildungsgesetzes zum 1. April 2005 zu sehen. Dort wurde u. a. neu geregelt (§43), dass auch die Absolventen von Vollzeitschulen künftig von den Handelskammern zur Kammerprüfung zugelassen werden müssen. Jugendliche, die keine betriebliche Ausbildung absolviert haben, können somit ein IHK-Zeugnis erhalten. Bereits ein Jahr vor der rechtskräftigen Änderung des BBiG wurde diese Neuregelung auch in den ersten Hamburger Ausbildungskonsens 2004 zwischen dem Hamburger Senat und die Hamburger Wirtschaft integriert. Dort verpflichten sich die Handelskammer, Handwerkskammer und Unternehmensverband Nord „zu prüfen, inwieweit die Absolventen vollzeitschulischer Bildungsgänge ein Kammerzertifikat erhalten können, das eine Anrechnung der Schulzeit auf den berufsschulischen Teil einer anschließenden dualen Ausbildung ermöglicht, und inwieweit ein Berufsausbildungspass eingeführt werden kann“ (Freie und Hansestadt Hamburg 2004, S.1).

Als wesentliche Zielgruppe für dieses Angebot werden insbesondere im Rahmen des Ausbildungskonsenses ausbildungswillige und ausbildungsfähige jungen Menschen angesehen, die keinen Ausbildungsplatz erhalten haben und damit als marktbenachteiligt gelten können.

Die Ausrichtung des Schulversuchs auf diese Zielgruppe wurde bereits im Rahmen der Beantragung kontrovers diskutiert, da insbesondere die gewerkschaftlichen Vertreter einen größeren Förderbedarf bei benachteiligten Jugendlichen sehen und in Frage gestellt haben, dass der Fokus auf Marktbenachteiligte in einem Schulversuch sinnvoll ist (vgl. Kap. 5.4.1).

Blickt man ausgehend davon auf die Auswahl der Schüler für beide Bildungsgänge, so zeigt sich, dass nur 50% der Schüler im Durchgang 2008 vor der Aufnahme diese Bildungsgangs bereits eine unerfolgreiche Bewerbung auf dem dualen Ausbildungsmarkt hatten und damit als marktbenachteiligt gelten können. Die zentralen Kriterien bei der Auswahl der Jugendlichen seitens der Schulen waren damit weniger die Frage der Marktbenachteiligung ausgerichtet. Vielmehr wurden Gründe wie die Leistungen beim INTAS-Test, Zeugnisnoten, das Nicht-Erscheinen bei den Aufnahmetermeninen sowie der Gesamteindruck bei den Terminen zur Absage bzw. Zusage hinzugezogen (vgl. Kap. 3.2.5.1.). Einen zentralen Aspekt stellt da-

bei insbesondere die Aufnahmevoraussetzung des mittleren Bildungsabschlusses mit einem Notendurchschnitt von 3,5 (ohne Sport) dar.

Hinsichtlich der Intentionen der Schüler zeigt sich, dass sich dass 82% der befragten Schüler des Schülerdurchgangs 2008 die Bildungsgänge gewählt haben, um den Assistenz-Abschluss und die FHR zu erlangen, 64% Schüler gaben an, dass die Dreifachqualifikation eine wesentliche Intention gewesen sei. Ebenfalls 64% der befragten Schüler planen im weiteren beruflichen Werdegang noch zu studieren. Die Beweggründe der Schüler zur Aufnahme des Bildungsgangs lagen damit nicht vorrangig in der Marktbenachteiligung.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Ausrichtung des Schulversuchs auf die Zielgruppe der marktbenachteiligten Jugendlichen nur wenig sinnvoll erscheint und dass weder die Beweggründe der Schüler noch die Auswahlkriterien der Schulen dieser Ausrichtung derzeitig entsprechen. Vielmehr gilt es zu überlegen, inwieweit die leistungs- und verhaltensbezogenen Kriterien, wie der mittlere Bildungsabschluss (Durchschnitt 3,5), die Ergebnisse des INTAS-Tests sowie das Verhalten bei den Bewerbungsgesprächen zur Beschreibung der angestrebten Zielgruppe herangezogen werden. Insofern würde der Schulversuch nicht speziell auf marktbenachteiligte Jugendliche ausgerichtet sein, wohl aber ausbildungsreife und ausbildungswillige Jugendliche mit einem mittleren Bildungsabschluss (Durchschnitt 3,5) ansprechen.

## **5.2 Evaluation der Prozesse**

### *5.2.1 Evaluation der Auswahlverfahren*

Die Rekonstruktion und Bewertung der Auswahlverfahren erfolgte entlang der Ziele und Maßnahmen der wissenschaftlichen Begleitung im Schulversuch im Bereich Strukturen (Passung der Zielgruppe, vgl. Kap. 2.2.1.3) und Effekte (Kompetenzen der Schüler, Motivation, Interessen und Wahrnehmung der Schüler sowie Vermittlung und Verbleib der Schüler, vgl. Kap. 2.2.3). Intendiert ist, zu prozessdienlichen Aussagen über die Auswahl selbst und die ausgewählte Gruppen zu kommen, um langfristige Konsequenzen und den Erfolg beider Ausbildungsgänge vor diesem Hintergrund beurteilen und Prozesse ggf. optimieren zu können.

Benötigt hierzu wurden demografische und statistische Daten aller Bewerber, Gesprächsleitfäden und -protokolle sowie Informationen über die Durchführung von Informationsabenden, Gesprächen und Telefonaten. Die vorhandenen Datensätze waren zum Teil nicht vollständig,

daher wurden im Nachhinein Befragungen und Recherchen durchgeführt. Diese erhobenen Daten konnten ergänzend genutzt werden.

Dennoch konnten bspw. Bewerbungsgründe aus den Anschreiben nur teilweise interpretiert werden, Begründungen für Zu- bzw. Absagen seitens der Schulen liegen derzeit unvollständig vor und einige Akten von Bewerber konnten nicht mehr aufgefunden werden.

Aus diesen Gründen kann es sein, dass relevante Informationen nicht in die Datenbasis eingeflossen sind und so die Ergebnisse der Evaluation beeinträchtigen.

**Empfehlung** für die Evaluation weiterer Auswahlverfahren in beiden Schulen:

Sollte es zukünftig weiterhin relevant sein, Bewerbungsgründe und demografische Hintergründe nachvollziehen zu können, wird empfohlen, einen ressourcenorientierten Standard für die Archivierung von Bewerbungsunterlagen und –verfahren zu definieren, bzw. – falls bereits vorhanden – Steuerungsmechanismen zur Einhaltung zu etablieren.

Im Folgenden werden insbesondere die Aspekte der Auswahlverfahren herausgegriffen, die aus Sicht der formativen Evaluation Verbesserungs- und Veränderungspotentiale deutlich werden lassen. Damit erscheint die Zusammenfassung evtl. einseitig problemfokussiert. Das hohe Engagement der am Verfahren Beteiligten, erfolgreiche Strategien und professionelle Vorgehensweisen, die ebenfalls die Prozesse bestimmen, werden in dieser Einschätzung nicht gesondert hervorgehoben, bilden jedoch die Basis für diese Empfehlungen.

Ob und inwiefern die vorliegende externe Einschätzung mit den internen Einschätzungen der an den beiden Bildungsgängen direkt Beteiligten übereinstimmen, ist zu diesem Zeitpunkt der Evaluation noch nicht abgeklärt. Insofern können durchaus unterschiedliche Sichtweisen vorliegen, die hier nicht in ihrer Tragweite zum Ausdruck kommen. Die folgenden Hinweise sind daher als vorläufig zu betrachten, da weitere Informationen die Bewertung verändern können. Zudem sind diese Hinweise als Empfehlung zu verstehen, deren Umsetzung im Verantwortungsbereich derjenigen liegt, die zukünftige Auswahlverfahren initiieren und begleiten.

#### Werbung für den Ausbildungsgang im Vorfeld

Die Bewerberzahlen für den Ausbildungsgang werden von den schulischen Akteuren insgesamt als zu gering wahrgenommen. Die überwiegende Mehrheit der befragten Schüler gab auf Nachfrage an, über Lehrer, Informationsabende, Verwandte und Bekannte oder soziale Kontakte aus dem größeren Umfeld der Schule vom Schulversuch erfahren zu haben. Über

bisher eingesetzte Werbestrategien von Seiten der Schule liegen derzeit noch keine Erkenntnisse bezüglich Wirksamkeit und Aufwand vor.

**Empfehlung:** Wenn eine nachhaltige und wirksame Werbung für den Schulversuch angestrebt wird, kann sie nicht allein durch die Schulen gewährleistet werden. Sie könnte von den Initiatoren und weiteren beteiligten Institutionen aktiv übernommen werden. Der engagierte, relevante Personenkreis, der beide Bildungsgänge kennt und dafür wirbt, erscheint zu gering, um ausreichend potentielle Interessenten zu erreichen. In diesem Rahmen sollten entsprechend wirksame und flächendeckende Werbestrategien in Zusammenarbeit mit den Schulen entwickelt und umgesetzt werden. Eine Prüfung der Wirksamkeit sowie Abwägen von Aufwand und Nutzen wäre in diesem Rahmen sinnvoll.

### Information und Beratung der Interessenten

Aus den Befragungen der Schüler geht hervor, dass sie sich im Auswahlverfahren überwiegend gut informiert fühlten. Wenige Aussagen weisen darauf hin, dass Informationen unvollständig waren oder die Betreffenden zu spät erreichten. Dies wird als unbedeutend (normaler Informationsverlust) interpretiert.

### Bewerbungsfristen

Die Fristsetzung März 2008 bzw. 2009 wurde in vielen Fällen flexibel gehandhabt, Bewerber konnten später jederzeit einsteigen und die Verfahren (Infoabende, Kick-off, Gespräche) wurden von allen Teilnehmenden unterschiedlich durchlaufen. Diese Flexibilität war notwendig, da die Bewerberzahlen insgesamt gering waren und Interessenten zur Inanspruchnahme der verfügbaren Kapazitäten bis kurz vor Beginn der Ausbildung eingeladen werden mussten. Konsequenz dessen ist, dass sich ein heterogenes Bild ergibt, was die Teilnahme an verschiedenen Stufen des Bewerbungsverfahrens betrifft. Es lässt sich schlussfolgern, dass daher die Anwendung von Auswahlkriterien von Bewerber zu Bewerber unterschiedlich gehandhabt werden musste.

**Empfehlung:** Das Festsetzen der Bewerbungsfrist im März scheint nicht sinnvoll zu sein. Die mehrfache Nichteinhaltung führt bei denen, die sich daran gehalten haben, zu Unverständnis. Es ist zu überlegen, ob der Bewerbungszeitraum weiter geöffnet werden kann oder ob ein (evtl. späterer) Schlusspunkt der Bewerbung rigider umgesetzt werden sollte. Dies korrespondiert natürlich mit der absoluten Zahl der Interessenten und ihrem Leistungsniveau.

## Test der Kammern und Gespräche

Die Mehrheit der befragten Schüler glaubt, den Handelkammertest mit Abstrichen in bestimmten Bereichen (z. B. Deutsch o. Mathematik) gut bis mäßig bewältigt zu haben. Die meisten empfinden ihn als angemessen, wenige halten ihn für zu leicht, bezogen auf die Anforderungen des Ausbildungsgangs. Die mit der Auswahl beauftragten Lehrer halten ihn für ein gutes Instrument, um bestimmte Leistungen beurteilen zu können. Die durch die Kammern durchgeführten Gespräche, deren Ergebnisse von den schulischen Akteuren für die weitere Auswahl genutzt worden sind, wurden von selbigen als wenig hilfreich wahrgenommen.

Das Interesse der Schulen, im Vorfeld des Ausbildungsgangs genauer über soziale Fähigkeiten, Reife/ Verlässlichkeit/ Belastbarkeit, Selbstorganisationskompetenz und Motivation der einzelnen Bewerber informiert zu sein, wurde bisher weder durch die Bewerbergespräche der Kammern noch (für die Durchgänge 09 der H17) durch die Kick-off-Veranstaltungen ausreichend befriedigt.

**Empfehlung:** Es ist zu überlegen, welche weiteren Verfahren (neben Gesprächen und Planspielbeobachtung) eine angemessene Aufwand-Nutzen-Balance bieten und für die Beantwortung dieser Fragen zu Verfügung stehen. Dazu könnten neben Selbsteinschätzungen und -auskünften der Bewerber bspw. Einschätzungen von Eltern oder Lehrer sowie Anwesenheitsstatistiken aus vorhergehender Schulzeit gehören.

## Transparenz und Anwendung von Auswahlkriterien

Es lassen sich nach bisherigem Stand der Recherchen in beiden Schulen keine eindeutigen und durchgängig angewendeten Auswahlkriterien finden, die Zusagen bzw. Ablehnungen begründen. Dies wird teilweise von den Schülern wahrgenommen und kritisiert. Es kann angenommen werden, dass sich dies negativ auf die Motivation einiger Lernender auswirkt, da sie zwar die aufwendigen Auswahlverfahren wahrnehmen und schätzen, sich jedoch mit Beginn der Ausbildung mit einer sehr heterogenen Klassenstruktur (in Bezug auf Leistungsfähigkeit und Selbstorganisation) konfrontiert sehen. In allen Durchgängen werden Abbrüche von den Schülern wahrgenommen und reflektiert. Dies wirkt sich evtl. negativ auf soziale Prozesse und Gruppendynamik innerhalb der Klassenverbände aus und beeinträchtigt Leistungsfähigkeit und Motivation Einzelner.

Es lässt sich konstatieren, dass die flexible Handhabung von Auswahlkriterien als eine notwendige Voraussetzung bei der Initiierung dieses neuen Ausbildungsgangs notwendig war, um jeweils den Start zu gewährleisten und die verfügbaren Ausbildungskapazitäten zu füllen.

Gleichzeitig sollten die evtl. auftretenden negativen Konsequenzen in den Blick genommen und durch entsprechende Maßnahmen eingedämmt werden.

**Empfehlung:** Auf Basis der bisher gemachten Erfahrungen könnte eine Definition von Auswahlkriterien erfolgen, die in Folge konsequent angewendet werden, transparent und nachvollziehbar sind. Notwendige Flexibilisierungen können durchaus begründet enthalten sein (bspw. „eine mangelnde Punktzahl im Test wurde durch andere Aspekte ausgeglichen“). Gleichzeitig muss sichergestellt werden, dass eine weitestgehende Gleichbehandlung der Bewerber erfolgt, die konsequent dokumentiert wird (wie Ersatzleistungen bei fehlender Teilnahme oder späterer Bewerbung).

### 5.2.2 *Abstimmung zwischen schulischen und betrieblichen Ausbildungsanteilen*

Die **Suche von Praktikumsbetrieben** und die Akquise von Praktikumsplätzen während der schulischen Phase liegen in beiden Bildungsgängen hauptsächlich in der Verantwortung der Auszubildenden. Sie erhalten Basisunterstützung von den beteiligten Lehrern, ausgehend z. B. von einer Adressliste interessierter Unternehmen über Hilfestellungen bei den Bewerbungen bis zur Organisation eines „Unternehmenstages“ (an der G18), an dem die Schüler sich und ihre Bewerbungsmappen interessierten Unternehmen vorstellen konnten. Maßnahmen zur Unterstützung hängen in beiden Bildungsgängen vom Engagement der beteiligten Lehrer ab.

Eine **Auswahl der Betriebe** erfolgte nach Aussagen der Schüler/innen häufig durch Verwandtschafts- oder Freundschaftsbeziehungen. Zumindes bei drei der angegebenen Betriebe der kaufmännischen Assistenz des Durchgangs 2008 könnte ein inhaltlicher Bezug des Praktikums angezweifelt werden.

Im Laufe des Schulversuchs entstand an beiden Schulen im Rahmen der Lernortkooperation eine **Liste mit Unternehmen**, die Interesse am Schulversuch sowie an der Vergabe von Praktikums- und Ausbildungsplätzen geäußert haben. Diese Liste wird den Schülern bei den Bewerbungen zur Verfügung gestellt. Dennoch entsprechen die von den Schülern gewählten Praktikumsbetriebe bis auf wenige Ausnahmen nicht denjenigen Betrieben, die gegenüber der Schule ein Interesse an einer Praktikumsvergabe geäußert haben. Die Schüler bemängeln insbesondere im Bildungsgang TAISI, dass diese Liste nicht aktualisiert ist bzw. falsche Angaben enthält. Weiterhin berichten sie von bis zu 20 Bewerbungen und ebenso vielen Absagen. Für den Durchgang 08 haben im Bildungsgang BFSvq+KfB ca. 10 % und im Bildungsgang TAISI ca. 22 % der auf den Listen stehenden Unternehmen ein Praktikum angeboten. Für den

Durchgang 08 haben in beiden Bildungsgängen ca. 10 % der interessierten Unternehmen Auszubildende für die zweite (betriebliche) Ausbildungsphase angenommen.

Die Betreuung der Schüler wird durch die Umsetzung des Lehrerarbeitszeitmodells, wie es derzeit in Hamburg praktiziert wird, erschwert. Dennoch findet in den Schulen in Abhängigkeit von den beteiligten Lehrern eine **Vor- und/oder Nachbereitung der Praktika** statt, z. B. in Form von Bewerbungstrainings oder durch einen Reflexionstag (an der H17). Die Schüler fordern eine intensivere Betreuung sowohl bei fachlichen als auch bei persönlichkeitsabhängigen Voraussetzungen und Anforderungen.

Um das Praktikum von den Schulen betreuen zu lassen und den Schülern Zeiten zur Regeneration und Reflexion zu ermöglichen, ist zudem zu empfehlen, das Praktikum zumindest anteilig in die Schulzeit zu verlegen. Weiterhin ist zu überlegen, in wie weit die (zeitintensive) Betreuung von Praktika im Lehrerarbeitszeitmodell zu verankern ist.

Nur wenige Schüler gaben in den Interviews an, das **Wissen aus der Schule** im Unternehmen angewendet zu haben. Insgesamt gibt es zu diesem Punkt gegensätzliche Aussagen, so dass vermutet werden kann, dass die inhaltliche Verknüpfung des in der Schule Gelernten mit dem im Unternehmen Erfahrenen weitgehend von den (Selbst-)Lernkompetenzen der Schüler abhängt und an beiden Lernorten nicht systematisch unterstützt wird.

Abschließend wird daher empfohlen, bereits konsequent von Beginn der Ausbildung an im Unterricht mit den Schülern **Planungs-, Gestaltungs- und Zielvorgaben für die betrieblichen Praxisphasen** zu erarbeiten, die z. B. eine Vorgabe bei der Zahl der Unternehmen, der zeitlichen Planung der unterrichtsfreien Zeit oder Systematisierungs- und Strukturierungshilfen der im Unternehmen gemachten Erfahrungen enthalten können, um isolierten Erfahrungen während der betrieblichen Praxisanteile und der Entkopplung des Berufsschulunterrichts von der Ausbildung im Unternehmen entgegenzuwirken.

Die Erarbeitung dieser Planungs- und Gestaltungsvorgaben mit den Schülern könnte in einen Zusammenhang zu den jeweiligen individuellen Interessen und Kompetenzen gestellt werden. Dazu könnten sich die beruflichen Schulen am Berufs- und Studienwegeplan orientiert werden, der in Hamburg derzeit für die Schüler allgemeinbildender Schulen der Jahrgangsstufen 8-10 eingeführt werden soll. Damit wäre ein Instrument implementiert, das es einerseits den Unternehmen ermöglicht, die potenziellen Auszubildenden bzw. Praktikanten über die formale Bewerbung hinaus einzuschätzen und es andererseits den Schülern möglich macht, ihre

bestehenden Kompetenzen und betrieblichen Erfahrungen zu reflektieren sowie anhand von Zielformulierungen im Rahmen eines Portfolios auszubauen.

Als erster Schritt in diese Richtung empfiehlt die wissenschaftliche Begleitung, den Unternehmen differenzierter deutlich zu machen, zu welchem Zeitpunkt der Ausbildung die Schüler bereits über welche schulischen Kenntnisse verfügen. Zu diesem Zweck könnten von den Schulen allgemeine „Ausbildungsprofile“ über den schulischen Teil der Ausbildung und den Status zu bestimmten Zeitpunkten (z. B. Ferienbeginn) erstellt werden, die die Schüler durch ein individuelles Interessenprofil ergänzen können.

Die Anlage des Schulversuchs lässt offen, die Praktika in einem oder mehreren Unternehmen durchzuführen. Die Schüler erhalten dadurch nur in geringem Umfang vertieften Einblick in die betriebswirtschaftlichen Arbeits- und Geschäftsprozesse eines Unternehmens, sondern eher einen Überblick über Arbeits- und Geschäftsprozesse verschiedener Unternehmen. Dies entspricht durchaus der Intention des Schulversuchs:

Das Praktikum im Ausbildungsbetrieb (8 Wochen in den Ferien) umfasst 320 Std. [...]. Dabei soll es sich an dem Ausbildungsrahmenplan orientieren. Während der Praktika können sich Schüler und Betriebe gegenseitig kennenlernen und ggf. eine Entscheidung für ein Ausbildungsverhältnis in der folgenden Phase der betrieblichen Ausbildung herbeiführen.<sup>32</sup>

Unklar ist allerdings, wie und in welchem Umfang sich die Praktika am Ausbildungsrahmenplan orientieren sollte, wenn ein zusammenhängendes Praktikum höchstens sechs Wochen dauert.

Nur wenige Schüler gaben in den Interviews an, das Wissen aus der Schule im Unternehmen angewendet zu haben, einige erkannten allerdings Buchungen wieder oder konnten Bezüge herstellen.

### *5.2.3 Curricularer Entwicklungsprozess und curriculare Konzeption*

In beiden Schulen wurden die Curricula der Assistenzberufe und der Fachhochschulreife miteinander derart organisiert, dass die Ausbildungsgänge starten konnten. Dabei waren Versuche der Verknüpfung von allgemeinbildenden und berufsfachlichen Inhalten in der G18 bedingt erfolgreich und es sind darüber hinaus Erfahrungen vorhanden, inwieweit dies sinnvoll und möglich ist. Für die H17 liegen uns derartige Informationen (noch) nicht vor, es gibt jedoch subjektive Einschätzungen der Lehrenden dazu (siehe Lehrerinterviews im Kap. 4).

<sup>32</sup> Beantragung eines Schulversuchs „Erprobung neu strukturierter Ausbildungsformen im Rahmen des Ausbildungskonsenses 2007-2010“, HIBB, 29.02.2008, S. 3.

Welche Qualität der realisierte Unterricht aus Sicht der Lehrenden unter Berücksichtigung des aktuellen Erfahrungsstandes hat, wird derzeit in beiden Schulen erhoben.

In beiden Schulen besteht das Interesse durch den Schulversuch die curriculare Arbeit zu verbessern und kompetenzorientierte Curricula für die Bildungsgänge des Schulversuches zu entwickeln. Es werden derzeit schulspezifische Wege zu Entwicklung von kompetenzorientierten Curricula in speziellen Arbeitsgruppen und unter Mitwirkung der wissenschaftlichen Begleitung realisiert. Die bisherigen Ergebnisse der Arbeitsgruppen haben noch keine Auswirkungen auf die laufenden Ausbildungsgänge und ihre Curricula bzw. die Unterrichtsgestaltung der aktuellen Durchgänge.

**Empfehlung:** Es erfolgten in der Vergangenheit in beiden Schulen Entwicklungen von Curricula für die jeweiligen Bildungsgänge, die aber noch nicht kompetenzorientiert ausgerichtet waren und die zu diesem Zweck nun mit Unterstützung der wissenschaftlichen Begleitung zu rekonstruieren sind. Kompetenzorientierte Curriculumentwicklung erfordert aber die Einbindung aller Lehrenden in den Entwicklungsprozess, um Wirkung auf unterschiedlichen Unterrichtsebenen zu entfalten und durchgängig die Kompetenzentwicklung der Auszubildenden zu fördern. Hierfür sind entsprechende Maßnahmen und Ressourcen sicherzustellen.

#### 5.2.4 *Integration der Fachhochschulreife*

##### 5.2.4.1 *Aktueller Stand der schulischen Umsetzung bei der Integration der Fachhochschulreife*

Die Erlangung der Fachhochschulreife ist im Antrag des Schulversuch optional angelegt: „Das Ziel der Ausbildung wird ergänzt durch den Hinweis, dass die zweijährige schulische Ausbildung leistungsstarke Schüler zur Fachhochschulreife führen kann.“ (S. 5). Diese Option der Fachhochschulreife bezieht sich auf die allgemeinbildenden Fächer des Lernbereichs II: „In beiden Berufsfachschulen soll der Unterricht im Lernbereich II auf die Erteilung der Fachhochschulreife vorbereiten.“ (ebd., S. 2). Insofern sieht die Konzeption des Schulversuchs vor, die Fachhochschulreife so in den Bildungsgang zu integrieren, dass der Unterricht auf Fachhochschulreife-Niveau ebenso wie die Prüfung zur Fachhochschulreife für leistungsstarke Jugendliche eine mögliche Option darstellt. „Insgesamt sollen die Schüler dieses Erprobungsvorhabens folgende Prüfungen absolvieren: die Abschlussprüfung der vollqualifizierenden Berufsfachschule und die Prüfung der Fachhochschulreife (optional)...“ (ebd., S. 4)

In der Umsetzung zeigt sich, dass die Option zur Fachhochschulreife jedoch nicht besteht und der Bildungsgang sowohl bei Schülern als auch bei Lehrern ausschließlich als integriertes Modell bekannt ist. Die Schüler beider Bildungsgänge haben insofern keine Möglichkeit, sich zwischen Unterricht auf dem Niveau der Fachhochschulreife und solchem auf dem Niveau der Berufsfachschule Kaufmännische Assistenz zu entscheiden. Vielmehr findet der Unterricht im Klassenverband in den drei betreffenden Fächern auf dem Niveau der Fachhochschulreife statt. Zum Ende der schulischen Ausbildungsphase können dann allen Lernenden sowohl den Abschluss der Berufsfachschule als auch den der Fachhochschulreife erwerben, sofern die jeweiligen Leistungsanforderungen in den Prüfungen erfüllt werden. Dies ist jedoch keineswegs gesichert. Im Gegenteil scheinen die höheren Leistungsanforderungen eher ein Problem für einen erfolgreichen Abschluss des jeweiligen Bildungsganges darzustellen, wenngleich die Kombination der Abschlüsse bei der Bewerbung attraktiv erscheint.

Aus der Sicht der Schulleitung der H17 gab es keine Wahlmöglichkeit zur Erlangung der Fachhochschulreife in der oben formulierten Form. Vielmehr bezieht sich die im genannten Antrag des Schulversuchs erwähnte Wahlmöglichkeit nicht auf eine Teilnahme-Option für die Schüler, sondern darauf, dass die Schüler mit dem neuen Bildungsgang weitere Chancen in Bezug auf Bildungszugänge erhalten, bei der die Kaufmännische Assistenz mit der Fachhochschulreife verbunden wird.

Darüber schien die Wahlmöglichkeit, die FHR erwerben zu können, aus folgenden Gründen bisher aus der Perspektive der Schule nicht sinnvoll und wurde deshalb auch nie für diesen Schulversuch erwogen:

- Der Abschluss der Kaufmännischen Assistenz war in der Wirtschaft bisher kaum anerkannt und sollte deshalb nicht als alleiniger, vorzeitiger Abschluss am Ende der 2-jährigen Schulphase stehen. Die Schüler würden ansonsten zwei Jahre zur Schule gehen ohne einen anerkannt höherwertigen Abschluss zu erreichen.
- Die BFSvq PLUS/Plus führt sowohl auf Schüler- als auch auf Lehrendenseite zu unzulässigen Vergleichen mit der ebenfalls an der H17 beheimateten HHS. Mit niedrigerer Zugangsvoraussetzung (3,5 statt 3,3) könnten Schüler mit einem Praktikumsanteil von 8 Wochen ohne Facharbeit die volle Fachhochschulreife erreichen.

- In Deutschland gibt es zu wenig Schulabgänger mit Hochschulzugangsberechtigung. Neue Ausbildungsformen sollten deshalb unbedingt das Ziel haben, den Erwerb dieses Zugangs zu ermöglichen.

Hinsichtlich der individuellen Intention und Orientierung der Schüler wird aus der Auswertung der Schülerinterviews deutlich, dass die Möglichkeit, mit einer fachlichen Ausbildung auch die Fachhochschulreife zu erlangen, einen zentralen Beweggrund für die Bewerbung auf diesen Ausbildungsgang darstellte und in der Phase der schulischen Ausbildung einen starken Motivationsaspekt zu deren erfolgreicher Beendigung bildet. Dies gilt auch, obwohl einige Teilnehmenden in beiden Schulen ein Studium vorerst ausschließen, da sie sich mit einem erfolgreichen Abschluss der Fachhochschulreife-Prüfung Vorteile auf dem Arbeitsmarkt erhoffen.

Auch aus Perspektive der Lehrer der G18 ist der Eindruck entstanden, dass die Schüler die Fachhochschulreife anstreben. Andernfalls wäre vom Kollegium eine entsprechende Differenzierung entwickelt und angeboten worden. Die Erlangung der Fachhochschulreife stellt aus Sicht der Lehrer vielmehr einen der zentralen Beweggründe der Lernenden für die Teilnahme am Schulversuch dar. Zudem war es aus Perspektive der Lehrenden nicht die Intention des Schulversuches, Schulabsolventen mit schlechteren Zeugnissen eine Chance auf eine duale Ausbildung zu geben. Andernfalls hätte es kein Auswahlverfahren geben dürfen, welches genau diese Schüler ausschließt und wie es derzeit an der G18 realisiert wird.

#### *5.2.4.2 Aktuelle Herausforderungen und Problembereiche*

In den ersten beiden Durchgängen an zwei Hamburger Berufsschulen (2008 und 2009) lassen sich infolge dieses Umsetzungsstands folgende Ambivalenzen und kritische Aspekte erkennen.

#### Gegensatz von Anforderungen und Leistungsvermögen der Schüler

Sowohl von Seiten der Lehrer als auch von Seiten der Schüler werden teilweise große Defizite in den Leistungen in einigen Fächern (insbes. Deutsch, Mathematik, Englisch) beklagt. Für den kaufmännischen Bildungsgang an der H17 gilt, dass die Leistungsfähigkeit der meisten Schüler im Lernbereich II – nach Auskunft der Lehrenden – zu Beginn der Ausbildung unter dem notwendigen Einstiegsniveau lag. Es wurde deshalb Förderunterricht in Mathematik, Deutsch und Englisch in drei Wahlpflichtkursen mit zwei Stunden im ersten und einer Stunde

im zweiten Halbjahr angeboten. Dieser Förderunterricht wird im Kleingruppenkonzept (maximal 10 Schüler pro Lerngruppe) verpflichtend für alle Schüler angeboten.

### Generalisierung der Fachhochschulreife-Option

Falls die Option zur Fachhochschulreife umgesetzt wird, stellt sich die Frage, auf welchem Niveau sich Lernende im Unterricht mit dem Thema beschäftigen oder welche Möglichkeiten diejenigen Schüler haben, die sich gegen die Fachhochschulreife entscheiden. Bei der aktuellen Praxis ohne Fachhochschulreife-Option ist für die Schüler der G18 davon auszugehen, dass insbesondere schwächere von ihnen infolge des Fachhochschulreife-Niveaus schlechtere Noten im Lernbereich II haben, als sie im Unterricht auf TAI-Niveau hätten.<sup>33</sup> Auf Probleme der fehlenden Option Fachhochschulreife wird im folgenden Abschnitt näher eingegangen.

Einschränkend wird seitens der Lehrer der G18 angemerkt, dass unter der Vorgabe, dass der Unterricht im Klassenverband erfolgt, Differenzierung im Lernbereich II nur als Binnendifferenzierung möglich ist. Wenn den leistungsstärkeren Schülern die Möglichkeit zum Erwerb der Fachhochschulreife gegeben werden sollte, kann im Rahmen des vorgegebenen knappen Stundenvolumens nicht verstärkt auf die lernschwachen Schüler eingegangen werden. Zudem wird zu bedenken gegeben, diese Schüler auf Grund der Vorauswahl gar nicht am Schulversuch hätten teilnehmen sollen. Somit ist aus Perspektive der Lehrer die Aussage falsch, dass die Zielgruppe des Schulversuchs eher „schlechtere Schüler mit schlechteren Zeugnissen“ sein sollen. Zielgruppe sind vielmehr „arbeitsmarktbenachteiligte“ Schüler (zu jung, zu unerfahren für IT etc.) und nicht schwache Schüler.

### Mögliche Auswirkungen der generellen Einführung der Fachhochschulreife auf Prüfungen und Leistungsbewertungen

Es ist anzunehmen, dass sich durch den Einbezug der Fachhochschulreife (FHR) die Prüfungen in den Prüfungsfächern des Lernbereichs II dem FHR-Niveau anpassen (direkte Auswirkungen). Um angemessen auf die Prüfungen vorzubereiten, wird der Unterricht in den Fächern des Lernbereichs II auf FHR-Niveau durchgeführt. Dieses wirkt sich direkt auf die Zeugnisse zum Schuljahresende und muss damit bei der Notengebung im Berufsschulzeugnis

<sup>33</sup> Der Fall, dass Schüler tatsächlich Unterricht auf BFS/TAI-Niveau einfordern, ist nach Kenntnisstand der wissenschaftlichen Begleitung bisher nicht eingetreten, wurde aber von Lehrern problematisiert.

zum Abschluss des schulischen Teils des Bildungsganges berücksichtigt werden (vgl. Kap. 5.2.5).

Weitere direkte Konsequenzen bestehen darin, dass die Ganzheitliche Aufgabe III (nach derzeitigem Umsetzungsstand im Bereich der H17) den berufsschulischen Teil der Fachhochschulreife einschließen soll, dementsprechend auch auf Fachhochschulreife-Niveau gestellt werden muss. Der Unterricht in den Fächern des Lernbereichs I liegt auf dem Niveau der dualen Ausbildungsgänge.

Insofern liegt derzeit der Schluss nahe, dass sich auch die Aufgaben zu den Prüfungsfächern des LB I und möglicherweise auch entsprechend die Aufgaben der zwei Teile der Kammerprüfung dem Niveau der Fachhochschulreife angepasst oder zumindest im Niveau angehoben werden (indirekte Auswirkung). Sie könnten damit eine indirekte Auswirkung auf das Abschlusszeugnis der Berufsausbildung haben.

Um die vermuteten Auswirkungen der fehlenden FHR- Option zu prüfen, bedarf es einer Reihe von Untersuchungen. So müsste das Niveau der Aufgaben auf dem Niveau einer BFSvq, der Ausbildung im Dualen System oder auf Fachhochschulreife-Niveau untersucht werden.

Bezüglich der Benotung im BFS-Zeugnis ist zu vermuten, dass auch hier Noten ausgewiesen werden, die in ihrer Aussagekraft nicht dem BFS-Niveau entsprechen. Zwar wurde versucht, dieser Tendenz entgegen zu wirken, indem aus dem Lernbereich II die Vornoten aus den Schulzeugnissen in das BFS-Zeugnis eingehen. Diesbezüglich wurde bereits folgendes vereinbart:

„Das BFS Abschlusszeugnis ist vom Fachhochschulreife Zeugnis hinsichtlich der Noten in den Fächern Sprache & Kommunikation, Fachenglisch und Mathematik/Naturwissenschaften zu unterscheiden, wenn sich das Niveau der grundständigen Ausbildung der BFS von dem für die Erlangung der Fachhochschulreife notwendigen Niveau unterscheidet. Einer Nichtbeachtung könnte sonst folgen, dass Schüler bei einer nicht ausreichenden Benotung der Leistungen zur Erlangung der Fachhochschulreife auch den zugrundeliegenden vollqualifizierenden Berufsabschluss gefährden, wenn die abschlussgefährdenden Noten laut APO nicht ausgeglichen werden können. [...] Eine Wirkung der Zusatzprüfungsinhalte auf den vorgelagerten Abschluss ist daher möglichst einzuschränken.“ (Tiburtius 2010)

Dennoch ist zu bedenken, dass bereits alle Bewertungen während der schulischen Ausbildungsphase vom Fachhochschulreife-Niveau ausgehen, so dass die Schüler der Klassen im Schulversuch an der G18 vermutlich trotz der oben genannten Regelung schlechtere BFSvq/TAI-Abschlüsse im Lernbereich II erlangen werden als die Schüler der regulären

BFSvq/TAI-Klassen und diese Maßnahme in ihrer Wirkung gemindert wird.<sup>34</sup> Diese Wirkung könnte bei schlechteren bzw. benachteiligten Schülern noch dadurch verstärkt werden, dass die Schüler im Unterricht Motivation, Zeit und Ressourcen dafür aufwenden, ein Ziel (Fachhochschulreife) zu erreichen, dass sie möglicherweise gar nicht intendiert hatten. Diese Misserfolgserlebnisse im LB II könnten auch zu schlechteren Ergebnissen in LB I führen.

Dies stellt jedoch seitens der Lehrer der G18 eine Fehleinschätzung dar. So wurde z.B. ein Selko-Lernjob auf Realschulniveau angeboten und auch dieser führte nicht zu mehr Motivation in der Klasse. Das zentrale Problem wird vielmehr darin gesehen, dass viele Schüler nicht selbstgesteuert Lernen können.

### Vermittlung und Verbleib der Schüler

Die zwingende Integration der FHR mit einer berufsfachlichen Ausbildung steht nach vorsichtiger Einschätzung im Widerspruch mit dem Ziel des Schulversuches, Schulabsolvent mit wenig Chancen auf einen dualen Ausbildungsplatz dennoch eine Ausbildung zu ermöglichen. Der potenzielle Nachteil durch schlechte Notenvergabe könnte sich bei der Suche nach einem Ausbildungsbetrieb für die folgende praktische Phase des Schulversuchs sowie auf die berufliche Laufbahn der Schüler nach der Ausbildung negativ auswirken.

### Curriculare Einbindung und Stundenvolumen

Die curriculare Verbindung der Fachhochschulreife mit dem Bildungsgang der BFSvq/TAI an der G18 bringt schließlich einen höheren Anteil an Stunden der Fächer im Lernbereich II mit sich. Für die curriculare Einbindung der Fächer bedeutet dies, dass sie als eigenständig zu betrachten sind und nicht in den im Bereich der G18 projektartig organisierten Unterricht im Lernbereich I integriert werden können, wie es in der dualen Ausbildung für Fachinformatiker im Kontext des Lernfeldunterrichts möglich ist. Neben den veränderten Relationen der Fächer in Lernbereich I und Lernbereich II hat diese Veränderung nach Aussagen der Lehrer (an der G18) negative Auswirkungen auf die Zusammenarbeit in den Lehrerteams, da hier mit größeren Teams gearbeitet werden muss als in anderen Bildungsgängen. Für die duale Ausbildung zum KfB wird auch in der dualen Ausbildung keine Integration zwischen LB1 und LB2 realisiert.

<sup>34</sup> Dieser Vergleich betrifft nur die G 18, weil außerhalb des Schulversuchs keine BFS für kaufmännische Assistenten (Betriebswirtschaft) angeboten wird.

### 5.2.5 Gestaltung der Prüfung

Für die Kohorte 2008 erfolgten im Mai 2010 die LBII-Prüfungen zur FHR sowie die Bearbeitung einer Ganzheitlichen Aufgabe III. Die Aufgabenstellungen zur FHR entsprachen an der H17 den Abschlussprüfungen der Höheren Handelsschule, wobei das Prüfungsfach Wirtschaftsmathematik noch um eine Aufgabe aus dem Bereich Naturwissenschaften<sup>35</sup> ergänzt wurde. An der G18 wurden die Aufgabenstellungen aus der Hamburger Prüfung zur Erlangung der FHR entnommen. Im August 2010 wurden die schriftlichen Prüfungen der Assistenzberufe sowie der erste Teil der schriftlichen Kammerprüfung abgelegt. Die Prüfungsergebnisse im August sind im Lernbereich I neben der Ganzheitlichen Aufgabe III noch einmal entscheidend für das Erlangen der Fachhochschulreife. Im Zeitraum November 2011 bis Januar 2012 werden der zweite Teil der schriftlichen sowie der praktische (und mündliche) Teil der Kammerprüfung folgen.

Die Herausforderung bei der Gestaltung der Prüfungen bestand im Wesentlichen darin, die Prüfungsteile der drei unterschiedlichen Abschlüsse (BFS, FHR und duale Ausbildung) inhaltlich zu integrieren und die Inhalte weitgehend überschneidungsfrei einzelnen Prüfungsterminen zuzuordnen, ohne formale Abschlüsse zu vernachlässigen. Im Verlauf des Schulversuchs wurde in einigen Punkten von der ursprünglichen Intention abgewichen<sup>36</sup>. Bei Planung und Durchführung der Prüfungsmodalitäten ergaben sich folgende Problembereiche:

Die Abschlussprüfungen der dualen Ausbildungsberufe liegen im **Verantwortungsbereich** der Kammern, die Prüfungen der BFS und der FHR im Zuständigkeitsbereich der Schulbehörde. Da eine Verknüpfung der Prüfungsinhalte der BFS und des dualen Ausbildungsberufs vorgesehen war und ist, kommt es in der Praxis auch zu einer Verknüpfung der Verantwortungsbereiche. Intendiert war, den jeweils ersten Teil der Kammerabschlussprüfungen als ersten Teil der BFS-Prüfungen anzuerkennen. Dazu hätten die jeweils erstellten Aufgabensätze der zuständigen Behörde vorgelegt und von ihr genehmigt werden müssen. Dies ist im ersten Durchgang nicht erfolgt.

Da der Aufgabensatz der Kammerprüfungen und der BFS-Prüfungen miteinander verschränkt werden sollte, wurde als frühestmöglicher **Termin** für diesen Teil der gestreckten Abschluss-

<sup>35</sup> Die Aufgabe wurde vom Fachlehrer Naturwissenschaften der entsprechenden Prüfungsklasse entwickelt und vom HIBB genehmigt.

<sup>36</sup> vgl. zur ursprünglichen Intention die Beantragung eines Schulversuchs „Erprobung neu strukturierter Ausbildungsformen im Rahmen des Ausbildungskonsenses 2007-2010“, HIBB, 29.02.2008.

prüfung der August gefunden. Ansonsten fände der erste Teil der Kammerprüfungen zu einem Termin (Juli oder früher) statt, an dem die Auszubildenden die 1,5-jährige Ausbildung noch nicht begonnen und zum Teil den Ausbildungsvertrag noch nicht unterschrieben haben. Das erzeugt aus Sicht der Kammern unnötige Kosten, da alle Schüler die Prüfung absolvieren und damit möglicherweise Personen geprüft werden, die anschließend keinen Ausbildungsvertrag erhalten oder anstreben. Der erfolgreiche berufsqualifizierende Abschluss der Berufsfachschule kann aufgrund dieser Regelung erst im Oktober zertifiziert werden. Die Schüler des Schulversuchs erhalten also ihren BFS-Abschluss ca. drei Monate später als die Absolventen entsprechender Assistenzberufe, was für alle weiteren Berufswege ein Problem darstellt. Weiterhin ist die Erteilung der FHR im Schulversuch an das erfolgreiche Bestehen der Berufsfachschule gebunden, da sonst der berufsfachliche Teil der FHR nicht abgedeckt ist. Der erfolgreiche Abschluss der FHR ist somit auch erst im Oktober zertifizierbar. Schüler, die ein FH-Studium anstreben, können sich somit erst im Folgejahr (i.d.R. zum August) bewerben.

Angesichts der erheblichen Nachteile, die mit dieser Organisation für die Schüler verbunden ist, wird empfohlen zu prüfen, inwieweit die BFS und die FHR bis Juni abgeschlossen werden kann.

Mit dem Schulversuch war intendiert, die Lernbereiche der BFS auf das Erreichen der Kammerprüfung (LB I) und der FHR (LB II) **curricular abzustimmen**. Im LB I erfolgt Unterricht nach KMK-Rahmenlehrplan. Dabei wurde begründet, dass der Lernbereich I des Bildungsgangs BFSvq+KfB den KMK-RLP der Kaufleute für Bürokommunikation und der LB I des Bildungsgangs TAISI den KMK-RLP der Fachinformatiker Fachrichtung Systemintegration erfüllen. Bei der Planung wurde die Aufteilung des LB I der BFS in Unterrichtsfächer gegenüber den Vorgaben im KMK-RLP umstrukturiert. So ist der LB I der BFSvq+KfB nunmehr durch die drei Unterrichtsfächer Büromanagement und Bürokommunikation, Betrieblicher Leistungsprozess und Wirtschaftliche Prozesse strukturiert, während der KMK-RLP in die Fächer Allgemeine Wirtschaftslehre, Spezielle Wirtschaftslehre und Rechnungswesen und Informationsverarbeitung untergliedert ist. Der LB I des Bildungsgangs TAISI umfasst entsprechend der Bildungsgangstafel für den Ausbildungsberuf Fachinformatiker, Fachrichtung Systemintegration nur noch drei Unterrichtsfächer (IT-Systeme, Anwendungsentwicklung und Organisation und Geschäftsprozesse). Die Prüfung, ob durch diese

Umstrukturierung Inhalte vernachlässigt oder zusätzlich aufgenommen wurden, steht noch aus.

Bei der Planung des Schulversuchs wurde für den Bildungsgang TAISI das Unterrichtsfach Fachenglisch des LB I in den berufsübergreifenden LB II verschoben. Der LB II der BFS soll nunmehr auch auf die Erteilung der FHR vorbereiten. Im Zuge des Schulversuchs wurde an der G18 in der Stundentafel des Bildungsgangs TAISI das Unterrichtsfach Mathematik und Naturwissenschaften ergänzt. An der H17 wurde für den Bildungsgang BFSvq+KfB das Fach Naturwissenschaften ergänzt und, wenngleich von unterschiedlichen Lehrern unterrichtet, dennoch mit Mathematik als gemeinsame Note im Zeugnis ausgewiesen.

Es müsste seitens der wissenschaftlichen Begleitung geprüft werden, ob die realisierten Curricula diesen Vorgaben entsprechen.

Grundsätzlich gilt für alle Schulabschlüsse über dem mittleren Bildungsniveau, dass den Prüflingen zwei alternative **Prüfungssätze** vorzulegen sind. Im Schulversuch wurde für die BFS-Prüfungen, die sich an die Kammerprüfungen anlehnen sollen, auch nur ein Prüfungssatz erarbeitet, da auch für die Kammerprüfungen in der Regel nur ein Prüfungssatz vorliegt. Beide Schulen haben eigens für diesen Bildungsgang eine Ganzheitliche Aufgabe III (GA III) entwickelt. Die Inhalte der GA III sollen den fachrichtungsbezogenen Teil der FHR sowie die Inhalte der Fächer des LB I des jeweiligen Assistenzberufs umfassen. Die Erstellung der GA III bindet an den Schulen Ressourcen, weil dafür an beiden Schulen Arbeitsgruppen gebildet wurden. Im Verlauf des Schulversuchs wurde für die weiteren Durchgänge von einer GA III abgesehen.

Gemäß Intention des Schulversuchs sollten die schriftlichen Prüfungen des LB II der BFS von den landeseinheitlichen Prüfungssätzen zur Erlangung der FHR abgedeckt werden. Dieses Vorgehen wurde weitgehend eingehalten: An der H17 wurde zusätzlich eine Prüfung der Naturwissenschaften auf FHR-Niveau entwickelt, die die allgemeinen Prüfungssätze zur Wirtschaftsmathematik für die Höhere Handelsschule ergänzt. Der Grund für diese Ausweitung der Prüfung um das Fachgebiet ist den Lehrern an der H17 nicht bekannt. Es ist fraglich, ob die Erweiterung, die aufgrund der Vereinbarungen zur Erlangung der FHR nicht erforderlich ist, die Schüler nicht gegenüber vergleichbaren Abschlussprüfungen über die Maßen belastet und sie letztlich benachteiligt.

Da die Prüfungstermine zeitlich von den Prüfungen der dualen Ausbildungsberufe abweichen<sup>37</sup>, war intendiert, statt bundeseinheitlicher Aufgabenstellungen in Hamburg eigens formulierte Aufgaben in Anlehnung an die jeweiligen KMK-RLP und Ausbildungsrahmenpläne zu verwenden. Langfristig kann es allerdings keine Schule leisten, für ein oder zwei Klassen eines spezifischen Bildungsgangs zu jedem Prüfungstermin jeweils zwei Aufgabensätze zu erstellen. Darüber hinaus mussten an der H17 Aufgaben für einen Teil der BFS-Prüfung (neu) entwickelt werden, da der Umfang der Kammerprüfung im August nicht ausreichte, um die Inhalte der Lernfelder angemessen zu repräsentieren. An der G18 trat dieses Problem nicht auf.

Für den Bildungsgang BFSvq+KfB ergeben sich **im Prüfungsumfang** folgende Übereinstimmungen und Abweichungen im Vergleich zu den drei ursprünglichen Prüfungen:

- Die Prüfungen der Fächer des LB I der BFS KASS gehen laut Intention des Schulversuchs in den Prüfungssätzen der Kammern auf. Die schriftliche Prüfung Informationsverarbeitung des LB I der BFS (vier Zeitstd.) hat keine eigenständige Entsprechung gefunden, stattdessen werden die vermittelten Inhalte bzw. Fertigkeiten im Rahmen der GA III geprüft. Weiterhin soll dieses Fach laut Aussagen der beteiligten Lehrer Prüfungsgegenstand der praktischen Prüfung am Ende der betrieblichen Ausbildung sein.
- Die mündliche Prüfung in Fachenglisch aus dem LB II (15 min.) entfällt.
- Die Erstellung einer Facharbeit im letzten Halbjahr der Ausbildung einschließlich Präsentation (30 min.) zur Prüfung des LB I der BFS geht in der GA III (5 Zeitstd.) auf.
- Sprache und Kommunikation aus dem LB II der BFS (3 Zeitstd.) und für die Erlangung der FHR (3 Zeitstd. nach KMK bzw. 5 Zeitstd. nach HmbGBL.) werden zu einer Prüfung im Umfang von 4 Zeitstd. zusammengefasst und durch den ländereinheitlichen Prüfungssatz der Höheren Handelsschule umgesetzt.
- Fachenglisch aus dem LB II der BFS (3 Zeitstd. nach KMK bzw. 3,5 Zeitstd. nach HmbGBL.) und für die Erlangung der FHR (1,5 Std.) werden zu einer Prüfung im Umfang von 3 Zeitstd. zusammengefasst und durch den ländereinheitlichen Prüfungssatz der Höheren Handelsschule umgesetzt.

<sup>37</sup> Die dualen Ausbildungsberufe prüfen im Mai und November, der erste Teil der Kammerprüfungen für die am Schulversuch beteiligten Bildungsgänge liegt im August.

- Der mathematisch-naturwissenschaftlich-technische Bereich (mind. 2 Std. nach KMK bzw. 5 Zeitstd. nach HmbGBL.) für die Erlangung der FHR wurde mit einer Prüfung zur Wirtschaftsmathematik (3 Std.) mit dem ländereinheitlichen Prüfungssatz der Höheren Handelsschule umgesetzt.
- Für die Erlangung der FHR wurde zusätzlich von der Schule ein Prüfungssatz zu Naturwissenschaften (1 Zeitstd.) erstellt, um das Fach Naturwissenschaften in der Prüfung angemessen zu repräsentieren.
- Das fachrichtungsbezogene Prüfungsfach für die Erlangung der FHR (Organisations- und Funktionslehre oder Wirtschaftslehre 5 Zeitstd. nach HmbGBL.) wurde laut Intention des Schulversuchs der GA III (Mai 2010) und dem Prüfungsteil LB I (August 2010) zugeordnet.
- Die Zwischenprüfung der Kammern entfällt und geht in den Teilen der gestreckten Abschlussprüfung im August 2010 und Januar 2012 auf.
- Der Umfang der Kammerprüfung wird auf zwei Termine (August und Februar) verteilt: Im August werden Bürowirtschaft (30 min.), Betriebslehre (45 min.) und Wirtschaft und Soziales (90 min.) geprüft. Im Zeitraum von November bis Januar werden Bürowirtschaft (30 min.) und Betriebslehre (45 min.) geprüft. Die Aufgabenstellungen werden im Auftrag der Kammern neu entwickelt.
- Im August werden für den Abschluss BFS zusätzlich geprüft: Bürowirtschaft (30 min.) und Betriebslehre (45 min.). Die Aufgabenstellungen werden im Auftrag der Schulbehörde neu entwickelt. Dies war in der ursprünglichen Intention des Schulversuchs nicht vorgesehen.
- Die praktische Kammerprüfung entspricht der des Ausbildungsberufs Kaufmann/-frau für Bürokommunikation. Sie dauert 105 Minuten und deckt inhaltlich den Bereich Informationsverarbeitung (= Lernfeld Praxis) ab.

Für den Bildungsgang TAISI ergeben sich folgende Übereinstimmungen und Abweichungen im Vergleich zu den drei ursprünglichen Prüfungen:

- Die Prüfungen der Fächer des LB I der BFS TAI gehen laut Intention des Schulversuchs in den Prüfungssätzen der Kammern auf.

- Laut Intention des Schulversuchs wird der zweite Teil der BFS-Prüfung der GA III zugeordnet.
- Es wurde intendiert, die Prüfungen Sprache und Kommunikation aus dem LB II der BFS (3 Zeitstd.) und für die Erlangung der FHR (3 Zeitstd. nach KMK bzw. 5 Zeitstd. nach HmbGBL.) zu einer Prüfung im Umfang von 4 Zeitstd. mit dem bundeseinheitlichen Prüfungssatz zur Erlangung der FHR zusammenzufassen. Der tatsächliche Umfang im Mai 2010 umfasste 5 Zeitstd.
- Es wurde intendiert, die Prüfungen Fachenglisch aus dem LB I der BFS (3 Zeitstd.) und für die Erlangung der FHR (1,5 Std. nach KMK bzw. 3,5 Zeitstd. nach HmbGBL.) zu einer Prüfung im Umfang von 3 Zeitstd. mit dem bundeseinheitlichen Prüfungssatz zur Erlangung der FHR zusammenzufassen. Der tatsächlich umgesetzte Umfang im Mai umfasste 3,5 Zeitstd.
- Der mathematisch-naturwissenschaftlich-technische Bereich (mind. 2 Std.) für die Erlangung der FHR wurde mit einer Prüfung zur Mathematik (4 Std. nach KMK bzw. 5 Zeitstd. nach HmbGBL.) mit dem bundeseinheitlichen Prüfungssatz zur Erlangung der FHR zusammengefasst. Der tatsächlich umgesetzte Umfang im Mai betrug 5 Zeitstd.
- Die Aufgabenstellung des fachrichtungsbezogenen Prüfungsfachs für die Erlangung der FHR (Techniklehre 5 Zeitstd. nach HmbGBL.) wurde laut Intention des Schulversuchs der GA III zugeordnet.
- Die Zwischenprüfung der Kammern entfällt und geht in den Teilen der gestreckten Abschlussprüfung im August 2010 und Januar 2012 auf.
- Der Umfang der Kammerprüfung wird auf zwei Termine (August und Februar) verteilt: Im August werden die GA I (90 min.) und die GA II (90 min.) geprüft. Im Februar folgt Wirtschaft und Soziales (60 min.). Die Aufgabenstellungen werden für den Schulversuch neu entwickelt.
- Zur Umsetzung der praktischen Kammerprüfung gibt es bisher keine Aussagen.

Die Evaluation der Fragestellung, ob die landesweiten FHR-Prüfungen den Vorgaben der KMK entsprechen und in welchem Umfang davon möglicherweise abgewichen wird, übersteigt den Rahmen des Schulversuchs. Für den Schulversuch ist wesentlich, ob die Abschlüsse der beteiligten Bildungsgänge mit dem Erreichen der FHR in Hamburg und des bundesweiten dualen Ausbildungsgangs vergleichbar sind.

Die wissenschaftliche Begleitung empfiehlt, neben dem rein formalen Vergleich des Prüfungsumfangs einen inhaltlichen Vergleich vorzunehmen, da die Lernbereiche der BFS umstrukturiert wurden. Da die Kammerprüfungen neu entwickelt wurden, müsste weiterhin ein inhaltlicher Vergleich der herkömmlichen Kammerprüfungen mit den neu entwickelten Prüfungen vorgenommen werden.

Es ist zu prüfen, ob durch die Umstrukturierung der Inhalte im LB I eine **Verschiebung des Niveaus** erfolgte. Da der LB II auf die Erlangung der FHR hinführt, ist gesondert zu prüfen, ob sich für den Bildungsgang TAISI das Niveau des Fachs „Fachenglisch“ verändert. Für die BFSvq+KfB wurde das in der Prüfungsordnung der kaufmännischen Assistenz vorgesehene Niveau „Threshold“ (B1) des Fachs „Fachenglisch“ auf das Niveau B2 angehoben. Das Niveau der FHR-Prüfungen entspricht den landesweiten Vorgaben für die Höhere Handelsschule bzw. den KMK-Vorgaben zur Erlangung der FHR.

Es ist abzuwägen, in wie weit der Einbezug der Abschlussprüfung für den dualen Ausbildungsberuf und die Erlangung der FHR eine Anhebung des Unterrichtsniveaus zur Folge haben.

Für die Schüler des TAISI-Bildungsgangs wird von den beteiligten Lehrern insbesondere empfohlen, sie in der Schule auf die Präsentation ihrer Projektarbeit vorzubereiten. Auch für die Schüler des Bildungsgangs BFSvq+KfB sehen die beteiligten Lehrer schulischen Vorbereitungsbedarf für die schriftlichen Prüfungen im Zeitraum November 2010 bis Januar 2011.

### **5.3 Evaluation der Effekte**

#### *5.3.1 Kompetenzen der Schüler*

Wie in der Beschreibung der quantitativen Methodik (vgl. Kap. 2.2.1) beschrieben, wurden neben der Kompetenzmessung durch die wissenschaftliche Begleitung auch die Prüfungsergebnisse der Schüler im Vergleich zu anderen Bildungsgängen untersucht.

Als ein Untersuchungsfeld ergibt sich dabei die Relation der Prüfungsergebnisse zur Fachhochschulreife, die für den ersten Durchgang der Schüler in den Bildungsgängen des Schulversuchs im Mai 2010 stattgefunden haben. Hier lassen sich die Ergebnisse in den Fächern Deutsch bzw. Sprache und Kommunikation, Mathematik/Naturwissenschaften und Fachenglisch miteinander vergleichen. Hier ist jedoch deutlich hervorzuheben, dass die Prüfungssätze in den Bildungsgängen nahezu absolut identisch sind, zum Teil jedoch gekürzte Prü-

fungssätze erstellt wurden (vgl. Kapitel 5.2.5). Dabei zeigen sich folgende Ergebnisse hinsichtlich der Prüfungsleistungen 2010 im Klassendurchschnitt.

	G18		H17	
	TAISI (1 Klasse)	FOS (3 Klassen)	BFSvq+KFB (1 Klasse)	Höhere Handelsschule (1 Klasse)
<b>Deutsch / SuK</b>	3,68	3,22 / 3,81 / 4,23 Gesamt: 3,75	3,75	3,15
<b>(Wirtschafts-) Mathematik / Naturwissensch.</b>	3,81 (Mat/Nat)	3,59 / 3,27 / 2,82 Gesamt: 3,26 (Mat)	3,45 (Mat/Nat)	2,67 (WiMat)
<b>Fachenglisch</b>	3,0	3,34 / 3,40 / 2,27 Gesamt: 3,04	2,85	2,9

Abb. 42: Ergebnisse der Prüfung zur Fachhochschulreife im Vergleich

Diese Prüfungsergebnisse weisen darauf hin, dass die Klassen der Bildungsgänge im Schulversuch nicht eindeutig schlechtere oder bessere Prüfungsergebnisse zeigen als die Vergleichsklassen. So sind in der Schulversuchsklasse an der H17 in den Fächern Sprache und Kommunikation und Mathematik/Naturwissenschaften bzw. Wirtschaftsmathematik schlechtere Ergebnisse als in der Klasse der Höheren Handelsschule zu erkennen, in Fachenglisch ist die Schulversuchsklasse jedoch besser. An der G18 ist die TAISI-Klasse in Mathematik/Naturwissenschaften schlechter als die Vergleichsgruppe (im Gesamtdurchschnitt), während sie in Sprache und Kommunikation und Fachenglisch bessere Prüfungsleistungen zeigt.

Schulübergreifend wird deutlich, dass die Schulversuchsklassen in Fachenglisch besser sind als die Vergleichsgruppen und in den mathematischen Fächern schlechter abschneiden. Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass alle Schüler im Schulversuch, die an der Prüfung zur FHR teilgenommen haben, diese auch bestanden haben und die Ergebnisse mit denen anderer Bildungsgänge durchaus vergleichbar sind.

Aus der Perspektive der wissenschaftlichen Begleitung weisen diese Ergebnisse darauf hin, dass die Schülerleistungen der verschiedenen Bildungsgänge miteinander vergleichbar sind. Auch wenn diese Prüfungen schulübergreifend durchgeführt wurden, sind müssen diese Ergebnisse jedoch noch weiterhin durch andere Formen der Kompetenz- und Leistungsmessung unterstützt werden, um belastbare Aussagen generieren zu können.

### 5.3.2 Motivation, Interessen und Wahrnehmungen der Schüler

Hinsichtlich der Motivationen der Schüler in diesem Bildungsgang erscheint es sinnvoll zum einen die Motive, Interessen und Erwartungen zu analysieren, die die Schüler zur Wahl des Bildungsgangs bewogen haben und zum anderen die Motivationslage der Schüler innerhalb der einzelnen Ausbildungsphasen und Lernprozesse zu beleuchten.

Zur Beschreibung dieser beiden Schwerpunkte kann für den für den vorliegenden Zwischenbericht auf die Aussagen der Lehrer in den Lehrerinterview, die Aussagen der Abgeordneten Lehrer (Kapitel 3 und 4), die Schüleraussagen in den Gruppeninterviews sowie die in der Auswertung befindlichen Ergebnisse der Kompetenz- und Motivationsfeststellung (KuM\_EARA 1.0) zurückgegriffen werden.

#### Intentionen und Motive der Schüler

Die Frage, warum sich die **Schüler der H17** für diese Ausbildung entscheiden haben, wurde für die Klasse 08KA1 im Rahmen des Schülerfragebogens der Kompetenz- und Motivationsfeststellung erhoben. Dabei zeigt sich, dass 75% der befragten Schüler dieser Klasse den Bildungsgang gewählt haben, um die Dreifachqualifizierung zu erlangen 50% der befragten Schüler planen im weiteren beruflichen Werdegang noch zu studieren. 37% der Schüler gaben an, dass die Erlangung des Assistenz-Abschluss und der FHR eine wesentliche Intention gewesen sei.

Auch für die **Schüler der G18** zeigt sich, dass 73% der befragten Schüler dieser Klasse den Bildungsgang gewählt haben, um den Assistenz-Abschluss und die FHR zu erlangen, 66% der Schüler gaben an, dass die Dreifachqualifikation eine wesentliche Intention gewesen sei. 46% der befragten Schüler planen im weiteren beruflichen Werdegang noch zu studieren. Andere Gründe, wie die erfolglose Suche eines Ausbildungsplatzes im dualen System, der Elternwille oder fehlende Alternativen werden ebenso wie in der H17 von den Schülern dieser Klasse nicht Gründe für die Aufnahme des Bildungsgangs genannt. Demzufolge beziehen sich die Intentionen der Schüler in dieser Klasse insbesondere auf die zu erreichenden Abschlüsse und Qualifikationen.

Die Frage, warum sich die Schüler Durchgangs 2009 und 2010 für diese Ausbildung entscheiden haben, wird in dieser Klasse im Rahmen des Schülerfragebogens der Kompetenz- und Motivationsfeststellung im April 2011 erhoben.

#### Motivationslage in der schulischen Ausbildungsphase

Die Motivationslage der **Klasse 08KA1** der H17 während der schulischen Ausbildungsphase wird, wie aus den Lehrerinterviews und aus den Beschreibungen der Abgeordneten Lehrer der H17 (vgl. Kap 3) hervorgeht, differenziert wahrgenommen. So wird seitens der Klassenlehrer eine fehlende Motivation und ein schlechtes Arbeitsverhaltens seit Beginn des Bildungsgangs beklagt. Nach Einschätzung der Klassenlehrer ist dies insbesondere durch ausserunterrichtliche Vorkommnisse begründet. Lediglich hinsichtlich der Prüfungen zum Abschluss der schulischen Phase wurde von den Lehrern eine bessere Motivationslage der Schüler festgestellt. Nach Einschätzung der abgeordneten Lehrer weist die Motivationslage, Lernbereitschaft und Leistungsniveau eine heterogene Struktur auf. Es wird beschrieben, dass ein Teil der Schüler großes Interesse am Bildungsgang zeigten und für den Schulbesuch motiviert und durchaus lernbereit seien, allerdings über ein eher geringes Leistungsvermögen verfügen. Die Frage, warum sich die Schüler Durchgangs 2008 für diese Ausbildung entscheiden haben, wird in dieser Klasse im Rahmen des Schülerfragebogens der Kompetenz- und Motivationsfeststellung derzeit ausgewertet.

In der **Klasse 09KA1** der H17 wird die Motivationslage seitens der befragten Klassenlehrer angesichts unterschiedlicher Lern- und Ausbildungsphasen und inhaltlicher Schwerpunktsetzung im Unterricht als wechselhaft wahrgenommen. Die Gruppendynamik der Klasse wird als gut beschrieben, da z.B. die Gruppenzusammenstellung bei Arbeitsaufträgen durch die Schüler erfolge. Auch der Bericht der abgeordneten Lehrer zeigt, dass sich die Klasse im Gegensatz zu der relativ heterogenen Lernausgangslage (Altersstruktur und Vorkenntnisse), im Lernverhalten und im Leistungsvermögen überraschender Weise als zunehmend homogen darstellt. Allerdings wird Lernbereitschaft der Schüler ist insgesamt noch als nach wie vor recht schlecht angesehen.

In der **Klasse 09KA2** wird die Motivationslage, die Lernbereitschaft und das Leistungsvermögen sehr von den abgeordneten Lehrern die zugleich Klassenlehrer sind als heterogen wahrgenommen, obwohl die Lernausgangslage im Vergleich zur 09KA1 homogener war. So wird darauf hingewiesen, dass einige Schüler den Anforderungen gut gewachsen und ein anderer Teil bereits zu Beginn Schwierigkeiten gezeigt habe und zum Teil den Bildungsgang frühzeitig verlassen habe. Auch die Arbeitsatmosphäre und der Klassenzusammenhalt werden als gut bis sehr gut beschrieben und nur kleinere Disziplinprobleme und Schwierigkeiten einzelner Schüler bei Gruppenarbeitsphasen angemerkt.

Die Motivationslage der **Klasse TS8a** während der schulischen Ausbildungsphase wird, wie aus den Klassenlehrerinterviews hervorgeht (vgl. Kap. 4) als „eher nicht so gut“ beschrieben. Zum Arbeitsverhalten wurde beobachtet, dass sich die Schüler in der Klasse abhängig von den Arbeitsgruppen sich gegenseitig helfen und Lernangebote annehmen.

Das Arbeitsverhalten der **Klasse TS9a** während der schulischen Ausbildungsphase wird seitens der Klassenlehrer als kollegial beschrieben. Ebenso stellt sich die Motivation ebenfalls heterogen dar.

### 5.3.3 Vermittlung und Verbleib der Schüler

An der G18 haben im ersten Durchgang im August 2008 27 Schüler den Bildungsgang begonnen. Am Ende der schulischen Phase der Ausbildung sind 15 Schüler (= 55,6% der Schüler, die den Ausbildungsgang begonnen haben) in der Klasse verblieben (vgl. folgende Abbildung, Stand September 2010).

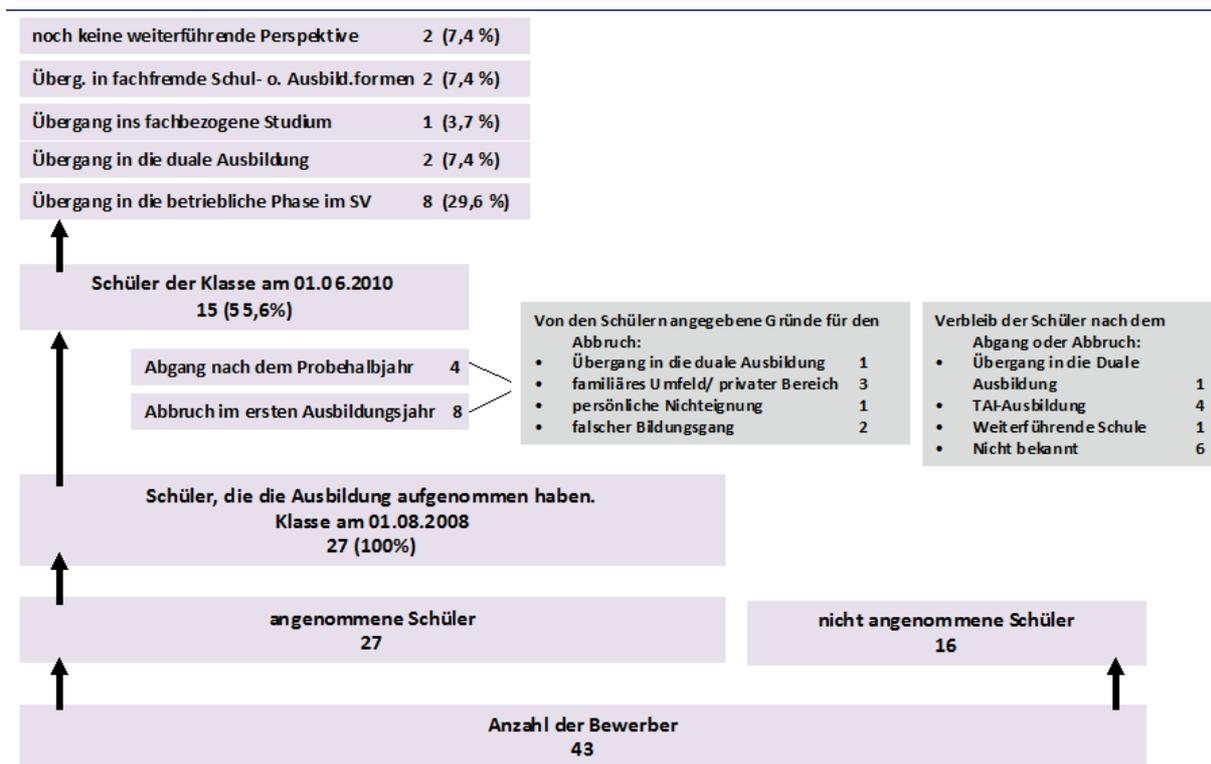


Abb. 43: Vermittlung der Schüler des Bildungsganges TAISI

Von den verbleibenden Schülern werden acht Schüler den im Schulversuch angelegten betrieblichen Teil der Ausbildung beginnen. Das entspricht 29,6 % der Schüler, die im August 2008 die Ausbildung begonnen haben und 53 % der Schüler, die den schulischen Teil der Ausbildung beendet haben.

Elf Personen haben den Bildungsgang ohne Perspektive während der schulischen Phase abgebrochen. Eine Schülerin hat während der schulischen Phase eine duale Ausbildung begonnen. Zwei weitere Schüler haben nach der schulischen Phase des Versuchs eine duale Ausbildung begonnen, so dass insgesamt 11 % der Schüler, die im Schulversuch begonnen haben, während dieses Bildungsganges in den dualen Ausbildungsmarkt gelangt sind

(positiver Abbruch). Ein Schüler nimmt zum Oktober 2010 ein fachbezogenes Fachhochschulstudium auf (= 3,7% der Schüler, die den Ausbildungsgang begonnen haben). Vier Schüler haben die schulische Phase zwar abgeschlossen, haben aber keine weiterführende Perspektive (negativer Abbruch). Zum jetzigen Zeitpunkt (September 2010) haben an der G18 somit 12 Schüler (= 40,7 %) während oder nach der schulischen Phase einen positiven Übergang in die betrieblichen Phase des Schulversuchs, in das Duale System oder in das Hochschulsystem erreicht. 15 Schüler (55%) beenden den Ausbildungsgang (nach Datenlage im September 2010) nicht wie geplant mit der betrieblichen Phase des Schulversuchs, dem Übergang in das Duale System oder dem Übergang in das Hochschulsystem. Aus dieser Gruppe haben 11 Schüler (41%) bereits im ersten Jahr den Bildungsgang verlassen. Die Faktoren, die nach Selbstaussagen der Schüler zum Abbruch oder zum Abgang geführt haben liegen sowohl im privaten als auch im schulischen Umfeld begründet.

An der H17 haben im ersten Durchgang im August 2008 31 Schüler begonnen. Am Ende der schulischen Phase der Ausbildung sind 20 Schüler (= 64,5% der Schüler , die den Ausbildungsgang begonnen haben) in der Klasse verblieben (vgl. folgende Abbildung, Stand Juli 2010)

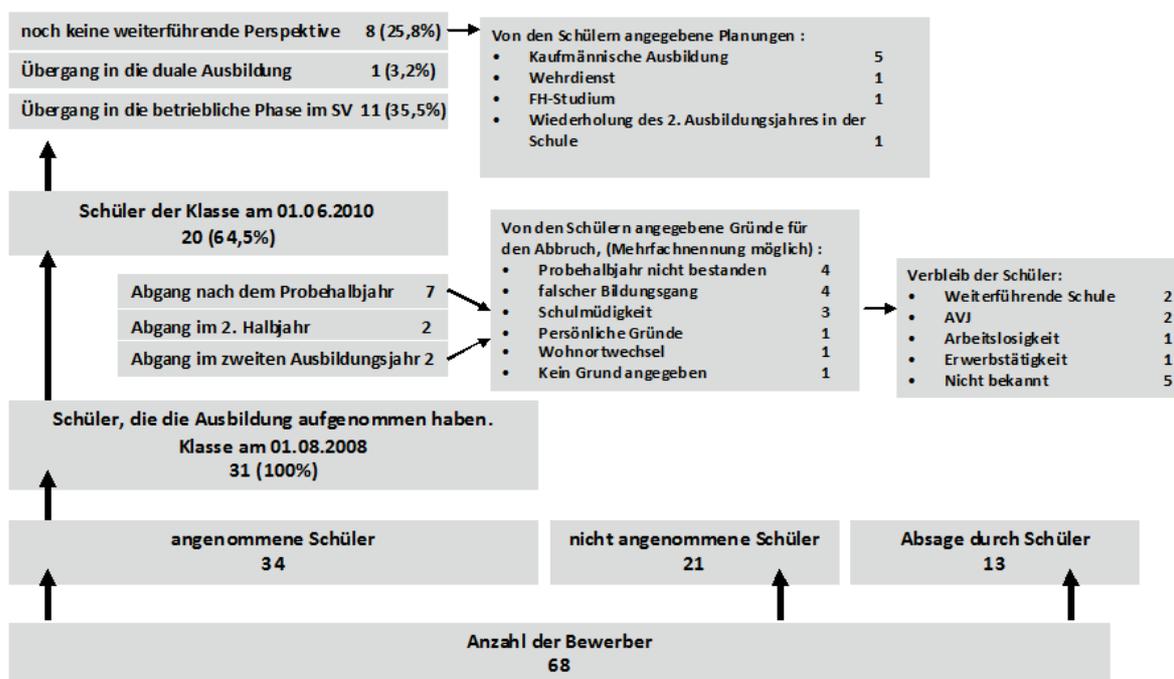


Abb. 44: Vermittlung der Schüler des Bildungsgangs BFSvq+KfB

Von den verbleibenden Schülern werden zwölf den im Schulversuch angelegten betrieblichen Teil der Ausbildung beginnen. Das entspricht 38,7 % der Schüler, die im August 2008 die Ausbildung begonnen haben und 60 % der Schüler, die den schulischen Teil der Ausbildung beendet haben. Ein Schüler (= 3,7 %) beginnt nach der schulischen Phase eine duale Ausbildung (positiver Abbruch). Elf Personen haben den Bildungsgang während der schulischen Phase ohne Perspektive abgebrochen, acht haben die schulische Phase zwar abgeschlossen, haben aber keine weiterführende Perspektive (negativer Abbruch). Der Anteil der Schüler, die nach der schulischen Phase noch keine weiterführende Perspektive haben, erscheint mit 25,8 % sehr hoch.

Zum jetzigen Zeitpunkt (September 2010 ) haben an der H17 somit 12 Schüler (= 38 %) während oder nach der schulischen Phase einen positiven Übergang in die betrieblichen Phase

des Schulversuchs, in das Duale System oder in das Hochschulsystem erreicht. 19 Schüler (61,3 %), die den Ausbildungsgang begonnen haben, beenden ihn (nach Datenlage im Juli 2010) nicht wie geplant mit der betrieblichen Phase des Schulversuchs, dem Übergang in das Duale System oder dem Übergang in das Hochschulsystem.

In beiden Bildungsgängen sind die (negativen) Abbruchquoten während des schulischen Teils des Bildungsganges sehr hoch. Aufgrund dieser Ergebnisse lässt sich zum Zeitpunkt der Berichtslegung festhalten, dass intensive Anpassungsleistungen der Strukturen und Prozesse des Schulversuchs notwendig erscheinen, um die Vermittlungsquoten in den betrieblichen Teil der Ausbildung zu erhöhen und negative Abbrüche zu vermeiden. Insbesondere die Frage der Passung der gewählten Zielgruppe (vgl. Kapitel 5.1.4) und die bisherigen Evaluationsergebnisse zur Begleitung der betrieblichen Praktika (vgl. Kapitel 5.2.2) geben Hinweise zur Optimierung der Vermittlungs- und Verbleibszahlen.

#### *5.3.4 Imageeffekte und Akzeptanz bei den Anspruchsgruppen*

##### Imageeffekte und Akzeptanz in den Schulen

In beiden Schulen wurde und wird der Schulversuch mit großem Engagement und über vorhandene Ressourcen hinaus umgesetzt. Dies weist auf eine hohe Akzeptanz und ebenso hohe Erwartungen hin. Gleichzeitig ist in Anbetracht der Abbruchquoten und Vermittlungen eine gewisse Ernüchterung feststellbar, die jedoch nicht dazu führt, die Anstrengungen zu verringern. Aktuell folgt den Erfahrungen, die im ersten und zweiten Ausbildungsdurchgang gemacht wurden, ein gewisses Innovationspotential, das als notwendig betrachtet wird, um Prozesse übergreifend zu verbessern.

##### Imageeffekte und Akzeptanz bei den Betrieben

Zur Akzeptanz der Betriebe wurde seitens der wissenschaftlichen Begleitung noch keine systematische Erhebung vorgenommen. Lediglich im Rahmen einer gemeinsamen Sitzung an der G18 zur Lernortkooperation wurde seitens der Vertreter von Ausbildungsbetrieben geäußert, dass die Schüler der Schulversuchs sehr gut vorgebildet seien. Dennoch ist es sehr wahrscheinlich, folgt man den Aussagen der Schüler und Lehrer, dass in vielen Betrieben dieser Ausbildungsgang überhaupt nicht bekannt ist.

Imageeffekte und Akzeptanz in der Berufsbildungslandschaft und in der wissenschaftlichen Community wurde noch nicht erhoben, ist jedoch als zentrales Thema der Fachtagung im November 2010.

### 5.3.5 *Bildungspolitische Bewertung*

Seitens der wissenschaftlichen Begleitung wurden Interviews mit Vertretern der Kammern, Gewerkschaften und des HIBB zu den Bildungspolitischen Intentionen geführt. Die Auswertung dieser Interviews findet sich in Kapitel 5.1.4. Sie wird in die bildungspolitische Bewertung des Schulversuchs im Abschlussbericht eingehen.

## **5.4 Durchführung von Veranstaltungen zur Unterstützung des Schulversuches**

### 5.4.1 *Veranstaltungen*

#### 1. Informationsveranstaltungen

Zu mehreren Zeitpunkten informierte die wissenschaftliche Begleitung in einer Arbeitssitzung mit dem Auftraggeber über die ihre Pläne zur Umsetzung von Maßnahmen und Zielen. In einem beiderseitigen Austausch wurde das Programm weiterentwickelt und im Juli 2009 verabschiedet.

Am 01.07.2009 informierte das Team der wissenschaftlichen Begleitung im Rahmen einer kick-off Veranstaltung alle beteiligten Lehrer und Schüler über die Ziele und Maßnahmen und regte gleichzeitig einen Austausch der Beteiligten untereinander zum Schulversuch untereinander an. Weiteres Ziel war auch die Vernetzung der wissenschaftlichen Begleitung mit den Beteiligten am Schulversuch als Grundlage zur Entwicklung enger Kooperationsnetzwerke.

#### 2. Formen von Fachaustausch

Am 27.05.2009 fand in der Staatlichen Gewerbeschule ein von den Schulen selbst organisierter Fachaustausch zum Verlauf des Schulversuches statt. Mitglieder der wissenschaftlichen Begleitung waren als teilnehmende Beobachter vertreten und nutzten die auf dieser Veranstaltung genannten Aspekte des Schulversuches für die Entwicklung des Evaluationsdesigns und zur Herstellung von Kontakten in beiden beteiligten Schulen.

Wiederholte Versuche der wissenschaftlichen Begleitung einen schulübergreifenden Fachaustausch zum Bereich Praktikumsbegleitung anzuregen, schlugen bisher fehl. Angebote wurden zwar von einzelnen Lehrkräften begrüßt, jedoch von den zentralen Verantwortlichen nicht als umsetzungsrelevant betrachtet.

Ein Fachaustausch mit Lehrern aus beiden Schulen zu ihren Erfahrungen im Bereich „Integration der Fachhochschulreife“ nach Abschluss der ersten Prüfungen im Mai 2010 wurde be-

reits bei den abgeordneten Lehrern angeregt, stieß bisher jedoch auf sehr verhaltenes Interesse, da der Gewinn für die Teilnehmenden nicht deutlich gemacht werden konnte.

### 3. Bewertungs- und Reflektionsveranstaltungen

Am 16.09.2009 initiierte das Team der wissenschaftlichen Begleitung eine Veranstaltung am Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung (LI), zu der alle Schüler des Schulversuches (Jahrgänge 2008 und 2009, insgesamt 5 Klassen) eingeladen wurden. Sie wurden noch einmal über den Schulversuch und die Arbeit der wissenschaftlichen Begleitung informiert und bekamen die Möglichkeit, sich über ihre Ausbildung untereinander auszutauschen.

Eine weitere Veranstaltung, zu der alle Schüler aller Jahrgänge eingeladen werden sollten, um sich miteinander über den Schulversuch und ihre Erfahrungen damit auszutauschen, war nach Abschluss der Prüfungen der Durchgänge 08 im August 2010 geplant. Dies scheiterte jedoch an organisatorischen Rahmenbedingungen. Es ist geplant, diese Veranstaltung Ende 2010 bzw. Anfang 2011 durchzuführen.

### 4. Stakeholder Workshops

Am 07.10.2009 fand ein Workshop zu Prüfungsgestaltung statt, der offene Fragen zur zeitlichen und inhaltlichen Struktur der Prüfungen klären sollte. Folgende Entscheidungen wurden getroffen:

Geprüft wird zum ersten Prüfungstermin nach Abschluss der Berufsfachschule unter Verantwortung der HK in den Fächern (1) Bürowirtschaft, (2) Betriebslehre und (3) Wirtschafts- und Sozialkunde. Unter Verantwortung der Schule kommt noch die ganzheitliche Aufgabe III dazu, über die auch das berufsfachliche Fachhochschulreifelevel zu sichern ist. Für die drei Kammerprüfungen wird das Standardformat der Kammer verwendet: BW offen, BL programmiert, WS programmiert

Die schriftliche Kammerprüfung findet in zwei Teilen nach 2 bzw. 3,5 Jahren statt. Die Verteilung der Prüfungszeiten lautet:

<b>Fach</b>	<b>gesamt</b>	<b>1. Termin</b>	<b>2. Termin</b>
BW	60 Min	30	30
BL	90 Min	45	45
WS	60 Min	60	0

Die Prüfung des zweiten Termins muss im Format nicht der des ersten Termins folgen, insb. kann in BL statt der programmierten Form auch ein offenes Format verwendet werden.

Sofern die schriftliche Prüfung nicht in einem angemessenen Verhältnis zu den jeweiligen Stundenanteilen der Fächer gem. Bildungsgangtafel der Berufsfachschule steht, wird die Kammerprüfung durch eine formal eigenständige, frei zu gestaltende schulische Prüfung ergänzt werden. Beide Prüfungsteile sollten dann im engen zeitlichen Zusammenhang bearbeitet werden.

Der PA 01 leistet bis November eine Inhaltszuordnung zum Prüfungsteil 1 und 2 nach dem Kriterium der jeweiligen Bedeutsamkeit der praktischen Ausbildungsanteile.

An der Schule wird auf der Grundlage eines Auftrages der Kammer eine Aufgabenerstellungsguppe eingerichtet, die sich mit den beiden Mitgliedern des PA 01 an der Schule eng abstimmt.

Ein Folgeworkshop zu diesem Thema ist derzeit in Planung.

#### 5. Fachvorträge und -diskussion

Ein Fachvortrag zur Curriculumentwicklung an der H17 fand am 30.06. 2009 statt, ein weiterer erfolgte in der G18 am 02.09.2009. Vortragender war Prof. Dr. Tade Tramm, Leitung des Teams der wissenschaftlichen Begleitung EARA.

Eine weitere Präsentation fand am IBW im Rahmen eines Workshops in Zusammenarbeit mit der Universität Paderborn statt. Vortragende waren Dr. Julia Gillen und Dr. Nadja Cirulies. Thema war die methodische und inhaltliche Ausgestaltung der wissenschaftlichen Begleitung.

#### 6. Landesübergreifende Fachtagung im November 2010

Derzeit in Planung (siehe nächste Schritte).

### 5.4.2 *Teilnehmende Beobachtungen*

Diese Form der wissenschaftlichen Begleitung bezieht sich rückblickend auf unregelmäßige Teilnahmen an Teamsitzungen in der G18 (TS8a/ TS9a). Nachfolgend wird ein Beispiel für die prozessorientierte Bearbeitung von Aspekten des Schulversuches vom 03.03.2010 in der Lehrerteamsitzung in der G18: Praktikumsbegleitung gegeben.

Frage der wissenschaftlichen Begleitung: Was empfiehlt die Schule/ das Lehrerteam zur Struktur der Praktika? Was hat sich bewährt? Ist die Form der Gewinnung von Praktikumsplätzen (soziale Netzwerke vs. freie Bewerbung) ein Thema (i.S. Benachteiligung von bestimmten Schülergruppen)?

Antwort aus dem Lehrerteam: Bisher kein Thema, da die Praktikumsuche ausschließlich im Verantwortungsbereich der Schüler liegt. Hilfestellungen bei den Bewerbungen werden angeboten.

Frage der wissenschaftlichen Begleitung: Was ist besser: Acht Wochen in einem Betrieb oder jede Woche einen anderen Betrieb?

Antwort aus dem Lehrerteam: Es lassen sich sowohl Vor- und Nachteile formulieren, werden aber bisher nicht mit den Schülern gemeinsam reflektiert.

Frage der wissenschaftlichen Begleitung: Acht Wochen am Stück (bzw. 6+2 oder 4+4 Wochen am Stück) oder immer 2 Wochen?

Antwort aus dem Lehrerteam: Wird verantwortlich im Entscheidungsbereich der Schüler und ihren Möglichkeiten belassen.

Frage der wissenschaftlichen Begleitung: Eher große Betriebe mit eigener IT-Abteilung oder kleine/ mittelständische Unternehmen aus der IT-Branche?

Antwort aus dem Lehrerteam: Es wird kein Einfluss genommen, wo Schüler sich bewerben.

Frage der wissenschaftlichen Begleitung: Unter welchen Bedingungen nimmt die Schule/ das Lehrerteam Kontakt mit Praktikumsbetrieben auf? Wie ist das organisiert?

Antwort aus dem Lehrerteam: Eine Kontaktaufnahme ist nicht geplant, wird aber prinzipiell und unter nicht näher bestimmten Umständen nicht ausgeschlossen.

Frage der wissenschaftlichen Begleitung: Umgang mit dem Sonderfall Notfallplan: „Ich kann ein Praktikum bekommen für den Fall, dass keine Firma mich nimmt, aber ohne Bezug zur Ausbildung.“

Antwort aus dem Lehrerteam: Wird evtl. im Rahmen der Berichtslegung und -auswertung thematisiert.

Frage der wissenschaftlichen Begleitung: Werden in der Schule vorher, während oder nach dem Praktikum die Tätigkeitsfelder auf Bezug zum Ausbildungsberuf geprüft? Wenn ja, wie mit welchen Konsequenzen?

Antwort aus dem Lehrerteam: Ist nicht intendiert, da im Schulversuch die Praktika vielfältig sind und in den Ferien stattfinden. Vorrangiges Ziel ist die Ausbildungsplatzsuche, weniger der tiefe Einblick in Betriebsabläufe.

Weiterführende grundsätzliche Fragestellungen der wissenschaftlichen Begleitung:

Welche Leistungen erbringt die Schule bzw. sollte sie erbringen in Bezug auf die Praktika (Praktikumsplatzgewinnung, Lernortkooperation, Inhaltliche Abstimmung, Lernerfolge, Integration, Reflektion)?

Welche Funktion haben die Praktika für das schulische Lernen?

Wie werden sie ins Curriculum eingebunden (systematisch)?

Wie werden sowohl Erwartungen als auch Erfahrungen in der Schule aufgearbeitet?

Wie gestaltet sich die Vorbereitung/ ggf. Begleitung/ Nachbereitung?

Welche Schwierigkeiten lassen sich von Lehrerteamseite im Ablauf erkennen?

Wie wird Motivation und Engagement der Schüler bewertet?

(Zwischen-) Fazit: Es gibt in der Schulversuchsstruktur keine Personen, die explizit mit der Praktikumsbegleitung beauftragt sind. Dies übersteige – so die ersten Aussagen der Klassenlehrer – die Ressourcen. Obenstehende Fragen wurden in jüngerer Vergangenheit immer öfter im Team diskutiert. Es liegen jedoch (noch) keine konsensfähigen, handlungsleitenden Vereinbarungen vor. Die Praktikumsbegleitung geschieht in beiden Durchgängen (2008 und 2009) auf Basis unterschiedlicher Handlungsansätze.

Die Bewertung der gelaufenen sowie die Planung der anstehenden Praktikaverläufe sollte in einer Diskussionsrunde unter Teilnahme der Lehrerteams TAISI 8a und TAISI 9a an der G18 im Frühjahr (Ende April) 2010 stattfinden. Auch diese Runde zum Austausch wurde aufgrund der umfangreichen Prüfungsvorbereitungen von der Schule abgesagt. Obengenannte Fragen sollen im weiteren Verlauf des Schulversuches geklärt werden.

#### *5.4.3 Rückkopplung von Evaluationsergebnissen*

Die Rückmeldungen an den beiden Schulen erfolgte in unterschiedlicher Form. In der G18 erfolgte die Rückkopplung zu relevanten Aspekten informell in Lehrerteamsitzungen. Empfehlungen zum Auswahlverfahren für die H17 gingen in schriftlicher Form an die Schule. Es besteht eine Vereinbarung mit der H17, nach der Rückmeldungen erst dann erfolgen, wenn Ergebnisse aus den Daten der Schüler- und Lehrerinterviews in schriftlicher Form vorliegen. Dies ist zum Zeitpunkt der Berichtslegung noch nicht der Fall.

Um Irritationen generell zu vermeiden, werden folgende Vereinbarungen zugrunde gelegt, wobei bestimmte Themenschwerpunkte als nicht rückkopplungsrelevant definiert werden.

Tabelle 18: **Rückkopplung von Evaluationsergebnissen**

Schwerpunkt	Datenquellen	Form (Soll)
Praktika (Kooperation Schule – Betrieb)	Schülerinterviews, schriftliche Befragung der Lehrer	Ergebnispapier mit schriftl. Zusammenfassung, evtl. incl. Angebot
Ausstattung des Schulversuches	Lehrerinterviews (in Arbeit)	Handreichung für Schulleitung
Bewerbungsverfahren (Passung der Zielgruppe)	Schülerinterviews, Dokumente, Lehrerinterviews (in Arbeit)	Ergebnispapier mit schriftl. Zusammenfassung, evtl. incl. Angebot
Motivation der Schüler	Schülerinterviews Lehrerteamsitzung	Nicht rückkopplungsrelevant
Einschätzung SV durch Lehrer	Lehrerinterviews (in Arbeit)	Analytisches Positionspapier, evtl. Maßnahme
Implementation der Fachhochschulreife (Lehrersicht)	Lehrerinterviews (in Arbeit)	Ergänzung zum Diskussionspapier, nicht rückkopplungsrelevant
Einschätzung SV durch Schüler	Schülerinterviews	Nicht rückkopplungsrelevant
Implementation der Fachhochschulreife (Schülersicht)	Schülerinterviews	Diskussionspapier
Praktikavergabe und Verschränkung der Lernebenen Schule-Betrieb	Telefonische Befragung der Betriebe	Dossier
Curriculumentwicklung und Implementation	Dokumente/ Dokumentationen zu den Curricula, Schriftliche Befragung der Lehrer (incl. Ausstattung des SV) Rekonstruktionen der Prozesse in der AG Curriculumentwicklung	Nicht rückkopplungsrelevant

#### *5.4.4 Prozessorientierte Beratungen*

Eine Beratung zur methodischen Umsetzung der kick-off-Veranstaltung in der H17 fand am 18.05. mit den verantwortlichen Lehrer/innen der Schule statt. Die Empfehlungen wurden weitestgehend übernommen. In der nachfolgenden schulinternen Reflektion wurde aufgrund der unstimmig eingeschätzten Kosten-Nutzen-Rechnung beschlossen, kick-off-Veranstaltungen als ständigen Teil der Ausbildung nicht mehr durchzuführen.

Die Expertenberatung in den Arbeitskreisen zur Curriculumentwicklung läuft seit Ende 2009 kontinuierlich unabhängig an beiden Schulen (siehe Kapitel 3.4 und 4.4).

## 6 Nächste Schritte und Ausblick

In diesem Kapitel werden das weitere Vorgehen der wissenschaftlichen Begleitung und Modifikationen im Evaluationsdesign dargelegt.

### 6.1 Datenerhebungen

#### 6.1.1 *Quantitative Erhebungen und Ergebnissicherung*

Derzeit finden die Erhebungen zu den Effekten des Schulversuches statt. Die Auswertung dieser Daten ist einer der nächsten Schritte.

#### 6.1.2 *Qualitative Erhebungen und Ergebnissicherung*

Die erste Welle der Schüler- und Lehrerbefragungen ist fast abgeschlossen. Ergänzend sind schriftliche bzw. mündliche Befragungen von Schulleitungen und weiteren Lehrkräften (Fachlehrer) geplant, ebenso kommen alle anderen in diesem Bericht beschriebenen Methoden zum Einsatz. Die „plurale Orientierung und Vielfalt der Wissensproduktion sollte (jedoch) nicht mit Beliebigkeit verwechselt werden“ (Schemme 2003, S. 35), da sich das Team jederzeit um die „Angemessenheit oder Unangemessenheit der gewählten Ansätze in jedem Einzelfall“ bewusst ist (ebd.).

Die wissenschaftliche Begleitung ist derzeit mit der Datenaufbereitung befasst. Bis Ende 2010 sollen erste Ergebnisse vorliegen, die wiederum als Grundlage zu einer zweiten Erhebungswelle (Schüler- und Lehrerbefragungen) zu Beginn des Jahres 2011 dienen. Die Zeitpunkte müssen mit den Schulen jeweils ausgehandelt werden, um die Störung durch Befragungen so gering wie möglich zu halten.

Derzeit werden ergänzende qualitative Erhebungen zu besonderen Schwerpunkten (Curriculumimplementation, Prüfungsgestaltung, Kooperationen zwischen Schule und Betrieb) geplant. Die Entwicklung der Instrumente wird auf den Ergebnissen der Lehrendenbefragung basieren und an die jeweiligen Schulen und Durchgänge angepasst.

Die wissenschaftliche Begleitung wendet sich zum ersten mal der betrieblichen Ausbildung zu. Es werden Fallstudien (vgl. Friedrichsmeier et. al 2007) angestrebt, um anhand von Einzelfällen Ausbildungsverläufe rekonstruieren und beurteilen zu können. Dabei stehen Fragen nach Zielgruppe und Ausbildungsmarkt im Vordergrund, denn:

„Es ist zu befürchten, dass auch zukünftig von einem nachhaltigen Mangel an betrieblichen Ausbildungsressourcen auf dem Ausbildungsstellenmarkt auszugehen sein wird“ (Euler/ Severing 2006, S. 25).

Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Bereitschaft der Unternehmen, diese neuen Formen zu nutzen und den Chancen der Abgänger, sich erfolgreich und schnell in den Arbeitsmarkt integrieren zu können:

„Modernisierungen der Ausbildungsstrukturen dürften sich nicht nur daran messen lassen, dass die betriebliche Ausbildungsbereitschaft steigt, sondern sie sollten „grundsätzlich zur Verbesserung der Reagibilität der dualen Ausbildung an die sozialen und ökonomischen Entwicklungen und ihrer Attraktivität für Jugendliche und Unternehmen beitragen. Es geht auch darum, die duale Ausbildung im Wettbewerb der Bildungsgänge für Zeiten eines Fachkräftemangels vorzubereiten.“ (Euler/ Severing 2006, S. 25 ff.)

Aufgrund der zu erwartenden Heterogenität betrieblicher Ausbildungsverläufe wird die wissenschaftliche Begleitung auf Forschungsmethoden der Kasuistik zurückgreifen.

## **6.2 Prozessrekonstruktionen**

### *6.2.1 Auswahlverfahren*

Die Rekonstruktion der Auswahlverfahren ist abgeschlossen und wird lediglich durch die Daten der Durchgänge 2010 ergänzt. Produkte sind Empfehlungen, die mit den Schulen kommuniziert werden.

### *6.2.2 Betriebliche Ausbildungsanteile*

Die Rekonstruktion der Praktikumsbegleitungen wird nach Auswertung der mündlichen und schriftlichen Befragungen der Lehrenden vervollständigt. Dies ist bis zum Ende des Jahres 2010 geplant. Im Anschluss daran wird die wissenschaftliche Begleitung in den Schulen konkrete methodische Vorschläge diskutieren und testen.

Zur Verknüpfung schulischer und betrieblicher Ausbildungsinhalte werden im Jahr 2011 Befragungen der Auszubildenden und der Ausbilder durchgeführt.

### *6.2.3 Curriculumentwicklung*

Die Arbeit in den beiden Arbeitsgruppen zur Curriculumgestaltung in den Schulen wird wie bisher weiterhin stattfinden. Erste Zwischenergebnisse sind bis zum Ende 2010 zu erwarten. Die wissenschaftliche Begleitung regt hierzu an, einen schulübergreifenden Fachaustausch durchzuführen, zu dem die Möglichkeiten der curricularen Kompetenzorientierung sowie die Verbreitung des Ansatzes im gesamten Lehrerkollegium diskutiert und vorbereitet werden soll.

#### *6.2.4 Implementation des Curriculums*

Die Rekonstruktion der Curriculumimplementation soll bis Ende des Jahres abgeschlossen werden. Daten aus mündlichen und schriftlichen Befragungen sowie Dokumentenanalysen werden hierzu als Grundlage dienen. Diese liegen derzeit jedoch erst teilweise vor.

#### *6.2.5 Integration der Fachhochschulreife*

Das zu diesem Punkt entwickelte Diskussionspapier soll in der nächsten Zukunft als Grundlage für einen Austausch zwischen den Stakeholdern des Schulversuches dienen und zu einer Schärfung des Profils führen. Die wissenschaftliche Begleitung forciert dabei neue und zielführende Entscheidungen auf politischer, administrativer und exekutiver Ebene.

#### *6.2.6 Prüfungsgestaltung*

Zu diesem Punkt wurde ein Diskussionspapier entwickelt, welches als Grundlage für einen Austausch zwischen den Stakeholdern des Schulversuches dienen und zu einer Schärfung des Profils führen soll. Die wissenschaftliche Begleitung forciert auch hier neue und zielführende Entscheidungen auf politischer, administrativer und exekutiver Ebene.

### **6.3 Geplante Maßnahmen**

Neben laufenden Workshops im Bereich der Curriculumentwicklung und einem Workshop zur Prüfungsgestaltung im Herbst unter Beteiligung des HIBB und der Kammern werden derzeit folgende Veranstaltungen vorbereitet:

Im November 2010 ist ein (bundes-) länderübergreifender Fachaustausch in Form einer Fachtagung zum Thema „Übergangssysteme“ geplant. Ziel dieser Veranstaltung ist es, den Schulversuch und seine Zwischenergebnisse zur Diskussion zu stellen und mit Erfahrungen aus ähnlichen Versuchen zu vergleichen, sowie eine Diskussion um erfolgskritische Faktoren, die sich aus dem Prozess ergeben haben, anzuregen. Zielgruppe sind bundesweit Fachexperten aus der Theorieentwicklung und aus der Praxis sowie Stakeholder und Interessierte aus Institutionen und Verbänden.

Auf schulischer Ebene werden folgende drei Veranstaltungen von der wissenschaftlichen Begleitung angeregt:

Eine Veranstaltung zur Integration der Fachhochschulreife (Lernbereich II) und Prüfungsgestaltung in diesem Bereich, Passung der Zielgruppe und Kompetenzentwicklung. Die Art der

Veranstaltung ist ein schulübergreifender Fachaustausch der Lehrer des Lernbereichs II. Begründung für diese Art der Veranstaltung sind folgende: Durchgänge 08 haben im Mai zum ersten Mal die Prüfungen abgelegt, Durchgänge 09 lassen sich bereits zwischenzeitlich in ihren Leistungen beurteilen und mit anderen Ausbildungsgängen vergleichen, das Curriculum ist einmal durchgeführt worden und kann nun reflektiert, diskutiert und ggf. verändert werden, die Prüfungsgestaltung kann resümiert werden und Anforderungen an die Rahmenbedingungen können formuliert werden. Inhalte sind der Erfahrungsaustausch und die Qualitätsbeurteilung im den Bereichen Curriculumentwicklung und Implementation (intendiert vs. realisiert), Prüfungsgestaltung, Kompetenzentwicklung und Passung der Zielgruppe, Verknüpfung mit Lernbereich I. Ziel ist die Rekonstruktion, Reflektion und Bewertung vergangener Prozesse; ggf. Verbesserung zukünftiger Prozesse, Vergleich mit anderen Ausbildungsgängen. Als Teilnehmer werden alle Lehrenden des Lernbereichs II eingeladen.

Eine Veranstaltung pro Ausbildungsgang zur Reflektion des Schulversuches und Motivation der Auszubildenden. Dies soll ein schulinternes Treffen der Schüler aller Jahrgänge, jeweils in der G18 und in der H17 sein, zu dem sich die Auszubildenden der Durchgänge 08, 09 und 10 gemeinsam ohne die Lehrenden der Schule unter Begleitung von Mitgliedern des IBW zusammenfinden. Begründet wird dies wie folgt: Durchgang 08 hat die ersten beiden Prüfungen abgelegt und wechselt in die betriebliche Ausbildung. Unterschiedliche Erfahrungen mit Praktika und Akzeptanz des SV auf dem Ausbildungsmarkt sollen ausgetauscht werden. Diese Veranstaltung soll zum wechselseitigen Erfahrungsbericht 08 zu 09; zur gemeinsamen Reflektion von Chancen am Arbeitsmarkt und Möglichkeiten der Praktikumsakquise/ betriebliche Ausbildungsplatzsuche, zum Austausch über Selbstwirksamkeit und Motivation, zur Selbst- und Fremdbeurteilung genutzt werden. Ziel soll das Netzwerken untereinander, Erweiterung der eigenen Entwicklungsmöglichkeiten, Erfahrungsaustausch und konstruktive Kritik am Schulversuch (Organisation...) sein. Teilnehmer sind alle Auszubildenden des Schulversuches einer Berufsfachrichtung

Eine Veranstaltung zum Erfahrungsaustausch Lernbereich I, Prüfungsgestaltung in diesem Bereich, Passung der Zielgruppe und Kompetenzentwicklung in Form eines schulübergreifenden Fachaustausches der Lehrer des Lernbereichs I. Dies ist aus folgenden Gründen sinnvoll: Durchgänge 08 haben im Sommer 2010 zum ersten Mal die Assistenz-Prüfungen abgelegt, Durchgänge 09 lassen sich zwischenzeitlich in ihren Leistungen beurteilen und mit anderen Ausbildungsgängen vergleichen, das Curriculum ist einmal durchgeführt worden und

kann nun reflektiert, diskutiert und ggf. verändert werden, die Prüfungsgestaltung kann resümiert werden und Anforderungen an die Rahmenbedingungen können formuliert werden. Inhalte sollen Erfahrungsaustausch und Qualitätsbeurteilung im den Bereichen Curriculumentwicklung und Implementation (intendiert vs. realisiert), Prüfungsgestaltung, Austausch über Kompetenzentwicklung und Passung der Zielgruppe sein. Ziel ist die Rekonstruktion, Reflektion und Bewertung vergangener Prozesse; ggf. Verbesserung zukünftiger Prozesse, Vergleich mit anderen Ausbildungsgängen sowie die Verbesserung des laufenden Ausbildungsprozesses. Als Teilnehmer werden alle Lehrenden des Lernbereichs I eingeladen.

Weitere Veranstaltungen sollen auf Bedarf und bezogen auf aktuell laufende Prozesse hin entwickelt und durchgeführt werden. Ihre Konkretisierung erfolgt bedarfs- und ressourcenorientiert.

Darüber hinaus wird im Team der wissenschaftlichen Begleitung zielgerichtet geplant, wie die Ergebnisse des Schulversuches transferiert und sowohl für Wissenschaft als auch Praxis nutzbar gemacht werden können. Dabei sollen sowohl die Vorteile dieses Forschungszweiges (Innovationsförderung und Praxisnähe, vgl. Nickolaus/ Schnurpel 2001) als auch seine Nachteile (Vereinnahmung von Wissenschaft für praktische Gestaltungszwecke, vgl. Beck 2005) kritisch reflektiert werden. Grenzen der Begleitforschung, wie die Tatsache, dass eine unmittelbare empirische Begründung von Bewertungen durch Forschung nicht möglich ist (vgl. Kromrey 2006), wird Rechnung getragen, indem bewertungsrelevante Informationen in den Vordergrund gestellt werden. Die Valorisierung von Ergebnissen erhält somit im zweiten Teil des Versuchsverlaufes eine stärkere Akzentuierung.

#### **6.4 Modifikationen im Vorgehen der wissenschaftlichen Begleitung**

Die im Evaluationsdesign ursprünglich angelegte Evaluationsstrategie in Bezug auf den schulischen Teil der Ausbildungsgänge, in der die wissenschaftliche Begleitung der Ausbildungsverläufe eine besondere Betonung erhielt, konnte aufgrund von fehlendem Vertrauen in die Arbeit der Verantwortlichen nicht vollständig in geplanter Form umgesetzt werden. Das Vorgehen der wissenschaftlichen Begleitung wurde dahingehend verändert, dass Rückkopplungen nun nicht mehr in direktem Austausch, sondern zeitlich versetzt und in schriftlicher Form in die Umsetzungsebenen der Schulen gegeben werden. Diese distanzierte Beziehung zwischen Schulen und Institut beeinflusste sowohl die Datenqualität als auch die Wirksamkeit der wissenschaftlichen Begleitung und ihrer Beratungsangebote. Unterrichtsbeobachtungen

und Teilnahme an Teamsitzungen waren in einer Schule nicht, in der anderen nur begrenzt umsetzbar. Positive Folgen der Einwirkung durch die wissenschaftliche Begleitung auf den Schulversuch und seine Verläufe können aufgrund dessen derzeit nur sehr begrenzt belegt werden. Die formative (beratende und steuernde) Evaluation ist vorrangig auf den Bereich der Curriculumentwicklung, der kaum direkte Auswirkungen auf aktuell laufende Ausbildungsverläufe hat, bezogen (vgl. Klassenlehrerinterviews Kap. 3 und 4). Die hier beschriebenen Einschränkungen der Möglichkeiten, als externe wissenschaftliche Begleitung gemeinsam mit den Beteiligten unterstützend in den Schulversuch hineinzuwirken, bewegen sich jedoch vermutlich in einem relativ normalen Rahmen (vgl. Beywl 2001, S. 151). Darüber hinaus existiert derzeit weder in der wissenschaftlichen Community noch in den pädagogischen Praxisfeldern ein einheitliches Grundverständnis von Evaluation als Form des „Messens“ von Phänomenen und Erfolgsfaktoren und der Bewertung von Befunden in der Evaluationsforschung (vgl. Merrens 2004, S. 10-11; Stockmann 2007). Daher werden sowohl Vorgehensweisen als auch Beobachtungen und Erkenntnisverwertung der wissenschaftlichen Begleitung dieses Schulversuches auch in Zukunft detailliert dokumentiert, damit die gewonnenen Erfahrungen in die aktuellen Diskussionen um Neustrukturierung von Ausbildungsgängen zum Einen und Entwicklung der Berufsbildungsforschung zum Anderen einfließen können.

## 7 Literaturverzeichnis

BECK, K. (2005): Wahrheit und Brauchbarkeit wissenschaftlicher Aussagen - Ansätze einer Verhältnisbestimmung. In: Heid. H./Harteis, Ch. (Hrsg.): „Verwertbarkeit - Ein Qualitätskriterium (erziehungs-)wissenschaftlichen Wissens?“ Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 79 – 94

BERTELSMANNSTIFTUNG (2009): Berufsausbildung 2015 – Ein Leitbild. Gütersloh

BEYWL, W. (2001): Konfliktfähigkeit der Evaluation und die „Standards für Evaluation“. In: Sozialwissenschaften und Berufspraxis. 24. Jg. Heft 2, S. 151 - 164

BEYWL, W. (2006): Evaluationsmodelle und qualitative Methoden, in: FLICK, U. (Hg.): Qualitative Evaluationsforschung: Konzepte, Methoden, Umsetzungen. Reinbek: Rowohlt 92-116.

BORTZ J./DÖRING N. (2006): Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler, 4. Auflage. Heidelberg

BUGGENHAGEN H.-J./ BUSCH K. H. (2000): Wissenschaftliche Begleitung von Modellversuchen und Projekten der beruflichen Aus- und Weiterbildung – Methodik und Organisation. Berlin: Trafo Verlag

DeGEval – Gesellschaft für Evaluation e.V. (2008) (Hg.): Standards für Evaluation, 4. unveränderte Auflage. Mainz: 10-13

ECKERT, E./ FICHTEN, W. (Hrsg.) 2005: Schulbegleitforschung – Erwartungen Ergebnisse Wirkungen. Münster: Waxmann

EULER, D./ SEVERING, E. (2006): Flexible Ausbildungswege in der Berufsbildung. Typoskript: Nürnberg, St. Gallen 2006, Fassung vom 05.10.2006 URL: [http://www.anti-bertelsmann.de/berufsbildung/Studie\\_Flexible\\_Ausbildungswege\\_in\\_der\\_Berufsbildung.pdf](http://www.anti-bertelsmann.de/berufsbildung/Studie_Flexible_Ausbildungswege_in_der_Berufsbildung.pdf) (vom 30.09.2010)

FLICK U. (2006): Qualitative Evaluationsforschung: Konzepte - Methoden – Umsetzungen. Reinbek: Rowohlt.

FLICK, U./ VON KARDOFF E./ STEINKE, I. (2000): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Reinbek: Rowohlt

FLICK, U. (1995): Qualitative Forschung – Theorie, Methoden, Anwendung in Psychologie und Sozialwissenschaften. Reinbek: Rowohlt

FREIE UND HANSESTADT HAMBURG (2004): Ausbildungskonsens zwischen dem Senat der Freien und Hansestadt Hamburg und der Hamburger Wirtschaft. Hamburg

FREIE UND HANSESTADT HAMBURG (2007): Ausbildungskonsens zwischen dem Senat der Freien und Hansestadt Hamburg und der Hamburger Wirtschaft 2007 – 2010. Hamburg

FREIE UND HANSESTADT HAMBURG (2009): Bildungsbericht Hamburg. Hamburg

FRIEDRICHSMEIER H./MAIR M./ BREZOWAR G. (2007): Fallstudien: Entwicklung und Einsatz von Fallstudien. Wien: Linde

HAMBURGER INSTITUT FÜR BERUFLICHE BILDUNG (2008): Beantragung eines Schulversuches „Erprobung neu strukturierter Ausbildungsformen im Rahmen des Ausbildungskonsenses 2007 – 2010“. Unveröffentlichtes Dokument. Hamburg

JENEWEIN Modellversuche und Entwicklungsprojekte in der Berufsbildungslandschaft. Zum Selbstverständnis wissenschaftlicher Begleitforschung. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis 01/2007, 5 – 9

KELLER-EBERT, C. (2006): Ziehen Auftraggebende Nutzen aus Evaluationen? In: Sozialwissenschaften und Berufspraxis. 29. Jg. Heft 1, 100 – 107

KLEINING, G. (1995): Lehrbuch Entdeckende Sozialforschung. Bd. 1: Von der Hermeneutik zur qualitativen Heuristik. Weinheim: Psychologie Verlags Union

KROMREY, H. (2001): Evaluation - ein vielschichtiges Konzept. Begriff und Methodik von Evaluierung und Evaluationsforschung. Empfehlungen für die Praxis. In: Sozialwissenschaften und Berufspraxis. 24. Jg. Heft 2, 105 – 131

KROMREY, H. (2006): Wissenschaftstheoretische Anforderungen an empirische Forschung und die Problematik ihrer Beachtung in der Evaluation. 33. Kongress der Deutschen Gesell-

schaft für Soziologie, Universität Kassel, 09. – 13.10.2006, URL:  
[http://www.profkromrey.de/Kromrey\\_Eval-Wissth\\_DGS.pdf](http://www.profkromrey.de/Kromrey_Eval-Wissth_DGS.pdf) (vom 30.09.2010)

KUPER, H. (2005): Evaluation im Bildungssystem. Stuttgart: Kohlhammer

MAYRING, P. (1996): Einführung in die qualitative Sozialforschung – eine Anleitung zum qualitativen Denken. Weinheim: Psychologie Verlags Union

MERKENS, H. (2004): Einleitende Bemerkungen. In: ders. (Hrsg.) Evaluation in der Erziehungswissenschaft. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 9 – 24

MERTINEIT, K.-D./ MEYER, R./ NICKOLAUS R./ RESCHKE, B./ SCHNURPEL U. (2001): Innovations- und Transfereffekte von Modellversuchen in der beruflichen Bildung. Bd. 2 Bonn: Bundesministerium für Bildung und Forschung

NICKOLAUS R./ SCHNURPEL U. (2001) Innovations- und Transfereffekte von Modellversuchen in der beruflichen Bildung. Bd. 1 Bonn: Bundesministerium für Bildung und Forschung

PETERSEN, W. /WEHMEYER, C. (2001): Evaluation der neuen IT-Berufe. Flensburg

PRENZEL M./ GOGOLIN I./ KRÜGER H.-H. (2007): Kompetenzdiagnostik. Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, Sonderheft 8.

REISCHMANN J. (2006): Weiterbildungs-Evaluation: Lernerfolge messbar machen. 2. Auflage. Augsburg: Ziel

SCHEMME, D. (2003): Wissenschaftliche Begleitung und Evaluation in Wirtschaftsmodellversuchen. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis 06/2003, 31 – 35

STOCKMANN R. (2007): Handbuch zur Evaluation. Eine praktische Handlungsanleitung. Münster: Waxmann

STRAUSS, A. (1991): Grundlagen qualitativer Sozialforschung, Datenanalyse und Theoriebildung in der empirischen soziologischen Forschung. München: Wilhelm Fink

TIBURTIUS, K. (2010): Ergänzende Regelungen und Hinweise zum Schulversuch BFS-vq plus. Hamburg: HIBB, Unveröffentlichtes Manuskript.

TRAMM, T. (2009): Kompetenzerwerb im prozessorientierten Berufsschulunterricht. Universität Hamburg: Unveröffentlichtes Vortragsmaterial

TRAMM, T./ REINISCH H. (2003): Innovationen in der beruflichen Bildung durch Modellversuchsforschung? – Eine Zwischenbilanz. URL: [http://www.ibw.uni-hamburg.de/tramm/tramm\\_2003\\_reinisch.pdf](http://www.ibw.uni-hamburg.de/tramm/tramm_2003_reinisch.pdf) (vom 30.09.2010)

WEIß R.(1999): Erfassung und Bewertung von Kompetenzen – empirische und konzeptionelle Probleme. In: AG QUEM (Hrsg.): Kompetenzentwicklung '99. Aspekte einer neuen Lernkultur. Münster u. a., 433-493.

WILL, WINTELER und KRAPP (Hrsg.) (1987): Evaluation in der beruflichen Aus- und Weiterbildung: Konzepte und Strategien. Schriftenreihe moderne Berufsbildung. Heidelberg: Sauer-Verlag

## **8 Anhang (beiliegende CD)**

- A Daten
- B Dokumente
- C Instrumente
- D Projektverlauf
- C Produkte